Rainer Degen · Walter W. Müller · Wolfgang Röllig

Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik

Band 3

1978

In Kommission bei Otto Harrassowitz · Wiesbaden

Thüringer Universitäts- und
Landesbibliothek Jena
Zweigbibliothek
Altertumswissenschaften
- Lesesaalsammlung -
93/1035 23.9.93

Universitäts-
Bibliothek
Jena

24. 07. 92

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Degen, Rainer:
Neue Ephemeris für semitische Epigraphik
Rainer Degen ; Walter W. Müller ; Wolfgang Röllig. —
Wiesbaden : Harrassowitz [in Komm.].
NE: Müller, Walter W.: ; Röllig, Wolfgang:
Bd. 3. — 1978.

ISBN 3-447-01984-0

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1978
Alle Rechte vorbehalten
Photomechanische und photographische Wiedergabe
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
Gesamtherstellung: Lokay-Druck, 6107 Reinheim 1
Printed in Germany

VORWORT

Im Vorwort zu Band 1 war angekündigt, daß die "Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik" (NESE) in unregelmäßigen Abständen erscheinen sollte. Die Autoren hatten damals gehofft, in kürzeren Zeiträumen weitere Bände vorlegen zu können. Vielfältige anderweitige Verpflichtungen haben jedoch die endgültige Fertigstellung des Bandes 3, zu dem ein Teil der Manuskripte seit langem vorlag, sehr verzögert. Die Autoren hoffen als Ausgleich, den Band 4 bald vorlegen zu können. In ihm wird auch die hier S. 57 erwähnte Untersuchung der aramäischen Schrift des 4.-3. Jh. v. Chr. erscheinen.

Band 3 enthält vor allem wieder Erstveröffentlichungen von aramäischen und altsüdarabischen Texten. Daneben sind Neubearbeitungen bereits publizierter Inschriften und eine Studie über äthiopische Namen und Titel in südarabischen Texten zu nennen. Auf Beiträge zum Phönizischen mußte wegen Verhinderung von W. Röllig leider verzichtet werden.

Die Autoren danken dem Verlag Otto Harrassowitz und besonders seinem Leiter, Herrn Dr. Helmut Petzolt, dafür, daß er bereit war, das verlegerische Risiko der Herausgabe des Bandes voll selbst zu übernehmen.

Marburg/Tübingen

Rainer Degen
Walter W. Müller
Wolfgang Röllig

INHALTSVERZEICHNIS

Rainer Degen	Ein aramäisches Alphabet vom Tell Halaf	1
Rainer Degen	Die Zahlwörter in CIS II 2 und 3	11
Rainer Degen	Neue Fragmente aramäischer Papyri aus Elephantine II	15
Rainer Degen	Die aramäischen Ostraka in der Papyrus-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek	33
Rainer Degen	Zu den aramäischen Texten aus Edfu	59
Rainer Degen	Weitere Inschriften aus Hatra (Nr. 281-335) ...	67
Walter W. Müller	Sabäische Felsinschriften von der jemenitischen Grenze zur Rubᶜ al-Ḫālī	113
Walter W. Müller	Die sabäische Felsinschrift von Masnaᶜat Māriya	137
Walter W. Müller	Ein Grabmonument aus Naǧrān als Zeugnis für das Frühnordarabische	149
Walter W. Müller	Abessinier und ihre Namen und Titel in vorislamischen südarabischen Texten	159
Register		169
Verzeichnis und Nachweise der Abbildungen		177

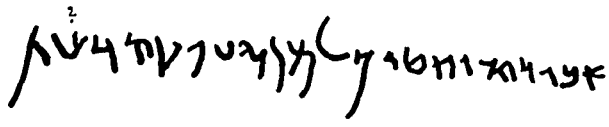
Ein Aramäisches Alphabet vom Tell Halaf

Von Rainer Degen

Zu den uns erhaltenen schriftlichen Äußerungen in den verschiedenen semitischen Sprachen und Schriften gehören neben den "normalen" Texten und den verschiedenen "Marken" einzelner Handwerker auch eine Anzahl von Alphabeten oder Teilen von Alphabeten, die es gelegentlich erst erlauben, die Abfolge der einzelnen Zeichen im "Alphabet" zu erkennen. (Vgl. neben den üblichen Werken über die Schrift zuletzt mit Angabe früherer Literatur M.D. Coogan, "Alphabets and Elements", Bulletin of the American Schools of Oriental Research 216, 1974, 61-63.)

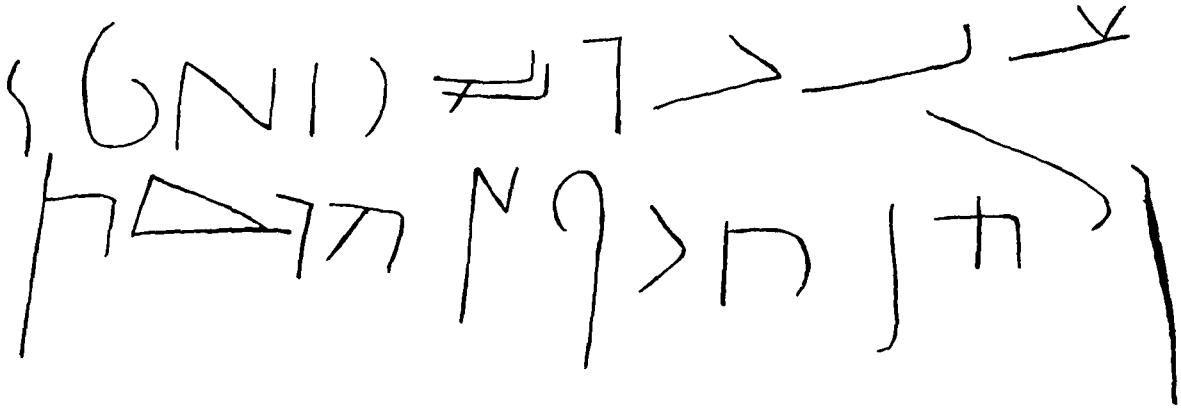
Innerhalb des Aramäischen ist die Reihenfolge der Zeichen längst bekannt, "Alphabet-Inschriften" gibt es aber nur wenige. Die älteste vollständige aramäische Alphabet-Inschrift ist nach wie vor die zuerst von A. Dupont-Sommer, "Une inscription araméenne inédite de l'Ouâdi Ḥammâmât", Revue d'Assyriologie 41 (1947-48), 105-110 publizierte Inschrift. Dupont-Sommer erkannte allerdings nicht, daß es sich dabei ganz um eine "Alphabet-Inschrift" handelte. Auch E.G. Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri (New Haven 1953), der die Publikation Dupont-Sommers nennt, bemerkt dazu nur (S. 20): "It is a curiously artificial product, containing nearly all the letters of the alphabet in their proper order". Die richtige Interpretation der wohl aus dem 5. Jh. v. Chr. stammenden Inschrift wurde offensichtlich von J.T. Milik und F.M. Cross unabhängig von einander gefunden, wobei Cross den Text auf Grund des Buches von G. Goyon, Nouvelles inscriptions rupestres du Wadi Hammamat (Paris 1957), 116-117 und Pl. XXXV Nr. 107 studieren konnten, vgl. Cross bei W.K. Simpson, "Historical and Lexical Notes on the New Series of Hammamat Inscriptions", Journal of Near Eastern Studies 18 (1959), 20-37, S. 35f. Der Wunsch von Cross "the alphabet deserves to be copied again, in view of its importance, for the drawing of the text is not as accurate as one might wish and the text in the photograph may have incorrectly chalked in a number of places to make

it clearer" (S. 36) wurde meines Wissens bisher nicht erfüllt. Das Photo (s. hier Abb. 1) ist aber nicht so schlecht, so daß die Formen der Schriftzeichen doch hinreichend genau erkennbar sind, wie auch die folgende Nachzeichnung deutlich macht.



Miliks Bemerkung dazu erschien erst 1961, das Manuskript ist aber bereits im April 1958 eingereicht worden, vgl. S. 74 bzw. S. 91 in P. Benoit, J.T. Milik et R. de Vaux, Les grottes de Murabbaʿât. (Discoveries in the Judaean Desert, 2), Oxford 1961, wo Milik weitere vollständige Alphabete des 1. Jhd. n. Chr. - oder Bruchstücke davon - aus Murabbaʿāt publizierte, s. die Nummern 10 B, 11, 73 und 78-80.

Eine weitere vollständige "Alphabet-Inschrift" stammt aus dem 2. Jh. n. Chr.; sie wurde bei den Ausgrabungen und Restaurierungsarbeiten in Hatra entdeckt. Die Publikation der 140 cm langen Inschrift erfolgte leider nur in einer Nachzeichnung, vgl. Fuʾad Safar, "Kitābāt al-Hadr", Sumer 7 (1951), 178 und Pl. III No. 14; A. Caquot, "Nouvelles inscriptions araméennes de Hatra", Syria 29 (1952), 97 und O. Krückmann, "Die neuen Inschriften aus Hatra", Archiv für Orientforschung 16 (1952-1953), 141-148, S. 146 und S. 143 (Nachzeichnung). Vor allem das *h* hat eine so ungewöhnliche Form, daß Zweifel an der Richtigkeit der Zeichnung auftreten.



Wesentlich älter (ca. 7. oder 6. Jh. v. Chr.) ist die Abfolge der Zeichen ʾ bis *h* auf einem Siegel, das F. Martin in Rivista degli Studi

Orientali 39 (1964), 203-210, S. 205 "Seal 5" publiziert hat - und zwar ebenfalls ohne zu erkennen, daß er einen Teil des Alphabets vor sich hatte. Vgl. zur richtigen Lesung N. Avigad bei Joseph Naveh, "Old Aramaic Inscriptions (1960-1965)", Annali dell'Istituto Orientale di Napoli N.S. 16 (1966), 22-23.

Weitere Siegel mit wechselnden Folgen von Zeichen des Alphabets wurden von L.Y. Rahmani 1964 (vgl. J. Naveh, a.a.O., 22) und jüngst von Pierre Bordreuil-Andrê Lemaire in ihrem Aufsatz "Nouveaux sceaux hébreux, araméens et ammonites", Semitica 26 (1976), 45-63 Nr. 25 und 26 (S. 54 und Pl. V) veröffentlicht. (Hier fällt besonders der schlechte Erhaltungszustand auf, der auch darauf schließen läßt, daß sich die Siegelschneider bei solchen Übungen nicht besonders anstrengten,)

Zu diesem Material an mehr oder minder umfangreichen Alphabet-Teilen stellt sich nun das Fragment einer Scheibe aus Tell Halaf, die zwar seit langem (1962) publiziert ist, deren Bedeutung aber nicht erkannt wurde.

Das Fragment einer Scheibe (Abb. 2) befindet sich jetzt im Britischen Museum als B.M. 470, 1920, 12.11. Es wurde publiziert in Max Freiherr von Oppenheim, Tell Halaf, 4. Band: Die Kleinfunde aus historischer Zeit, bearbeitet und herausgegeben von Barthel Hrouda (Berlin 1962), 9, 21 und Taf. 8 (Nr. 44).

Folgende Beschreibung ist dem genannten Band zu entnehmen (S. 21):

> "Nr. 44.
> Maße: 10,5 x 8,1 x 1,5 cm (Fragment)
> Material: Brauner Kalkstein.
> Fundstelle: Unbekannt.
> Verbleib: Britisches Museum (B.M. 470, 1920, 12.11.).
> Taf. 8 (Phot. Brit. Mus.)".

Außerdem findet sich auf Seite 9 innerhalb der Beschreibung der figürlichen Kleinfunde aus Stein noch folgender Hinweis: "Zwei Beispiele (Nr. 44-45) seien in diesem Zusammenhang noch erwähnt, auf denen merkwürdige Zeichen eingeritzt sind. Sie sehen teilweise wie primitive figürliche Darstellungen, teilweise aber auch wie Schriftzeichen aus (Taf. 8). Bei beiden handelt es sich um Bruchstücke. Bei dem Fragment (Nr. 44) um den Rest einer kreisrunden Platte aus braunem Kalkstein,

bei dem anderen (Nr. 45) um einen leicht gewölbten Gegenstand aus Diorit mit Längsbohrung und einem kleinen Loch nahe der einen 'Ecke'. Es hat den Anschein, daß dieser Gegenstand bereits im Altertum zerbrochen war und als 'Ostrakon' benutzt worden ist". Hrouda hatte also bereits den Verdacht, Schriftzeichen vor sich zu haben, in Anmerkung 1 der gleichen Seite teilt er jedoch mit: "Nach J. Friedrich, der freundlicherweise die Gegenstände Nr. 44-45 untersuchte, können die 'Schriftzeichen' nicht gelesen werden."

Für eine Entzifferung von Nr. 45 (von dem Hrouda nur eine Nachzeichnung abdruckt) reichen die mir zur Zeit vorliegenden Photographien aus der Grabungszeit am Tell Halaf nicht aus, ich hoffe aber in NESE 4 darauf eingehen zu können.

Nr. 44 das Fragment der Scheibe, bietet auf den ersten Blick eine verwirrende Fülle von Einritzungen, wie die nachfolgende Zeichnung, die ich nach der ausgezeichneten neuen Photographie (Abb. 2) des British Museum angefertigt habe, deutlich macht. Dr. E. Sollberger und den Trustees of the British Museum sei auch hier für die Überlassung der Photographie und die freundlich gewährte Erlaubnis zum Abdruck verbindlichst Dank gesagt.

Schaut man die Zeichnung genauer an, läßt sich am oberen Rande eine Reihe von Schriftzeichen erkennen. In der Mitte des Fragments erkennt man eine weitere Reihe von Schriftzeichen und zwischen diesen beiden Zeilen sind nochmals in der rechten oberen Hälfte einige Zeichen sichtbar, wie folgende Zeichnung, die nur die drei Zeilen enthält, erkennen läßt.

Wir erhalten somit folgenden Text:

Z. 1: ʾ *b g d h w z ḥ ṭ y k l*

Z. 2: *m n s* ʿ *p ṣ (?)*

Z. 3: *q r*

Das Besondere an diesem Text ist zunächst, daß die Buchstaben der "Zeile 2" von links nach rechts geschrieben sind! Außerdem steht die hier als "Zeile 3" bezeichnete Folge zwischen "Zeile 1" und "Zeile 2" da anzunehmen ist, daß der Schreiber dieser Zeichen seine Schreib-Übu in dieser Reihenfolge in den Kalkstein eingeritzt hat. Weiterhin kann die innerhalb der aramäischen Epigraphik singuläre Schreibweise der Zeichen von links nach rechts wohl nur so gedeutet werden, daß hier ein Nicht-Aramäer eine Übung ausgeführt hat.

Die einzelnen Schriftzeichen sind trotz der sie teilweise überdeckenden Ritzungen klar zu erkennen. Nur bei *y* ist nicht ganz eindeutig, welche der Linien ursprünglich Bestandteil dieses Zeichens waren. Die Zeichnung gibt die Form an, die mir die wahrscheinlichste zu sein scheint. (Andere Möglichkeiten kommen meines Erachtens wenn man die Tiefe der einzelnen Ritzungen beachtet nicht in Betracht.) Auch an anderen als den angegebenen Stellen lassen sich einzelne Striche als Schriftzeichen interpretieren, man sollte aber nicht in den Fehler verfallen, nun überall auf diesem Scheiben-Fragment Schriftzeichen entdecken zu müssen.

Die Datierung der Beschriftung ist nur auf Grund der Paläographie möglich. Folgende Texte sind zum Vergleich herangezogen und in der folgenden Schrifttabelle in den Spalten 1-6 enthalten. Spalte 7 zeigt die Zeichenformen des Tell Halaf-Alphabetes.

1. Bar Rakib-Inschrift (2. Hälfte des 8. Jhd. v. Chr.)
   nach der Photographie in H. Donner-W. Röllig, KAI, Bd. III, Tafel XXXII.
2. Sfire-Inschriften (Mitte des 8. Jhd. v. Chr.)
   nach den Photographien in A. Dupont-Sommer, Les inscriptions araméennes de Sfiré.
3. Die Löwengewichte aus Niniveh (8. Jhd. v. Chr.)
   nach den Photographien im CIS, t. II.
4. Die Tontafel Nr. 38 aus Niniveh (682 v. Chr.)
   nach der Photographie im CIS, t. II.
5. Die Assur-Tontafeln (Mitte des 7. Jhd. v. Chr.)
   nach den Photographien in M. Lidzbarski, Altaramäische Urkunden aus Assur, Tafel II.
6. Die Inschrift aus assyrischer Zeit (7. Jhd. v. Chr.),
   die A. Caquot in Hommages à A. Dupont-Sommer, S. 11 publizierte.

1	2	3	4	5	6	7	8
							ʾ
							b
							g
							d
							h
							w
							z
							ḥ
							ṭ
							y
							k
							l
							m
							n
							s
							ʿ
							p
							ṣ
							q
							r

Zu den einzelnen Zeichen ist im Vergleich mit den für die Schrifttabelle ausgewählten Inschriften folgendes zu bemerken:

ʾ hat die noch alte Form, die in den ältesten Texten auftritt.

b ist oben bereits offen, wie es erstmals auch auf den Löwengewichten aus Niniveh begegnet.

g scheint einen verkürzten linken Abstrich zu haben.

d ist (im Gegensatz zum *b*) oben noch geschlossen.

h hat von den ursprünglich drei Schrägstrichen nur noch zwei. Eine ähnliche Form, d.h. mit zwei Schrägstrichen, ist auch auf einem der Löwengewichte aus Niniveh belegt.

w hat die alte Form bewahrt.

z weist die z-Form auf, die ebenfalls auf den Löwengewichten bezeugt ist.

ḥ hat von den ursprünglich drei Horizontalen, aus denen im 8. Jhd. v. Chr. zum Teil schon zwei geworden sind, nur noch eine einzige erhalten. Eine ähnliche Form bietet wiederum eines der Löwengewichte aus Niniveh.

ṭ weist ähnlich wie in der Bar Rakib-Inschrift nur noch eine der kreuzenden Linien im Kreis auf.

y scheint, wenn die angenommene Form tatsächlich auch vom Schreiber intendiert war, die alte Form bewahrt zu haben.

k hat die bereits entwickelte kursive Form, in der der nach unten weisende kleine Strich nicht mehr vom Abstrich, sondern vom Ende des nach oben weisenden Striches abzweigt. Auch diese Form ist auf den Löwengewichten belegt.

l hat die alte Form.

m hat nicht mehr die Zickzack-Form, sondern eine bereits entwickeltere mit einer horizontalen oberen Linie auf der zwei nach oben weisende Striche enden.

n liegt in der alten Form vor.

s weist ebenfalls eine alte Form auf, in der der Abstrich die drei Horizontalen nicht durchschneidet, sondern nur an die unterste Horizontale heranreicht. Er scheint wie auf einem der Löwengewichte leicht nach rechts verschoben zu sein.

ʿ hat hier eine etwas eigentümliche Form. Der Kreis ist unten offen, was aber auf Zufall beruhen kann.

p weist nur eine schwache Krümmung auf.

ṣ ist nur zur Hälfte erhalten. Wenn die Reste richtig interpretiert sind, liegt noch die alte Form vor.

q hat nicht mehr einen kreisförmigen Kopf, durch den der Abstrich hindurchgeht, sondern eine längliche, oben eingebuchtete Form. Der Abstrich scheint auch nicht in der Mitte, sondern nach rechts verschoben gewesen zu sein.

r weist die alte Form mit geschlossenem Kopf auf.

Versucht man aus dem vorstehenden Vergleich der Zeichenformen ein Fazit zu ziehen und zu einer zeitlichen Einordnung der Schrift auf dem Fragment der Scheibe vom Tell Halaf zu kommen, so bietet sich meines Erachtens nur Ende des 8. Jhd. v. Chr. als Datierung an. Die Beschriftung ist ohne Zweifel älter als die aramäischen Tontafeln vom Tell Halaf, deren Zeichenformen in der Tabelle in NESE 1,57 wiedergegeben sind.

Die Zahlwörter in CIS II 2 und 3

Von Rainer Degen

Bei der Lektüre von S. Segerts Altaramäische(r) Grammatik (Leipzig 1975) - man vgl. zu diesem Buch meine ausführliche Besprechung, die in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen im Druck ist - stieß ich auf einen Fehler aus den Anfängen der Beschäftigung mit den epigraphischen Zeugnissen der Aramäer, der offensichtlich bisher nicht berichtigt wurde: Die Lesung der Zahlwörter in CIS II 2 und 3, den Gewichten aus Niniveh. Zwar erwähnen sowohl D.H. Müller in den "Glossen zum Corpus Inscriptionum Semiticarum II", Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 5, 1891, 1-8, S. 5ff. und J. Halévy "Notes sur quelques textes araméens du Corpus", Revue des études juives 21, 1890, 224-240, S. 226 das Zahlwort in CIS II 3, sie besprechen aber nur die für die damalige Zeit noch rätselhafte Schreibung mit *š* anstelle des aus dem jüngeren Aramäischen bekannten *t*.

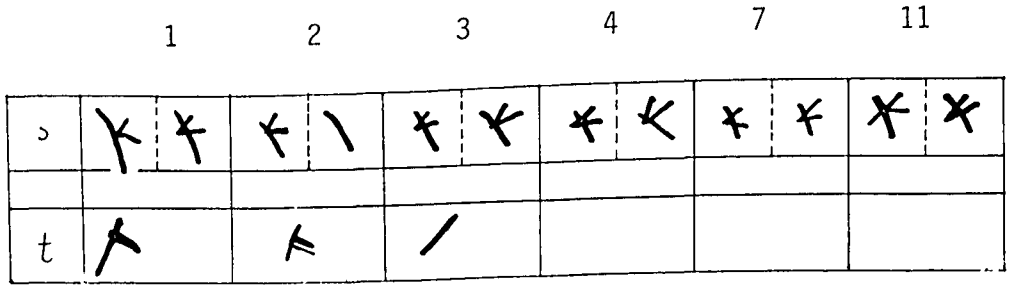
Die beiden Zahlwörter lassen sich in den falschen Lesungen *ḥmš'* bzw. *šlš'* mühelos, aber ohne den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, durch die Jahrzehnte verfolgen. Sie finden sich bei St.A. Cook, A Glossary of Aramaic Inscriptions, Cambridge 1898, 54 und 114, bei M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, Weimar 1898; repr. Hildesheim 1962, 277 und 377, bei C.H.W. Johns, Assyrian Deeds and Documents Recording the Transfer of Property Including the so-called Private Contracts, Legal Decisions and Proclamations Preserved in the Kouyunjik Collections of the British Museum Chiefly of the 7th Century B.C., Vol. II, Cambridge 1901, 258 und 259, bei S. Schiffer, Die Aramäer. Historisch-Geographische Untersuchungen, Leipzig 1911, 174 - Schiffer liest *šlšh* statt *šlš'* (Druckfehler ?) -, bei H.H. Rowley, The Aramaic of the Old Testament. A Grammatical and Lexical Study of its Relations with Other Early Aramaic Dialects, Oxford 1929, 42, bei W. Baumgartner, "Das Aramäische im Buche Daniel", Zeitschrift für die

Alttestamentliche Wissenschaft 45, 1927; wiederabgedruckt in: Zum Alten Testament und seiner Umwelt. Ausgewählte Aufsätze (Leiden 1959), 92 (= repr. S. 79) - Baumgartner führt nur *šlš'* an! -, bei G. Garbini, L'aramaico antico, Roma 1956, 270 und 272, bei I.N. Vinnikov, "Slovar aramejskich nadpisej", Palestinskij Sbornik 7 (70), 1962, 221 bzw. 13 (76), 1965, 251 und bei Ch.F. Jean-J. Hoftijzer, Dictionnaire des inscriptions sémitiques le l'ouest (= DISO), Leiden 1965, 91 und 305.

Bei Segert, der hier eindeutig von Garbini abhängig ist, werden - wie auch bereits von Rowley und Baumgartner in den oben genannten Werken - die falschen Lesungen *ḥmš'* und *šlš'* als Ausnahmen von den normalen Schreibungen des Auslautes, nämlich *-h*, angeführt. S. 216 heißt es unter 5.4.2.3.2. "Das *-ā* der femininen Form sollte mit *-h* angedeutet werden, was im RA und BA fast ausnahmslos durchgeführt worden ist; die Belege auf den Gewichten aus Ninive aus dem 7. Jh. v. u. Z. weisen jedoch das *'* auf: *šlš'* CIS 3,2; *ḥmš'* CIS 2 b; man kann diese Formen aber auch als St. det. der endungslosen Form deuten".

Zunächst ist zu bemerken, daß die beiden Gewichte aus dem 8. Jh. stammen, denn die akkadischen Texte, die sie ebenfalls enthalten, sind in die Zeit Salmanassars V. (727-722) datiert. Weiterhin steht fest, daß Segerts mit dem letzten Satz unternommener Versuch, die ungewöhnlichen Formen "wegzuinterpretieren", völlig verfehlt ist. Ein maskulines Zahlwort im Status determinatus vor dem maskulinen Gezählten ist unmöglich.

Die ungewöhnlichen Schreibungen existieren in Wirklichkeit gar nicht, wie der folgende paläographische Vergleich beweisen dürfte.



In der oberen Spalte sind alle ʾ-Zeichen des Wortes *ʾrqʾ* der Gewichte des 8. Jh. v. Chr. aus Niniveh enthalten, d.h. aus CIS II 1, 2, 3, 4, 7 und 11, in der unteren die *t*-Zeichen aus den Nummern 1 (*ḥmšt ʿśr*), 2 (*ḥmšt*) und 3 (*šlšt*). Die anderen Gewichte enthalten keins der hier interessierenden Zeichen.

Trotz des geringen Vergleichsmaterials ist eindeutig, daß in den Nummern 2 und 3 die oben bereits eingesetzten *t*-Zeichen stehen, d.h. die Zahlwörter als *ḥmšt* bzw. *šlšt* zu lesen sind.

Das wichtigste Element des ʾ-Zeichens ist der Schrägstrich, der von links nach rechts verläuft. Dieser Strich durchschneidet oder berührt die beiden einen spitzen Winkel von ca. 10-20° bildenden Striche, wie die in der Tabelle gezeichneten Belege deutlich zeigen.

Beim *t*-Zeichen verläuft dagegen der lange Schrägstrich von rechts nach links. Er durchschneidet oder berührt in der Regel einen kurzen, leicht gekrümmten Strich, so daß er mit diesem einen Winkel von ca. 45° bildet. Die Reihenfolge, in der der Schreiber die einzelnen Elemente der genannten Zeichen in dem weichen Ton eindrückt bzw. einritzt, ist deutlich sichtbar.

Das Ergebnis der paläographischen Untersuchung wird auch durch den Vergleich mit anderen in Ton geschriebenen Texten bestätigt. Es genügt zum Vergleich auf Joseph Naveh, The Development of the Aramaic Script, Jerusalem 1970, Fig. 2 zu verweisen bzw. auf den Aufsatz von St.A. Lieberman, "The Aramaic Argillary Script in the Seventh Century", Bulletin of the American Schools of Oriental Research 192, 1968, 25-31, S. 26. Die neueren Publikationen solcher Texte wie A. Caquot, "Une inscriptions araméenne d'époque assyrienne", Hommages à André Dupont-Sommer, Paris 1971, 9-16 oder A.R. Millard, "Some Aramaic Epigraphs", Iraq 34, 1972, 131-137 mit Pls. LIII und LIV passen ebenfalls dazu. (Das ʾ-Zeichen im "Manchester Tablet" ist von Millard nicht korrekt wiedergegeben. Er hat in beiden Zeichnungen die Spitze links vom Schrägstrich weggelassen, die die Photographie auf Pl. LIV deutlich zeigt.)

Die für CIS II 2 und 3 gewonnenen neuen Lesungen der Zahlwörter als *ḥmšt* bzw. *šlšt* passen auch von der Grammatik des Aramäischen her bestens in das inzwischen bekannte Bild. Die femininen Zahlwörter treten im Status constructus vor das maskuline Gezählte. Diese Konstruktion ist die ursprüngliche. Sie ist auch im Reichsaramäischen, Biblisch-Aramäischen, Nabatäischen, Palmyrenischen und Hatra-Aramäischen usw. belegt, wie die jeweiligen Grammatiken belegen.

Nachtrag

Gerade rechtzeitig um hier noch darüber berichten zu können, erhielt ich durch freundliche Vermittlung von Dr. E. Sollberger vom British Museum neue Photographien der beiden Löwengewichte. Während von dem als CIS II 3 bekannten Gewicht die neue Aufnahme kein besseres Abbild des Zahlwortes erbrachte - daher habe ich auf den Abdruck der Photographie verzichtet -, zeigt sie von Nr. 2 eine gegenüber CIS II wesentlich klarere Abbildung. Diese Photographie ist mit Erlaubnis der Trustees of the British Museum als Abb. 3 hier abgedruckt. An der Richtigkeit der neuen Lesung *ḥmšt* kann kein Zweifel mehr bestehen.

In Ergänzung zu der eingangs gegebenen Aufzählung von Falschlesungen kann noch auf F. Vattioni "Excerpta aramaica", Augustinianum 11, 1971, 175f. hingewiesen werden, der die Zahlwörter im Löwengewicht CIS II 2 als Nr. 19 mit *ḥmšh* (so!) und CIS II 3 als Nr. 20 mit *šlš* wiedergibt.

Neue Fragmente aramaeischer Papyri aus Elephantine II

Von Rainer Degen

In Fortsetzung der in NESE 2, S. 71-78 begonnenen Veröffentlichung der Papyrus-Fragmente, die bei der Aufarbeitung der im Ägyptischen Museum in West-Berlin lagernden alten Materialien aus den Elephantine-Grabungen gefunden wurden, sollen im folgenden weitere Bruchstücke bekannt gemacht werden. Der Rest dieser Fragmente wird in NESE 4 erscheinen.

Wie bereits in NESE 2 betont, ist die Zuordnung der neuen Fragmente zu den früher publizierten Papyri nur mit großen Schwierigkeiten möglich, da die Fragmente oft winzig sind und andererseits E. Sachaus Erstpublikation nicht alle Wünsche hinsichtlich der Funddaten usw. erfüllt.

Die wichtigsten der hier neu veröffentlichten Fragmente sind ohne Zweifel die der Nummer 1, die zu einem bereits von E. Sachau veröffentlichten Papyrus gehören. Leider reichen auch diese zusätzlichen Fragmente nicht aus, um den Inhalt völlig deutlich werden zu lassen. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Rechtshistoriker nun verstärkt um eine juristische Auswertung dieser Urkunde bemühen werden.

1.

Zwei neue Fragmente des Papyrus Berol. 13 449 (= A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 49)

Die neuen Fragmente (Abb. 4) erweisen sich nach dem äußeren Erscheinungsbild (Papyrus und Schriftduktus) als zu dem genannten Papyrus Berol. 13 449 gehörend, den E. Sachau in seinem Werk Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militär-Kolonie zu Elephantine, Leipzig 1911, als Papyrus 44 "Bruchstücke einer Schuldurkunde" (S. 139

und Tafel 38) veröffentlichte. Neben der im gleichen Jahr unter dem Titel Aramäische Papyrus aus Elephantine publizierten "kleine(n) Ausgabe" von A. Ungnad, wo der Papyrus als Nr. 45 (S. 59f.) erneut behandelt ist, gibt es meines Wissens nur noch A. Cowleys Lesung und Übersetzung in den Aramaic Papyri of the Fifth Century B.C., Oxford 1923 = repr. Osnabrück 1967, 153f. (Nr. 49). In den in den letzten Jahren publizierten Sammlungen und Übersetzungen von P. Grelot (Documents araméens d'Égypte. Introduction, traduction, présentation, Paris 1972) oder B. Porten - J.C. Greenfield (Jews of Elephantine and Arameans of Syene. Aramaic Texts with Translation, Jerusalem 1974) ist der Text - wahrscheinlich wegen seines fragmentarischen Charakters - nicht enthalten.

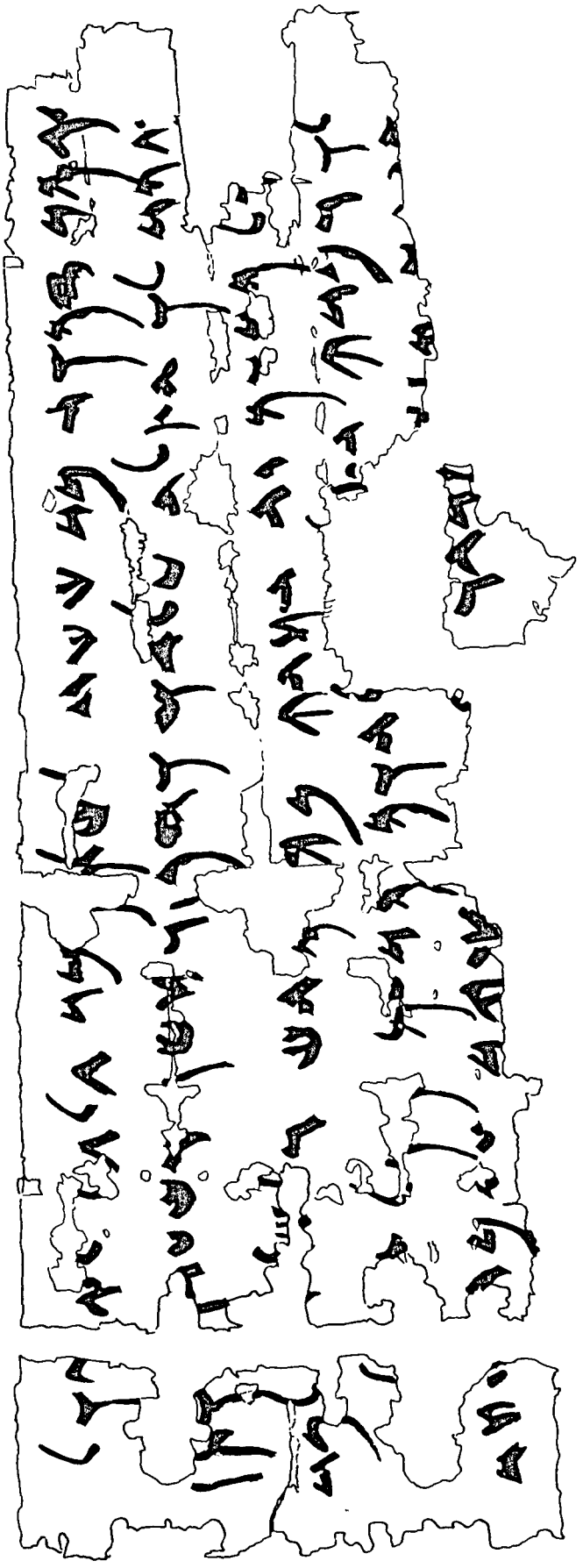
Die neuen Fragmente wurden zusammen mit anderen am 12. Februar 1906 - also bereits wenige Tage nach Eröffnung der 1. Kampagne (30.1.-3.3. 1906) - in Elephantine gefunden. Das größere der beiden Fragmente enthält die Enden der fünf Zeilen des Papyrus. Das kleinere Fragment mit vier Zeichen kann nicht sicher eingepaßt werden, es muß wohl in die Lücke der Zeile 5 gehören. In der nebenstehenden Zeichnung ist versucht, die neuen Fragmente mit dem bereits bekannten Stück zusammenzupassen und die noch bestehende Lücke zwischen den beiden großen Fragmenten zu kennzeichnen. Der Papyrus hatte also die Abmessungen von ca. 8 x 23 cm. Die Urkunde kann mit diesen fünf Zeilen komplett gewesen sein.

Text

1. *ʾmr smky br šš̌y lš̌lmm br glgl lʾ ʾkl*
2. *ʾmr lk yṣly ʿlyk ksp wḥṭn wśʿrn [w]ktn*
3. *[w]kl mdʿm zy yḥyh bh ʾyš̌ wlš̌lw[mm] lbr*
4. *lk wbrh yṣl[y(?)]lykm mdʿm mkl z/y [.]l[..]*
5. .... *ld/ryw ... śhd ʿ.b.[.]š̌ḥd/r*

Übersetzung

1. Smky, der Sohn des Šš̌y, sagte zu Š̌lmm, dem Sohn des Glgl: "Ich kann nicht
2. zu dir sagen: "Man möge dir die Gestellung (Zahlung) von Geld und Weizen und Gerste [und] Leinen



3. [und] allem Lebensnotwendigen (wörtl.: allem, von dem man lebt) auferlegen". Und zu Šlw[mm], einem Sohn
4. von dir und seinem Sohn (oder: und einer Tochter) (kann ich nicht sagen): "Man möge euch auferlegen die Gestellung von etwas von allem, da[s ...] (oder: etwas Nahrung, di[e ...])
5. .... Zeuge ....

Kommentar

Z. 1: Die Eigennamen der ersten Zeile sind oben nicht vokalisiert, da mehrere Möglichkeiten der Vokalisierung gegeben sind. *smky* kann eine Kurzform sein von Namen wie *ʿtrsmky* oder *ʾlsmky*, von denen der erste auch in akkadischen Texten begegnet, so daß die Vokalisation als *A-tar-sûm-ki* bekannt ist. Ebenso kann jedoch auch *smk* in diesem Namen das verbale Element sein, *smky* wäre dann etwa *Samakay* - mit der bekannten und oft belegten hypokoristischen Endung *-ay*- zu vokalisieren. Vgl. zu den vielen mit *s-m-k* "unterstützen" zusammengesetzten Namen die umfangreiche Sammlung von E. Lipiński, Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics I, Leuven 1975, 58-76.

šš̌y ist ebenfalls mehrdeutig. Sachau verweist zu Recht bereits auf die aus dem Alten Testament bekannten Namen *Šāšay* (Esra 10,40) und *Šēšay* (Num. 13,22 u.ö.), von denen der erste nach M. Noth, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, Stuttgart 1928 = repr. Hildesheim 1966, 41 zu den "aus der Kinderstube erwachsenen Kosenamen" gehört, "die so stark entstellt sind, daß die zugrundeliegenden Vollnamen nicht mehr ermittelt werden können. Nach M.H. Silverman, Jewish Personal Names in the Elephantine Documents: A Study in Onomastic Development. Diss. Brandeis University 1967. Microfilm-Xerography, Ann Arbor, Mich., 159 enthält *šš̌y* das "karitative -î Suffix". In Ermangelung eines besseren Vorschlages akzeptiert er Noths Deutung. Unter Beachtung der Schreibgewohnheiten, die in diesem Papyrus befolgt sind - nämlich Nicht-Schreibung des Nasals bei Kontaktstellung mit dem folgenden Konsonanten, vgl. dazu unten - ergibt sich meines Erachtens noch eine andere Deutungsmöglichkeit für den sonst unerklärten Namen in diesem Papyrus. *šš̌y* kann für *šmš̌y* stehen, d.h. für den gut bezeugten Namen, der in Esra 4,9 u.ö. als *Šimšay*, im Jüdisch-Aramäischen als *Šamšay* und in neubabylonischen und assyrischen Texten als *šam-ša-ai*, *šamši-ya* (und ähnlich) und in

einer aramäischen Beischrift dazu als *šwšy* begegnet. *šš̄y* wäre dann etwa *Ša*^{m}*šay* oder *-ī* zu vokalisieren. Für die Deutung von *smky* ergibt sich natürlich daraus, daß der Name hier nicht *Sumki* gelautet haben kann, sondern nur *Samakay* oder ähnlich, d.h. auf jeden Fall mit einem Vokal zwischen *m* und *k*.

šlmm ist in dieser Schreibung inzwischen noch im Padua-Papyrus 1 (verso Z. 1 und recto Z. 7) belegt, vgl. E. Bresciani, "Papiri aramaici egiziani di epoca persiana presso il Museo Civico di Padova", Rivista degli Studi Orientali 35, 1960, 11-24. Die üblichere Graphie ist *šlwmm*, vgl. *yhh'wr brt šlwmm* (Cowley, Aramaic Papyri Nr. 1,2), *šlwmm br 'zryh* (ebenda, Nr. 1,10) usw. Während jedoch *šlwmm* als hebräisch *šālōm* mit der hypokoristischen Endung *-ām* interpretiert werden muß, gilt das für *šlmm* nicht. Hier bieten sich die Vokalisierungen *šallem* + *ām* oder *šalām* + *ām* an, s. M.H. Silverman, Jewish Personal Names in the Elephantine Documents, 157.

glgl ist ebenfalls in den Padua-Papyri (II verso 2: *glgltnm* oder *glgl tnm* zu lesen?) und in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 10,21 (*glgwl*) belegt. Während M. Noth, Die israelitischen Personennamen, 223 nach dem arabischen *ǧulǧulun* die Bedeutung "Schelle, Klingel" vorschlägt, verweist F. Gröndahl, Die Personennamen der Texte aus Ugarit, Rom 1967, 127 für den zumindest äußerlich gleich aussehenden ugaritischen Namen *glgl* auf akkadisch (usw.) *gulgullu* "Kopf" und hebräisch und phönizisch *glgl* "Rad" hin. Mehr Wahrscheinlichkeit hat meines Erachtens die Deutung Miliks für sich, die auf Grund des Aramäischen und der griechischen Umschrift Galgula (Γαλγουλα) erfolgte: "Augapfel", vgl. P. Benoit, J.T. Milik, R. de Vaux, Les grottes de Murabba'ât (Discoveries in the Judaean Desert II), Oxford 1961, 157. S. dazu auch B. Porten, Archives from Elephantine: The Life of an Ancient Jewish Military Colony, Berkeley and Los Angeles 1968, 134 mit Anm. 67. Die Vokalisierung für die hier vorliegende Schreibung muß wieder offen bleiben.

Z. 2: *'mr* zu Beginn dieser Zeile ist mehrdeutig. Während E. Sachau es für ein Imperfekt 1. Person sg. hielt und "ich erkläre" übersetzte, wies A. Ungnad zu Recht darauf hin, daß auch die 3. Person sg. des Perfekts vorliegen könne und A. Cowley, Aramaic Papyri, 154 entschied

sich für diese zweite Möglichkeit, indem er annahm, daß in der Lücke am Ende von Zeile 1 ein Name gestanden hätte. Das neue Fragment erweist den Ergänzungsvorschlag Sachaus, dem Ungnad und Cowley folgten, nämlich *l'*[*mr*] als falsch und entscheidet die Frage der Deutung von *'mr* zu Gunsten von Sachau, denn *l' 'kl 'mr* kann nur als Imperfekt 1. Person sg. gedeutet werden: "ich werde nicht sagen können", und zwar mit der Nuancierung "ich werde nicht das Recht haben zu sagen" bzw. "mir wird nicht erlaubt sein zu sagen". Vgl. dazu auch Y. Muffs, Studies in the Aramaic Legal Papyri from Elephantine, Leiden 1969, 36 Anm. 2 und den Nachtrag 197f. Die Konstruktion selbst ist bereits häufig im Alt- und Reichsaramäischen belegt, s. DISO 107 s.v. *ykl* bzw. 115 s.v. *khl*. Genaue Parallelen enthalten die Papyri 6 und 10 in E.G. Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri, New Haven 1953, Nr. 6,15 (*wl' 'khl 'mr*) und Nr. 10,9 (*l' 'khl 'mr*) bzw. A. Cowley, Aramaic Papyri, Nr. 5,11-12 (*l' 'khl 'mr lmḥsh*), in einer Urkunde aus dem Jahre 471 v. Chr.. (In DISO 116,4 ist übrigens "Krael." in "Cowl." zu berichtigen.)

Das folgende Wort der Z. 2 wurde von E. Sachau als *'t ly* (so, mit Spatium!) gelesen und zusammen mit dem folgenden *'lyk* durch "ich schulde dir" übersetzt. Ungnad folgte Sachau, wies aber zur Erklärung wenigstens auf "*'t* = älterem *'yty*, z.B. [...] Also: 'es ist für mich zu deinen Lasten' = 'du schuldest mir'" hin (a.a.O., 59). Erst A. Cowley druckt richtig *'tly* ohne Spatium und bemerkt "if right, (it) is for *'yt(y) ly*, 'there is to me'". War diese Form ohne *-y-* früher singulär, so haben die Papyri aus Hermopolis mit *hn 't 'rb 'lyky 'tyh ltpmt* (I, 9-10) eine Parallele für die Schreibung *'t* erbracht, vgl. E. Bresciani e M. Kamil, Le lettere aramaiche di Hermopoli, Roma 1966, 372 und 380. Sowohl die Erstherausgeber als auch B. Porten and J.C. Greenfield, "The Aramaic Papyri from Hermopolis", Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 80, 1968, 218-231, S. 221 Anm. 15 und E.Y. Kutscher, "The Hermopolis Papyri", Israel Oriental Studies 1, 1971, 103-119, S. 116 weisen nachdrücklich auf diese Parallele hin. Doch existiert sie wirklich? Die Frage ist entschieden zu verneinen. Einmal markierte bereits A. Cowley die Lesung des *t* als fraglich und auch P. Leander, Laut- und Formenlehre des Ägyptisch-Aramäischen, 119g und J. Hoftijzer in DISO 12,22 geben richtig die Unsicherheit der Lesung an, zum anderen ist aber auch die Lesung des ersten Zeichens eindeutig un-

richtig, wie ein Vergleich mit den sicheren ʾ-Zeichen zeigt. Die Schwärzung (Tinte verlaufen?) an der rechten Seite des Zeichens hatte wohl seinerzeit E. Sachau zur Lesung ʾ gebracht - auf seine falsche Einschätzung des Schriftduktus usw. wird noch einzugehen sein -, die aber heute keinesfalls aufrecht erhalten werden kann. Außerdem verbietet auch die Parallele in Z. 4 - s. unten - die Lesung des ersten Zeichens als ʾ. Weiterhin hätte auffallen sollen, daß die Zusammenschreibung von zwei Wörtern in diesem sonst auf exakte Abstände zwischen den einzelnen Wörtern achtenden Papyrus singulär ist und auch sonst in den Papyri nur äußerst selten vorkommt. Die richtige Lesung dieser vier Zeichen kann meines Erachtens nur *yṣly* sein. (Vgl. dazu noch unten zur Schrift.) Doch was bedeutet *yṣly* in diesem Zusammenhang? Formal kann es sich nur um ein Verb im Imperfekt, genauer im Jussiv, handeln, *y-* deutet auf 3. Person sg. m. als Subjekt, das freilich nicht auf dem Papyrus genannt ist, also unpersönlich "man möge..."? Von den bekannten Bedeutungen der Wurzeln *ṣ-l-y* ist vom Kontext her sofort "braten, rösten" auszuschließen. Es bleibt somit "bitten, beten" und "neigen zu jdm.". Auch die dem Verb folgende Präposition hilft nicht eine sichere Entscheidung über die Bedeutung der Wurzel zu fällen, denn innerhalb der aramäischen Dialekte ist *ṣ-l-y ʿl* sowohl als "bitten für jmd.", "beten für jdn." als auch "gegen jdn. etw. neigen" bzw. "jdm. geneigt sein" belegt, vgl. für das Reichsaramäische A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 30,26: *nṣlh ʿlyk* "wir werden für dich beten" (mit DISO 245 ist *ṣ-l-y* als *Paʿel* aufgefaßt), für das Syrische Thesaurus Syriacus 3400: *ṣallī ʿal* "oravit pro, benedixit" - belegt zum Beispiel in Ps. 72,15: *wa-nṣallē ʿlau b-ḵulzḇan* "für ihn (scil. den König) beten wir immer" und in Ps. 109,4: *w-enā mṣallē wēṯ ʿlaihōn* "(während) ich für sie bete" -, für das Jüdisch-Aramäische J. Levy, Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim, 4. Band, Berlin und Wien ^{2}1924, 192 mit einem Beleg *ṣlwn ʿl bry* "betet für meinen Sohn!" und für das Qumran-Aramäische das Genesis Apocryphon mit fünf Belegen, z.B. in Kol. 20,21: *wbʿ mny dy ʾth wʾṣlh ʿl (22) mlkʾ* "und er bat mich, daß ich komme und für den König bete" oder der besonders wichtige Infinitiv, der eindeutig über die Stammesmodifikation - Paʿel - Auskunft gibt in Kol. 20,22: *lʾ ykwl ... lṣlyʾ ʿl (23) mlkʾ* "er kann nicht für den König beten".

Für *ṣ-l-y* im Grundstamm nennt der Thesaurus Syriacus Sp. 3398-3399 Beispiele wie *ṣlau ʿlaik bīštā* "intenderunt in te malum" (Ps. 21,11), *ṣlau ʿlai ʿawwālē* "injuria me affecerunt" (Ps. 55,4) oder *saggī ṣālēnaṯ ʿlaik* "in te valde propensi sumus". Für das Jüdisch-Aramäische und Mandäische ist außerdem auch *ṣ-l-y* mit der Präposition *min* in der Bedeutung "von jdm. oder etwas abbeugen, abwenden" (J. Levy, Wörterbuch über die Talmudim usw., 191) bzw. "to bend down, turn, incline, decline, swerve, deviate, diverge" (E.S. Drower-R. Macuch, A Mandaic Dictionary, Oxford 1963, 395) belegt. Von der Konstruktion her stimmen die oben zitierten syrischen Belege aus den Psalmen genau mit der im Papyrus belegten reichsaramäischen Formulierung überein, von ihnen wird also auszugehen sein, um letztere befriedigend zu erklären. Allerdings ist die Wortbedeutung, die für die zitierten syrischen Belege angenommen wird ("sie planen Böses gegen dich", "sie zetteln Böses gegen dich an" bzw. "sie bringen Unheil auf mich", "sie fügen mir Unheil zu") für den reichsaramäischen Rechtstext zu eng. Am besten scheint mir die Ansetzung einer Bedeutung "jemandem (die Zahlung/Gestellung von) etwas auferlegen" für *ṣ-l-y* (im *Grundstamm*) zu sein.

Zu der Aufzählung der zu erbringenden Leistung von *ksp wḥṭn wśʿrn* erbringt das neue Fragment *ktn*, vor dem [*w*] zu ergänzen ist. Die Bedeutung von *ktn* dürfte auch hier "Leinen" sein (vgl. für weitere Belege DISO 129 s.v. *ktn*$_1$), allerdings geht die früher einmal aufgenommene Gleichung *ktn* = "Leinen", *ktwn* = "Kleidungsstück", etwa "Leibrock", nicht mehr auf seit Belege wie [*k*]*tn 1 zy ktn* "ein Leibrock aus Leinen" (Padua-Papyrus I verso 4) oder die Belege im Hermopolis-Papyrus IV 4 (*wkʿt mṭtny ktnh zy ʾwšrty ly wʾškḥth šnṭt klh* "und nun: Der Leibrock, den du [fem.] mir geschickt hast, hat mich erreicht. Ich fand ihn völlig ...") bzw. IV 6 (*wkʿt ktnh zy htty ly swn hy mlbš* (7) *ʾnh* "und nun: den Leibrock, den du [fem.] mir nach Assuan gebracht hast, den trage ich [mask.]") vorliegen. Vom Zusammenhang her erscheint im vorliegenden Fall die Interpretation als "Leinen" jedoch den Vorzug zu verdienen, obwohl die teilweise parallelen Aufzählungen in den Urkunden aus Elephantine kein eindeutiges Bild ergeben. Man vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 10,8-10: ...*ʾnt mšlm wbnyk šlyṭn* (9) *lmlqḥ lk kl ʿrbn zy tškḥ ly by zy lbnn ksp wdhb* (10) *nḥš wprzl ʿbd wʾmh śʿrn kntn wkl zwn zy tškḥ ly* "du M. und deine Kinder (Söhne) haben das Recht für dich zu nehmen jedes Pfand, das du bei mir findest:

ein Ziegelhaus, Silber und Gold, Bronze und Eisen, Sklave und Sklavin, Gerste, Emmerweizen und jederlei Nahrung, die du bei mir findest" oder ebenda 14,3-4: ... *ksp* (4) *wʿbwr wlbwš wnḥš wprzl kl nksn wqnyn wspr ʾntw* "Geld und Getreide und Kleidung und Bronze und Eisen, alle feste und bewegliche Habe und die Heiratsurkunde" oder ebenda 20,5-6: *ʾy[ty] nksyʾ lbšy qmr wktn mʾny nḥš wprzl mʾny ʿq* (6) *wḥwṣn ʿbwr wʾḥrn* "es existieren Güter, Kleidungsstücke aus Wolle und Leinen, Gefäße aus Bronze und Eisen, Gefäße aus Holz und Palmblättern (?), Getreide usw."

Z. 3: Die sicherlich richtige Ergänzung eines einzigen Buchstabens zu Beginn dieser Zeile stammt von A. Cowley. E. Sachau und ihm folgend A. Ungnad bezeichnen eine zu große Lücke und lesen außerdem das erste in Resten erhaltene Zeichen falsch.

Die von P. Leander, Laut- und Formenlehre des Ägyptisch-Aramäischen, 37 d für *kl mdʿm* vorgeschlagene Übersetzung - "überhaupt etwas" - erscheint mir im vorliegenden Kontext zu eng zu sein. Oben ist deshalb *kl mdʿm zy* so übersetzt wie die parallele Formulierung *kol meddem d-* des Syrischen.

Zu dem bisher einzigen Beleg für den Grundstamm der Wurzel *ḥ-y-y* im Reichsaramäischen, unter Ausschluß des Palmyrenischen, (s. DISO 87, wo das "?" hinter *mdʿm* getilgt werden kann) ist *lʾ yḥywn* "sie werden/sollen nicht leben" aus dem Text (Z. 8) aus assyrischer Zeit hinzuzufügen, den A. Caquot publizierte; vgl. A. Caquot, "Une inscription araméenne d'époque assyrienne", Hommages à André Dupont-Sommer, Paris 1971, 9-16. Im gleichen Text findet sich auch der meines Wissens früheste Beleg für die Schreibung *ʾyš* (Z. 1) mit *-y-*, die auch in diesem Papyrus begegnet, während im Altaramäischen *ʾš* geschrieben ist. Diese defektive Schreibung ist auch in den Hermopolis-Papyri noch dreimal belegt.

Das Ende dieser Zeile ist auch mit dem neuen Fragment nicht eindeutig zu erschließen. *lbr* bedeutet zusammen mit dem *lk* von Z. 4 "einem Sohn von dir (d.h. von *šlmm br glgl*)". *wbrh* kann entweder "und sein Sohn" oder "und eine Tochter" bedeuten. Die Parallelen der anderen Papyri erlauben beide Interpretationen, vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 6,12-13: *ʾnh wbrly wbrh* (13) *ly ʾḥ wʾḥh ly qryb*

wrḥyq ... ʾnt wbrlk wbrh lk ʾḥ wʾḥh lk qryb wrhyq oder ebenda Nr. 8,12: *ʾnty wbr wbrh lky wʾyš zylky* oder ebenda Nr. 25,10-11: ... *lbr wbrh lkm* (11) *ʾḥ wʾḥh ʾnth wʾyš lkm ...* (14) ... *lbr wbrh wʾnth wʾyš lkm* oder ebenda Nr. 28,8-10: ... *ʾnh mhsyh br wbrh ly ʾḥ wʾḥh ly wʾnš zyly ...* (9) ... *lbr* (10) *wbrh lk wlʾnš zylk* oder das wegen der Schreibung auffällige (in diesem Papyrus aber nicht singuläre) *brly wbrʾly* in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 14,9. (Man vgl. zu diesen Syntagmen mit dem Wechsel von *l-* und *zyl-* die Bemerkungen E.Y. Kutschers in seinem Artikel "Aramaic" (S. 364f.) in Current Trends in Linguistics. Vol. 6: Linguistics in South West Asia and North Africa, The Hague/Paris 1970, 347-412). Neben den oben zitierten umfangreichen Auflistungen steht eine ähnlich kurze wie im hier zu besprechenden Papyrus noch in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 5 mit *l-PN ʾw lbr lh* in folgendem Zusammenhang (Z. 8-10): ... *lʾ ykhl br wbrh ʾḥ wʾḥh* (9) *qryb wrḥyq bʿl dgl wqryh yklʾ lmḥsh ʾw lbr lh lmbnh ...* "nicht kann ein Sohn oder eine Tochter, ein Bruder oder eine Schwester, ein Verwandter oder ein Fremder, ein Soldat oder ein Bürger, den M. oder einen Sohn von ihm hindern zu bauen ...".

Vom Zusammenhang her ist in *wlšl...* in Z. 3 ein Name zu erwarten, der allerdings - wie bereits A. Cowley betont - nicht der in Z. 1 genannte *šlmm* sein kann, denn die Spuren des fünften Zeichens schließen ein *m* mit Sicherheit aus. Sie lassen jedoch eine Lesung *wlšlw*[*mm*] mit *-w-*, der auch sonst belegten Schreibweise, zu. Akzeptiert man diesen Vorschlag - mehr kann und will die Ergänzung nicht sein! -, so erhalten wir als Namen eines der Söhne des *šlmm br glgl* den Namen *šlw*[*mm*]. Diese Ergänzung hat meines Erachtens mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die ebenfalls mögliche Ergänzung *wlšl .*[.][*w*]*lbr* "und zu *šl*. [.] [und] zu einem Sohn", bei der der Redende sich an einen Dritten und mit *lbr lk* "und einem Sohn von dir" wieder auf den aus Z. 1 bekannten *šlmm* beziehen müßte. Syntaktisch liegt eine Apposition vor; zu ergänzen ist in Gedanken aus Z. 1-2 *lʾ ʾkl ʾmr*, so daß mit Z. 3-4 eine neue Gruppe von Betroffenen eingeführt ist: "und zu *šlw*[*mm*], einem Sohn von dir (= *šlmm br glgl*) und seinem Sohn (oder: und einer Tochter[?]) kann ich nicht sagen". Diese Gruppe von Betroffenen ist im *-km* "euch" von [ʿ]*lykm* wieder aufgenommen.

Z. 4: Aus der vorangegangenen Kommentierung geht bereits hervor, daß E. Sachaus Übersetzung "für alles" für das erste Wort dieser Zeile nicht zutrifft. E. Sachau druckt auch richtig *lk*, während A. Ungnad *lkl* liest und das zweite *l* nur für "sehr unsicher" hält.

Die auf *brh* folgende Verbalform ist von E. Sachau und A. Ungnad ohne Ergänzungsversuch gelassen worden, während A. Cowley *y*[*š*]*l*[*ḥ*] vorschlägt und bemerkt "the *š* is very uncertain, but nothing else seems likely". Im Vergleich mit der neuen Lesung *yṣly ʿlyk* von Z. 2 ist A. Cowleys Vorschlag jedoch zu verwerfen, zumal die erhaltenen Spuren des zweiten Zeichens nicht mit den anderen *š*-Zeichen in Einklang zu bringen sind, während sie mit dem *ṣ* völlig übereinstimmen. Die Ergänzung von]*lykm* zu [ʿ]*lykm* erkannte bereits A. Cowley, während E. Sachau mit der Übersetzung "für euch" vermutlich an *l-* gedacht hat. Vom Zusammenhang her erwartet man die gleiche Formulierung wie in Z. 2, also hier *yṣl*[*y* ʿ]*lykm*, allerdings scheint mir die Lücke etwas größer zu sein und noch für einen "schmalen" Buchstaben Platz zu bieten. Eine Plural-Form von *ṣ-l-y* müßte nach Analogie von Z. 2 jedoch *yṣlw* (Jussiv) sein, brächte also auch keinen zusätzlichen Buchstaben. Also doch *yṣl*[*y*]?

Das auf *mdʿm* folgende Wort *mkl* ist bereits von E. Sachau als "Speise", also von der Wurzel *ʾ-k-l* abgeleitet, aufgefaßt, während A. Ungnad richtigerweise auch eine zweite Interpretationsmöglichkeit "von allem", also *mnkl* > *mkl*, erwähnt. Da auch das neue Fragment hier lediglich den oberen Teil eines *l*-Zeichens aufweist - hinter dem vermutlich zwei weitere Zeichen folgten -, kann die Interpretation von *mkl* nicht eindeutig erfolgen. Immerhin gibt es aber für *mkl* "Nahrung-(smittel)" einen Beleg in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 24,35: ...] *zy yhyb bmkl* ..., einer Verpflegungsliste vom Ende des 5. Jahrhunderts, während für *mnkl* > *mkl* mit Assimilation (?) des *n* nur auf die Schreibungen *mdʿm* und *ḥṭn* in diesem Papyrus verwiesen werden kann; sonst wird konsequent getrennt *mn kl* (usw.) geschrieben. "Nahrung(smittel), "Speise" wird jedoch durch *zwn* ausgedrückt, wie die bereits zitierten Belege im Papyrus Nr. 10 von A. Cowley, Aramaic Papyri (Z. 10 und 17) lehren.

Z. 5: Zu Beginn dieser Zeile sind nur die Köpfe von einigen Buchstaben erhalten, die zu mehrdeutig sind, um Ergänzungen zu wagen. In der folgenden größeren Lücke kann das zweite neue Fragment gestanden haben. Allerdings findet es keinen Anschluß nach den beiden Seiten. Nach einer weiteren Lücke folgt das Wort *śhd* "Zeuge", wie bereits A. Ungnad gesehen hat, der auch richtig die sonst belegte Formulierung *śhdy'* "die Zeugen" ausschließt. Trotzdem druckt A. Cowley *śhdy' bg[w]* nach dem bekannten Formular. Achtet man auf die vom Schreiber der Urkunde gut eingehaltenen Abstände zwischen den einzelnen Wörtern, dann ist nur die Lesung *śhd* mit folgendem Eigennamen möglich. Wie dieser Eigenname ausgesehen hat, ist leider nicht sicher festzustellen, da auch das neue Fragment mit den Zeichen *]šḥd/r* keinen Aufschluß bietet. Der hier vorliegende Name scheint aus acht Zeichen zu bestehen, also nicht .. *br* [.]*šḥd/r*! Vielleicht könnte mit Hilfe einer Infra-Rot- oder Ultra-Violet-Photographie das erste Zeichen dieses Namens eindeutig gelesen werden. Die jetzt sichtbaren Spuren passen nur zu *ʿ*, dem ein ebenso kleines Zeichen wie *ʿ* gefolgt sein muß. Der hinter dem *b* folgende Buchstabe kann *g, d, h(?), w, z(?), y* oder *r* gewesen sein.

Zum *Inhalt* der vorliegenden Urkunde ist zusammenfassend zu bemerken, daß sie auch weiterhin unter den bisher bekannten aramäischen Urkunden singulär ist. R. Yaron, der sich meines Wissens als einziger Jurist zu diesem Papyrus 49 nach der Zählung A. Cowleys geäußert hat, klassifiziert ihn aufgrund von A. Cowleys Übersetzung als "an action for the recovery of a debt" betreffend, vgl. R. Yaron, Introduction to the Law of the Aramaic Papyri, Oxford 1961, 28. An anderer Stelle (S. 94) bemerkt er dazu: "C 49 is obscure; it is singular in that it starts off, not with an acknowledgement of indebtedness, but rather with a statement of claim: not 'I owe thee', but 'thou owest me'. It is therefore possible that this is a fragment, not of deed of loan, but of an action brought by the creditor for the recovery of a debt". Nach der berichtigten Lesung und Interpretation kann diese Auffassung nicht mehr aufrecht erhalten werden. Mit welchem juristischen Fachausdruck die Urkunde nun richtig zu bezeichnen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß einzelne Formulierungen wie "ich kann nicht sagen" auch in anderen aramäischen Papyri und ebenso im Demotischen vorkommen, vgl. zum Beispiel E. Seidl,

Ägyptische Rechtsgeschichte der Saiten- und Perserzeit (Ägyptologische Forschungen, Heft 20), Glückstadt-Hamburg-New York 1956, 36. Wenn die Urkunde mit den nun vorliegenden Fragmenten des Papyrus vollständig ist - was mir wahrscheinlich erscheint - dann erhalten wir folgendes Schema:

1) Präskript mit Aussteller und Empfänger in objektiver Stilisierung, jedoch kein Datum.
2) Text in Form von direkter Anrede des Ausstellers an den Empfänger, also in subjektiver Stilisierung.
3) Text in Form von direkter Anrede an einen der Söhne des Empfängers und an dessen Sohn (also den Enkel des Empfängers) - oder: an einen der Söhne und eine Tochter des Empfängers.
4) Zeuge.

(Der fragmentarische Charakter der letzten Zeile macht nicht deutlich, ob der Nennung des Zeugen die Erwähnung des Schreibers vorangegangen ist.) Die Aussage selbst besteht in der Erklärung des Ausstellers, daß der Empfänger nicht zu Abgaben und Unterhaltsleistungen verpflichtet werden kann und daß auch einer der Söhne des Empfängers - dieser Sohn wird namentlich genannt - und eine nicht namentlich genannte Tochter des Empfängers (oder ein nicht mit Namen genannter Enkel des Empfängers) nicht zu Leistungen, deren Art nicht deutlich wird - eventuell sind es Nahrung(smittel) -, verpflichtet werden können.- Weitere Aufschlüsse sind vielleicht vom Vergleich mit den mir sprachlich nicht zugänglichen demotischen Rechtsurkunden möglich.

Zum *Sprachlichen* ist zu bemerken, daß die Schreibweise der Wörter "etwas" und "Weizen" *mdᶜm* und *ḥṭn* - gegenüber den häufiger belegten Schreibweisen *mndᶜm* und *ḥnṭn* -, die früher singulär waren und deshalb von E. Sachau und A. Ungnad als Zeichen für eine erheblich jüngere Abfassungszeit gehalten wurden, inzwischen in den Hermopolis-Papyri weitere Parallelen gefunden haben und mit Recht gerade als Anzeichen für eine ältere Abfassungszeit angesehen werden.

Die gleiche Orthographie-Regel, nach der *n* bei Kontaktstellung mit einem anderen Konsonanten keinen schriftlichen Ausdruck findet, liegt meines Erachtens auch im Namen *šš̌y* vor, in dem nach der oben vorgeschlagenen Deutung silbenschließendes *m* nicht ausgedrückt ist.

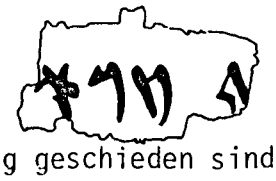
Erwähnenswert ist außerdem die Unterscheidung von Jussiv und Imperfekt durch die unterschiedliche Schreibweise bei den beiden Verben des Textes, die III. infirm sind: *-y* beim Jussiv in *yṣly ʿl* "er (man) möge jdm. etwas (zur Zahlung) auferlegen" und *-h* beim Imperfekt in *yḥyh* "er lebt".

Von der *Schrift*, die E. Sachau und A. Ungnad ebenfalls für jünger als die Masse der Elephantine-Papyri gehalten wurde, gilt das Gleiche: J. Naveh hat sie zu Recht als frühes fünftes Jahrhundert eingestuft, vgl. J. Naveh, The Development of the Aramaic Script (The Israel Academy of Sciences and Humanities. Proceedings. Vol. V No. 1. Preprint), Jerusalem 1970, 35 und Fig. 8,1. Zu Navehs Tabelle der Formen der einzelnen Buchstaben ist aber zu bemerken, daß das *ṭ* fehlt und daß das von Naveh mit einem Fragezeichen gekennzeichnete *t* in Wirklichkeit *ṣ* ist. Die richtige Form des *t* liegt nun auf dem zusätzlichen Fragment vor. Genaue Parallelen zur Form des *ṣ* enthalten der Papyrus Cowley Nr. 2 vom Jahre 484 v. Chr. und auch der Papyrus Meissner vom Jahre 515 v. Chr. Bezieht man auch die Form des *k* mit in den Vergleich ein, so bieten wieder der Papyrus Meissner und auch die Hermopolis-Papyri gute Parallelen - vgl. die Schrifttafeln bei J. Naveh (Fig. 3,3.5.6 und Fig. 4 2) -, während der Papyrus Cowley Nr. 2 bereits eine andere *k*-Form aufweist. Die vorliegende Urkunde gehört also sicherlich mit zu den ältesten Elephantine-Papyri.

2.

Das Fragment (Abb. 5) enthält nur vier Zeichen, es kann nicht an einen der früher publizierten Papyri angeschlossen werden. Seine Schrift erweist es als alt. Das *ḥ* ähnelt am meisten dem *ḥ* des Fragmentes, das E. Sachau, Aramäische Papyrus, Tafel 61 Nr. 3 = A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 68 No. 3 (S. 175) publizierte.

x + 1]*h ḥd/rʾ*[



Da *r* und *d* nicht eindeutig geschieden sind, ergeben sich die Lesungen *ḥrʾ* bzw. *ḥdʾ*. Da das Zahlwort "eins" sonst jedoch *ḥdh* geschrieben ist (s. DISO 9 für Belege), dürfte *ḥrʾ* (Status determinatus) "der Freie" vorliegen (vgl. DISO 95).

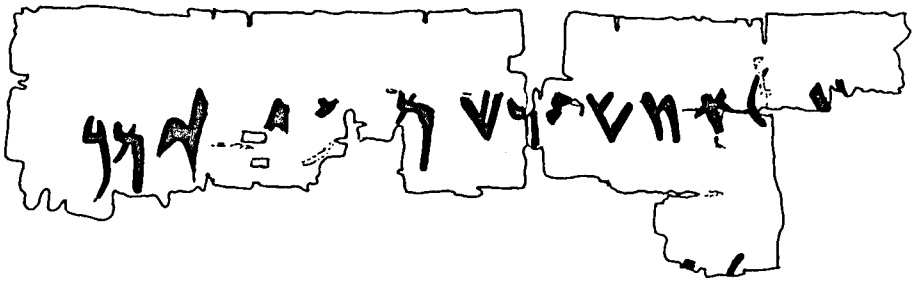
Auch dieses Fragment (Abb. 6) mit den Resten von drei Zeilen kann nicht mit einem der publizierten Papyri in Verbindung gebracht werden. Die Schrift ist ebenfalls alt, sie ähnelt der des Papyrus Nr. 2 bei A. Cowley, Aramaic Papyri, der aus dem Jahre 484 v. Chr. stammt. Vgl. dazu J. Naveh, The Development of the Aramaic Script, Jerusalem 1970, Fig. 4,2.

x + 1] *m* [
x + 2] *m.* [
x + 3] *mr*ʾ [

In *mr*ʾ[ist "Herr" zu erkennen; welche Form vorliegt, ist nicht eindeutig zu bestimmen, auszuschließen ist jedoch der Status determinatus, der bekanntlich *mry*ʾ wäre; vgl. DISO 166.

4.

Dieses Fragment (Abb. 7) wurde während der zweiten Kampagne (10.12. 1906 - 22.2.1907) am 7.1.1907 gefunden. Ein Zusammenschluß mit einem bereits publiziertem Papyrus ist nicht gelungen. Auf Grund der Schrift kann der Papyrus mit zu den ältesten aus Elephantine gezählt werden, was durch die Erwähnung des Herrschernamens bestätigt wird, s. unten.



1 *šnt*] 2 *l*ʾ*ḥšyršˇ m*[*l*]*k*ʾ ʾ*mr*
2].[

Thüringer Universitäts- und
Landesbibliothek Jena
Zweigbibliothek
Altertumswissenschaften

Parallelen wie die Papyri Nr. 1,2 oder 5 in A. Cowley, Aramaic Papyri erweisen das vorliegende Fragment als Beginn einer Urkunde, der allerdings der Anfang "am Tage ... des Monats ... im Jahre" fehlt. Die auf dem Fragment sichtbaren oberen Teile sind also nicht zu einem *ḥ* zu ergänzen, was paläographisch im Vergleich mit dem *ḥ* von *ʾḥšyršˇ* möglich wäre, sondern sind die Zahlzeichen 2, vgl. z.B. die Zahlzeichen auf den Papyri A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 2 und 3 auf den Abbildungen in E. Sachau, Aramäische Papyrus Tafel 25 (P. 25, Z. 1, 7, 8 u.ö.) bzw. Tafel 27 (P. 26, Z. 1). Vor diesen Zahlzeichen dürfte *šnt* gestanden haben.

Der Königsname war bisher nur in den Schreibweisen *ḥšyršˇ* (A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 2,1 aus dem Jahre 484 v. Chr.) und *ḥšyʾršˇ* (A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 5,1 aus dem Jahre 471 v. Chr. und die Fragmente ebenda Nr. 64, Fragmente Nr. 20,1 - *].ḥšyʾršˇ[* - und Nr. 29, X+2 - *ḥ]šyʾ[r]šˇ mlkʾ* - und außerdem CIS II 122,3 = H. Donner-W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften Nr. 267) belegt. Hier erhalten wir mit *ʾḥšyršˇ* eine Umschreibung, in der die anlautende Doppelkonsonanz von *Xšayāršan-* (s. W. Brandenstein-M. Mayrhofer, Handbuch des Altpersischen, Wiesbaden 1974, 126) durch ein prosthetisches *ʾ* aufgelöst ist, so wie auch im Akkadischen der Name neben *Ḫi-ši-ʾar-ši* (und ähnlich) auch als *Ak-ši-ya-ar-šu* belegt ist, s. W. Eilers, Orientalistische Literaturzeitung 38, 1935, 207 Anm. 5.

Dem Namen geht die Präposition *l-* voran, d.h. es liegt die alte Form der Datierung vor, die nur der Papyrus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 1 aus dem Jahre 495 v. Chr. in Elephantine aufweist: *by[w]m ... l[y]rḥ ... šnt ... ldrywšˇ mlkʾ*, während bereits der schon erwähnte Papyrus Nr. 2 aus dem Jahre 484 v. Chr. *šnt ... ḥšyršˇ mlk[]ʾ* bietet. Grammatisch korrekter erscheint mir die Form mit Umschreibung des Genitivs "Jahr ... des PN, des Königs" durch *l-* zu sein, denn die Zahlzeichen stehen nach dem St. cstr. *šnt* als Regens einer Genitivverbindung ebenso wie die Zahlwörter. Ein weiterer Genitiv muß dann korrekt mit *l-* angeschlossen werden.

Von *mlkʾ*, das sicher dem *lʾḥšyršˇ* folgte, ist nur ein Teil erhalten.

ʾmr ist hier Perfekt 3. Person m. sg. "er hat gesagt"; der Redende ist dann üblicherweise zu Beginn der zweiten Zeile genannt.

Zu übersetzen wäre also etwa: "[Am x-ten des Monats ..., Jahr] 2 des Xerxes, des Königs, sagte [PN, der Sohn des PN, ...]".

Durch die Datierungsangabe ist sicher, daß der Papyrus im Jahre 484 v. Chr. geschrieben wurde.

Für die Beurteilung der Schrift sei auf die Schrifttafel des ebenfalls in diesem Jahre geschriebenen Papyrus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 2 bei J. Naveh, The Development of the Aramaic Script, Fig. 4 Nr. 2 verwiesen.

5.

Fundort und Funddaten des folgenden Fragments (Abb. 8) sind nicht bekannt. Auch der Inhalt bleibt wegen des fehlenden Kontextes weitgehend unklar.

x + 1]. *ptwr* .[
x + 2]*20* *mšḥ* [

In Zeile x + 1 *ptwr* könnte ein Personenname stecken, der allerdings - wenn man keinen Fehler für *ptḥwr* annehmen will - bisher nicht belegt ist. Das spricht meines Erachtens mehr dafür in *ptwr* das Nomen "der Tisch" (in St. abs. oder St. cstr.) zu sehen.

In Zeile x + 2 folgt nach dem Zahlzeichen für 20 das Nomen *mšḥ*, das nur als "Öl" interpretiert werden kann. (Vgl. DISO 170 für Belege.)

Der Vergleich des vorliegenden Fragments mit Texten wie den Papyri Nr. 2 oder Nr. 7 in E.G. Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri, Z. 4-6 bzw. Z. 19ff. in Nr. 7 macht es wahrscheinlich, daß das Fragment Teil einer Heiratsurkunde war. Die hier genannten Gegenstände könnten dann zu den Geschenken gehört haben. Welcher Gegenstand zwanzigfach bzw. im Wert von 20 geschenkt wurde, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. 20 dürfte jedenfalls nicht die zu "Öl" gehörende Mengenangabe sein, da diese gewöhnlich dem gezählten oder gemessenen Gegenstand bzw. Material folgt.

Mit allen Vorbehalten kann übersetzt werden:

x + 1] Tisch [
x + 2] 20, Öl [

Die aramäischen Ostraka in der Papyrus-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek

Von Rainer Degen

Die Sammlung von vier aramäischen Ostraka in der Papyrus-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien ist bisher der Aufmerksamkeit der Aramaisten entgangen. Nachdem ich vor einigen Jahren durch einen Hinweis in J.D. Pearson's Katalog "Oriental Manuscripts in Europe and North America. A Survey." (Bibliotheca Asiatica 7), Zug 1971, XVII und 76 auf die Ostraka aufmerksam geworden war, erbat ich Photographien der betreffenden Stücke. Ich möchte auch an dieser Stelle der Leiterin der Papyrus-Sammlung, Frau Oberstaatsbibliothekarin Dr. Helene Loebenstein, meinen verbindlichsten Dank für die Übersendung der Photographien[1] und die freundlicherweise gewährte Publikationserlaubnis aussprechen. Ihr verdanke ich auch die Angaben über die Herkunft und die Abmessungen der Ostraka.

Die vier Ostraka wurden im Jahre 1911 von dem Ägyptologen Professor H. Junker in Ägypten erworben und nach Wien gebracht. Ihre Fundorte sind nicht bekannt. Von der Schrift her ist jedoch eindeutig feststellbar, daß ein Ostrakon (A.O. 2) aus Elephantine stammen muß, während die drei anderen Ostraka bedeutend jünger sind. Auch sie lassen sich auf Grund des Schriftvergleichs einordnen und gehören vermutlich nach Edfu. Die vier Ostraka teilen die Eigenheiten der meisten bisher publizierten Stücke aus Elephantine und aus den anderen Fundorten: Sie sind Bruchstücke mit zum Teil stark verwischten Schriftzügen und lassen daher eine Entzifferung und Deutung nicht in dem gewünschten Maße zu.

---

[1] Bei den Photographien handelt es sich um "Tontrenn-Aufnahmen", die nach Auskunft des Photographen der Papyrus-Sammlung bessere Ergebnisse erbringen, als die in der Epigraphik sonst üblichen Infrarot-Aufnahmen.

Im folgenden sind die Ostraka nicht in der Reihenfolge der Signaturen, sondern chronologisch geordnet, d.h. das Ostrakon aus Elephantine wird zuerst behandelt.

1.

Signatur: Wien, Papyrus-Sammlung, A.O. 2.
Herkunft: Ägypten, genauer Fundort unbekannt (Elephantine, s. unten).
Abmessungen: 80 x 60 mm.
Das Ostrakon (Abb.9-10)ist beidseitig beschriftet, auf der konkaven Seite stehen 7 Zeilen, auf der konvexen 6 Zeilen.

Text

Konkave Seite:

1 *m[n*
2 *ʿly lm.[*
3 *lkn lʾ tʿb[d*
4 *.]w/b ʿbdh hy ly [*
5 *lk kʿn lḥm 10 hw[*
6 *wʾmlʾ nk(?)l 3+2 kl[*
7 *...kʿn*

Konvexe Seite:

1 *]ṣbwtʾ*
2 *]lwḥʾ zy ..*
3 *]. yhwṭl ʿlyh*
4 *]kzy yktbwn zl.*
5 *[y/tkt]bwnh mʾr/k..*
6 *.]y ʾḥd/rn*

Übersetzung

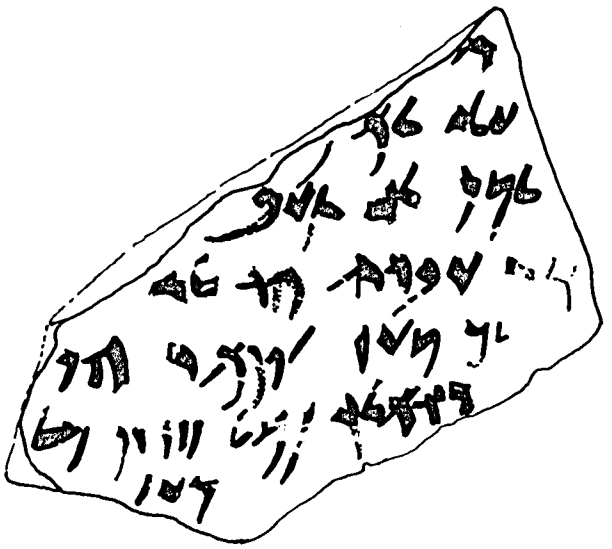
Konkave Seite:

1 Von [(?) an
2 gegen/auf mich ... [
3 für euch. Nicht tu[t (?) ...
4 ... eine Sklavin ist sie für mich[/oder: ... sie tut für mich[

5 .... jetzt Brot 10, er (?) schi[cke.. (?)
6 und ich werde füllen ... 5, alle [
7 ... nun

Konvexe Seite:

1] meine (?) Angelegenheit
2]die Tafel (?), die ...
3] Yehōṭal auf/gegen sie
4]wenn sie schreiben
5 schr]eiben es
6 ein anderer (?)



Kommentar

Konkave Seite:

Z. 1: Das Ostrakon ist so abgebrochen, daß der Adressat nicht auf ihm erhalten ist. Daß hier die konkave Seite als Beginn des Briefes angenommen ist, geschieht lediglich aus der Beobachtung heraus, daß bei den Elephantine-Ostraka diese Seite fast immer zuerst beschriftet ist bzw. die Adresse enthält; vgl. dazu zuletzt Hélène Lozachmeur, "Un Ostracon araméen inédit d'Éléphantine (Collection Clermont-Ganneau n° 228)", Semitica 21, 1971 (1972), 87 mit Angabe früherer Literatur. Außerdem spricht hier natürlich die höhere Zeilenzahl dafür, daß die konkave Seite den Beginn der Nachricht enthalten haben muß.

Unter der Annahme, daß nur an der linken Seite ein Stück weggebrochen ist, kann das in Z. 1 allein erhaltene *m* zu *m*[*n*] "von" ergänzt werden und damit zum Beginn des Briefes erklärt werden. Nach dem üblichen sehr kurzen Formular der Briefe auf den Ostraka folgte dann der Name des Absenders und des Empfängers, eventuell gefolgt von einer Grußformel. Nach *kʿn* (oder *kʿnt*) müßte dann der eigentliche Text des Briefes beginnen.

Z. 2: *ʿly* kann entweder "gegen mich" oder "auf mich" bedeuten, also die Präposition mit dem Suffix der 1. Person sg. sein. Möglich, aber wohl weniger wahrscheinlich, ist auch die Deutung als Imperativ fem. sg. von *ʿ-l-l* "eintreten", das ebenfalls mit der Präposition *l-* verbunden wird, s. DISO 212.

lm["zu/für...." Ob *l* + Infinitiv oder *l* + Personen- oder Ortsname vorliegt, kann aus dem geringen Kontext nicht erschlossen werden.

Z. 3: *lkn* "euch", also *l* mit dem Suffix der 2. Person fem. pl. *tʿb d..*; es ist nicht ersichtlich, welche Person Subjekt des auf die Negation *lʾ* folgenden Verbs, das wohl zu *ʿb*[*d*] ergänzt werden darf, ist.

Z. 4: Die ersten beiden Zeichen sind so stark abgegriffen, daß mir eine Deutung nicht möglich ist. Das zweite Zeichen könnte ein *w* oder ein *b* sein.

ʿbdh hy ly kann entweder "eine Sklavin ist sie für mich" bedeuten mit *ʿbdh* als Partizip fem. sg. im Status absolutus. Vgl. für ein ähnliches Syntagma *ʿbdn hmw zly* "Sklavin sind sie von mir" im Assur-Brief

(= H. Donner - W. Röllig, KAI Nr. 233) Z. 13. *ʿbdh hy ly* kann jedoch auch Teil eines Satzgefüges sein und "sie tut für mich" bedeuten, vgl. Hermopolis Papyrus I 4: *kdy tkln tʿbdn lh* (scil. *lḥrwṣ*) *ʿbd ʾnh(5)lh* in etwas freier Übersetzung "in dem Maße wie ihr euch um ihn (den Ḥrwṣ) kümmern könntet, kümmere ich mich (auch) um ihn" oder I 7: *kzy ʿbd ʾnh lḥrwṣ kwt tʿbd bnt ʿly* "in dem Maße wie ich mich um Ḥrwṣ kümmere, so möge Banit sich für mich einsetzen" und Hermopolis Papyrus III 3-4: *...ʾl tṣp lḥrwṣ (4) lh šbq ʾnh lh | kdy mṭʾh ydy wkʿt ʿbd ʾnh lh* "sorge dich nicht um Ḥrwṣ, ich verlasse ihn nicht. In dem Maße wie es in meiner Macht liegt, kümmere ich mich jetzt um ihn." (*wkʿt* leitet den Nachsatz ein!)

Z. 5: Die ersten beiden Zeichen dieser Zeile sind wahrscheinlich *l* und *k*, also *lk* "dir", "für dich". Es folgt *kʿn* "nun", "jetzt". Das folgende Wort ist wohl *lḥm* (*l* ist nur halb erhalten) "Brot" im Status absolutus sg., gefolgt vom Zahlzeichen für "10". Vgl. für die Form des Zahlzeichens die Tabelle in F. Rosenthal, Die aramaistische Forschung seit Th. Nöldeke's Veröffentlichungen, Leiden 1939 = repr. 1964, Schrifttafel 5 mit den Elephantine-Papyri A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 2 (aus dem Jahr 484) und Nr. 5 (aus dem Jahr 471).

Mit *hw[* beginnt wahrscheinlich ein Verb im Hafʿel, etwa *hw[šr]* "... hat gesandt" oder "... soll senden" (Subjekt nicht erkennbar). *hw* "er" scheint vom Zusammenhang her weniger wahrscheinlich.

Z. 6: *wʾmlʾ* "und ich werde füllen", Imperfekt 1. Person sg. von *mlʾ* (vgl. für weitere Belege DISO 151).

Das folgende Wort ist mir in Lesung und Deutung unklar. Formal ist es ein Nomen im Status absolutus sg., gefolgt von fünf Strichen, also "5 ...", parallel zu "*lḥm* 10" in der vorangehenden Zeile. Die wahrscheinlichste Lesung ist *nkl*, allerdings ist das *k* sehr ungewöhnlich geschrieben. Eine Deutung für dieses *nkl* vom Aramäischen her kann ich nicht anbieten. Also ein ägyptisches Lehnwort? (Durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist meines Erachtens *nkl* "wir können".) Nach dem Zahlzeichen folgt *kl* "alle(s)".

Z. 7: Die Zeichenreste sind nicht deutbar. Es folgt *kʿn* "nun", "jetzt".

Konvexe Seite:

Z. 1: Die Zeilenanfänge der ganzen Seite fehlen, Ergänzungen sind nicht möglich. Am Ende steht *ṣbwty* "meine Angelegenheit"; vgl. DISO 241 für weitere Belege aus Elephantine.

Z. 2: Von dieser Zeile ist nur *lwḥ'* "Tafel" (DISO 136) und *zy* klar erkennbar. Es folgen wohl noch zwei Zeichen, von denen das erste ein *t* sein könnte.

Z. 3: *yhwṭl* ist der in Elephantine bereits einige Male belegte Personenname, vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 22,57 (*yhwṭl*), Nr. 22,103 (*yhwṭl brt yslḥ*) und Nr. 23,4 (*mḥsh br yhwṭl*). Der Name wurde sowohl Frauen als auch Männern gegeben, seine Bedeutung ist "Yahu ist (der) Schutz" vgl. dazu M.H. Silverman, Jewish Personal Names in the Elephantine Documents: A Study in Onomastic Development. Diss. Brandeis University 1967. Microfilm-Xerography, Ann Arbor, 129 u.ö.; ders., "Aramean Name-Types in the Elephantine Documents", Journal of the American Oriental Society 89, 1969, 694. Der Beleg auf diesem Ostrakon ist zur Zeit der älteste.

Es folgt *'lyh* "auf/gegen sie" (Suffix 3. Person fem. sg.).

Z. 4: In dieser Zeile sind *kzy* "als, wenn" (usw.) - vgl. dazu P. Leander, Laut- und Formenlehre des Ägyptisch-Aramäischen, 124-127 - und *yktbwn* "sie werden schreiben" deutlich zu erkennen. Da der Zusammenhang unklar bleibt, kann die syntaktische Funktion - und damit die exakte Bedeutung - von *kzy* nicht bestimmt werden. Es folgen zwei oder drei Zeichen.

Z. 5: Die dunkle Stelle zu Beginn dieser Zeile rührt daher, daß hier ein Signaturschildchen klebte, sie gehört nicht zu einem Schriftzeichen. Sichtbar sind erst]*bwnh*, was wohl zu [*y/tkt*]*bwnh* "sie(?) werden es/ihn schreiben" ergänzt werden kann.

Es folgt *m'r/k..*, dem ich keinen nennenswerten Sinn abgewinnen kann.

In der letzten Zeile ist zunächst der Rest eines *y*(?) sichtbar und dann *'ḥdn* oder *'ḥrn*, also "wir haben gepackt" oder "ein anderer".

Versucht man ein Resümee über den Sinn dieses Briefes zu ziehen, so wird deutlich, wie wenig der bruchstückhafte Inhalt erschlossen werden

konnte. Aus Z. 5 und 6 kann wohl auf die Zusendung - oder Bitte um Zusendung - von "Brot" und einem unbekannten Gegenstand geschlossen werden, wie es auch sonst in den Elephantine-Ostraka belegt ist. Der Rest bleibt unklar.

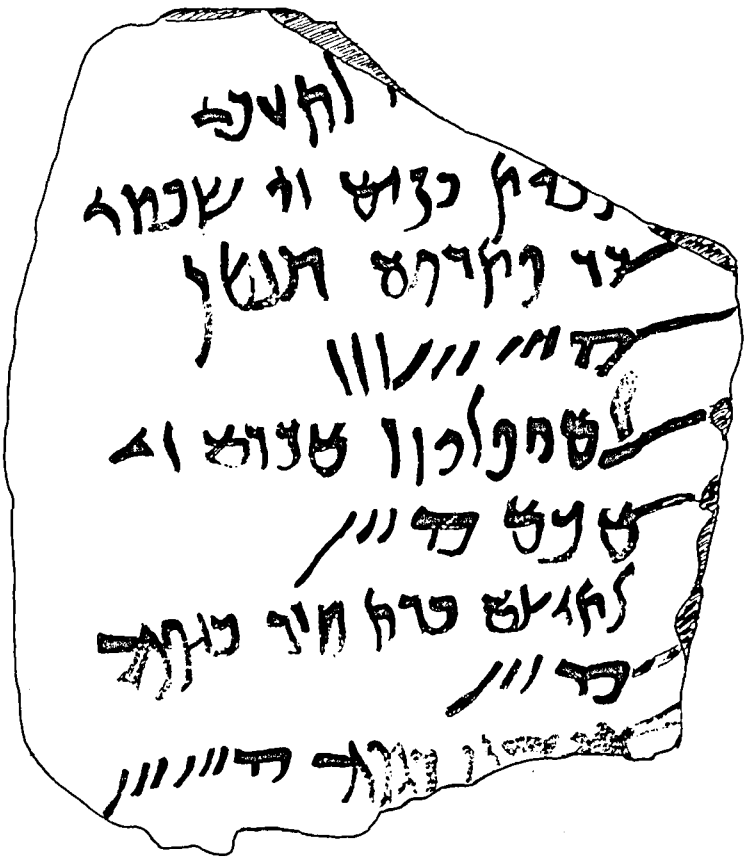
Von der Schrift her ist dieses Ostrakon eindeutig einzuordnen, so daß dadurch auch sein Herkunftsort festgelegt werden kann. Zusammen mit den NESE 1, 34ff. aufgelisteten 33 Ostraka und dem anschließend von H. Lozachmeur in Semitica 21, 1971 (1972), 81-93 publiziertem Ostrakon, gehört er zur "Schreibstube" eines einzigen Schreibers, der um 475 v. Chr. in Assuan arbeitete.

2.

Signatur: Wien, Papyrus-Sammlung, A.O. 1.
Herkunft: Ägypten; genauer Fundort nicht bekannt.
Abmessungen: 110 x 93 mm.
Die Beschriftung steht auf der konvexen Seite. S. Abb. 11.

Text

1 *x +] 1 lt'by*
2 *lbyt bky' zy šbty*
3 */ br ptrs' ḥnṭn*
4 */ q 3 + 3 + 3*
5 */ lmsplsnn 'kr' zy*
6 */ bb' q 3*
7 *lts' brt ḥwr bgph*
8 */ q 3*
9 */ l...n bgph q 3 + 3*



Übersetzung

1 [x +] 1 im Tybi.
2 Für das Trauerhaus (?) des Šabbetay
3 des Sohnes des Patorsēs Weizen
4 9 Qab.
5 Für Mspl snn, den Landmann des
6 Bābā, 3 Qab.
7 Für Tašē, die Tochter des Ḥūr, (für) sie selbst,
8 3 Qab.
9 Für [ ] n, (für) ihn/sie selbst, 6 Qab.

Kommentar

Z. 1: Der Text enthält eine Aufstellung über die Ausgabe an Weizen an einige namentlich genannte Empfänger im Monat Tybi. Durch den Textverlust zu Beginn bleibt das genaue Datum unbekannt. Der ägyptische Monatsname Tybi (*t;-ʿ;b.t*), der in älteren Urkunden *tʿwby* geschrieben ist (vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 42,14 und die Fragmente Nr. 67 No. 1,1 und Nr. 68 No. 11 obv. 1) begegnet in der für die junge Zeit charakteristischen Schreibung *tʿby* noch in E.G. Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri Nr. 14,1 - dem bisher frühesten Beleg für diese Schreibweise - und in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 83,1 und in dem von M. Lidzbarski ohne Photographie und Zeichnung veröffentlichten Ostrakon, s. "Epigraphisches", Orientalistische Literaturzeitung 30, 1927, Sp. 1043 Z. 4.

Z. 2: Wie aus Z. 5 und 7 hervorgeht sind die Empfänger durch *l-* eingeleitet, so daß geschlossen werden darf, daß das erste nur halb erhaltene Zeichen in dieser Zeile ebenfalls *l-* gewesen ist. Als Empfänger ist hier *byt bkyʾ* genannt, eine Formulierung, die meines Wissens bisher nicht belegt ist. In *bkyʾ* darf eine Ableitung der Wurzel *b-k-y* "weinen" vermutet werden, die zusammen mit "Haus" im Syrischen begegnet, wo *bēṯ bākē* als "Trauerhaus" (und dann in der Bedeutung "Trauer") belegt ist, s. C. Brockelmann, Lexicon Syriacum, ^{2}1928, 69 oder Thesaurus Syriacus Sp. 482. Ebenso möglich ist eine Interpretation des Wortes *bkyʾ* als *bakkāyē* "die Trauernden", "die Klagenden". (Für wenig wahrscheinlich halte ich eine Deutung, die ich nur der Vollständigkeit halber erwähnen möchte: "für den Hühnerstall". *Bēṯ* hat bekanntlich im Sy-

rischen auch die Bedeutung "Stall" (s. C. Brockelmann, a.a.O., 71) und *bakkā* bzw. *bakkṯā* sind als "Hahn" und "Henne" (s. ebenda, 73) belegt und *bkth* (Status absolutus, fem.) ist auch im Altaramäischen einmal (Sfīre I A 24) bezeugt. In *bky'* könnte also auch ein Plural "Hühner" vorliegen, so daß *byt bky'* die oben genannte Bedeutung haben könnte.- Doch würde man "Weizen" an Hühner verfüttern?)

Der Name *Šabbetay* ist so häufig belegt, daß er hier keiner Nachweise bedarf. (In NESE 2, 73 ist die Übersetzung von *šbty* versehentlich als "die am Sabbat Geborene" angegeben. Es muß selbstverständlich "der ..." heißen.)

Z. 3: In *ptrs'* erhalten wir die aramäische Umschrift eines griechischen Namens, der Πατορσης, Πατορσος oder ähnlich gewesen sein könnte, vgl. F. Preisigke, Namenbuch enthaltend alle griechischen, lateinischen, ägyptischen, hebräischen, arabischen und sonstigen semitischen und nichtsemitischen Menschennamen, soweit sie in griechischen Urkunden (Papyri, Ostraka, Inschriften, Mumienschildern usw.) Ägyptens sich vorfinden, Heidelberg 1922, Sp. 289.

Z. 4: Die Abkürzung *q* für *qb* (s. DISO 247 für Belege und Literatur) ist auch auf dem von M. Lidzbarski in Ephemeris 3, 300f. publizierten Ostrakon einige Male belegt, sie wurde von ihm jedoch fälschlicherweise als *ḥ* gelesen. Sie begegnet auch in Murabba'ât, vgl. z.B. den aramäischen Rechnungstext über Gerstenlieferungen, den J.T. Milik in P. Benoit, J.T. Milik et R. de Vaux, Discoveries in the Judaean Desert, II: Les Grottes de Murabba'ât, Oxford 1961, 88 (und Pl. XXV) publizierte. Miliks Hinweis, daß diese Abkürzung sonst unbekannt sei, stimmt also nicht. *qb* ist ein Hohlmaß, dessen genaue Umrechnung in Liter nicht bekannt ist; vgl. die gute Übersicht über die Umrechnungsvorschläge im Artikel "Maße und Gewichte" von A. Strobel in Biblisch-Historisches Handwörterbuch, hrsg. von B. Reicke und L. Rost, Göttingen 1964, Sp. 1164; 1 *qab* = 2,0248 l; 2,1148 l; 2,5 l; 2,05 l und 1,2 l. P. Grelot, Documents araméens d'Égypte, Paris 1972, 512 gibt 1,44 l an. *Qab* ist bisher, wie B. Porten, Archives from Elephantine. The Life of an Ancient Jewish Military Colony, 72 mit Recht feststellt, nicht in offiziellen Urkunden belegt.

Z. 5: Der Name ist wahrscheinlich *msplsnn* zu lesen, allerdings ist das zweite *s* unsicher, es könnte eventuell auch *p* sein. Eine griechische Vorlage dazu konnte ich in den mir zugänglichen Namenbüchern nicht finden. Als Berufsangabe des Mannes ist *'kr'* angegeben, also *ikkārā*, die akkadische Berufsbezeichnung *ikkaru*, die als Lehnwort ins Aramäische eingedrungen ist. In welcher speziellen Bedeutung *ikkārā* hier verwendet ist - also "Landarbeiter", "Ackerbauer" oder "Gutsinspektor" -, entzieht sich wieder unserer Kenntnis.

Z. 6: Der Name ist *bb'* "Augapfel" zu lesen. Er begegnet häufig auch in späteren Quellen, vgl. Βαβα in A. Schalit, Namenwörterbuch zu Flavius Josephus, Leiden 1968, 22.

Z. 7: Der Frauenname *tš'* erinnert an *tšy* in den Hermopolis-Papyri s. E. Bresciani - M. Kamil, Le lettere aramaiche di Hermopolis, 381 u.ö. wo als ägyptisches Vorbild "*Ta-šy* 'quella del Destino'" vermutet wird. Spätere griechische Umschriften sind Ταϲαιϛ, Ταϲη, Ταϲηϛ usw., s. F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 417, 418.

Hinter *ḥwr* folgt *bgph*, das in Z. 9 nochmals vorkommt. Es darf darin im vorliegenden Kontext meines Erachtens ein sicherer Beleg für die später häufige Formulierung *b-ḡūp̄* + Suffix "in eigener Person", hier also *b-ḡūp̄āh* "sie selbst", gesehen werden; vgl. für weitere teilweise jedoch sehr unsichere Belege aus den Papyri DISO 52.

Z. 9: Da von dem Namen, der hier stand, nur noch einige schwache Spuren der Köpfe erhalten sind, bleibt unklar, ob es sich um einen Männer- oder um einen Frauennamen handelt. In *bgph* steckt also entweder "er selbst" oder "sie selbst".

Zu den Formen der einzelnen Schriftzeichen: Es sei auf die besonders kursive Form des Alaf hingewiesen, s. Z. 2 (*bny'*), Z. 3 (*ptrs'*), Z. 5 (*'kr'*), Z. 6 (*bb'*) und vor allem Z. 7 (*tš'*). Diese Formen, die früher nicht bekannt waren - s. die von F.M. Cross 1955 gezeichnete Schrifttafel der Kursiven des 4. und 3. Jh. v. Chr., die J. Naveh, The Development of the Aramaic Script, Fig. 9 abdruckt -, ist inzwischen auch auf einem Ostrakon aus Beerscheba belegt, s. J. Naveh, "The Aramaic Ostraca", in Y. Aharoni (Ed.), Beer-Sheba I: Excavations at Tel Beer-Sheba. 1969-1971 Seasons, Tel Aviv 1973, Pl. 38 Nr. 26.

(Naveh zählt a.a.O., 79 dieses Ostrakon allerdings zu den "totally illegible (ones)". Nach meiner Ansicht steht deutlich *ʾth* dort.) Ansätze zu dieser kursiven Form des Alaf finden sich bereits auf dem in Edfu gekauften Ostrakon P. 10852 (in Berlin), vgl. E. Sachau, Aramäische Papyrus und Ostraka, Tafel 62,2.

y tritt in zwei Formen auf, vgl. Z. 1 (*lt^{c}by*) und Z. 5 (*zy*) mit Z. 2 (*lbyt bkyʾ zy šbty*).

k hat ebenfalls zwei Formen, s. Z. 2 (*bkyʾ*) und Z. 5 (*ʾkrʾ*). Ein Vergleich mit *n* in Z. 3 (*ḥnṭn*) zeigt aber deutlich, daß nicht etwa *bnyʾ* statt *bkyʾ* gelesen werden kann.

Eine ebenfalls starke Kursivität zeigt das *m* in Z. 5 (*msplsnn*).

Bei *n* ist zwischen der Medial- und der Final-Form unterschieden, wie am besten Z. 3 (*ḥnṭn*) belegt. In *msplsnn* sind die beiden *n* jedoch weniger gut gelungen.

3.

Signatur: Wien, Papyrus-Sammlung. A.O. 3.
Herkunft: Ägypten, genauer Fundort unbekannt.
Abmessungen: 105 x 110 mm.
Der Text steht auf der konvexen Seite. Vgl. Abb. 12.

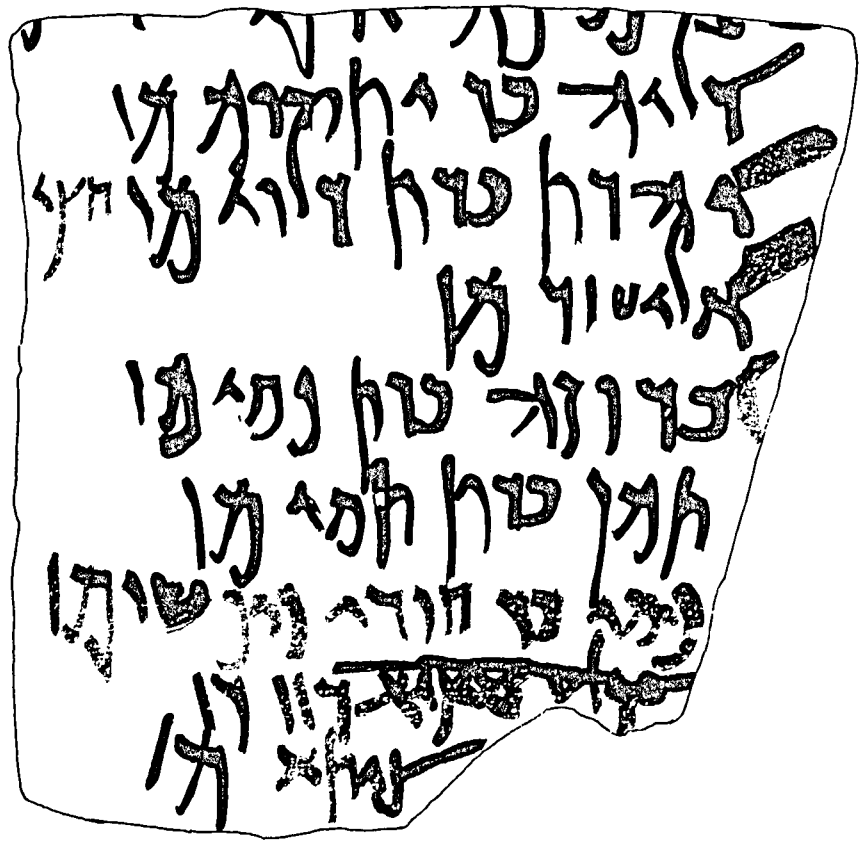
Text

x + 1 *..m ph br t .y .. . .*
x + 2 / *dlyh br yt{.}wm m 1*
x + 3 / *yhdt brt dlwy m 1 ḥṣy*
x + 4 / *ʾly^{c}zr m 1*
x + 5 / *brwkh brt psy m 1*
x + 6 *tmn brt tsy m 1*
x + 7 *psy br ḥwry ksp š 10 m 1*
x + 8 *..l. ..tyʾ r 2 r 1*
x + 9 */ nytʾ m 1*

Übersetzung

x + 1 .....
x + 2 Delāyāh, Sohn des Yātōm (?), m 1

x + 3 Yehūdīt, Tochter des Dallūy, m 1 1/2
x + 4 Elī'ezer m 1
x + 5 Berūkā, Tochter des Pasay, m 1
x + 6 Tamin, Tochter der Tasay, m 1
x + 7 Pasay, Sohn des Ḥūrī, (an) Geld Š(eqel) 10 m 1
x + 8 ... 3 Viertel
x + 9 Neitā m 1



Kommentar

Z. x + 1: Von dieser Zeile sind durch den Bruch des Ostrakons nur die unteren Teile von einigen Buchstaben erhalten; sie sind zum Teil jedoch so charakteristisch, daß sie wie oben angegeben gelesen werden können. Eine vollständige Entzifferung bzw. Ergänzung gelingt allerdings nicht.

Z. x + 2: Delāyāh "Yāh hat gerettet" ist der aus dem Alten Testament (Esra 2,60; Neh. 6,10; 7,62; und 1. Chr. 3,24) bekannte Name, der auch

unter den Juden in Elephantine und Edfu einige Male belegt ist. Der Vatersname scheint verschrieben zu sein, so daß ein (oder sind es zwei?) Zeichen nach dem *t* zu tilgen sind - bzw. vom Schreiber bereits teilweise getilgt sind, worauf die blassere Farbe hindeuten könnte. Der nach der Tilgung entstehende jüdische (hebräische) Name *ytwm* "Waise" ist in den Elephantine-Papyri belegt, s. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 12,3 (*ʾwšʿ br ytwm*); 22,23 (*mlkyh br ytwm br hddnwry*); 33,4 und 34,5 (*hwšʿ br ytwm*) und E.G. Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri Nr. 4,24 und 9,24 (*hwšʿyh br ytwm*).

Die Maßangabe *m* 1, die auf diesem Ostrakon siebenmal genannt ist, kommt auch auf dem in Edfu gekauften Ostrakon P. 10678 (jetzt in Berlin) vor, vgl. M. Lidzbarski, Ephemeris 2, 243-248 und E. Sachau, Aramäische Papyrus und Ostraka, 230-231 und Tafel 62,1, auf dem ebenfalls in Edfu gekauften Ostrakon P. 10974 (jetzt in Berlin), s. E. Sachau, a.a.O., 243-244 und Tafel 68,2 und auf dem Ostrakon von Zāwiyat al-Mayyitīn (vgl. R. Weil, "Un document araméen de la Moyenne-Égypte", Revue des études juives 65, 1913, 16-23) und auf dem aus Edfu stammenden Papyrus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 81. Alle diese Dokumente stammen aus dem späten 4. oder dem 3. Jh. v. Chr. Die wahrscheinlichste Deutung der Abbreviatur *m* scheint mir die von M. Lidzbarski, Ephemeris 2, 245 zu sein: *m* = *mʿh*, d.h. Obolos. Vgl. auch G.R. Driver, "The Aramaic Papyri from Egypt: Notes on Obscure Passages", Journal of the Royal Asiatic Society 1932, 77-90, S. 84-86.

Z. x + 3: Yehūdīt "die Jüdin" ist als Frauenname aus dem Alten Testament (Gen. 26,34) bekannt. Der Name ist außerdem auf dem Ostrakon belegt, das M. Lidzbarski, Ephemeris 3, 298-301 publizierte. Seine Nachzeichnung zeigt deutlich, daß entgegen seinen Zweifeln tatsächlich *yhdt* dort steht, vgl. a.a.O., S. 299 B x + 4. Der Vatersname *dlwy* ist ebenfalls bereits häufig belegt. Er ist am besten als Dallūy zu vokalisieren.

Hinter der Maßangabe *m* 1 steht in deutlich schwächerer Schrift *ḥṣy* "ein halb", das im aramäischen Sprachgebiet bisher nur durch den nabatäischen Beleg *ḥṣ ksp* "ein halber Obolos" bezeugt war, s. DISO 95. Hier erhalten wir einen mehrere Jahrhunderte älteren Beleg, der allerdings aus dem jüdischen Milieu stammt, so daß ein Hebraismus nicht auszuschließen ist. [S. Nachtrag auf S. 57.]

Z. x + 4: Der Name *ʾlyʿzr* "Eliezer" ist bisher nicht im Onomastikon von Elephantine und Edfu belegt. In späteren Texten begegnet er jedoch auch in Ägypten.

Z. x + 5: Berūkāh "die Gesegnete" ist meines Erachtens auch auf dem bereits oben Z. x + 3 erwähnten Ostrakon in B Z. x + 2 statt Lidzbarskis *l-bzkh* (das ohne Deutung war) zu lesen. Der Vatersname *psy*, der in Z. x + 7 wieder begegnet, ist die aramäische Umschrift eines ägyptischen Namens, vielleicht von *pȝ-(n)-sȝw* (so P. Grelot, Documents araméens d'Égypte, 485 mit Hinweis auf H. Ranke, Die ägyptischen Personennamen, Glückstadt 1935, Bd. 1, 110,20), der auch in griechischen Umschriften als Πασις, Πασεις u.ä. belegt ist, s. F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 282. Auch in dem Hermopolis-Papyrus IV, 10.11 ist *psy* bereits belegt, die Herausgeber Bresciani-Kamil versuchen jedoch keine Erklärung, sondern verweisen nur auf den Namen *psw*. Meines Erachtens läßt sich für *psy* noch eine andere Erklärungsmöglichkeit finden, die mir besser zu sein scheint als die von P. Grelot. Erinnert man sich, daß es neben *pṯʾsy* die Variante *pṯsy* gibt, die beide Umschreibungen von *pȝ-dj-ʾś.t* "der, den Isis gegeben hat" (H. Ranke, a.a.O., I, 121, 18) sind (vgl. für Belege P. Grelot, a.a.O., 486), so kann *psy* auch als Umschreibung von *pȝ-n-ʾś.t* "der der Isis Gehörige" (s. H. Ranke, a.a.O., I, 105,21) interpretiert werden, wie die griechische Umschrift Παησις auch, neben der es wahrscheinlich auch die Form *Πασις gegeben hat wie Πετησις neben Πετεησις bei dem zuerst genannten Namen.

Z. x + 6: Diese ganze Zeile ist in schwächerer Farbe (andere Tinte?) erhalten. *tmn* "die des Min" (s. H. Ranke, Ägyptische Personennamen, I, 360, 13: *tȝ-(n.t)-mn.w*) ist ebenfalls bereits belegt, s. N. Aimé-Giron, Textes araméens d'Égypte, Le Caire 1931, 103 Nr. 103: *tmyn brt yḥwṯ*. Als griechische Umschriften sind Ταμιν, Ταμινις (Sp. 409) usw. bezeugt. Das männliche Gegenstück dazu ist *pmn* "der zu Min Gehörige" (s. H. Ranke, Ägyptische Personennamen, I, 108,8: *pȝ-(n-)mn.w* und F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 263: Παμινις, Παμειν usw.) der aus CIS II 122 (Z. 4) = H. Donner - W. Röllig, KAI Nr. 267 bekannt ist.

Tsy ist das weibliche Gegenstück zu *psy*, also "die von Sais" (?). *Tsy* ist auch in griechischen Umschriften als Τασαις usw. (F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 417) belegt.

Z. x + 7: Für *psy* s. oben zu Z. x + 5. Zu dem bekannten Vatersnamen *ḥwry*, dessen Kurzform *ḥwr* oben in Nr. 2 Z. 7 ebenfalls vorkommt, vgl. zuletzt zusammenfassend W. Kornfeld, "Onomastica aramaica und das Alte Testament", Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 88, 1976, 105-112, S. 107-109. Es folgt wahrscheinlich *ksp š 10 m 1* "(an) Geld 10 Šeqel 1 M." Die Folge *š* + Zahl + *m* + Zahl ist auch auf dem bereits erwähnten Ostrakon P. 10678 (s. M. Lidzbarski, Ephemeris 2, 246) einige Male belegt.

Z. x + 8: Durch einen kräftigen Querstrich, der über die Hälfte des Ostrakons hinweggezogen ist, sind die ohnehin sehr eng geschriebenen Buchstaben so stark entstellt, daß eine Lesung nicht in befriedigendem Umfang möglich ist. Offensichtlich enthält die Gruppe jedoch kein *br* oder *brt*. Als Maßangaben sind *r* 2 *r* 1 angegeben, die bereits häufig belegt sind (s. DISO 273 s.v. *rbʿ*). Auffällig ist jedoch das zweimalige *r*, wo *r* 3 genügt hätte.

Z. x + 9: An dieser Stelle ist ein Stück des Ostrakons abgebrochen, so daß der Text erst dort beginnt, wo in den anderen Zeilen der Vatersname steht. Hier geht dem Namen jedoch ein Strich voran wie in den Zeilen x + 2, x + 3, x + 4 und x + 5, so daß geschlossen werden darf, daß der Bruch schon zur Zeit der Beschriftung existierte. Es fehlt also kein Text, so daß *nytʾ* nicht als Vatersname, sondern als Name des tatsächlichen Empfängers (oder Ablieferers) der genannten Summe *m* 1 interpretiert werden muß. Der Name *nytʾ* ist meines Wissens hier erstmals belegt. Er ist als Kurzform eines der mit Neith zusammengesetzten Namen zu deuten, vgl. dazu H. Ranke, Die ägyptischen Personennamen, I, 181, 24ff; 182,1-7 und II, 296,7-9. Ein mit *nyt* gebildeter Name liegt bereits in *nytrṭys*, s. A. Cowley, Aramaic Papyri Appendix A 3 (aus Saqqara) vor, der als "Neith hat ihn/sie gegeben" zu interpretieren ist.

Der Zweck dieser Liste bleibt ebenso unklar wie bei den früher publizierten Listen. Vermutungsweise sieht man sie als Aufzeichnungen über Spenden für den Tempel an. Auffällig ist, daß unter den genannten Namen keine griechischen sind.

4.

Signatur: Wien, Papyrus-Sammlung, A.O. 4.
Herkunft: Ägypten, genauer Fundort unbekannt.
Abmessungen: 95 x 100 mm.
Der Brief (Abb.13-14) beginnt auf der konvexen Seite (9 Zeilen) und endet auf der konkaven Seite (5 Zeilen). Die 14 Zeilen sind hier fortlaufend gezählt.

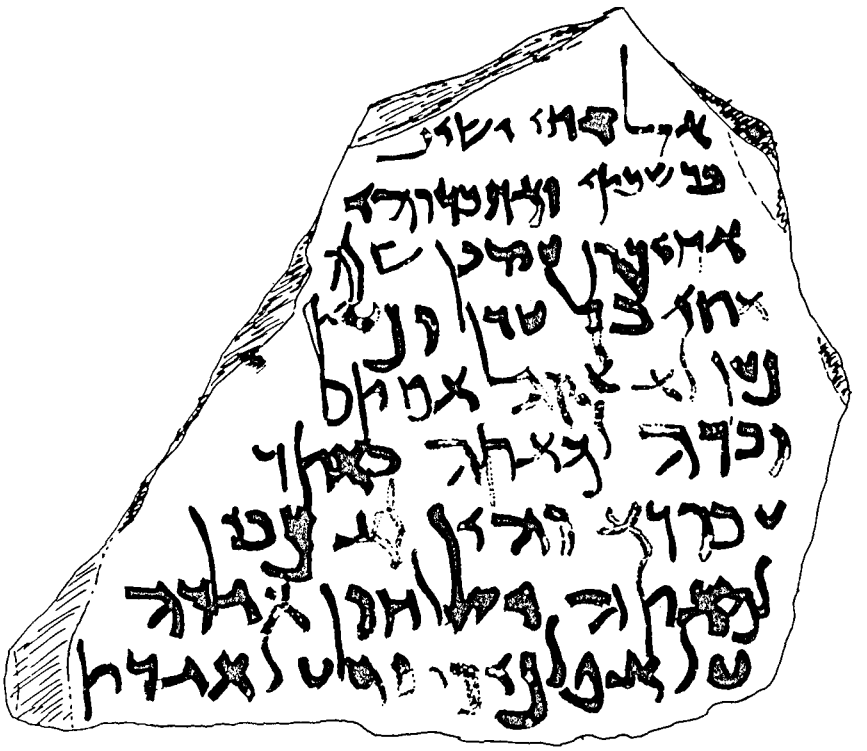
Text

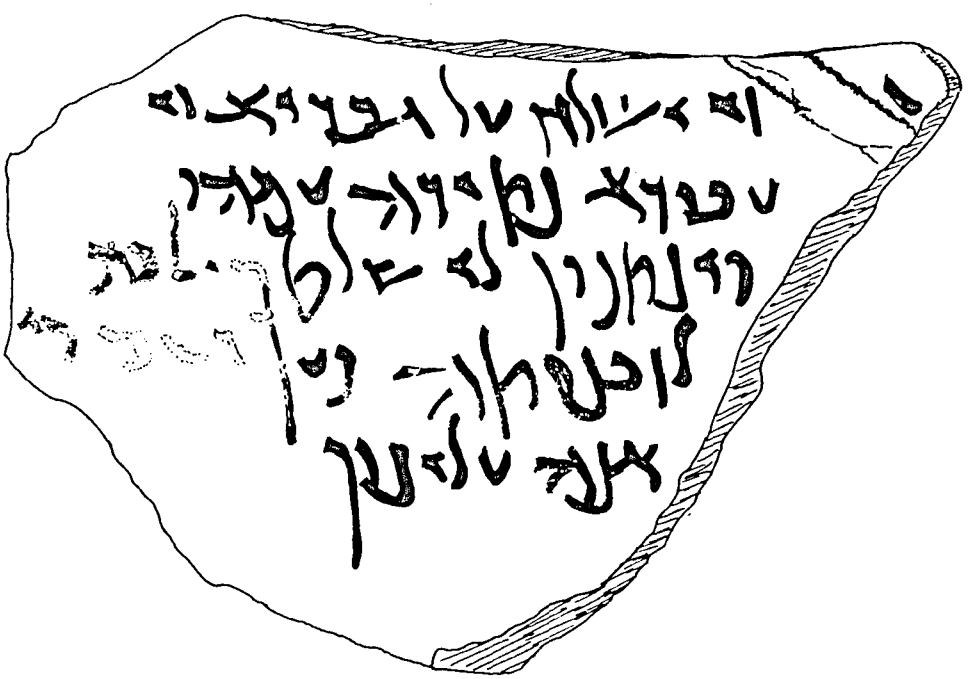
Konvexe Seite:

1 *ʾl ʾḥy yšyb*
2 *br šbty w{ʾ}ḥbrwhy*
3 *ʾḥwkwn ʿqbn šlm*
4 *ʾḥy bkl ʿdn wkʿt*
5 *kʿn lʾ ʾth ʾsts*
6 *wbrh lmʾth bʾtr*
7 *ʿbwrʾ whyn lʾ ṣbyn*
8 *lmʾth yšlḥwn ʾgrh*
9 *ʿl ʾplnys wdʿ lʾgrt*

Konkave Seite:

10 *g(?)[..] zy yšlḥ ʿl gbryʾ zy*
11 *ʿbwrʾ ntyrh ʿmhwn*
12 *wyntnwn ly šlṭnʾ bh*
13 *lzbnwth kʿn b/r..d/ry*
14 *ʾnh ʿlykwn*





Übersetzung

1 An meine Brüder Yāšīb,
2 den Sohn des Šabbetay, und seine Genossen,
3 Euer Bruder ʿAqbān. Gruß,
4 meine Brüder, zu jeder Zeit. Und nun:
5 Nun ist (doch) nicht gekommen Asaētes (?)
6 und sein Sohn, um zu kommen an den Ort
7 des Korns. Wenn sie nicht kommen
8 wollen, sollen sie einen Brief schicken
9 an Apollonios. Und wisse: Auf den Brief
10 des/über (?)..., den er an die Besitzer des
11 Korns senden wird, warte (auf ihn) bei ihnen.
12 Und sie sollen mir darin (oder: darüber) die Erlaubnis geben,
13 es (das Korn) zu verkaufen. Nun ...
14 ich auf/gegen euch.

Kommentar

Z. 1: Der Brief beginnt mit der üblichen Praescriptio *ʾl ʾḥy* usw., die hier jedoch um "und seine Kompagnons/Geschäftspartner" erweitert ist. Dieser Zusatz zwingt zur Überlegung, ob in *ʾhy* auch die Geschäftspartner des *Yāšīb* mit angesprochen sind und somit an pluralisches "an meine Brüder" zu denken ist. Da formal zwischen "mein Bruder" und "meine Brüder" kein Unterschied besteht, ist eine eindeutige Entscheidung nicht möglich. Allerdings läßt das Suffix *-kwn* in *ʾhwkwn* "euer Bruder" zu Beginn der Z. 3 darauf schließen, daß der Absender den Adressaten samt Kompagnons ansprechen will, es scheint daher richtiger zu sein, *ʾḥy* in Z. 1 und ebenso in Z. 4 als "meine Brüder" zu interpretieren. Eine Parallele liegt in dem Brief A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 21 vor, wo es heißt: (1)[*ʾl ʾḥ*]*y* (2) [*yd*]*nyh wknwth ḥ*[*yl*]*ʾ y*[*hwdy*]*ʾ ʾḥwkm ḥnn*[*yh*] und in Z. 11:[*ʾl*] *ʾḥy ydnyh wknwth ḥyl*[*ʾ*] *yhwdy*[*ʾ*] *ʾḥwkm ḥnny*[*h*] "an meine Brüder Y. und seine Gefährten/Genossen, das jüdische Heer, - euer Bruder H.". Weitere Belege für Briefe an eine Empfängergruppe mit pluralischer Formulierung liegen in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 37 und 38 vor, dort heißt es jedoch *ʾl mrʾy* "an meine Herren...", der Absender, der sich als *ʿbdk*<*m*> "euer Diener" bezeichnet, richtet sich also an Höhergestellte. Der Hermopolis-Pa-

pyrus V kann, daß sei hier angemerkt, nicht als Beleg für pluralische Formulierung herangezogen werden, obwohl er zwei Empfänger und zwei Absender nennt (*ʾl ʾḥty trw wtby mn ʾḥwkn nbwšh wmkbnt*). Wie die Herausgeber E. Bresciani und M. Kamil richtig gesehen haben, liegt in *ʾḥty* ein Singular vor; es genügt nicht, wie P. Grelot (Documents araméens, 163 Anm. a) es will, " *aḥāti*" zu vokalisieren, um den Plural "meine Schwestern" zu erhalten. (Der Plural sollte auch in den Hermopolis-Papyri den dritten Wurzelkonsonanten in der vokallosen Schrift ausweisen, also *ʾḥwty* sein, wie es in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 75,8 = CIS II 150 *ʾḥwth* heißt und im Nabatäischen *ʾḥwth* usw., s. DISO 8.) Für singularische Auffassung von *ʾḥty* spricht eindeutig auch *ʾḥwkn*, das nur "euer Bruder" heißen kann - auch wenn zwei Namen folgen. Hier vermißt man bei den Erstherausgebern und der anschließenden Literatur das "(sic)", das zu *ʾḥty* hinzugefügt wurde. Es geht nicht an, einfach "dai vostri fratelli *Nbwšh* e *Mkbnt*", "de vos frères Nabûšâ et Makkibanit" oder ähnlich zu übersetzen. Der Schreiber dieses Hermopolis-Papyrus hatte offensichtlich Schwierigkeiten, das gewohnte Formular umzustellen. Die Adresse auf Recto weist singularische Formulierung *ʾl ʾḥty trw mn nbwšh* auf und auch in der einleitenden Wunschformel sind Plural (*brkn-kn* hier: "wir beten für euch") und Singular (*yḥzny* "er möge mich sehen lassen") vermischt.

"Und seine Kompagnons" ist hier durch *w{ʾ}ḥbrwhy* ausgedrückt - eine Form, in der das Alaf auffällig ist, denn das Wort heißt natürlich *ḥbrwhy*, vgl. Dan. 2,13: *ū-b̲ᶜō ḏānīyēl w-ḥaḇrōhī l-hiṯqṭālā* und ähnlich in Dan. 2,17.18 oder im Genesis Apocryphon aus Qumran, Kol. 21,25f.: *wtqp mlk* (26) *ʿylm wmlkyʾ dy ʿmh lmlk swdm wlkwl ḥbrwhy*, "und der König von Elam und die Könige, die bei ihm waren, hatten den König von Sodom und alle seine Verbündeten (wörtl.: Gefährten) überwunden". Innerhalb der aramäischen Texte aus Ägypten ist noch *nqdrws wḥbrwhʾ* (sic; für *wḥbrwhy*) "Nikandros und seine Gefährten" in einem Papyrus des 3. Jh. v. Chr. zu erwähnen, vgl. E. Bresciani in Atti dell'Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti Scienze Morali, Storiche e Filologiche, 17, 1972, 256-264 oder J. Naveh, "Old Aramaic Inscriptions (1960-1965)", Annali dell'Istituto Orientale di Napoli N.S. 16, 1966, 35.- Die hier belegte Schreibung *w{ʾ}ḥbrwhy* erklärt sich zwanglos als Fehler des Schreibers, der *wʾḥwhy* schreiben wollte, sich nach *wʾḥ* jedoch an das Formular erinnerte und einfach mit *brwhy* fortfuhr, ohne das nun überflüssige Alaf zu tilgen. (Man sollte sich je-

denfalls davor hüten, *w'-ḥbrwhy* abzutrennen und ein plene geschriebenes *wa-* "und" anzunehmen.) Offensichtlich tritt in jüngeren Texten *ḥbr* + Suffix an die Stelle des älteren *knwt* + Suffix - s. zum Beispiel das obige Zitat aus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 21 -, das heißt, das akkadische Lehnwort *kinattu* kommt außer Gebrauch und wird durch ein anderes Wort ersetzt. (*Knāṭā* ist jedoch noch im Syrischen und Christlich-Palästinisch-Aramäischen belegt.)

Die hier genannten Namen *yšyb* und *šbty* sind bereits häufig belegt und zwar vor allem im Onomastikon der jüngeren Texte (4.-3. Jh. v. Chr.).

Z. 3: Das erste Wort dieser Zeile ist *'ḥwkwn* zu lesen, allerdings ist das *-w-* von *'ḥw* nicht gut geschrieben. Das Suffix weist die für die Spätzeit normale Form mit *-n* auf; Plene-Schreibungen wie hier in *-kwn* kommen in diesem Brief noch häufiger vor.

'qbn ist ein bereits aus Elephantine bekannter Name, vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 11,12: *'qbn br šmšnwry*. Der Name wird allgemein von der Wurzel *'-q-b* "schützen" abgeleitet, s. M.H. Silverman, Jewish Personal Names in the Elephantine Documents, 143 (mit Parallelen, zu denen der syrische Märtyrername *'qbšm'* Thesaurus Syriacus, Sp. 2962 hinzugefügt werden kann.)

Z. 4: Mit dieser Zeile endet das Formular der Praescriptio. In *bkl* ist das *Kaf* stark verwischt, die Lesung ist jedoch sicher. Mit M. Lidzbarski, Ephemeris 3, 23f. ist die Grußformel *šlm 'ḥy bkl 'dn* durch "Gruß, meine Brüder, zu jeder Zeit" wiedergegeben, die auch P. Joüon, "Notes grammaticales, lexicographiques et philologiques sur les papyrus araméens d'Égypte", Mélanges de l'Université Saint-Joseph, tome XVIII/1, 1934, 1-90, S. 56-57 und J.A. Fitzmyer in seiner nützlichen Übersicht "Aramaic Epistolography", Journal of Biblical Literature 93, 1974, 201-225, S. 214 in ähnlicher Weise übersetzen, während J. Hoftijzer in DISO 304, 36f. dazu bemerkt "(prob. abrév. de) que les dieux favorisent le salut de mon frère en tout temps". Nach *wk't* "und nun" folgt wie üblich der eigentliche Inhalt des Briefes, der hier gleich mit *k'n* beginnt. Die Folge *wk't k'n* als Formular ist meines Wissens sonst nicht belegt, ich halte es auch hier für besser, dieses *k'n* durch "jetzt" wiederzugeben und zum Briefinhalt zu zählen; vgl. DISO 125 s.v. *k'n* oder E. Vogt, Lexicon linguae aramaicae Vetus Testamenti

documentis antiquis illustratum, Roma 1971, 86 mit bequemen Übersichten über die Konstruktionen von *wkʿt*, *wkʿnt*, *kʿn* usw.

Z. 5: Das Verb ist stark verwischt, die Lesung *ʾth* "er ist gekommen" ist aber sicher, auch wenn die Konstruktion mit dem folgenden Infinitiv *lmʾth* Schwierigkeiten bereitet.

Der Personenname am Zeilenende scheint *ʾsts* zu sein. Allerdings ist das erste *s* abweichend von den anderen *s*-Zeichen dieser Zeit geschrieben. Eine Lesung *ʾṭts* scheidet aus, da das *ṭ*-Zeichen anders aussieht, s. unten Z. 12 *šlṭnʾ*. Sollte *ʾsts* richtig sein, kann auf Ασαητης bei F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 60 verwiesen werden, der für das 2. Jh. v. Chr. belegt ist.

Z. 6: Der Infinitiv *lmʾth* "um zu kommen" fügt sich, wie bereits erwähnt, nur sehr schwer in den Kontext. Die Wurzel *ʾth* in Verbindung mit *b* locis ist bereits belegt, s. DISO 29, hier also "um zu kommen an den Ort", denn *bʾtr* dürfte im vorliegenden Kontext wörtlich zu nehmen sein. Versucht man die ungewöhnlich aussehende Formulierung durch Heranziehung der vor allem aus dem Arabischen bekannten Konstruktion *atā* "kommen" + *b* = "etw. bringen", zu lösen, so macht *ʾtr*, für das sich kaum eine andere Bedeutung als "Ort" finden läßt, Schwierigkeiten; dieser Ausweg hilft also nicht.- Hingewiesen sei noch auf die Konstruktion: voranstehendes Verb (*ʾth*) im Singular, dem das aus zwei Gliedern ("A. und sein Sohn") bestehende Subjekt folgt.

Z. 8: *ʿbwrʾ*- hier und in Z. 8 - ist das oft belegte Nomen "Korn", s. DISO 202 und NESE 1,17.

Mit *whyn* beginnt ein Bedingungssatz, der in Z. 9 endet. An *hyn* ist die Plene-Schreibung erwähnenswert, die bisher nicht belegt war, vgl. DISO 66. Am Rande sei vermerkt, daß auch in A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 82,11 nicht *bhn yʾth*, sondern *whn yʾth šl*[.] "und wenn S. kommen wird" zu lesen ist. Auf *whyn* und die Negation folgt das Partizip (m. pl.) von *ṣby* "wollen, wünschen" (s. DISO 241) mit *l* und dem Infinitiv *mʾth*. Der Nachsatz wird durch *yšlḥwn* "sie sollen senden" eingeleitet. Die Formulierung *šlḥ ʾgrh* (oder *sprʾ znh*) *ʿl* "jdm. einen Brief senden" ist bereits häufig belegt, s. DISO 300f. und den bereits erwähnten Aufsatz von J.A. Fitzmyer (S. 210).

Z. 9: Der Personenname ist *ʾplnys* zu lesen, der bereits in dem spä-

ten Papyrus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 81,64 belegt ist. (Der letzte Buchstabe ist allerdings teilweise verwischt, er könnte eventuell auch *w* sein.) Das auf den Personennamen Apollonius folgende Wort ist nicht sicher lesbar. Als wahrscheinlichste Lesung möchte ich *wdᶜ* vorschlagen, Imperativ m. sg. von *y-d-ᶜ*, also "und wisse!". (Die Lesung *ydᶜ* "er weiß" ist wohl auszuschließen, da das erste Zeichen kein *y* sein kann.) Es folgt *lᵓgrt* (St. cstr.) "den Brief ...".

Z. 10: In dieser ersten Zeile der Rückseite ist vor einer Absplitterung des Tons ein schwarzer Strich sichtbar, der vielleicht zu einem *g* gehörte, auf das 2-3 Zeichen gefolgt sein können. Was hier gestanden hat, läßt sich jedoch nicht ermitteln. Es folgt wiederum die schon aus Z. 8-9 bekannte Formulierung *šlḥ ᶜl. gbryᵓ* "die Männer" ist ebenfalls oft belegt, s. DISO 47.

Z. 11: *ᶜbrᵓ* "Korn" ist mask. (vgl. die Belege DISO 202), also kann *ntyrh* nicht das Prädikatsnomen sein, ein Satz "damit (*zy*) das Korn ..." scheidet folglich aus. So bleibt nur die Möglichkeit, *gbryᵓ zy ᶜbrᵓ* als "Männer des Korns" zu übersetzen, womit die "Besitzer des Korns" bezeichnet sein müssen.

Das nächste Wort macht hinsichtlich der Lesung und Deutung Schwierigkeiten, da das erste Zeichen sowohl *n* - man vgl. vor allem das *n* von *lzbnwth* in Z. 13 oder von *ᵓnh* in Z. 14 -, als auch *k* gelesen werden kann, wie *wkᶜt* in Z. 4 oder *kᶜn* in Z. 5 oder *ᶜlykwn* in Z. 14 beweisen. Die Wurzel *n-t-r* bedeutet im Jüdisch-Aramäischen und Syrischen "abfallen", "ausfallen", "herunterfallen", *ntyrh* könnte das Partizip passiv des Femininums "gefallen" sein. Die Lesung *ntyrh* halte ich jedoch im vorliegenden Kontext für unbrauchbar. *Ktyrh*, die als Alternative zu nennende Lesung, führt auf die Wurzel *k-t-r*, die (im Paᶜel!) im Reichsaramäischen (s. DISO 129), Jüdisch-Aramäischen und Syrischen als "warten auf jdn./etw." belegt ist. Da *k-t-r* mit *l-* verbunden wird, könnte im vorliegenden Kontext *lᵓgrt* [...] das dazu gehörende Objekt sein: "auf den Brief [des/über ...]warten". Doch wie ist *ktyrh* grammatisch zu analysieren? Legt man auch hier die Stammesmodifikation Paᶜel zu Grunde, dann kann *ktyrh* wohl nur als *ktyr + h*, d.h. als Imperativ m. sg. + Suffix 3. fem. sg., analysiert werden. Allerdings gibt es auch einen gewichtigen Grund gegen diese Analyse, das soll nicht verschwiegen werden: Wie bekannt, lautet zumindest in jüngeren aramäi-

schen Dialekten (z.B. dem Syrischen) der Imperativ *kattar* (vgl. 2. Kön. 2,2.4 in der Pešiṭṭā: *kattar lī hārkā* "warte hier auf mich!"), d.h. in der durch *r* geschlossenen Silbe steht der Vokal [*a*]. Aus älterer Zeit kann jedoch auf *hwtyr* in der Inschrift aus Kandahar (s. H. Donner-W. Röllig, KAI Nr. 279) Z. 8 verwiesen werden, wo ebenfalls nach Analogie der jüngeren Dialekte ein [*a*]-Vokal erwartet wurde, der durch die Graphie jedoch ausgeschlossen ist. *Ktyrh* ließe sich also wohl als [*katterāh*] interpretieren, mit [*-āh*] als Suffix, das sich auf *ʾgrtʾ* (ebenfalls fem.) bezieht, analog zu Formen wie [*naṭṭarēh*] "beobachte sie!" im Syrischen (s. Th. Nöldeke, Kurzgefaßte syrische Grammatik, § 190 B) oder [*palleḡhā*] "teile sie!" im Jüdisch-Aramäischen (vgl. G. Dalman, Grammatik, § 77 C). Zusammen mit *ʿmhwn* "mit/bei ihnen" (das Schluß-*n* ist nur noch schwach erhalten!) ergibt sich also ein von Z. 9 Ende *lʾgrt* bis Z. 11 Ende reichender Satz: "und wisse: Auf den Brief [des/über ...], den er (d.h. Apollonius) an die Männer (= Besitzer) des Korns schicken wird, warte bei ihnen!" (Der so Angeredete ist der in Z. 1 genannte Geschäftspartner *Yāšīb bar Šabbetay.*)

Z. 12: Mit *wyntnwn* beginnt ein neuer Satz, der sich bis Z. 13 erstreckt. Als Subjekt von *yntnwn* "sie sollen geben" kommen wohl nur die in Z. 10 genannten "Männer des Korns" in Frage. Auf *ly* "mir" folgt *šlṭnʾ* (letzter Buchstabe unsicher!), das im vorliegenden Kontext am besten durch "Vollmacht" zu übersetzen ist, vgl. auch den palmyren. Beleg dafür: (5) ... *yrḥbwl*(6) *dy yhb lʾbgl* (7) *šlṭnʾ bʾtrʾ* (8) *klh lʿlm* "... Yarḥibōl, der dem Abgal die Herrschaft über das ganze Gebiet gegeben hat" (s. DISO 302). Es folgt *bh*, was sowohl als *bāh* "in ihm" (dem Brief; fem.), als auch als *beh* "über es" (das Korn) aufgefaßt werden kann, was wohl im Lichte des zitierten palmyrenischen Beleges und der üblichen Konstruktion der Wurzel *š-l-ṭ* (mit der Präposition *b-*!) vorzuziehen ist.

Z. 13: Mit *lzbnwth* endet der Satz. *zbnwth* ist Infinitiv des Paʿel mit Suffix 3. Person m. sg. "um es (das Korn) zu verkaufen". Dieser Beleg für den Infinitiv mit Suffix stellt sich zu den beiden Belegen für den Infinitiv ohne Suffix, die in der Form *lzbnh* im Papyrus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 9,6 (... *lhn bytʾ znk lʾ šlyṭ ʾnt lzbnh wlmntn* (7) *rḥmt lʾḥrnn* "aber du hast nicht das Recht/die Vollmacht jenes Haus zu verkaufen oder als Geschenk an andere zu geben") und dem von A. Cowley

im Journal of the Royal Asiatic Society 1929, 107-111 publizierten Elephantine-Ostrakon (Z. 4-5 ... *ʾth swn ʿm qnʾ* (5) *lzbnh*... "er ist nach Syene mit dem Schaf gekommen, um (es) zu verkaufen") bezeugt sind. Paläographisch ist die Ligatur von *n* + *w* in diesem Wort bemerkenswert.

Mit *kʿn* beginnt der Schlußsatz, der jedoch nicht vollständig entzifferbar ist, da das auf *kʿn* folgende Wort zu stark verblaßt oder abgegriffen ist. Von den vermutlich fünf Zeichen kann ich nur die letzten beiden mit einiger Sicherheit entziffern: *d/ry*. Das erste Zeichen könnte ein *b* oder *r* sein. Der Sinn bleibt leider dunkel, auch eine Vermutung über die vom Kontext zu erwartende Form kann nicht gemacht werden. (Am ehesten ist wohl ein Partizip möglich.)

Z. 14: *ʾnh* "ich" und *ʿlykwn* "für/auf euch" sind die letzten Worte der Mitteilung, mit denen nochmals der Adressat und seine Kompagnons angeredet werden. Sollte also eine Schluß-Grußformel "jetzt ... ich für euch" in dem Satz stecken? Wenn ja, so weicht sie von den wenigen bekannten Formeln ab. (Der ebenfalls der griechischen Zeit angehörende Brief in M. Lidzbarski, Ephemeris 3, 23 weist keine Schlußformel auf.)

Zusammengefaßt läßt sich also folgendes zum Inhalt des Briefes sagen: Der Absender *ʿqbn* (Z. 3) teilt seinem "Bruder", d.h. Geschäftspartner, *yšyb br šbty* und dessen Kompagnons mit, daß *ʾsts* (?) und sein Sohn (entgegen der Vereinbarung) nicht gekommen sind, "um an den Ort des Korns zu kommen". Falls die beiden auch weiterhin nicht kommen wollen, sollen sie Apollonius durch einen Brief davon in Kenntnis setzen.- Wer die drei namentlich Genannten sind und ihren Aufenthaltsort konnte *ʿqbn* als dem Adressaten *yšyb* bekannt voraussetzen, ebenso war bekannt, wo der "Ort des Korns" ist.- Außerdem gibt *ʿqbn* dem *yšyb* Anweisung, auf den Brief, den Apollonius (?) an die Besitzer des Korns schicken wird, zusammen mit ihnen zu warten. Die Besitzer sollen dann dem *ʿqbn* die Vollmacht geben, das Korn zu verkaufen.- (Es folgt ein unklarer Schlußsatz, der eventuell eine Grußformel enthält.)

An Erscheinungen der Grammatik sind die Plene-Schreibung des Vokals [e] in *hyn* "wenn" (Z. 7), die Plene-Schreibung des Vokals [e] im Paʿel Imperativ m. sg. mit Suffix 3. fem. sg. *ktyrh* (Z. 11) und die Plene-Schreibungen von [ō] samt dem Auslautkonsonanten *n* in den Suffixen *-kwn*

und *-hwn* in *ʾḥwkwn* (Z. 3), *ʿlykwn* (Z. 14) und *ʿmhwn* (Z. 11) erwähnenswert. Schließlich ist auf den Fehler (Kontamination zweier Wörter) in *w{ʾ}hbrwhy* hinzuweisen.

Die Schrift ist unten im Zusammenhang der anderen etwa gleichzeitig entstandenen Texte gewürdigt.

Die kleine Sammlung von vier Ostraka in der Papyrus Sammlung der Wiener Nationalbibliothek, die nach mehr als 60 Jahren hier erstmals publiziert werden konnten, erweitert in einigen Punkten die Kenntnis des Aramäischen im Ägypten des 3./2. Jh. v. Chr., ihre Publikation dürfte also trotz aller Unsicherheiten der Lesung und Deutung (vor allem des Ostrakons aus Elephantine) gerechtfertigt sein.

Nachtrag zu S. 45:

Da ich mich auf die Angaben in DISO 95 verlassen hatte, habe ich den Beleg für *ḥṣy* im Ostrakon aus Edfu, das N. Aimé-Giron, "Adversaria semitica", Bulletin de l'Institut français d'Archéologie orientale 37, 1939, als Nr. 120 (S. 57-61) publizierte, zu spät bemerkt, so daß nicht mehr an der entsprechenden Stelle davon berichtet werden konnte. In dieser Liste steht in Z. 10 *ʾwmns k(?) 1 ḥṣy* / . Aimé-Giron gibt im Kommentar (S. 60) bereits die richtige Interpretation: "*Ḥaṣi* est probablement le nom d'une monnaie qui pourrait être l'hémioble."

Zu den aramäischen Texten aus Edfu

Von Rainer Degen

Dem Wiener Alttestamentler Walter Kornfeld verdankt die Aramaistik die Veröffentlichung von 9 mit Namen beschrifteten Steinen aus Edfu, deren Photographien ihm von Murad Kamil (Kairo) zur Verfügung gestellt worden waren. Die kleine Schrift "Jüdisch-Aramäische Grabinschriften aus Edfu" (Sonderabdruck aus dem Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 110. Jahrgang 1973, So. 4. Wien 1973. - Durch eine Unachtsamkeit beim Umbruch fehlen in dem Sonderabdruck die Anm. 117-119 auf S. 137.) macht auf den ersten Blick einen sehr soliden Eindruck. Sie wurde deshalb auch positiv besprochen, vgl. z.B. den Bericht von G. Fohrer in Internationale Zeitschriftenschau für Bibelwissenschaft und Grenzgebiete 21 (1974/75), 1975, S. 276 Nr. 2282. Bei näherem Hinsehen entdeckt man jedoch so gravierende Mängel, daß die Publikation nicht ohne Kommentar hingenommen werden kann. Gleichzeitig können die kürzlich erschienenen "Beiträge zur aramäischen Namenforschung" (Sonderabdruck aus dem Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 111. Jahrgang 1974, So. 15. Wien 1975.) des gleichen Verfassers mit einbezogen werden, da in ihnen auch eine erneute Untersuchung über den Stein Nr. 8 vorgelegt wurde.

Neben der Nachzeichnung und Lesung der Namen, auf die unten noch einzugehen sein wird, bemühte sich W. Kornfeld vor allem um eine Deutung und den Nachweis der früheren Bezeugungen. Er hat dazu viele Belege und Parallelen zusammengetragen, deren Ergebnis in der Tabelle (S. 136) zusammengefaßt ist. Die Tabelle enthält Hinweise auf das Vorkommen der Namen im "AT vorexil.", "AT nachexil." und in "Eleph.". Hier vermißt der Kundige eine weitere Spalte: "Edfu"! Es ist nämlich einfach unwahr, daß "die untersuchten Grabinschriften [..] *nunmehr* (Hervorhebung von mir. R.D.) den Beweis (liefern), daß in Edfu bereits in der persischen Zeit eine jüdische Diaspora existierte" (S. 137). Aramäische Texte aus Edfu kennt

die Aramaistik seit langem. Sie liegen publiziert vor in:

(1) A.H. Sayce and A. Cowley, "An Aramaic Papyrus of the Ptolemaic Age from Egypt", Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 29, 1907, S. 260-272, Pl. I-II. (= A. Cowley, Aramaic Papyri of the Fifth Century B.C., Oxford 1923 [= Repr. Osnabrück 1967], Nr. 81.)

(2) A. Cowley, "Another Aramaic Papyrus of the Ptolemaic Period", Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 37, 1915, S. 217-223, Pl. XXVI (= A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 82.)

(3) E. Sachau, Aramäische Papyrus und Ostraka aus Elephantine, Leipzig 1911. Darin: Nr. 75: "Zwei Ostraka. Von Herrn Prof. Schmidt in Edfu gekauft. Herkunft unbekannt." (S. 230)

a) P. 10678, S. 230-231, Tf. 62

b) P. 10852, S. 232-233, Tf. 62

und Nr. 81: "Zwei Ostraka [...]. Die Stücke 1 und 2 von Prof. Schmidt in Edfu gekauft."

c) P. 10964, S. 243, Tf. 68

d) P. 10974, S. 243-244, Tf. 68

(4) N. Aimé-Giron, Textes araméens d'Égypte, Le Caire 1931, S. 8-11, pl. I: Ostrakon 4 bis.

(5) N. Aimé-Giron, "Adversaria semitica", Bulletin de l'Institut français d'Archéologie orientale 38, 1939. Darin:

a) S. 38-40, Pl. III: Ostrakon 113

b) S. 57-63, Pl. IV: Ostrakon 120.

Zum letzten Text ist auch G.R. Driver, "New Aramaeo-Jewish Names in Egypt", Journal of Egyptian Archaeology 25, 1939, S. 175-176 zu vergleichen.

Selbst wenn die in Edfu gekauften Texte nicht gerechnet würden - m. E. dürfen sie jedoch unbedenklich zu dem "Edfu-Material" gezählt werden - bleiben genügend Texte, die Kornfeld für die oben geforderte Spalte "Edfu" hätte heranziehen müssen.

Nun kann es natürlich jedem Forscher unterlaufen, daß er relevante Literatur übersieht. Wenn man jedoch bei der Lektüre der Schrift feststellt, daß der Autor E. Sachau, Aramäische Papyrus z.B. auf S. 134 Anm. 108, S. 136 Anm. 116 zitiert, und daß er N. Aimé-Giron, Textes araméens d'Égypte, auf S. 128 Anm. 48, S. 129, Anm. 54.61, S. 134,

Anm. 108 und A. Cowley, Aramaic Papyri, passim zitiert, daß er also die Werke, in denen die Edfu-Texte erstmals publiziert wurden, kennt, dann wundert man sich wohl zu Recht über die Nicht-Erwähnung der bisherigen Publikationen. Oder sollte darin gar Absicht liegen, um die von ihm erstmals edierten Texte aufzuwerten? Für diese Annahme spricht, daß W. Kornfeld seine Ergebnisse in etwas populärer Form nochmals unter dem Titel "Unbekanntes Diasporajudentum in Oberägypten im 5./4. Jh. v. Chr.", Kairos 18, 1976, S. 55-59, publizierte. Auch dort ist von den früher publizierten Edfu-Texten keine Notiz genommen. Außerdem fällt auf, daß der Verfasser andere Literatur zu den Namen der Texte aus Ägypten - wie die Aufsätze von M.H. Silverman (vgl. NESE 1, S. 18 Anm. 13) - nie erwähnt.

Dem Leser der Schrift wird nun aber nicht nur ein unvollständiges Bild über die bisherigen Belege der Namen gezeichnet - das wäre ja noch tolerierbar -, sondern ein falsches, wenn es z.B. S. 127 bei *šlmṣyn* heißt "Dieser auch in Elephantine[36] [...] nachweisbare Name [usw.]" und Anm. 36 als Belegstelle "COWLEY, AP 81,2" genannt ist, oder wenn S. 130 bei *ʿbdyhw* ausgeführt ist "Als jüdischer Bekenntnisname ist er wie seine Kurzform *ʿbdjh* im AT[67] sowie in den Elephantinetexten[68] belegt". Auch hier gibt Anm. 68 als Belegstellen "COWLEY, AP 81,22.23. 43; 82,2 - *ʿbdjh*: ebd. 81,3". Schließlich gehören auch *šmʿwn* (S. 130) und *ʿzgd* (S. 124) in diese Gruppe, von denen es zwar nur heißt " ... auch außerbiblisch belegt", wo aber Anm. 73 als Belegstellen für *šmʿwn* "COWLEY, AP 81,8.15.17.19.20" und Anm. 7 für *ʿzgd* "COWLEY, AP 81,31" und zusätzlich "Répertoire d'Épigraphie Sémitique Nr. 1300,5" aufführt - wo also "außerbiblisch" für sonst von Kornfeld genanntes "Elephantine" steht, vgl. auch S. 136. (Der Text Répertoire Nr. 1300 stammt nicht aus Elephantine, wie dort angegeben ist. Es handelt sich um das Ostrakon aus griechischer Zeit in der Straßburger Bibliothek, das M. Lidzbarski, Ephemeris 3, S. 23 publizierte.)

In Wahrheit sind alle 5 Namen - *ʿbdyhw*, seine Kurzform *ʿbdyh*, *ʿzgd*, *šmʿwn* und *šlmṣyn* - in den Elephantine-Texten bisher *nicht* belegt, denn die beiden Papyri A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 81 und 82 stammen, wie oben nachgewiesen, nicht aus Elephantine, sondern aus Edfu. (Selbstverständlich gibt auch Cowley, Aramaic Papyri S. 190f. bzw. S. 200 an, daß die Papyri jünger sind - "a date about 300 B.C." (S. 191) bzw. "early in the 3rd century B.C. [...] much after 300 B.C." (S. 200) - und nicht

aus Elephantine stammen.) Doch nicht nur die Häufigkeitsangaben bei diesen vier Namen in der Spalte "Eleph." auf S. 136 müssen korrigiert werden (in "-" !), sondern auch bei *zbdyh* (S. 128f.) ist unter den Belegen in Anm. 56 auch "81,2" und bei *mšlm* in Anm. 61 "81,31"; auch hier sind demnach Abzüge nötig. (Die Tabelle der Namen mit den falschen Belegangaben ist im Kairos-Aufsatz S. 58 wiederholt.)

Sicher würde es zu weit gehen, die Namen *šlmṣyn*, *ʿbdyhw*, *šmʿwn* und *ʿzgd* schon als "typisch" für Edfu zu bezeichnen, weil sie dort jetzt mehrmals nachgewiesen wurden. Nach unserer bisherigen Kenntnis sind sie allesamt jedoch in den aramäischen Dokumenten aus Elephantine, d.h. im 5. Jh. v. Chr., noch nicht belegt, worauf vor vielen Jahren schon M.H. Silverman in seiner Dissertation Jewish Personal Names in the Elephantine Documents: A Study in Onomastic Development (Diss. Brandeis Univ. 1967. University Microfilms , Ann Arbor, Mich.), S. 6 aufmerksam machte, der mit Recht seiner Verwunderung Ausdruck gibt, daß A. Vincent in seinem Buch La religion des Judéo-Araméens d'Éléphantine (Paris 1937) die Namen der Edfu-Papyri A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 81-82 mit zum Elephantine-Material gerechnet hat und "at great length the phenomenon of servant-names like *ʿbdyhw* (attested in these Edfū papyri)" analysiert "and derives several conclusions from their attestation, *even though the type is unknown at Elephantine*" (Hervorhebung von Silverman). W. Kornfeld hat also bereits andere Alttestamentler als Vorgänger, denn neben A. Vincent ist noch J.J. Stamm zu nennen, der ebenfalls Belege aus dem Papyrus Nr. 81 für Elephantine-Belege hält, vgl. "Hebräische Frauennamen", Hebräische Wortforschung. FS W. Baumgartner (Leiden 1967), 301-339, S. 322 zu *šbtyt*.

Diese Unterscheidung der Namensbelege nach Herkunft und Zeit der Belegung ist wichtig, um nicht ein falsches Bild des Onomastikons einer bestimmten Gegend zu zeichnen; sie ist ebenfalls wichtig, um undatierte, im Handel erworbene Papyri, Ostraka usw., die auf Grund der paläographischen Evidenz einer bestimmten Zeit zuzuordnen sind, leichter auch einem genauen Ort zuzuschreiben. Dies wird dann möglich, wenn zahlreiche Bezeugungen eines Namens ihn als für einen bestimmten Ort "typisch" erscheinen lassen. - Da W. Kornfeld ein "Aramäisches Onomasticum aus Ägypten" publizieren will - vgl. den Hinweis (S. 254) bei R. Schmitt, "Der heutige Stand der altiranischen Namenforschung", Orbis 22, 1973, S. 248-

260 und inzwischen W. Kornfeld, "Onomastica aramaica und das Alte Testament", Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 88, 1976, 105-112, S. 105 -, ist es wohl nicht unbillig, im Interesse der Sache zu verlangen, daß er sich die Texte genauestens anschaut; das Benutzen von Namenindices allein reicht nicht aus.

Auch die vorgeschlagenen Lesungen können nicht ganz überzeugen. Sicher falsch gelesen ist der Name auf dem Stein Nr. 6, von dem Kornfeld S. 133 schreibt: "Der Text kann gelesen werden *pnḥs brʾ*. Die Lesung bereitet etwas Schwierigkeiten. Die ersten drei Lettern lauten zweifellos *pnḥ*; der vierte Buchstabe ist vermutlich ein *s*, obwohl ihm der Doppelhaken fehlt. Somit könnte der Name *pnḥs* lauten, [...]. Das Zeichen unter dem *s*kann ein Alef sein und ist vielleicht dem sonst nicht mehr erhaltenen Patronym zuzuordnen."

Die vorstehende Nachzeichnung der Beschriftung dürfte klarstellen, daß der Name nicht *pnḥs*, sondern nur *pḥʾ* gelesen werden kann. Der Strich rechts neben dem *ḥ* wurde vom Schreiber vermutlich gezogen, weil

ihm das *ḥ* nicht schön gelungen war mit seinen unten zusammenlaufenden, statt parallel verlaufenden Abstrichen. Er ist keinesfalls ein selbständiges Zeichen. Das dritte Zeichen schließlich ist ein Alaf, wie es kaum schöner geschrieben sein könnte.

Der ägyptische Name *pꜣḥy* (H. Ranke, Die ägyptischen Personennamen, Bd. 1, S. 115,9) ist in verschiedenen aramäischen Schreibweisen belegt, z.B. als *pḥh* (vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 40,2), als *pḥy* (A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 14,2.12 u.ö., auch in 81,111, also auch Edfu) und auch als *pḥꜥ* (E.G. Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri, Nr. 8,12).

Das Zeichen unter dem jetzt richtig bestimmten Alaf von Zeile 1 ist mit Sicherheit kein Alaf, wie Kornfeld meint. Ein Alaf könnte es nur sein, wenn man annähme, daß es um seine Längsachse gedreht worden sei; aber selbst dann hätte es immer noch eine Form, die im 4. Jh. nicht mehr im Gebrauch war.

Für falsch halte ich auch die Lesung des Steines Nr. 3, von dem Kornfeld S. 131 feststellt: "Die Lesung ist eindeutig und lautet *hwdj*." Ich bezweifle, daß das erste Zeichen richtig gelesen ist. Jedenfalls ist auf dem Photo rechts von dem Schrägstrich noch ein kleiner Haken zu sehen, den Kornfeld nicht mit gezeichnet hat. S. die folgende Zeichnung.

Dieser Haken paßt m. E. gut zu einem Alaf. Folgt man diesem Vorschlag, ergibt sich als neue Lesung *ʾwry*, also ein Name der auch sonst schon belegt ist, vgl. A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 22 (passim); Nr. 23,14 bis und Nr. 24,26.

In der bereits oben erwähnten neuen Studie schlägt Kornfeld für den Stein Nr. 8 als neue Lesung *pḥy qṣn* vor. Als Erklärung für *qṣn* lesen wir (S. 377): "*qṣn*, vom arab. *qṣy* (sic! R.D.) 'entscheiden', bedeutet 'Richter, Anführer' und konnte auch als Personenname verwendet werden, wie die ugaritischen Nomina *qṣn* und *bn qṣn* zeigen und ein Vergleich mit den safaitischen sowie thamudischen Namen *qṣy*, *qṣyt* verdeutlicht. [...] Da das vor Patronymen übliche *br* (= 'Sohn') fehlt, darf in unserem Fall *qṣn* im Sinne eines Amtstitels verstanden werden. Es ist daher anzunehmen, daß es sich bei dem Namensträger *pḥy* um einen amtlichen Funktionär gehandelt habe, dessen hebräische - zumindest aber semitische - Berufsbezeichnung ausgezeichnet zur jüdischen Diasporagemeinde in Edfu paßt, deren Existenz durch die übrigen Grabinschriften bewiesen werden konnte." (Ähnlich formuliert Kornfeld in dem Kairos-Aufsatz S. 59.)

Die Zusammenstellung von *qṣn* "Richter" mit dem safaitischen und thamudischen Namen *qṣy* und *qṣyt*, hinter denen die gut-belegten arab. Namen *Quṣaiy* bzw. (fem.) *Quṣaiya* stecken (vgl. dazu W.W. Müller, Die Wurzeln Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen. Diss. Tübingen 1962, S. 92), und die Angabe "arab. *qṣy*" bedeute "entscheiden" - mit Hinweis in Anm. 30 "*qaḍa/i* (sic! R.D.) 'to terminate, conclude, execute', *qaḍan* "judgment, sentence, judical decision' (WEHR a.a.O., 771f.)"- werfen ein bezeichnendes Licht auf die Kenntnis semitischer Sprachen und Lautgesetze und auch auf die Arbeitsweise des Verfassers. Die Quelle für "arab. *qṣy*" findet man, wenn man Frauke Gröndahl, Die Personennamen der Texte aus Ugarit, Rom 1967, S. 177 s.v. *QṢY* nachschlägt, die Stelle also, unter der die oben genannten ugaritischen Namen *qṣn* und *bn qṣn* aufgeführt sind. Dort ist zu lesen: "hebr. *qāṣin* (sic! R.D.), arab. *qāṣ* 'Richter, Führer', *qaṣaya* (sic! R.D.) 'entscheiden'". (Gröndahl ihrerseits hat die im "Gesenius", S. 721, in arabischer Schrift genannten Angaben verlesen und das nicht vokalisierte Verb falsch vokalisiert.)

Doch selbst wenn man Kornfelds Lesung *qṣn* und seine Deutung für einen Moment gelten läßt, stellen sich einige Fragen, die der Autor sich wohl

nicht gestellt hat: 1) Warum ist hier - entgegen der Gewohnheit - ein langes *ī* nicht plene (also **qṣyn*) geschrieben? - 2) *Qṣn* "Richter" könnte wegen der Lautgesetze nur als *hebräische* Berufsbezeichnung aufgefaßt werden - der Hinweis Kornfelds "zumindest aber semitisch" (S. 378) ist also falsch -, denn im Aramäischen müßte das Wort, sollte es existieren, natürlich als 2. Radikal ein ʿAyn aufweisen, da bekanntlich die Konsonantenvertretung ursem./arab. *ḏ* = hebr. *ṣ* = aram. ʿ ist. "Richter" heißt im Aramäischen aber immer *dayyān*, was auch aus den Elephantine-Texten bekannt ist. - 3) Weiterhin wäre zu fragen gewesen, warum hier - entgegen der Gewohnheit - *qṣn* ohne den (hebräischen) Artikel steht, denn Berufsbezeichnungen als Appositionen zu Namen werden üblicherweise mit dem Artikel verbunden.

Gegen Kornfelds neuen Lesungs- und Interpretationsversuch entstehen daher erhebliche Bedenken.

Zum Schluß dieser unerfreulichen aber leider nötigen Klarstellungen zu den beiden Publikationen sei der Wunsch ausgesprochen, daß das "Aramäische Onomasticum aus Ägypten" entweder frei ist von solchen Mängeln oder noch davon rechtzeitig befreit werden kann. Es wäre sonst wertlos.

Weitere Inschriften aus Hatra (Nr. 281-335)

Von Rainer Degen

Wie bereits in NESE 2, S. 104 und im Jaarbericht 23, S. 422 angekündigt sollen im folgenden die aramäischen Inschriften aus Hatra, die bei den neuen Ausgrabungs- und Restaurierungskampagnen des Iraqischen Antikendepartments in erfreulich großer Zahl wieder zutage gekommen sind, vorgestellt werden, wie ich es schon in Welt des Orients 5 (1970) 222-236 mit den Nummern 214-230 und im Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux (= JEOL) 23 (1973-1974) [1975] 402-422 mit den Nummern 231-280 gemacht habe. Unter diesen neuen Inschriften, die von Fuad Safar und Wathiq Al-Salihi in mehreren Bänden von Sumer publiziert wurden, sind neben vielen kurzen Inschriften des bereits gut bekannten Formulars auch einige sehr interessante längere Texte, die Aufschluß über bisher nicht bekannte Bereiche des Lebens in Hatra geben. Besonders hingewiesen sei auf Nr. 281, ein langes "Verbotsschild" gegen den Diebstahl von Baugeräten vom Bauvorhaben des Barmārēn, eines der Götter der Trias von Hatra und auf Nr. 293, die wohl jetzt die älteste datierte Inschrift aus Hatra und gleichzeitig die erste Grabinschrift ist. Auf das neue Material zum Lexikon und Onomastikon ist im folgenden in den Kommentaren jeweils hingewiesen. Die Lesungen der Erstherausgeber sind - soweit es möglich war - an den beigegebenen Photographien und Zeichnungen überprüft. Leider ist wiederum festzustellen, daß die Erstpublikationen den Standard der bei der Veröffentlichung von Inschriften selbstverständlich sein sollte und zu dem auf jeden Fall die Beigabe von guten, die Kenntnis des Originals möglichst ersetzenden Photographien aller besprochenen neuen Texte gehört, trotz aller Bemühungen weiterhin nicht erreichen. Im Interesse der Epigraphik ist zu hoffen, daß wenigstens eine spätere Gesamtveröffentlichung der Hatra-Inschriften gute Photographien aller Texte enthalten wird, so daß die heute noch bestehenden Unsicherheiten in der Lesung vieler Stellen beseitigt werden können.

Die Inschriften Nr. 281-292 wurden von Fuad Safar in Sumer 27 (1971, ersch. 1973) 3-14 und Tafel 1-9 veröffentlicht.

Nr. 281

Text a.a.O., S. 3-5; Photo: Pl. 1. Zwölfzeilige Inschrift auf einer Steinplatte von 98 x 50 cm. Die Buchstaben sind nicht nur eingeritzt, sondern auch mit roter Farbe ausgemalt. Die Platte wurde mit der Schrift nach untenliegend unter dem Boden des "Iwan der Kälber" (Īwān al-ʿuǧūl), eines der zum großen Heiligtum gehörenden Iwane, gefunden, da sie nach Vollendung des Bauwerks ihren Zweck erfüllt hatte.

1 *bgn mrn wmrtn*
2 *wbrmryn ʿl mn dy*
3 *lnsb mškn' 'w*
4 *ḥṭm' 'w mr'*
5 *wnrg' wksyd'*
6 *wgblyt' wmkl'*
7 *wḥṣn' mn ʿbd'*
8 *dy brmryn wmn dy*
9 *lnsb ḥd mn grb'*
10 *hlyn mn <ʿbd'> dy brmryn*
11 *ḥwy ḥlm' dy*
12 *'rgmyt mrgym*

1 Der Fluch Unseres Herrn und Unserer Herrin
2 und Barmārēns ist über dem, der
3 wegnimmt das Zelt oder
4 das Schutzdach (?) oder die Spaten
5 und die Äxte und die Stemmeisen
6 und die (Ziegel-)Formen (?) und die Maße (?)
7 und die Äxte von dem (Bau-)Werk
8 des Barmārēn. Und derjenige, der
9 wegnimmt einen von diesen Schläuchen (?)
10 von dem <(Bau-)Werk> des Barmārēn -
11 der Traum hat gezeigt, daß
12 ich (ihn) habe steinigen lassen.

Z. 1: Der Text beginnt mit der bereits in NESE 2, S. 99-104 besprochenen Fluchformel *bgn ... ʿl ...* "Fluch des ... über". Die angerufenen Götter sind in diesem Fall die Trias von Hatra, also die obersten Gottheiten, was dem Ganzen sicherlich besonderes Gewicht verleihen soll.

Z. 3: Das hier in Z. 9 belegte *lnsb* (+ Objekt + *mn*) "etwas wegnehmen" ist neu im Hatra-Vokabular. Nach Analogie des syrischen Imperfekts *nessaḇ* ist hier wohl **lessab* > **lensab* anzusetzen, wobei offen bleibt, ob es sich um sekundäre Auflösung der Gemination in Nasal + Konsonant oder um Erhaltung des radikalen *n* (Wurzel *n-s-b*) und Bildung nach dem Muster des starken Verbums handelt.

Die im folgenden genannten Termini aus dem Bauhandwerk sind hinsichtlich ihrer genauen Identifizierung und Bezeichnung unsicher, da Vergleichstexte und archäologische Funde meines Wissens fehlen. Die Übersetzungen sind daher lediglich als Vorschläge aufzufassen. *mškn*ʾ dürfte ziemlich sicher "Zelt" bedeuten, ob aber Singular oder Plural vorliegt, kann weder hier noch bei den folgenden Termini der Zeilen 4-7 entschieden werden. Lediglich *grb*ʾ in Z. 8 ist durch *ḥd mn* "einer von" und *hlyn* "diese" eindeutig als Plural bestimmt. Unter der Annahme, daß jeweils mehr als ein Werkzeug zum Bau gebraucht wurde, ist im folgenden meist der Plural angesetzt worden.

Z. 4: *ḥṭm*ʾ wird von F. Safar mit jüd.-aram. *ḥōṭmā* (G. Dalman, Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch, 139a) zusammengestellt, das die Bedeutungen 1. "Nase", 2. "Nasenloch", 3. "Wölbung", 4. "Teil des Schuhs" haben soll. Ein Teil dieser Bedeutungen ist auch im Akkadischen, Hebräischen und Arabischen belegt, im vorliegenden Kontext scheinen sie mir jedoch wenig passend. Im Syrischen ist noch ein weiteres Wort mit den Radikalen *ḥ-ṭ-m* bekannt, das aber nur im Lexikon des Bar Bahlūl zu belegen ist, s. Lexicon Syriacum auctore Hassano Bar-Bahlule, ed. R. Duval, Sp. 741,19 und Sp. 1875,8. C. Brockelmann gibt es in seinem Lexicon Syriacum, S. 227 b mit "scabies" wieder. Auch dieses Wort hilft hier nicht weiter.

*mr*ʾ ist eindeutig ein Instrument zum Graben, gleich ob man "Spaten" als Übersetzung wählt (so W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch, s.v. *marru*) oder "Grabscheit" (so G. Dalman, a.a.O., 251 a). Das Wort ist als akkadisches Lehnwort in mehrere aramäische Dialekte eingedrungen. (Vgl. auch die Kombination von *mārā* und *ḥaṣṣīnā* in jüdisch-ara-

mäischen Texten und die Belege für *mārā* bei M. Jastrow, Dictionary of the Targumim, 834 b).

Z. 5: *nrgʾ*, "Axt" oder "Beil", ist im Syrischen, Mandäischen und Jüdisch-Aramäischen belegt. Das genaue Aussehen ist nicht bekannt, nach dem syrischen Glossographen Bar ᶜAlī wird *nārgā* zum Fällen von Bäumen benutzt.

Das nächste Wort bereitet ebenfalls Schwierigkeiten, da wegen der bekannten Identität der *d*- und *r*-Zeichen nicht einmal die Lesung eindeutig festzustellen ist. F. Safar liest *wksyrʾ*, ich möchte *wksydʾ* vorziehen, das mir besser belegt erscheint. In der syrischen Chronik "Incerti auctoris Chronicon Pseudo-Dionysianum vulgo dictum" (ed. J.-B. Chabot; CSCO 91 = Scriptores Syri 43) findet sich auf S. 178,21ff. eine Beschreibung des Tempelbaues, in der auch einige Baugeräte aufgezählt sind, die verbrennen, und zwar: *arzpāṭā w-ḵalbāṭā w-p̄elqē w-aḵsīḏē*, das sind nach den Wörterbüchern "Hämmer, Zangen, Äxte und Stemmeisen". Hier finden wir also in *wʾksydʾ* (Pl.) die bis auf das Alaf exakte Entsprechung zum *wksydʾ* der Hatra-Inschrift. Man vgl. weiterhin, was Bar Bahlūl, a.a.O., Sp. 160,21ff. und C. Brockelmann, a.a.O., 18 b zu diesem Wort sagen. (Bar Bahlūls Lexicon enthält auch Varianten der Handschriften in der Form *ʾksyrʾ*!)

Z. 6: *gblytʾ* ist wohl als eine Ableitung der Wurzel *g-b-l* "kneten, anrühren" zu betrachten. Im Syrischen weist C. Brockelmann die Ableitungen *gḇīl, gḇīltā, gḇīlūṭā* und *gḇūlyā* nach (vgl. a.a.O., 101. b). Ob *gblytʾ* als Plural auf *-yātā* aufzufassen ist?

mklʾ halte ich für eine Ableitung der Wurzel *k-y-l* "messen", vgl. DISO 150 *mkl* als (Flüssigkeits)maß, das auch im Syrischen, Mandäischen, Jüdisch-Aramäischen und Christlich-Palästinisch-Aramäischen belegt ist. F. Safar übersetzt das Wort durch arab. *miḫlā*, faßt es also anders auf.

Z. 7: *ḥsnʾ* ist als "Axt" im Syrischen (*ḥaṣṣīnā*) und Jüdisch-Aramäischen belegt. Da es aber eine "große Axt" (*ḥaṣṣīnā rabbṭā*) - das kann eine Zimmermannsaxt, eine Fällaxt oder eine Bundaxt sein -, eine "Axt mit zwei Köpfen" (*ḥaṣṣīnā ḏa-ṯrēn rēšēh*) - das ist eine Zwerch- oder Queraxt - gab, die Bar Bahlūl bzw. seine Gewährsleute mit der im oben zitierten syrischen Baubericht genannten *pelqā* gleichsetzten (vgl. Bar Bahlūl, a.a.O., Sp. 1574,18ff.) und außerdem die "kleine Axt" (das Breit-

beil), die die Tischler und Zimmerleute benutzten (a.a.O., Sp. 769, 19f.), bleibt wiederum unklar, um welchen Typ es sich hier handelt.

ʿbdʾ "Werk" ist bereits in den Inschriften Nr. 244 und 245 belegt, wo davon die Rede ist, daß für *ʿbdʾ dy sgyl* bestimmte Summen gespendet werden (vgl. dazu meine Bemerkungen in JEOL 23, S. 411f.) *ʿbdʾ* kommt auch in dem zweisprachigen Text aus Dura-Europos (vgl. H. Donner-W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften Nr. 257) vor und auch im erwähnten syrischen Baubericht ist vom *ʿbādā d-ardiklē wa-d-bannāyē* die Rede.

Z. 8: Mit *wmn dy* "und wer" beginnt der zweite Satz, der ein weiteres Verbot enthält, das mit einer noch gravierenderen Strafe belegt ist.

Z. 9: Die genaue Bedeutung von *grbʾ* ist wiederum nicht zu ermitteln, lediglich daß hier der Plural vorliegt, ist sicher. Vermutlich hat **grābē* die Bedeutung "Wasserschläuche" oder "Tonkrüge" (vgl. das Syrische, Jüdisch-Aramäische und Christlich-Palästinisch-Aramäische.) Da die angedrohte Strafe höher ist, darf vermutet werden, daß auch der Wert der Gegenstände größer war, Gefäße für (oder mit) Wasser könnten diese Bedingung in der Wüstengegend gut erfüllen, über Spekulationen über die Bedeutung ist aber nicht hinauszukommen.

Z. 10: Das erste Wort ist meines Erachtens *hlyn* "diese" zu lesen. Zu erwähnen ist, daß es das einzige Wort in dieser sehr sauber geschriebenen Inschrift ist, in dem das *w*-Zeichen für *y* verwendet ist - eine Erscheinung, die sich in den Hatra-Inschriften häufig belegen läßt, die aber am Anfang manche Fehllesung hervorgerufen hat und gelegentlich auch heute noch zu Fehllesungen führt, vgl. unten zu Nr. 293.

Das folgende *mn dy* ist nicht etwa als **man dī* wie in Z. 2 oder Z. 8 zu interpretieren, sondern als **min* "von", wie durch den parallelen Aufbau bewiesen wird: Z. 2-3 + 7-8: *mn dy lnsb ... mn ʿbdʾ dy brmryn*
Z. 8-10 : *mn dy lnsb ... mn dy brmryn.*
Ich bezweifle, daß *dy* in Z. 10 als "das des" aufgefaßt werden kann und nehme daher einen Fehler des Steinmetzen an und ergänze *ʿbdʾ*.

Z. 11: *ḥwy*, Paʿel Perfekt 3. Person m. sg. "er hat gezeigt/geoffenbart" ist ebenfalls neu im Hatra-Vokabular. Subjekt ist *ḥlmʾ* "der Traum" - ein Wort, das bereits in der Inschrift Nr. 106 b belegt ist, wo es

heißt, daß Gott diese Architekten im Traum unterrichtet hat (... *ʾrdklʾ dy ʾlhʾ bḥlmʾ ʾlp hnw*).

Z. 12: In *ʾrgmyt mrgym* sind Bildungen der Wurzel *r-g-m* "steinigen" enthalten. Formal ist *ʾrgmyt* wohl als Perfekt 1. Person sg. zu interpretieren, auch wenn nicht ausdrücklich genannt ist, wer das Subjekt "ich" ist. In den anderen aramäischen Sprachen sind von der Wurzel *r-g-m* die Stammesmodifikationen Pʿal und Etpʿel belegt, hier scheint jedoch ein Afʿel "steinigen lassen", "veranlassen zu steinigen" vorzuliegen. In *mrgym* muß der dazugehörende Infinitiv absolutus stecken, die Form selbst ist wiederum ohne Parallele. (Weitere Infinitive sind in den Hatra-Inschriften bisher nicht belegt.) Die Verbindung von finiter Verbalform und Infinitiv absolutus steht hier, wie gewöhnlich, zur "Verstärkung des Verbalbegriffes", im Deutschen kann die Konstruktion aber nicht nachgeahmt werden, da "gewiß" oder "sicherlich" hier nicht passen. Es bietet sich nur an: "ich habe (ihn) steinigen lassen" oder "ich habe das Steinigen veranlaßt". (Die Übersetzung durch das Vergangenheitstempus ist gewählt, da der Verfasser der Inschrift das Steinigen im Traum als Faktum gesehen hat.)

Die Inschrift enthält in den 12 Zeilen eine Fülle von neuem Material zum Lexikon und zur Grammatik des Hatra-Aramäischen und beleuchtet auch einen Lebensbereich - Diebstahl von Baugeräten des Gottes Barmārēn, also von besonders geschützten Dingen, über die eine göttliche Strafe ausgesprochen ist -, über den die bisher bekannten Hatra-Inschriften nichts berichten. Gleichzeitig wird offenbar, wie begrenzt die Kenntnis vom Leben in Hatra trotz der bisher veröffentlichten über 300 Inschriften doch ist.

Nr. 282

Text a.a.O., S. 5; Zeichnung der Inschrift auf Pl. 4. Inschrift von 137 cm Länge auf 2 Steinblöcken auf der Außenseite eines Iwans an der Nordmauer des großen Heiligtums. Die beiden Blöcke sind ungefähr 50 cm über dem Boden eingemauert.

hdʾ dktʾ wlpḥrʾ dy brmryn
"Dies ist die Stelle für die Töpfer (?) des Barmārēn"

Das Demonstrativpronomen *hd'* "diese" (fem. sg.) ist bereits in Nr. 245,2 (*prt' hd'*) belegt. Wie die Belege für Demonstrativpronomina zeigen, kann das Pronomen sowohl hinter seinem Bezugswort - vgl. *grb' hlyn* "diese Schläuche (?)" oben in Nr. 281 - als auch vor dem Beziehungswort stehen, dann erscheint es allerdings betont zu sein, vgl. die beiden Belege für *hdyn* "dieser" (m. sg.) in Nr. 53,2 (*lqryhy lhdyn k* [*tb'*]) und Nr. 101,2 (*lqrhy lhdyn ktb'*), die in NESE 2, S. 100f. im Kontext zitiert sind. Wenn der Text tatsächlich in der von F. Safar gegebenen Form vollständig ist, was ich nicht überprüfen kann, kann in *hd' dkt* nur ein Nominalsatz "dies ist die Stelle" vorliegen. In diese Interpretation fügt sich allerdings das *w* von *wlpḥr'* nicht ein; auch hier ist eine Überprüfung am Stein oder auf einer Photographie unerläßlich.

pḥr' "Töpfer" (vermutlich Plural) begegnet auch in der folgenden Inschrift. Es ergänzt die Kenntnis der Berufsbezeichnungen in Hatra wie *glp'* "Graveur", *zmr'* "Sänger", *ngr'* "Zimmermann" usw.

Es ist allerdings auch nicht völlig auszuschließen, daß statt *pḥr'* vom Schreiber der Inschrift hier und in den folgenden Nummern *pḥd'* gemeint ist, das bekanntlich in der Bedeutung "Clan" oft im Palmyrenischen belegt ist, s. DISO 226 s.v. *pḥz*. In den Inschriften wären dann *pḥd' dy brmryn* bzw. *pḥd' dy ʿbds <m>y'* als "Clan des Barmārēn" bzw. "Clan des ʿAbdsamyā" aufzufassen, von denen ʿAbdsamyā unter anderem als Königsname gut belegt ist (vgl. die Nachweise zur Inschrift Nr. 277 in JEOL 23, S. 419). "Clan des ʿAbdsamyā" könnte dann in Parallele zu dem *'qlwt' dy dwšpry*, dem Anhänger(?) der Königstochter D., der Inschrift 112,7-8 gesehen werden und der "Clan des Barmārēn" in Parallele zu den *bny 'qlt' dy brmryn br šmš 'lh'* "den Anhängern(?) des Barmārēn, des Sohnes des Gottes Šamš", deren Standarte (*smy'*) in einer Zeichnung mit der Inschrift Nr. 280 erhalten ist.

Nr. 283

Text a.a.O., S. 6, Zeichnung auf Pl. 4. Zweizeilige Inschrift von 52 cm Länge auf einer Marmorplatte, die in einem der Räume, die an die westliche Mauer des großen Heiligtums angrenzen, gefunden wurde.

1 *pḥr/d' dy ʿbds<m>y'*
2 *'špr' wḥbryhy*

1 "Die Töpfer(?) des ʿAbdsa <m>yā,
2 ʾšpr ʾ und seine Genossen"

Wie bereits zu Nr. 282 bemerkt, kann *pḥr/dʾ* entweder "die Töpfer" (Lesung *pḥrʾ*) oder "der Clan" (Lesung *pḥdʾ*) bedeuten. In *ʿbds<m>yʾ* ist vom Schreiber versehentlich das *m* ausgelassen worden. ʿAbdsamyā (und Varianten) ist als Name in Hatra gut bezeugt.

ʾšpr ʾ zu Beginn der Zeile 2 kann entweder ein Eigenname oder eine Berufsbezeichnung sein. Für eine Berufsbezeichnung spricht die Syntax, denn die Titel und Berufsbezeichnungen scheinen ausnahmlos hinter den Eigennamen zu stehen, so daß im vorliegenden Fall *ʾšprʾ* eine Apposition zu *ʿbds<m>yʾ* sein könnte. Doch was bedeutet es im konkreten Fall? Vom Akkadischen ist *išparu* als "Weber" in verschiedene aramäische Dialekte eingedrungen (s. St.A. Kaufmann, The Akkadian Influences on Aramaic, 59), es könnte also auch hier vorliegen. Allerdings gibt G. Dalman, Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, 44 für jüdisch-aramäisches *ašpārā* "Kleiderreiniger" an und C. Brockelmann nennt im Lexicon Syriacum 53 b s.v. *ʾšprʾ* als Bedeutung erstens "majordomus" und verweist zweitens aus *šappārā*, das allerdings auf S. 797 fehlt. Die einzige Stelle, die C. Brockelmann für *ʾšprʾ* in der Bedeutung "majordomus" nachweist, sind die Syrisch-Arabische(n) Glossen von Bar ʿAlī (ed. G. Hoffmann, Kiel 1874) 56 Nr. 1600, wo es heißt: *ešprʾ b-leššānā armāyā: w-āp ʾšpzknʾ* (sic lege, vgl. Brockelmann): *hū ḵaḏ hū. h̄: rabbaitā: rabb al-bait al-wakīl.* Da die Edition des ersten Teils der Glossen des Bar ʿAlī nur auf einer einzigen späten Handschrift beruht, ist die Existenz dieses Wortes meines Erachtens nicht als gesichert zu betrachten. Der *rbytʾ* ist allerdings in Hatra bekanntlich oft belegt. Syrisches *ešpārā* für *špārā* nennen Bar Bahlūl im Lexicon Syriacum, Sp. 310,24 und Bar ʿAlī, a.a.O., Nr. 1604 in der Bedeutung *al-ḫayyāṭ*. - Eine Entscheidung zu Gunsten einer der genannten Möglichkeiten kann vorläufig nicht gefällt werden. Ich möchte *ʾšprʾ* zunächst als Eigennamen betrachten.

Nr. 284

Text a.a.O., S. 6-7, Zeichnung auf Pl. 6. Zweizeilige Inschrift, deren erste Zeile 61 cm lang ist, auf einer Tafel in einem Raum, der an die westliche Mauer des großen Heiligtums angrenzt. Wahrscheinlich wurde

die Tafel jedoch von einem anderen Ort hierhin gebracht.

1 *dkt' d.d/ryt br nš[ry]*
2 *hb wḥbryhy klh[wn]*

1 Stelle des .d/ryt des Sohnes des Nišry-
2 hab und aller seiner Genossen.

F. Safar liest *dy d/ryt* "des d/ryt", seine Nachzeichnung läßt jedoch Zweifel an der Richtigkeit dieser Lesung aufkommen, denn in dem weitgehend in scriptio continua geschriebenen Text ist in der Folge *d.d/ryt* das Zeichen, das ich nur durch einen Punkt andeuten kann, kaum richtig gelesen. Während nämlich das *y* in *d/ryt* die für schöne Schreibungen gewohnte (flache) s-Form aufweist, hat F. Safar das Zeichen hinter dem ersten *d* wie ein deutsches Fragezeichen (ohne Punkt) gezeichnet. Es bleibt daher bis zur Nachprüfung an einer Photographie unsicher, wie der Name lautet, denn dieses mir zur Zeit undeutbar erscheinende Zeichen kann der erste Buchstabe des Eigennamens sein, da bekanntlich die Partikel zur Umschreibung des Genitivs sowohl als *dy* als auch als *d* belegt ist.

Die Ergänzung des Namens zu *nš[ry](2)hb* stammt von F. Safar, der allerdings vergaß am Ende der Zeile 2 *klh* ebenfalls um die zwei fehlenden Zeichen *[wn]* zu ergänzen, denn in der Apposition *kl* + Suffix richtet sich das Suffix nach dem Numerus des Leitwortes, wie auch die vielen Hatra-Belege deutlich beweisen, z.B. Nr. 213 (1) *dkyr 'bsmy' br* (2) *rpšmš wḥbryhy* (3) *klhwn lṭb qdm* (4) *smy'*.

Nr. 285

Text a.a.O., S. 7, Photographie auf Pl. 7. Inschrift auf dem Sockel einer Marmorstatue, von der jedoch nur der Sockel mit der Inschrift und den beiden Füßen des Dargestellten erhalten ist.

ṣlm' dy wlgš mr['] (oder: *mr[y']*)
Statue des Vologeses, des Herren.

Da das Ende der Inschrift bzw. des Marmorblockes beschädigt ist, kann sowohl *mr[']* als auch *mr[y']* ergänzt werden. Für beide Formen gibt es genügend Belege in den Hatra-Inschriften, für *wlgš* ist in der Inschrift Nr. 140,2 die Form *mr'* bezeugt, daher scheint sie mir hier auch wahr-

scheinlicher zu sein. - Die Photographie erweckt im übrigen den Eindruck, es ständen noch ein bis zwei stark verwitterte Zeilen auf dem Sockel.

Nr. 286

Text a.a.O., S. 7, Zeichnung auf Pl. 5. Inschrift von 6 Zeilen (in schlechtem Zustand) auf dem Sockel einer Statue aus Kalkstein, der 80 cm hoch und 40 cm breit ist. Die Inschrift ist auf dem oberen Teil dieses Sockels eingeritzt.

1 *ṣlmʾ dy mym/q.*
2 *kmrʾ br m/q...y*
3 *k[mr]ʾ ...qd/rʾ dwlgš̌*
4 *mlkʾ [dʾqy]m lh*
5 *ʿbdʿgy [lw].....lh..*
6 *rḥy[m ...*

1 Statue des Mym/q..
2 des Priesters, des Sohnes des m/q...y,
3 des Pr[iester]s, ... des Vologeses,
4 des Königs, die ihm aufgestellt hat
5 ʿAbdʿogailu, ...
6 liebt ...

Die Enden der Zeilen sind teilweise unlesbar, so daß die Namen von Z. 1 und 2 nicht feststehen. In Z. 1 kann statt *dy mym/q.* auch *dymym/q.* in Frage kommen, da zumindest in Z. 3 *dwlgš̌* sicher ist und in Z. 4 meines Erachtens aus Platzgründen nur die Ergänzung *[dʾqy]m* und nicht *[dy][ʾqy]m* möglich ist. Allerdings läßt sich wiederum nur am Original oder einer guten Photographie nachprüfen, ob die Abstände in F. Safars Zeichnung korrekt angegeben sind. Vor *dwlgš̌* in Z. 3 hat offenbar neben dem Titel "Priester" noch die Funktion gestanden, die der Genannte im Dienste des Vologes hatte. Möglich ist aber auch "Priester des/der ... des Vologeses"; eine Ergänzung kann ich nicht vorschlagen. Den Titel "König" trägt Vologeses auch in der Inschrift Nr. 193 (*ṣlmʾ dy wlgš̌* (2) *mlkʾ dy ʿrb*).

Die Z. 6 wird von F. Safar nicht gelesen, seine Zeichnung scheint aber eindeutig zu sein und *rḥy[m]* anzuzeigen. Das Formular liegt allerdings in den anderen Statuen-Inschriften in einer anderen Form vor, so daß nicht gesagt werden kann, was hier hinter *ʿbdʿgy[lw]* - diese Ergänzung stammt von F. Safar - gestanden hat. Man erwartet *ʿl ḥyyhy* usw., doch scheint hier der Platz dafür nicht ausreichend. *lh* folgt außerdem dem *rḥym* gewöhnlich, so daß in Z. 5 *lh* wohl nur Teil eines Wortes ist.

Nr. 287

Text a.a.O., S. 7-8, Zeichnung auf Pl. 5. Achtzeilige Inschrift auf einem Kalksteinsockel von 63 cm Höhe, 55 cm Breite und 40 cm Dicke; der in der Nähe der Westseite der Trennungsmauer im Hof des Heiligtums vor dem großen westlichen Iwan gefunden wurde.

1 *[ṣlmʾ .....]ʿd/rnyh.*
2 *[..] d/rklbsʾ .špzkh*
3 *ʿl ḥyʾ snṭrwq mlkʾ*
4 *dʿrbyʾ wʿbdsmyʾ*
5 *pšgrybʾ brh [wʿl]*
6 *ḥyyhy [ddh w] ʿl ḥyʾ*
7 *bnyhy [dd]h klh[wn]*
8 *dy ʿb[*

1 [Statue]
2 [ ]
3 für das Leben des Sanaṭrūq, des Königs
4 von Arabien und ʿAbdsamyā's,
5 des Kronprinzen, seines Sohnes, [und für]
6 sein [eigenes] Leben [und] für das Leben
7 aller [seiner] Söhne
8 des ʿAb[(oder: die machte ?)

Der Kalksteinsockel ist offenbar stellenweise stark beschädigt. Die oben gegebene Lesung beruht auf der Zeichnung auf Tafel 5, sie weist vor allem in der Bezeichnung der Lücken gegenüber F. Safars Angaben auf S. 7-8 erhebliche Unterschiede auf.

In Z. 1 wird wie üblich *ṣlm'* "Statue" gestanden haben. Für das weitere Formular "des PN, Sohnes des PN, die ihm aufgerichtet hat PN usw." scheint hier der Platz nicht ausreichend zu sein.

In Z. 2 liest F. Safar: .... *b]rklb s(?)l .....špy(?)knh*. Nach der Zeichnung kann vor der naheliegenden Ergänzung [*b*] nur noch ein Zeichen gestanden haben, es ist also ebenso möglich [*ʿb*]*dklb* zu ergänzen. Außerdem scheint *s(?)l* noch zum Namen (?) zu gehören. Zwischen dem *'* von *s(?)l* und *špy(?)knh* ist Raum für höchstens zwei schmale, wahrscheinlicher aber nur für ein Zeichen. Das *n* in *špy(?)knh* ist nicht auf der Zeichnung enthalten und statt *y*(?) ist, wenn die Zeichnung auch nur etwas von dem tatsächlichen Aussehen des Buchstabens wiedergibt, *z* zu lesen. Es liegt zwar nahe, aus der Buchstabenfolge ein *brklb* herauszutrennen, da der Name Bar Kalbā in den Inschriften Nr. 145 Z. x + 1 und unten Nr. 317 belegt ist, doch mit dem Rest ist nicht viel anzufangen, da die Wortgrenzen nicht festliegen. G. Dalman nennt z.B. ein *šāp̄ōḵā'ā* "Weinküfer" in seinem Handwörterbuch (S. 431 b) und bei der Suche nach Deutungsmöglichkeiten für das in Nr. 283 genannte *'špr'* stieß ich auf *'špzkn'* (s. oben) in C. Brockelmann Lexicon Syriacum (S. 53 b), das hier in Hatra vorliegen könnte, wenn F. Safars Lesung mit einem *n* hinter dem *k* richtig wäre. Andernfalls könnte auch [*'*]*špzkh* nach syrischem *ašpazzā* bzw. *ašpāzā* (vgl. a.a.O. für Belege, Herkunft und Parallelen) als "sein Haus" gedeutet werden. Ohne Überprüfungsmöglichkeiten halte ich es jedoch für ratsam, für Z. 2 keine Deutungsvorschläge in die Übersetzung zu setzen.

Z. 3-5: Sanaṭrūq und sein Sohn, der Kronprinz ʿAbdsamyā, sind bereits in einigen Texten erwähnt, z.B. in Nr. 195, einer Statue des Sanaṭrūqs, die der Rabbaitā Nišryhab "für das Leben des ʿAbdsamyā's, des Kronprinzen, seines Sohnes" (*ʿl ḥy' ʿbdsmy' pšgry' brh*, Z. 3) aufgestellt hat. Vgl. außerdem Nr. 28 Z. x + 2 *ʿbdsmy' pšgrb'* (3) *br snṭrwq mlk'* und Nr. 36, 4, wo ebenfalls die Mutter des Kronprinzen Batsamyā (*btsmy' <'>m' dy pzgryb'*) erwähnt ist.

Sanaṭrūq wird hier *mlk' d'rby'* genannt, wie sonst z.B. sein Vater ʿAbdsamyā in Nr. 195: *snṭrwq mlk' br ʿbdsmy' mlk[']* (2) *d'rb*, wie er selbst in Nr. 203,2-3 (*snṭrwq mlk'* (3) [*d*]*ʿrb zky' br ʿbdsmy'*) und öfter. Außerdem trägt auch der *snṭrwq br nṣrw mry'* den Titel "König

von Arabien" (*mlkʾ dy* (2) *ʿrb* in Nr. 196,1-2), Nr. 197, 199 und ebenso *wlgš* (s. oben z. Nr. 286).

Z. 6: F. Safar ergänzt hinter *ḥyyhy* [*kwlh*], was ich aber nicht für richtig halte. Nach dem Muster von Nr. 20,2-3 *ʿl ḥyyhy ddh* erscheint auch hier die Ergänzung [*ddh*] richtig, der Stifter stellte die Statue nicht nur "für das Leben" des Sanaṭrūq und dessen Sohn, des Kronprinzen, auf, sondern auch "für sein eigenes Leben und das Leben aller seiner eigenen Söhne" auf. Auch in Z. 7 ergänze ich deshalb hinter *bnyhy* [*dd*]*h klh*[*wn*].

Nr. 288

Text a.a.O., S. 9-10, Zeichnungen auf Pl. 2, Photographien auf Pl. 3. Feueraltar aus Kalkstein von 90 cm Höhe und 36 cm Breite an der Basis. Auf drei Seiten sind Inschriften eingekratzt, die vierte Seite enthält das Relief eines Mannes mit erhobenen Armen, der in einer offenen Tür steht. Der Altar wurde in einer halbkreisförmigen Fläche in einem kleinen Amphitheater in der Nähe der Mauer gefunden, die zwischen dem Allerheiligsten des großen Heiligtums und seinem Hof nach dem Tempel A hin verläuft. Wegen der starken Beschädigung des Kalksteins sind die Inschriften nur teilweise lesbar. Man beachte, daß die Angaben über "Rückseite" und "linke Seite" des Altar auf der Photographie und der Nachzeichnung nicht mit den Angaben im Text S. 9-10 übereinstimmen. Im Text bezeichnet F. Safar als "Rückseite" den mit *dy(?) ʿr(?)by(?)w(?)ʾ(?)* beginnenden Inschriftenteil (dessen erstes Wort von Z. 3 *ṣlmy* ist), während diese Seite auf der Photographie und der Nachzeichnung als "links vom Gott" bezeichnet ist. (F. Safar sieht in der Abbildung des Mannes eine figürliche Darstellung des Gadd, daher diese Bezeichnung.) Was richtig ist, kann ich nicht ermitteln, daher habe ich die Angaben im folgenden mit Fragezeichen versehen.

a) Die Inschrift auf der rechten Seite von der Figur aus lautet:

1 *byrḥ nysn šnt*
2 *400 + 20 + 20 + 20*
3 *+ 20 + x + 1 ʾnʾ*
4 *ʾrnb br*
5 [*n*]*šry br ʾbʾ*

6 [..]*h dy grmlt*
7 *rbʾ ʾqmt*
8 *prkʾ lgdʾ*

b) Die Inschrift auf der Rückseite (?) lautet:

1 .....
2 .....
3 .....
4 *gndʾ dy ʿrb.. (?)*
5 *bywm 10 + 4 b...*
6 *bšnt 400 + 20 + x*
7 *+ 5 bywm ....*
8 *y.... bšb.t (?)*
9 *...b.y.ʾ..*
10 *ʿlyhy lrḥmšmš*
11 *br ḥryšw br*
12 ....

c) Die Inschrift auf der linken Seite (?) von der Figur aus lautet:

1 *dy(?) ʿqbr..*
2 *wʾqymyt*
3 *ṣlmy ʿl*
4 *ḥyʾ mʿnw*
5 *mryʾ wʿl*
6 *ḥy brzl wbr/dʾ(?)*
7 *bny*

a) 1 Im Monat Nisan, Jahr
2 400 + 20 + 20 + 20
3 + 20 + x + 1, habe ich,
4 Arnab (?), der Sohn des
5 Nišrai, der Sohn des Abbā,
6 [der Sohn] des Garmallāt
7 des Großen, aufgestellt
8 den Altar für Gadd.

b) 1 ....
2 ....

3 ....
4 Gadd von ʿArab (?)
5 am 14. Tage im (Monat) ...
6 im Jahre 400 + 20 + x
7 + 5 am Tage ...
8 .....
9 .....
10 auf/gegen ihn und (?) für Rḥemšamš,
11 den Sohn des Ḥarīšū, den Sohn des
12 .....

c) 1 .....
2 und ich habe aufgestellt
3 meine Statue für
4 das Leben des Maʿnū,
5 des Herren, und für
6 das Leben von brzl und b(?)d/rʾ(?),
7 meiner Söhne.

a) Z. 1-3: Die Inschrift ist in Nisan des Jahres 480 + x geschrieben, d.h. im April eines der Jahre zwischen 169 n. Chr. (bei Lesung 480, was jedoch am wenigsten in Frage kommt) und 178 (bei Lesung 489). Am wahrscheinlichsten erscheint mir 486 = 175 n. Chr. zu sein, denn ein deutlicher Schrägstrich für "1" ist sichtbar.

Z. 4: Der Eigenname ist sehr unsicher. F. Safar liest "*ʔ ʔ(?)d(?) nb*"; Klarheit ist, wenn überhaupt, nur durch eine genaue Prüfung am Altar selbst zu gewinnen. (Das gilt für viele Stellen dieses interessanten aber weitgehend unverständlichen Textes!)

Z. 6: Hier liest F. Safar zu Beginn der Zeile *ʾḫw*, was in Hatra ohne Parallele wäre, aber aus dem Palmyrenischen bekannt ist. Auf der Photographie ist aber gerade hier deutlich zu erkennen, daß diese Lesung (und Nachzeichnung!) falsch ist. Es ist ein gutes *h*-Zeichen (vgl. das *h* von *hlyn* in Nr. 281,10). Vor diesem *h* ist wohl nur Platz für zwei Zeichen, so daß [*ʾḫw*]*h* (was auch die Form mit Suffix 3. Person fem. sg. "ihr Bruder" wäre!) wahrscheinlich auszuschließen ist. Sollte die

Genealogie mit *brh dy PN rbʾ* "der Sohn des PN, des Großen" (oder: "der älteste Sohn des PN"?) mit Vorweissuffix gemeint sein? Die Namen *ʾbʾ* und *grmlt* sind bereits in den Inschriften Nr. 140 und 188 bzw. Nr. 193,3 (*grmʾlt*) belegt.

Z. 7: Man beachte die defektive Schreibung *ʾqmt* gegenüber *ʾqymyt* auf der Seite c) Zeile 2.

Z. 8: Für "Altar" ist wohl die Schreibweise *prkʾ* als auch *prykʾ* in weiteren Altar-Inschriften belegt.

b) Auf dieser Seite sind von den ersten drei (so!) Zeilen nur einzelne schwache Reste sichtbar, z.B. ein Alaf als erstes Zeichen der Z. 1.

Z. 4: Die Lesung dieser Zeile halte ich nicht für gesichert.

Z. 5: Hinter *bywm* 14 folgt vermutlich der Monatsname, es ist jedoch nur *b* ... "im ..." zu erkennen.

Z. 6: Die Zeile beginnt deutlich mit *bšnt* "im Jahre"; das *b* fehlt in der Nachzeichnung und Lesung F. Safars. Die Zahlen hinter 400 + 20 (diese sind sicher) sind nicht zu erkennen, es können jedoch höchstens zwei Zwanziger- oder Zehner-Zeichen sein, denn die Einer (8) stehen zu Beginn der Zeile 7. (F. Safar liest allerdings *ʿqb*). Das Datum lautet also "am 14. des Monats ... im Jahre 428" (+ 40), d.h. 116/117 n. Chr. oder 126/127 (bei 438) oder 136/137 (bei 448).

Z. 7: Hinter den bereits erwähnten Einern steht wiederum *bywm*, auf das einige (4-5) Zeichen folgen, die ich nicht entziffern kann.

Z. 8-9: Von diesen Zeichen kann ich nichts Brauchbares lesen.

Z. 10: Die Zeile beginnt mit *ʿlyhy* "auf/gegen ihn" (allerdings ist auch *ʿlyh* nicht auszuschließen, vgl. Nr. 74,7), auf das *lrḥmšmš*, ein neuer Eigenname folgt. (Bei dem Alternativvorschlag ergibt sich *wlrḥmšmš*, was von der Paläographie her besser erscheint.) Der Name ist wahrscheinlich wie *rpšmš* "(Gott) Šamš hat geheilt" zu analysieren, also

als Perfekt 3. Person m. sg. **rḥem* + GN "(Gott) Šamš hat sich erbarmt".

Z. 11: Der Name *ḥryšw* ist bereits in den Inschriften 183 (*ḥryšw br nšryhb*) und 156 und 187 (beides *ḥryšw br šmšʿqb*) belegt. Es ist nicht zu erkennen, ob einer der genannten Vatersnamen auch in dieser Inschrift gestanden haben kann.

c) Z. 1: Diese Zeile wird von F. Safar in der bereits zitierten Weise gelesen, die aber kaum mit den Spuren der Buchstaben in Einklang zu bringen ist. Auch hier müßte eine Nachprüfung am Original erfolgen.

Z. 2: F. Safar ergänzt zu Beginn dieser Zeile [*w*], was unnötig ist, denn auf der Photographie ist dieses *w* vor *ʾqymyt* klar zu erkennen.

Z. 3: *ṣlmy* kann sowohl Singular als auch Plural sein. Im Hinblick darauf, daß sonst immer der Singular "die Statue des PN" gebraucht wird, sehe ich auch hier den Singular.

Z. 4: *mʿnw* kommt als Name bereits in Nr. 189 und 230,2 vor. Hier wird *mʿnw* aber mit dem Titel *mryʾ* "Herr" bezeichnet, vgl. *mʿnʾ br snṭrwq mlkʾ* in Nr. 79,13, wo ebenfalls ein Angehöriger des Königshauses einen ähnlichen Namen trägt.

Z. 6: Die Schreibung *ḥy* statt des üblichen *ḥyʾ* ist nur hier belegt. (Sie ist in Hatra jedoch auch vor Suffixen bezeugt.) Entweder es liegt ein Fehler des Schreibers vor oder die auch aus dem Syrischen bekannte Silbenhaplologie hat auch hier gewirkt.

Der Name *brzl* ist neu. *bd/rʾ* ist bereits in Nr. 34,4-5, 208 u. ö. belegt.

Z. 7: Statt des eindeutigen *bny* druckt F. Safar *bnyh* und übersetzt es auch als "seine Söhne", es kann sich also nicht um einen Druckfehler handeln. Die genannten Söhne sind jedoch nicht die Kinder des Maʿnū, sondern die des Stifters des Altars.

Nach F. Safar bilden zumindest zwei Seiten a) und c) einen fortlaufenden Text, da er "für Gadd von Arabien" als Schluß- bzw. Anfangszeile zusammenzieht. Diese Auffassung ist möglich, wenn die Lesung von

Z. 1 der Seite c) zu verifizieren ist. Für Safars Auffassung spricht auch, daß andernfalls der Stifter der Statue und Vater der Söhne *brzl* und *b(?)d/rʾ* nicht namentlich genannt wäre. Gegen sie spricht vielleicht die Reihenfolge der Beschriftung, die, wie oben bereits erwähnt, jedoch am Original zu überprüfen wäre. Aufs Ganze gesehen gibt der Inhalt der drei Texte noch manche Rätsel auf.

Nr. 289

Text a.a.O., S. 10-11, Photographie auf Pl. 8. Zwei kurze Beischriften links und rechts, von der Darstellung des Kopfes, den F. Safar wohl zurecht als Barmārēn identifiziert, auf einer Kalksteinplatte, die zusammen mit zwei anderen Platten, die Māran und Mārtan abbilden, im Laufe von Ausgrabungen hinter dem westlichen Heiligtum gefunden wurde. (Angaben über die Größe der Kalksteintafel fehlen.)

Rechts vom Kopf steht:

dkyr zbdy sprʾ "Es werde gedacht des Zabdai, des Schreibers"

Links vom Kopf steht:

dkyr brnšrʾ glpʾ "Es werde gedacht des Barnišrā, des Skulpteurs"

Die beiden Beischriften sind Zeugnisse der Handwerker, die sich hier verewigt haben, wie die Architekten und Skulpteure in anderen Inschriften. Der Name Zabdai ist neu in Hatra. Lediglich *zbydw* von der gleichen Wurzel *z-b-d*ist bereits in Nr. 46 und 106 b 1 belegt. Der Name des Skulpteurs *brnšrʾ* ist bereits in Nr. 144,3 als Name eines Rabbaitā belegt.

Nr. 290

Text a.a.O., S. 11-12, Photographie auf Pl. 9. Siebenzeilige Inschrift auf einer Steinplatte von ca. 150 cm, von der aber nur der rechte Teil von 87 cm erhalten ist. Die Schrift ist eingraviert und dann mit Blei ausgelegt, der erhaltene Teil ist daher sehr gut lesbar.

1 [š]nt 500 + 4 ʾsṭwʾ [
2 ptwrʾ mhymnʾ dbrmryn [
3 qšyšʾ mn byth dnpš[h
4 kppʾ 10 + 3 wṭpʾ bšw[rʾ
5 ʿl ḥyʾ ʿbdsmyʾ mlk[dʿrb(?)
6 wʿl ḥyʾ dyrʾ dbrmryn [
7 wʿl ḥyʾ byth klh wmn [drḥym lh (klh?)]

1 [Jah]r 504. Säulenhalle [und ... mit]
2 dem beständigen Altar des Barmārēn[, die gebaut hat PN (?),
3 der Priester, von seinem eigenen Haus (= seiner Familie)[
4 die 13 Bögen und die/das ṭpʾ in der Mau[er
5 für das Leben des ʿAbdsamyā, des Königs[von Arabien(?)
6 und für das Leben des Gebäudes des Barmārēn[
7 und für das Leben seines ganzen Hauses (= seiner ganzen Familie)
und jedes, [der ihm wohlgesonnen ist.]

Z. 1: Der Beginn ist nicht erhalten, so daß unklar bleibt, ob [š]nt oder [bš]nt dort gestanden hat. Da das š in dieser Inschrift sehr groß geschrieben ist, denkt man an [š]nt, was auch vom Formular her richtig erscheint. Die Datierung steht außerhalb des Satzzusammenhanges. Das Jahr 504 entspricht dem Jahr 192/3 n. Chr.

ʾsṭwʾ "Stoa", "Säulenhalle" ist neu im Hatra-Vokabular, aber natürlich aus anderen aramäischen Dialekten bekannt, vgl. DISO 20 und die Wörterbücher des Syrischen und Jüdisch-Aramäischen. Da die linke Seite der Platte fehlt, bleibt der weitere Text dieser Zeile unbekannt. Nach dem Muster anderer Inschriften (z.B. Nr. 272,1: šwrʾ wʾbwlʾ oder Nr. 62,1: ptrʾ wmqmʾ) könnte hinter ʾsṭwʾ noch ein weiterer Bauterminus gestanden haben. Die an sich naheliegende Ergänzung [dy bnʾ] "die gebaut hat" (oder ähnlich), scheint mir vom Kontext her hier kaum in Frage zu kommen, da dann ptwrʾ mhymnʾ usw. nicht anzuschließen ist.

Z. 2: ptwrʾ ist in der Bedeutung "Tisch" bereits in Nr. 68,1 (ptwrʾ dy ʿbd ... (2) br ḥnynʾ) und in Nr. 62,1 (ptrʾ wmqmʾ) belegt. Doch was ist ein ptwrʾ mhymnʾ? Ein "gläubiger" Tisch oder Altar kommt ja nicht in Frage, wie auch F. Safar gefühlt hat, der deshalb "großer Tisch" (al-māʾida al-kubrā) übersetzt. Im Syrischen gibt es jedoch auch Belege

wie *aṯrā mhaimnā* oder *baitā mhaimnā*, wo das Partizip passiv *mhaiman* also ebenfalls attributiv zu Bezeichnungen von Gegenständen hinzugefügt ist wie im vorliegenden Fall. Die Bedeutungen "fest, sicher, beständig" des Syrischen passen meines Erachtens auch für das Hatra-Aramäische, für *ptwr' mhymn'* möchte ich die Übersetzungen "beständiger Tisch", "fester Altar" vorschlagen. Der unbekannte Priester (Z. 3) hat also nicht nur die Stoa, sondern auch den Altar und weitere Gebäudeteile (Z. 4) bauen lassen. Syntaktisch fügen sich Zeile 1 und 2 zusammen, wenn man am Ende von Zeile 1 ein "mit" (*ʿm*) oder ähnlich ergänzt. Über die Stiftung eines solchen (Altar-)Tisches berichtet auch die Edessenische Chronik für das Jahr 749 = 437/8 n. Chr., vgl. Chronica minora ed. I. Guidi (CSCO 1 = Scriptores Syri 1, 1903 = rēimp. anast. Louvain 1960) 7,10-14 Nr. LX: *šnaṯ šḇaʿmā' w-arbʿīn wa-ṯšaʿ b-yaumai myattrā hīḇā aitī Senaṭor pāṭōrā rabbā ḏ-sēmā ḏ-īṯ beh šḇaʿmā' w-esrīn līṭrīn w-ettsīm b-ʿēdtā ʿattīqtā ḏ-orhāi.* "Im Jahre 749, in den Tagen des vortrefflichen Hīḇā, brachte Senator einen großen (Altar-)Tisch aus 720 Pfund Silber. Er wurde in der alten Kirche von Orhāi aufgestellt".

Hinter dem Gottesnamen Barmārēn hat wahrscheinlich "den/die gebaut hat PN" gestanden.

Z. 3: Hinter *qšyš'* "Priester", dem bereits einige Male in Hatra belegten Terminus, folgt sicher *mn byth dnpš[h]*, während F. Safar *mn byt hrnpš[* liest, was auf Grund der scriptio continua und der bekannten *d/r*-Gleichheit natürlich möglich ist, was aber im Kontext keinen Sinn ergibt. Der Sinn ist hier "aus seinem eigenen Hause", "aus seiner eigenen Familie" (vgl. Z. 7), *dnpš[h]* steht also wie in einigen anderen Inschriften *ddh* in *ḥyyhy ddh* "sein eigenes Leben" oder wie im Targum Neophyti zu Num. 7,17 *wqrb mnksy grmyh* "und er brachte dar ... aus seinem eigenen Besitz" mit *grmyh* "er selbst", das genau *npš[h]* in dieser Inschrift entspricht.

Z. 4: *kpp'* ist Status determinatus des Plurals, da die Zahl "13" folgt. Der Architektur-Terminus *kpp'* ist auch im Syrischen als *kpāpā* "Bogen" belegt, vgl. die Wörterbücher. In Verbindung mit *'ṣṭw'* kommt auch *kappē (kp')* "Bögen" vor, vgl. Bar Bahlūl, Lexicon Syriacum, Sp. 158, 18 (19-21) s.v. *aḵseḏrē ... w-īṯ bhōn eṣṭwē wa-lʿel menhōn kappē aukēṯ ṭāqē* (= arab. *ṭāq*) "und in ihnen gibt es Säulenhallen und auf ihnen sind Bögen (*kappē*), d.h. Bögen (*ṭāqē*)".

ṭp' (so, statt *ṭw'* bei F. Safar, das wohl ein Druckfehler ist) kann formal sowohl Verb als auch Nomen sein. F. Safar faßt es als Verb auf, denn er übersetzt durch *sadda* "er hat verschlossen". Ich möchte darin jedoch ein Nomen sehen, wofür meines Erachtens auch die Fortsetzung des Satzes *bšw[r']* "in der Mauer" spricht. Die genaue Bedeutung dieses Bau-Terminus ist nicht bekannt, an Parallelen sind zu nennen *ṭp* (Status absolutus) "Bohle" (eines Schiffes) im reichsaramäischen Papyrus A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 26,10.18 und vor allem der im Palmyrenischen belegte Bau-Terminus dessen genaue Bedeutung ebenfalls unbekannt ist, vgl. die von Christiane Dunant, Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre. Vol. III: Les inscriptions (1971) als Nr. 19 und Nr. 20 (S. 30f.) veröffentlichten Inschriften:

Nr. 19 (1) *'mwdy' 'ln 'rb'' wṭpyt'* (2) *wšryt' dy ḥṭr' wšrythwn* (3) *wtṭlylhwn gwy' 'bdw PN* "Diese 4 Säulen und das *ṭpyt'* (2) und den Architrav der Umfassungsmauer (?) und ihr (der Säulen) Architrav (3) und ihr inneres Dach haben gemacht ...". In Nr. 20 heißt es: (1) *'md' wṭpyt'* (2)*wšryt' wtṭlyl'* (5) *'bd PN* "Die Säule und das *ṭpyt'* und den Architrav und das Dach hat gemacht ...". (Vgl. für Deutungsvorschläge meine Besprechung des genannten Buches in Welt des Orients 8/1 (1975) 128-134, bes. S. 129-130.) Die genaue Bedeutung des Wortes ist vielleicht durch Zusammenarbeit von Archäologen und Philologen zu klären. Ob ein Plural oder ein Singular vorliegt, ist bekanntlich im Hatra-Aramäischen dem Nomen meist nicht anzusehen, *ṭp'* könnte ein Plural nach dem Muster des Syrischen *ṭeppṯā*, pl. *ṭeppē* (vgl. C. Brockelmann, Lexicon Syriacum, 284) oder *tekkṯā*, pl. *tekkē* (s. unten Nr. 292) sein; ebenso möglich ist *ṭappā*, pl. *ṭappē*.

Die Ergänzung *bšw[r']* stammt bereits von F. Safar.

Zur Deutung dieser Zeile sei noch an die Beschreibung der Kathedrale von Edessa erinnert, wo es heißt: *ḥdīrān leh kappē ḥrānyāṯā aḵ gḏānpē ḏ-men ṭūrā nāḏyān / da-'laihēn wa-bhēn w-menhēn qṭīr b-azgē kulleh taṭlīleh* "Es umgeben ihn andere (Blend)bogen, wie (Felsen)vorsprünge, die aus dem Berge hervortreten, / durch welche und von welchen, durch Bogen (*azgē*) verbunden, die ganze Decke fest zusammengehalten wird". Vgl. A.M. Schneider, "Die Kathedrale von Edessa", Oriens Christianus 36 (1941) 161-167, S. 162. - Ob die *ṭp' bšw[r']* nicht solche *gḏānpē* waren, von denen auch Bar Bahlūl in seinem Lexicon Syriacum, Sp. 452, 20ff. berichtet, daß sie "Steine sind, die aus den Wänden hervorragen und auf die die Balken gelegt werden" (*gḏānpē: kēpē ennēn ḏ-nāqpān lḇar*

men essē w-mettsīmān ʿlaihēn qāryāṯā ...) ?

Wie der Zusammenhang zwischen den in Zeile 1 und den in Zeile 4 genannten Termini ist, bleibt unklar. Vielleicht stand in Zeile 3 am Ende nochmals "und er hat gebaut" oder ähnlich.

Z. 5: ʿAbdsamyā, der Vater des Königs Sanaṭrūq, hat in der Inschrift Nr. 195, 1-2 den Titel *mlkʾ* (2) *dʿrb*. Es liegt nahe, ihn auch hier zu ergänzen.

Z. 6: Die Widmung "für das Leben" des *dyrʾ dbrmryn* ist bereits belegt, vgl. Nr. 35,6-8: *...w[ʿl ḥyʾ]* (7) *dyrʾ klh gwytʾ wbrytʾ dbrmryn wmn* (8) *dy rḥym lhwn kwlh*. Die genaue Bedeutung von *dyrʾ* ist ebenfalls nicht bekannt, es muß sich dabei jedenfalls um ein Gebäude handeln, das innere und äußere Teile hat. Im Zusammenhang damit ist auch an das in der Inschrift Nr. 281 (s. oben) erwähnte Bauvorhaben (*ʿbdʾ dy brmryn*) zu erinnern.

Hinter *dbrmryn* kann entweder eine nähere Bestimmung von *dyrʾ* gestanden haben oder die übliche Formel *ʿl ḥyyhy* "für sein Leben" (des Stifters).

Z. 7: Die Formulierung "und für das Leben seines ganzen Hauses", d.h. "seiner Familie" ist noch selten belegt.

Es folgt sehr wahrscheinlich *wmn [drḥym lh klh]*, wobei die genaue Formulierung (bis auf *d-*, das in diesem Text offenbar regelmäßig auftritt) natürlich offen bleibt, da vor allem die Länge der einzelnen Zeilen unbekannt ist.

Es ist sehr zu hoffen, daß im Zuge der weiteren Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten in Hatra die jetzt fehlende linke Seite eines Tages ans Licht kommt.

Nr. 291

Text a.a.O., S. 13, Photographie auf Pl. 9. Inschrift von zwei Zeilen, mit der Spitze eines Meißels in den Halsansatz eines Medusenhauptes aus Kupfer eingraviert ist. In der Inschrift hat sich der Hersteller verewigt. Das Medusenhaupt wurde im Raum 14 hinter dem dritten Heiligtum gefunden, es ist bereits häufig abgebildet worden.

1 *brbᶜlšmyn br*
2 *šmšᶜqb .. d/r*

1 Barbᶜelšmēn der Sohn des
2 Šamšᶜāqeb ...

Das letzte Wort ist auf den Photographien (vgl. die Nachweise in D. Homès-Frederiq, Hatra et ses sculptures parthes, 1963, S. 57) nicht deutlich zu erkennen. F. Safar setzt "*ᶜ(?)b(?)d(?)*" in den Text, bemerkt aber in Anm. 35, daß auch *bsr* gelesen werden könne. Da offenbar ein Bruch durch das erste Zeichen geht, bleibt die Lesung bis zu einer fachmännischen Behandlung des Materials und erneuter Photographierung unsicher. Ein *s* möchte ich als zweites Zeichen ausschließen.

Nr. 292

Text a.a.O., S. 13-14, Photographien auf Pl. 6. Inschrift von x + 7 Zeilen auf dem Sockel einer Statue, an ihrem ursprünglichen Ort in der Halle (? arab. *qāᶜa*) des zehnten Heiligtums bei der westlichen Ecke der Cella des Heiligtums.

Die Inschrift auf der Oberseite des Sockels ist stark beschädigt.

1 *[ṣl]mᵓ dy wk/nwk(?)*
auf dem Sockel

x + 2 .....
3 *....l mn byt ....*
4 *qryb tktᵓ mn*
5 *drykn ᵓ 10 + 1 ᵓmnyn*
6 *mn drykn ᵓ 5(?) ksᵓ*
7 *2 myn ᵓs 20 + 2/ + 5 (?)*

1 [Stat]ue des k/nwk(?)
2 ....
3 .... von dem Haus des .../oder: aus Bēt ...
4 er hat dargebracht die Halskette (?) (im Wert) von
5 11 Dareiken, Gefäße (?)
6 (im Wert) von 5(?) Dareiken, Becher
7 2 (im Wert) von 45 As.

Die Inschrift enthält einige Termini, die im Hatra-Vokabular neu sind und deren Deutung Schwierigkeiten bereitet, da die Kenntnis der materiellen Kultur weiterhin sehr beschränkt ist. Aus dem Inhalt geht hervor, daß ein Stifter, dessen Name nicht erhalten ist, eine Reihe von Gegenständen von genau bezeichnetem Wert (als Opfer) dargebracht hat. Wem die Stiftung galt, d.h. welchem Gott oder Tempel, ist aus dem erhaltenen Textstück nicht zu entnehmen. Es darf jedoch aus der in situ gefundenen "Stiftungsurkunde" geschlossen werden, daß sie dem Gott des Heiligtums 10 galt.

Z. 1: F. Safar liest den Eigennamen *wkwr*, was auf Grund der Photographie jedoch zweifelhaft erscheint, da der Abstrich des letzten Zeichens sehr lang ist und bei dem zweiten Zeichen der für das *k* typische obere Querstrich sehr kurz ist. Das Zeichen sieht eher wie *n* aus.

Z. 4: *qryb* (Pa^{c}el Perfekt 3. Person m. sg.) ist in dieser Schreibung und ebenso in defektiver Schreibweise (*qrb*) bereits in mehreren Hatra-Inschriften belegt, s. DISO 264.

Für *tkt'* kommt, wenn man das in DISO 328 als sehr unsicher bezeichnete *tk'* einer nabatäischen Inschrift nicht heranziehen will, wohl nur die durch syrisches *tekkṯā*, pl. *tekkē* und jüdisch-aramäisches *tikkā* nachgewiesene Bedeutung "Band", "Halskette (aus Perlen)" in Frage, vgl. C. Brockelmann, Lexicon Syriacum, 822 b bzw. M. Jastrow, Dictionary, 1667. Allerdings ist im Jüdisch-Aramäischen auch *takkā* in der Bedeutung "Tisch" (G. Dalman, Handwörterbuch, 442) bzw. "salver, tray" (M. Jastrow, a.a.O., 1667) belegt, das M. Jastrow in Verbindung mit *qrb* im Babylonischen Talmud nachweist *qrybw tk' qmyh* "they placed a tray before him (with food and drink)". Aus der Aufstellung der Objekte in DISO 264f. s.v. *qrb* geht hervor, daß ganz verschiedene Gegenstände (Stelen, Altäre, Säulen, Dächer, ganze Gebäude aber auch ein Bett und verschiedene Opfer) dargebracht wurden. Da allein die syrische Form der hier belegten Schreibung *tkt'* entspricht, nehme ich bis zum Beweis des Gegenteils die Bedeutung "Halskette" an.

Durch *mn* ist hier und im folgenden die Bezeichnung des Wertes ausgedrückt: "... von 11 Dareiken" oder in besserem Deutsch "(im Wert) von 11 Dareiken".

Z. 5: *drykn*ʾ (auch in Z. 6) ist die auch im Syrischen (vgl. C. Brockelmann, a.a.O., 167) und Jüdisch-Aramäischen (s. G. Dalman, a.a.O., 105) belegte Bezeichnung der persischen Münze, des "Dareikos", dessen Wert für Hatra jedoch nicht bekannt ist.

Am Ende der Zeile liest F. Safar *ʾd/rnyn*. Auf der Photographie ist aber deutlich *ʾmnyn* zu erkennen, dessen Bedeutung wiederum nicht eindeutig zu bestimmen ist. Formal liegt meines Erachtens ein Status absolutus des Plurals auf *-īn* vor, so daß man an eine Ableitung von der Wurzel *ʾ-m-n* denken könnte. Da die Wörterbücher (einschließlich der syrischen Glossographen) keine Ableitung von dieser Wurzel aufweisen, die hier passen könnte - denn *ummānīn* "Handwerker", "Künstler" und auch *amīnīn* (Part. pass.) ergeben keinen brauchbaren Sinn -, ist vielleicht unter der Annahme eines Fehlers des Schreibers (oder der Annahme, daß die aus dem Syrischen bekannte Wurzelveränderung, die z.B. neben *m-ʾ-n* eine Wurzel *ʾ-m-n* (gleicher Bedeutung) hervorruft, auch hier möglich ist) mit *mānīn* "Gefäßen" (*mʾnyn*) dem Text ein Sinn abzugewinnen. In den Text würden "Gefäße" jedenfalls sehr gut passen.

Die in dieser Zeile (und ebenfalls in der folgenden Zeile) stehende Zahl gibt F. Safar mit "10" an. Es fällt aber auf, daß das Zahlzeichen nicht rund (wie in Z. 5), sondern in einem spitzen Winkel von ca 20^{0} gezeichnet ist. Ich möchte deshalb lieber "5" lesen, trotz des in Z. 6 ungewöhnlich langen waagerechten Strichs, der besser zu "10" paßt.

ksʾ "Becher" bietet sich als Deutung des letzten Wortes dieser Zeile an. (F. Safar erklärt den letzten Buchstaben für unsicher, es kann aber kaum etwas anderes als Alaf in Frage kommen.) Das Wort steht im Status determinatus des Plurals, denn es folgt zu Beginn der nächsten Zeile des Zahlzeichen "2", wodurch der Singular "der Becher" ausgeschlossen wird.

Z. 7: Auf das Zahlzeichen folgt *myn*, was F. Safar als "Mine" auffaßt. (Er übersetzt "2 Minen".) Beachtet man jedoch den völlig parallelen Aufbau der Zeilen 4-7, so ergibt sich eindeutig, daß *myn* hier für *mn* in den anderen Zeilen steht, daß heißt, *myn* ist lediglich eine Plene-Schreibung, vgl.

*tktʾ mn drykn*ʾ *11*
*ʾmyn mn drykn*ʾ *5(?)*
ksʾ 2 myn ʾs 45(?)

"As" ist die bereits oft belegte Abkürzung (?) der Geldeinheit (vgl. DISO 20 s.v. *ʾsr* 2), deren genauer Wert wiederum nicht bekannt ist. Aus der Parallele zu *drykn*ʾ wird meines Erachtens deutlich, daß hier nicht die Gewichtsnorm *ʾs* vorliegt (s. DISO 19), die in den Inschriften Nr. 47,1, Nr. 225,1 (vgl. dazu meinen oben genannten Beitrag in JEOL 23, S. 412 Anm. 35 und den Nachtrag dazu auf S. 422), Nr. 245,2 und Nr. 246,3 angenommen wird. Ob nicht an einigen dieser Stellen auch die Geldeinheit gemeint ist, bleibt zu untersuchen. Mir erscheint das inzwischen jednefalls wahrscheinlicher zu sein als die Gewichtseinheit, vor allem in den Fällen, wo kein Gegenstand, sondern nur eine bestimmte Menge von *ʾs* "gebracht" bzw. "gespendet" werden.

Das letzte der Zahlzeichen ist wie bereits vermerkt statt "10" besser als "5" aufzufassen.

Die beiden folgenden Inschriften wurden bei Ausgrabungen von Gräbern in den Jahren 1970-71 gefunden. Sie wurden von Wathiq Al-Salihi in Sumer 28, 1972 (ersch. 1974 (?), da erst im Frühjahr 1975 ausgeliefert) publiziert, s. S. 17-20 des englischen Teils "Hatra-Excavations in Group of Tombs 1970-1971. Preliminary Report" und S. 19-30 und Fig. 1-23 des arabischen Teils.

Nr. 293

Text: Sumer 28, S. 20 (engl. Teil) und S. 26-27 (arab. Teil); Zeichnung als Fig. 21 im arab. Teil. Inschrift von 4 Zeilen auf einer Steinplatte rechts außen vom Haupteingang (d.h. an der Westseite) eines zweistöckigen Bauwerks, das als "J 3" bezeichnet wurde. Die Inschrift ist datiert auf Juni 89 n. Chr.

1 *byrḥ ḥzyrn šnt 400 (+ x)*
2 *bnw npšʾ bny tymw wbny*
3 *blʿqb wʾnš lʾ lśrp*
4 *ṭmhwn*

1 Im Monat Ḥzīrān, Jahr 400 (+ x),
2 haben gebaut das Grabmonument die Bnē Taimū und die Bnē
3 Bēlʿaqab. Und niemand darf verbrennen
4 ihre Knochen.

Z. 1: Statt *ḥzyrn* liest Wathiq Al-Salihi *ḥzwrn*, er macht also den selben Fehler, der vielen Publikationen aus der Frühzeit der Hatra-Epigraphik anhaftet, als man noch nicht wußte, daß die Schreiber oft eine einzige Zeichenform für *w* und *y* benutzten und zwar vor allem dort, wo die Lesung selbstverständlich ist, wo also nicht auf besondere Unterscheidung zwischen *w* und *y* geachtet werden mußte; s. oben zu Nr. 281 *hlyn*. Der Monat Ḥzīrān entspricht dem Juni.

Da der Text nur in einer Zeichnung mitgeteilt wurde, kann nicht festgestellt werden, welche Zahlzeichen eventuell hinter 400 noch folgten. Falls tatsächlich nur 400 dort steht, ist diese Inschrift die bisher älteste datierte, da sie um 8 Jahre älter wäre als die Nr. 214, die aus dem Jahre 97/8 n. Chr. stammt. Sicherheit kann wiederum nur eine Photographie bringen.

Z. 2: *bnw* "sie haben gebaut" ergänzt das noch sehr geringe Korpus von Pluralbelegen, das bisher nur aus *ʾḥdw* "sie haben ergriffen" (in Nr. 79, Z. x + 7) und *ʾyqymw* "sie haben errichtet" (ebenfalls Nr. 79, Z. x + 3) bestand.

npš̌ʾ ist zwar in den Hatra-Inschriften bereits einige Male belegt, jedoch nur in der Bedeutung "selbst" ("PN machte für sich selbst"). Hier liegt *npš̌ʾ* als Bauterminus "Grabmonument" vor. Vgl. dazu DISO 183f. mit Belegen aus dem Palmyrenischen samt den jeweiligen griechischen Entsprechungen in Bilinguen und s. unten zu Z. 5.

bny tymw wbny (3) *blʿqb* sind als Stammesnamen bereits aus dem oben erwähnten Text Nr. 214 bekannt.

Z. 3: *ʾnš̌* mit der Negation *lʾ* in der Bedeutung "niemand" ist bereits in Nr. 79, Z. x + 12: *lʾ ldbr hnw ʾnš̌ mn bnʾ ddhwn* (13) *bqṭyrʾ* "niemand von den Söhnen ihres Onkels darf sie (Pl.) zwingen" belegt. Außerdem ist *ʾnš̌* in der Verbindung *kwl mn ʾnš̌ kwlh d-* "wer auch immer" aus der Inschrift Nr. 74,6-7 bekannt, die in DISO 19,34 meines Erachtens zu unrecht als "texte diff." bezeichnet ist.

Statt *lśrp* liest Wathiq Al-Salihi *bš̌rp*, weil das *l* besonders klein geschrieben ist. Syntaktisch kommt nur ein Imperfekt in Frage, die Nachzeichnung läßt sich ohne Schwierigkeiten als *l* interpretieren, also dürfte an *lśrp* Imperfekt 3. Person m. sg. kein Zweifel bestehen. *śrp* + Objekt "etwas verbrennen" ist im Hatra-Vokabular neu, es begegnet aber

bereits im Reichsaramäischen (A. Cowley, Aramaic Papyri Nr. 30,12; 31,11; s. DISO 320). Man beachte im übrigen die Schreibung mit dem *š*-Zeichen für */ś/*. Zusammen mit "Gebeinen" ist die Wurzel *ś-r-p* einige Male im Hebräischen bezeugt, vgl. z.B. 2. Chronik 34,5 (*w-ʿaṣmōṯ kōhanîm śārap̄* "die Gebeine der Priester verbrannte er") oder 1. Könige 13,2 (*w-ʿaṣmōṯ āḏām yiśrpū* "und die Gebeine von Menschen wird man verbrennen").

Z. 5: *ṭmhwn* "ihre Knochen", "ihre Gebeine" ist ebenfalls neu im Hatra-Vokabular. Das Wort ist als Status constructus des Plurals (in defektiver Schreibweise) mit Suffix 3. Person m. pl. zu analysieren, es stellt sich zu den altsyrischen Belegen in den Inschriften H. Pognon, Inscriptions sémitiques de la Syrie, de la Mésopotamie et de la région de Mossoul, première partie, Paris 1907, 17 Inschrift Nr. 2 (*hlyn ṭmʾ* "diese Knochen") und 89 Inschrift Nr. 49 (*hnʾ bt ṭmʾ* "dies ist das Grab") und den in DISO 101 nachgewiesenen Belegen im Palmyrenischen (= M. Lidzbarski, Ephemeris 3,30 = CIS II 3907) und Jüdisch-Aramäischen (der berühmten Uzzia-Inschrift). Auch die genannte altsyrische Inschrift aus Serrîn aus dem Jahre 73 n. Chr. (vgl. dazu auch H.J.W. Drijvers, Old-Syriac (Edessean) Inscriptions, Leiden 1972, 2-3 [Lit.] ist an der Westmauer eines Grabturmes (*npšʾ hdʾ* "dieses Grabmonument") angebracht. Ebenso stellt die genannte palmyrenische Inschrift aus Konstanza in Rumänien ein "Grabmonument" dar, Z. 1 beginnt *npšʾ dnyḥt ṭmʾ* (2)*PN* .. "Grabmal an der Ruhestätte der Gebeine der PN (usw.)" (Übersetzung M. Lidzbarski, a.a.O.).

Diese Inschrift ist die erste Grabinschrift aus Hatra, die den aus anderen Gebieten (vgl. die oben genannten Parallelen) bekannten Brauch, Grabtürme zu errichten, auch für Hatra bezeugt. Das gelegentlich geäußerte Erstaunen, daß unter den bisher bekannten Inschriften Hatras keine der sonst so häufigen Grabinschriften vertreten ist, ist zwar berechtigt gewesen, allerdings muß immer im Auge behalten werden, wie zufällig die Kenntnisse vom Leben in Hatra noch sind und wie stark wie von den jeweiligen ausgegrabenen bzw. restaurierten Stellen abhängig sind. Vielleicht tauchen eines Tages auch historische Inschriften auf, denn es ist doch recht auffällig, daß keine der Inschriften auf die Bedrohungen der Stadt durch die Römer Bezug nimmt oder für die Errettung den Göttern Dank sagt.

Nr. 294

Text: Sumer 28, S. 20 (engl. Teil) und S. 27 (arab. Teil); Zeichnung als Fig. 22 im arab. Teil. Inschrift von x + 3 Zeilen auf einer Steinplatte, die rechts vom Eingang des westlichen Raumes des Grabturmes "J 3" gefunden wurde. Die Inschrift ist datiert auf Tišri 420 = Oktober 108.

1 *byrḥ tšry šnt*
2 *400 + 20 b[n]ʾ brʾdnyʾ*
3 *[b]r/dšh ...br nr/d..l*
(4 .....)

1 Im Monat Oktober, Jahr
2 420, hat gebaut Brʾdny
3 der Sohn(?) des Šh... der Sohn des Nergal (?)
(4 .....)

Z. 1: Wie die Inschrift Nr. 36 so ist auch die vorliegende Inschrift im Monat *tšry*, also Oktober, geschrieben. Die Jahreszahl 420 (falls so vollständig) entspricht 108 n. Chr., die Inschrift ist also die dritt-älteste nach den Nrn. 214 und 293.

Z. 2: Auf der Nachzeichnung sind von *b[n]ʾ* das *b* sicher, vom Alaf ist nur ein kleiner Teil erhalten, die Lesung scheint aber richtig zu sein.

Der Eigenname *brʾdnyʾ* ist neu.

Z. 3: Wathiq Al-Salihi liest diese Zeile *dšh ....brnd...l*, die Nachzeichnung zeigt aber wiederum, daß die Platzverteilung anders ist. Eine befriedigende Lösung kann auch hier erst eine Photographie bringen; sie wird wahrscheinlich zeigen, daß am Ende der Zeile *nrgl* bzw. *nrgwl* steht, dem *br* vorangeht.

Eine dritte, stark zerstörte Inschrift, die während dieser Kampagne gefunden wurde, ist als Fig. 8 im arab. Teil in einer Photographie abgebildet. Sie wurde auf einem Baustein im östlichen Raum des Gebäudes "J 5" gefunden. Sichtbar sind auf dem Fragment nur wenige Zeichen, so

einmal *lm*[und unter diesen Zeichen ein *k*[. Eine oder zwei Zeilen können auch noch oberhalb des *lm*[gestanden haben.

Weitere Inschriften aus den Grabungen von 1971-1972 in Hatra veröffentlichte Wathiq Al-Salihi im arabischen Teil von Sumer 31 (1975, ersch. 1976) 171-188 und 2 Tafeln.

Nr. 295

Text: Sumer 31, S. 172; Zeichnung ebenda. Die Inschrift wurde von Wathiq Al-Salihi bereits unter dem Titel "Hercules-Nergal at Hatra (II)" in Iraq 35 (1973) 65-68, bes. S. 67 und Pl. 38 c (Photographie) publiziert. Die Inschrift ist in einen Stein eingeritzt, der in der westlichen Mauer der Nische, die die Herakles-Statue enthielt, eingemauert ist. Die Inschrift besteht aus drei Zeilen, deren erste 39 cm lang ist.

1 *dkyr rby ngrʾ br*
2 *ʿbdsmyʾ lṭb*
3 *qdm nrgl dšḥpṭʾ*

1 Es werde gedacht des Rabbai, des Zimmermanns, des Sohnes
2 des ʿAbdsamyā im Guten
3 vor Nergal, dem "Chef der Wache".

Z. 1: Die Inschrift weist das gut bekannte Formular der Memento-Inschriften auf. Der Name *rby* ist neu im Onomastikon von Hatra.

Z. 3: Zum Titel *dḥšpṭʾ* vgl. meine Bemerkungen im bereits einige Male zitierten Beitrag JEOL 23, S. 420f. zur Inschrift Nr. 279, wo auch diese Inschrift schon erwähnt ist. Der Schreiber machte offensichtlich den Fehler *ḥ* und *š* zu vertauschen, was wahrscheinlich auch in der Inschrift Nr. 81, Z. 4 noch einmal passierte.

Nr. 296

Text: Sumer 31, S. 173; Zeichnung ebenda. Inschrift von einer einzigen Zeile, die in einer sehr dünnen Schrift in den Sockel einer kleinen Statue des Herakles geritzt ist, die in der "Adler-Nische" gefunden wurde. Die Inschrift wurde von Wathiq Al-Salihi bereits in Sumer 29 (1973, ersch. 1974) 151-155 und Fig. 1-5 des arab. Teils publiziert. Dort

sind als Fig. 4-5 auch gute Photographien des beschrifteten Sockels veröffentlicht.

bryk ʿgʾ br ʿbsʾ qdm gndʾ dkyr lṭb wlšnpyr
Gesegnet sei ʿOgā der Sohn des ʿAbsā vor Gadd. Es werde seiner gedacht in Gutem und Schönem.

Die Namen *ʿgʾ* und *ʿbsʾ* sind bereits häufig belegt. Auch *gndʾ* kommt - neben seltenerem *gdʾ* - bereits in einigen Inschriften als Bezeichnung des "Gadd", des Schutzgottes, vor. Meist folgt auf *gndʾ* eine Näherbestimmung "*dy* PN" oder "*dy* ON".

Nr. 297

Text a.a.O., S. 174; Zeichnung ebenda. Inschrift von zwei Zeilen von je 90 cm Länge, die in die östliche Mauer des Eingangs des Portals eingraviert ist. Reste der roten Ausmalung der eingravierten Buchstaben ließen sich ebenfalls feststellen.

1 *lṭb dkyr rmw br šbw qdm*
2 *mrn wgdʾ dy ʾbwlʾ lʿlm*

1 In Gutem werde gedacht des Rmw des Sohnes des Šbw vor
2 Unserem Herren und dem Gadd des Portals immerdar.

Z. 1: Der Name *rmw* ist bereits in den Inschriften Nr. 111 und 150 belegt. *šbw* ist neu im Hatra-Onomastikon, aber ebenfalls - wie auch *rmw* (mit Varianten) - aus dem Palmyrenischen bekannt.

Z. 2: *gdʾ dy ʾbwlʾ* "Gadd der Tür" erinnert an *qdm mrn wgdh* in Nr. 74,4 und *gndʾ dʿrb* oder *gndhwn dsnṭrwq mlkʾ wzrʿh wbnyhy klhwn* in Nr. 79,9-10 bzw. 79,10-11. *ʾbwlʾ* ist bereits in Nr. 272,1 belegt.

Nr. 298

Text und Zeichnung a.a.O., S. 174. Inschrift von zwei Zeilen auf einem Stein in der rechten Mauer der Herakles-Nische. Die erste Zeile ist 67 cm lang.

1 [b]l dkyr d/rhd/rd/r lṭb
2 qdm mrn

1 Es werde bestimmt gedacht des d/rhd/rd/r in Gutem
2 vor Unserem Herren.

Z. 1: Der Personenname ist wegen der bekannten Gleichheit des *d*- und des *r*-Zeichens nicht sicher lesbar, vielleicht ist *dhdd* gemeint, was als eine durch Aphäresis entstandene Kurzform von *ʿbdhdd* (so belegt in Nr. 177) interpretiert werden kann.

Nr. 299

Text und Zeichnung a.a.O., S. 175. Einzeilige dünne Inschrift von 34,5 cm Länge auf einem Baustein in der rechten Mauer der Herakles-Nische.

dkyr nšryhb br rpšʾ qdm mrn
Es werde gedacht des Nišryhab des Sohnes des Rapšā vor Unserem Herren.

Nr. 300

Text und Zeichnung a.a.O., S. 175. Einzeilige dünne Inschrift von 28,5 cm Länge auf der östlichen Mauer der Herakles-Nische.

dkyr nšry br ʿbsʾ
Es werde gedacht des Nišrai des Sohnes des ʿAbsā.

Nr. 301

Text und Zeichnung a.a.O., S. 175-176. Dünne Inschrift von zwei Zeilen auf dem Verputz der östlichen Mauer der Eingangshalle längs der Adler-Nische. Die erste Zeile ist 69 cm lang.

1 *dkyr ʾbygyd br nšryhb lṭb wlšnpyr qdm mrn*
2 *wmrtn wbrmryn*

1 Es werde gedacht des ʾbygyd des Sohnes des Nišryhab in Gutem und Schönem vor Unserem Herren.
2 und Unserer Herrin und Barmārēn.

Z. 1: Der Name *ʾbygyd*, den W. Al-Salihi *ʾbygyr* liest, begegnet bereits in den Inschriften Nr. 107,2 und 245,1 in der Form *ʾbygd*. Die Schreibung mit *-y-* im zweiten Bestandteil läßt allerdings den bisherigen Vokalisierungsvorschlag *Abīgad(d)* "mein Vater ist Gadd" mit [*a*] nicht mehr zu.

Nr. 302

Text und Zeichnung a.a.O., S. 176. Einzeilige Inschrift von 55 cm Länge auf dem Verputz der östlichen Mauer (wie Nr. 301).

bl dkyr ʿgʾ br kbyrw/y lṭb
Es werde bestimmt gedacht des ʿOgā des Sohnes des Kabīrū/ī in Gutem.

W. Al-Salihi liest *kgwr/dw*. Im Vergleich zu *b* von *br* auf der Nachzeichnung wird jedoch offenkundig, daß der häufige Name *kbyrw/y* vorliegt, vgl. Nr. 107,2 oder 245,1.

Nr. 303

Text und Zeichnung a.a.O., S. 176. Einzeilige Inschrift von 46,5 cm Länge an der gleichen Stelle wie Nr. 301.

bl dkyr ymlyk lṭb
Es werde bestimmt gedacht des Yamlik in Gutem.

Das Zeichen nach dem *l* im Eigennamen sieht eher wie ein *w* aus, deshalb liest W. Al-Salihi auch *ymlwk*. Auch hier liegt jedoch nur die gut bekannte Eigentümlichkeit vor, *y* beim flüchtigen Schreiben wie *w* zu zeichnen. Der Name selbst ist als *ymlyk* in Nr. 99 und als *ymlk* in Nr. 110 belegt.

Nr. 304

Text und Zeichnung a.a.O., S. 176-177. Einzeilige Inschrift von 37 cm Länge an der gleichen Stelle wie die vorhergehenden Inschriften. Aus Platzmangel ist *lṭb* oberhalb des Vaternamens angebracht.

dkyr ʿbsʾ br šd/rd/rw lṭb
Es werde gedacht des ʿAbsā des Sohnes des šrdw in Gutem.

Der zweite Name wird von W. Al-Salihi *šd/rq* gelesen, mir scheint jedoch der aus Nr. 186 bekannte Name *šrdw* vorzuliegen. *D* und *w* sind so eng zusammengeschrieben, daß der Eindruck eines *q* entstehen konnte.

Nr. 305

Text und Zeichnung a.a.O., S. 177. Einzeilige Inschrift von 63 cm Länge an der gleichen Stelle wie Nr. 301ff.

dkyr lṭb yhb{š}šmš ʾrdklʾ
Es werde gedacht in Gutem des Yāheb{š}šamš, des Architekten.

Im Eigennamen unterlief dem Schreiber der Fehler, das *š* zweimal zu schreiben, vielleicht, weil er erst die Kurzform seines Namens schreiben wollte. Ein Architekt *yhbšmš* ist aus Nr. 1,1 (*yhbš*[*y*]) und aus Nr. 106 b 1-3 (*yhbšy br brnny ʾrdklʾ br yhbšy ʾrdklʾ*) durch die Kurzformen seines Namens bekannt; die volle Namensform begegnet noch unten in Nr. 334.

Nr. 306

Text und Zeichnung a.a.O., S. 177. Einzeilige Inschrift von 56 cm Länge in dicker Schrift an der gleichen Stelle wie die vorangegangenen Inschriften. Aus Platzmangel hat der Schreiber wiederum (s. Nr. 304) zwei Wörter in etwas kleinerer Schrift über dem Vatersnamen angebracht. Die Inschrift ist wegen einer Zerstörung der Mauer am Ende unvollständig, die Ergänzung ergibt sich zwingend aus dem Formular.

1 a *mrn lṭb*
1 *bl dkyr ʿbdsm*[*yʾ qdm*]

1 Es werde bestimmt gedacht des ʿAbdsamyā vor
1 a Unserem Herren in Gutem.

Nr. 307

Text und Zeichnung a.a.O., S. 177-178. Einzeilige Inschrift von 44 cm Länge unterhalb der Nr. 306. Wegen der Zerstörungen in der Mauer sind die Namen nicht lesbar, die Abstände, die W. Al-Salihi angibt, scheinen nach seiner Zeichnung jedoch nicht überall richtig zu sein.

bl dkyr ....bnr/dw br ...t ...
Es werde bestimmt gedacht des ... des Sohnes des ... .

Nr. 308

Text und Zeichnung a.a.O., S. 178. Unvollständige, einzeilige Inschrift von 17 cm Länge an der gleichen Mauer wie die vorhergehenden Inschriften.

dkyr nš̌[r
Es werde gedacht des Niš̌[r

Der Name kann zum Beispiel Nišryhab oder Nišrai gelautet haben.

Nr. 309

Text und Zeichnung a.a.O., S. 178. Einzeilige Inschrift von 50 cm Länge direkt unter Nr. 308.

bl dkyr tqmrw (?) ltb wlš̌pr
Es werde bestimmt gedacht des Tqmrw (?) in Gutem und Schönem.

Die Lesung des Eigennamens halte ich nicht für gesichert, sie müßte an einer Photographie überprüft werden. Ebenfalls zu überprüfen ist die Lesung des letzten Wortes, das in dieser Schreibung singulär wäre. (Die abweichende Form des *š̌* ist auch sonst in Hatra belegt.)

Nr. 310

Text und Zeichnung a.a.O., S. 178. Einzeilige Inschrift in großen Buchstaben von 75 cm Länge an der gleichen Wand wie die vorhergehenden Inschriften.

bl dkyr nbwdyn lṭb
Es werde bestimmt gedacht des Nabūdayyān in Gutem.

Der Name "Nabu ist Richter" ist bereits aus Nr. 279 bekannt.

Nr. 311

Text und Zeichnung a.a.O., S. 179. Inschrift von vier Zeilen, deren erste 18 cm lang ist, auf dem Verputz der östlichen Mauer neben der Adler-Nische an der rechten Seite.

1 *bl dkyr* [
2 *qdm mrn* [
3 *wmn dy rḥym* [
4 *lmn dy lmrn* [

1 Es werde bestimmt gedacht des [
2 vor Unserem Herren [und ? ...
3 Und desjenigen, der liebt [?
4 denjenigen, der zu Unserem Herren [gehört(?)

Z. 1: Auch diese Inschrift müßte unbedingt an Hand einer Photographie überprüft werden, da sie entweder fehlerhaft geschrieben ist oder - was ich für wahrscheinlicher halte - unvollständig erhalten ist. Vermutlich folg(t)en in jeder Zeile noch ein oder mehrere Wörter, so sicherlich in Z. 1 der Name des Schreibers, dessen man sich erinnern soll.

Nr. 312

Text und Zeichnung a.a.O., S. 180. Einzeilige Inschrift von 16 cm Länge an der gleichen Wand wie Nr. 301ff.

dkyr šmw/y
Es werde gedacht des šmw/y.

Der Name ist - wenn die Lesung mit *m* richtig ist - neu. Es handelt sich um eine Kurzform eines der mit *šmš* zusammengesetzten Namen.

Nr. 313

Text und Zeichnung a.a.O., S. 180. Einzeilige, unvollständige Inschrift von 20 cm Länge direkt unter Nr. 312.

dkyr d/rᶜ[
Es werde gedacht des d/r[

W. Al-Salihi liest *d/rg*, doch zeigt seine Skizze des letzten erhaltenen Zeichens eher ein ᶜ an. Unter den Namen aus Hatra findet sich jedoch auch für *d/rᶜ[* keine Parallele.

Nr. 314

Text und Zeichnung a.a.O., S. 180. Einzeilige Inschrift von 39 cm Länge, die parallel zur Nr. 312 läuft und wahrscheinlich Teil der Inschrift Nr. 312 (so; nicht Nr. 311 wie bei W. Al-Salihi steht) ist.

brbᶜlšmyn

Der Name ist sicherlich so zu lesen und nicht *br ᶜqbšmyn*, wie W. Al-Salihi vorschlägt. Die Ligatur aus kurzem *l* und *š* ist die gleiche, die oben in der Inschrift Nr. 293,3 (*lšrp*) vorliegt, die aber gleichfalls von ihm nicht erkannt wurde.

Nr. 315

Text und Zeichnung a.a.O., S. 180-181. Zweizeilige Inschrift auf dem Verputz unterhalb der Nr. 314. Die zweite Zeile ist 33 cm lang.

1 *bl dkyr*
2 *dkyr ᶜ(?)ky dkyr šlmn*

1 Es werde bestimmt gedacht,
2 Es werde gedacht des ᶜAkkai (?). Es werde gedacht des Šalmān.

Der Schreiber hat - was auch sonst vorkommt - in Zeile zwei nochmals *dkyr* geschrieben. Der erste Name ist in seiner Lesung unsicher. W. Al-Salihi liest *gky*, doch ist die Konsonantenfolge *g-k* zumindest

ungewöhnlich. Auch hier muß die Lesung an einer Photographie überprüft werden.

Nr. 316

Text und Zeichnung a.a.O., S. 181. Dünne, einzeilige Inschrift von 20 cm Länge mit roter Tinte auf der linken Fassade der Adler-Nische.

bl dkyr nšryhb br [
Es werde bestimmt gedacht des Nišryhab des Sohnes des [

Nr. 317

Text und Zeichnung a.a.O., S. 181. Einzeilige Inschrift von 47 cm Länge auf dem Verputz der westlichen Mauer der Eingangshalle gegenüber der Adler-Nische.

bl dkyr brklbʾ ltb
Es werde bestimmt gedacht des Barkalbā in Gutem.

Zum Namen *brklbʾ* "Sohn des Hundes" vgl. oben Nr. 287 Z. 2.

Nr. 318

Text und Zeichnung a.a.O., S. 181-182. Einzeilige Inschrift von 118 cm Länge an der gleichen Mauer wie Nr. 317.

bl dkyr ʿbdsmyʾ br ʿwydw ltb
Es werde bestimmt gedacht des ʿAbdsamyā des Sohnes des ʿAwīdū in Gutem.

Der Name *ʿwydw* ist Hypokoristikon zu Namen wie *ʿwydʾlt* (Nr. 230,3) oder *ʿwydʾšr* (Nr. 204, 227,1).

Nr. 319

Text und Zeichnung a.a.O., S. 182. Unvollständige, einzeilige Inschrift von 67 cm Länge auf dem Verputz der westlichen Mauer der Eingangshalle.

bl dkyr lṭb nṣrw br .[
Es werde bestimmt gedacht in Gutem des Naṣr(ū) des Sohnes des [

Nr. 320

Text und Zeichnung a.a.O., S. 182. Einzeilige Inschrift von 65 cm Länge an der gleichen Mauer wie Nr. 319.

dkyr šmšbrk qdm šmš
Es werde gedacht des Šmešbārek vor Šamš.

Nr. 321

Text und Zeichnung a.a.O., S. 182. Einzeilige Inschrift von 90 cm Länge an der südwestlichen Mauer der Eingangshalle.

lṭb bl dkyr ʿgʾ br rpšʾ
Es werde bestimmt gedacht in Gutem des ʿOgā des Sohnes des Rapšā.

Nr. 322

Text und Zeichnung a.a.O., S. 182-183. Zweizeilige Inschrift an der westlichen Mauer der Eingangshalle. Die erste Zeile ist 76 cm lang.

1 *dkyr zqyʾ br ḥyy*
2 *br ʿbsʾ qdm mrn lṭb*

1 Es werde gedacht des zqyʾ des Sohnes des ḥyy
2 des Sohnes des ʿAbsā vor Unserem Herren in Gutem.

Der Name *zqyʾ* ist neu im Hatra-Onomastikon.

Nr. 323

Text und Zeichnung a.a.O., S. 183. Photographie: Abb. 3. Einzeilige Inschrift von 59 cm Länge an der westlichen Mauer der Eingangshalle.

[b]l dkyr nšryhb
Es werde bestimmt gedacht des Nišryhab.

Das erste Wort ist auf der Photographie nicht zu erkennen. Da der Stein an der Stelle offensichtlich beschädigt ist, bleibt unsicher, ob *bl* dort steht.

Nr. 324 + Nr. 328

Text und Zeichnung a.a.O., S. 183. Photographien: Abb. 1 und 2 (Ausschnittsvergrößerung). Einzeilige Inschrift von x + 75 cm Länge auf zwei Steinen der westlichen Mauer der Eingangshalle.

[m]rn dkyr ᶜbdᶜgylw wᶜ(?)qbn(?) wṭk(?)n qdm mrn lṭb
Unser Herr. Es werde gedacht des ᶜAbdᶜogailu und des ᶜqbn(?) und des ṭk(?)nᵓ (?) vor Unserem Herren in Gutem.

Mit Hilfe der abgedruckten Photographien ist es möglich, die Lesung W. Al-Salihis zu überprüfen, wobei sich herausstellt, daß *qdm mrn lṭb*, das in der gleichen Schrift und gleichen Höhe wie der vorangehende Text auf dem zweiten Stein steht, die Fortsetzung des Textes Nr. 324 ist, während W. Al-Salihi darin eine neue Inschrift (Nr. 328) sah.

Die Lesung der Eigennamen *ᶜqbn* und *ṭk(?)nᵓ(?)* - das letzte Zeichen könnte auch ein *b* sein - ist nicht gesichert. W. Al-Salihi liest *ᶜqbwy ṭrnᵓ*, faßt das zweite Wort also wohl als Apposition zu *ᶜqbwy* auf, übersetzt es jedoch nicht. Belege für *dkyr* im Singular mit folgender Aufzählung von mehreren Namen bieten die Hatra-Inschriften öfter.

Nr. 325

Text und Zeichnung a.a.O., S. 184. Photographien: Abb. 1 (oben rechts) und Abb. 3 (Ausschnittsvergrößerung). Dreizeilige Inschrift, deren erste Zeile 61 cm lang ist, an der westlichen Mauer der Eingangshalle.

1 *bl dkyr ᶜgᵓ br*
2 *ᵓšṭᵓṭy lṭb qdm*
3 *{dm?} ᵓlhᵓ klhwn*

1 Es werde bestimmt gedacht des ᶜOgā des Sohnes
2 des Aštaṭī in Gutem vor
3 allen Göttern.

Z. 2: Im Namen *ʾšṭʾṭy* ist das Alaf zwischen *ṭ* und *ṭ* über den beiden Zeichen nachgetragen. Der iranische Name liegt bereits in der Schreibung *ʾštṭy* vor.

Z. 3: W. Al-Salihi liest *mryʾlhʾ*, doch ergibt eine Nachprüfung auf den beiden genannten Photographien, daß diese Lesung kaum richtig ist. Auf Abb. 1 sind vor *ʾlhʾ* deutlich zwei Zeichen zu erkennen, ein *d/r*, dem wahrscheinlich ein *m* folgt, so daß sich die Vermutung aufdrängt, daß der Schreiber *qdm* schreiben wollte und als er seinen Fehler bemerkte, *qdm* auf den zweiten Stein hinter *lṭb* richtig anbrachte. Folgt man der Lesung von W. Al-Salihi, dann ergibt sich der bekannte Gottesname *mryʾlhʾ* "Herr der Götter", der in einigen altsyrischen Inschriften (vgl. die bei H.J.W. Drijvers, Old-Syriac (Edessean) Inscriptions, S. 13 nachgewiesene Literatur) und der Inschrift von Saʿdīya aus der Nähe Hatras belegt ist.

Nr. 326

Text und Zeichnung a.a.O., S. 184. Photographie: Abb. 1 (Die Inschrift auf den zweiten und dritten Stein der obersten Reihe neben Nr. 325). Einzeilige Inschrift von 70 cm Länge.

mrn dkyr ʾstnq br ḥy(?) [
Unser Herr. Es werde gedacht des ʾstnq des Sohnes des ḥy? [

Die Lesung der Filiation ist nicht sicher, der Vatersname scheint unvollständig zu sein.

Nr. 327

Text und Zeichnung a.a.O., S. 184-185. Zweizeilige Inschrift, deren erste Zeile 38 cm lang ist, auf einem Stein der westlichen Mauer der Eingangshalle.

1 *dkyr ʿzy br ʾlkwd/r qdm*
2 *mrn lṭb wlšnpyr*

1 Es werde gedacht des ʿzy des Sohnes des ʾlkwd/r vor
2 Unserem Herren in Gutem und Schönem.

Der Name *ʿzy* ist neu im Hatra-Onomastikon.

Nr. 328

Die Nr. 328 entfällt, da *qdm mrn lṭb* die Fortsetzung der Inschrift Nr. 324 ist.

Nr. 329

Text und Zeichnung a.a.O., S. 185. Kurze Schreibübung in dünner Schrift.

lṭb dkyr m{m}rn
Dittographie des *m* in *mrn*.

Nr. 330

Text und Zeichnung a.a.O., S. 185. Kurze Schreibübung.

lṭb šmš

Nr. 331

Text und Zeichnung a.a.O., S. 185. Photographie: Abb. 1 (Die zweite Inschrift auf dem rechten Stein der mittleren Reihe.) Einzeilige Inschrift von 58 cm Länge auf der westlichen Mauer (nicht: östlichen Mauer), der Eingangshalle.

mrn lṭb dkyr ḥyy
Unser Herr. In Gutem werde gedacht des ḥyy.

Nr. 332

Text und Zeichnung a.a.O., S. 186. Dreizeilige Inschrift auf der östlichen Mauer der Eingangshalle. Die erste Zeile ist 60 cm lang. Die Inschrift war mit roter Farbe ausgemalt.

1 *dkyr lṭb šmšyhb br*
2 *br rpʾzw*
3 *ʾṭr/dn*

1 Es werde gedacht in Gutem des Šmešyhab des Sohnes
2 {des Sohnes} des rpʾzw
3 <des Sohnes des?> ṭr/dn

Die Inschrift ist in der oben gegebenen Anordnung geschrieben. Möglicherweise gehört *br* von Z. 2 in Wirklichkeit zu Z. 3. Die Namen *šmšyhb* und *rpʾzw* sind bereits öfter belegt.

Nr. 333

Text und Zeichnung a.a.O., S. 186. Einzeilige Inschrift von 1,81 m Länge auf einem Stein von einer Länge von 2,25 m und einer Breite von 93 cm. Die Inschrift ist mit Blei ausgelegt. Der Stein wurde unter den Trümmern des Bogens des zweiten Eingangs des nördlichen Portals gefunden.

bnʾ snṭrwq wzd/rq br ʿbsmyʾ mlkʾ br snṭ [rwq
Es haben gebaut Sanaṭrūq und zd/rq der Sohn des ʿAbsamyā,
des Königs, des Sohnes des Sanaṭ[rūq.

Statt *br ʿbsmyʾ* würde man eher den Plural *bnʾ/y* erwarten, denn *snṭrwq* ist ebenfalls der Sohn des *ʿbsmyʾ*, wie z.B. aus der Inschrift Nr. 79,12 hervorgeht. Der Name *zd/rq* ist neu in der Königsfamilie in Hatra, er ist entweder von der Wurzel *zdq* "rechtschaffen, fromm" abgeleitet oder von *zrq* "blau", vgl. *zrqʾ* als Beinamen in Nr. 232 b 1-2 und als Namen in Nr. 4,4.

Nr. 334

Text und undeutliche Photographie a.a.O., S. 187. Dreizeilige Inschrift auf einem Baustein von 76 cm Länge und 30 cm Dicke. Der Stein wurde innerhalb des rechten Turmes des zweiten Eingangs des nördlichen Portals gefunden.

1 *snṭrwq wzd/rq bnʾ*
2 *yhbšmš ʾrdklʾ b(?)*
3 *br ḥqy?[*

1 Sanaṭrūq und zd/rq, die Söhne (?)

2 des Yāhebšmeš, des Architekten,
3 des Sohnes des Ḥqy? [

Ein Architekt namens *yhbšmš* ist auch in Nr. 305 erwähnt; dort fehlt leider der Vatersname. - Hinter *ʾrdklʾ* folgt noch ein Zeichen, das ein *b* sein könnte. Da der Rest des Steines frei ist, darf angenommen werden, daß der Schreiber ursprünglich die Filiation dort beginnen lassen wollte, dann jedoch in Z. 3 erneut damit einsetzte. - Im Vergleich zu Nr. 333 fällt die unterschiedliche Filiation von *snṭrwq* und *zd/rq* auf. Sollte deshalb hier *bnʾ* als Perfekt 3. Person m. sg. "er hat gebaut" aufzufassen sein und *yhbšmš* als Subjekt dazu betrachtet werden müssen? Dann ständen *snṭrwq wzd/rq* allerdings außerhalb des Zusammenhanges.

Nr. 335

Text und Zeichnung a.a.O., S. 187-188. Fünfzeilige, stark zerstörte Inschrift in Blei auf einem Stein, der während der Restauration des ersten Einganges des nördlichen Portals gefunden wurde.

1 [...]ʾ *dy*
2 ...]*bn*[*y*]*hy*
3 [*b*]*šmh dy nṣrw*
4 [*n*]*ṣrw wʿqbh dy lh*
5 [ ]ʾ *ʾštṭ ʾrdklʾ*

1 ...] der/des
2]seine Söhne/Kinder [?
3 im?] Namen des Naṣr(ū) [?
4 N]aṣr(ū) und sein Nachfolger [?
5]. Aštaṭ, der (des) Architekten.

Die Platzverteilung der einzelnen Buchstaben kann aus den Angaben W. Al-Salihis wiederum nur ungefähr erschlossen werden. So zeigt seine Skizze der Inschrift in Z. 2 hinter *bn* Raum für höchstens ein Zeichen, im Text druckt er jedoch 3 Punkte. Meines Erachtens ist *bn.hy* zu *bn*[*y*]*hy* "seine Söhne/Kinder" zusammenzuziehen. Ob hinter *dy* bzw. *hy* noch Text folgte - was zu vermuten ist - läßt sich W. Al-Salihis Angaben nicht entnehmen.

Aus Z. 4 geht hervor, daß vor *ṣrw* zumindest noch ein *n* gestanden hat. Es liegt daher nahe, auch in Z. 3 vor *šmh* noch mindestens ein Zeichen zu ergänzen, wahrscheinlich [*b*]. *ʿqbh* "sein Nachfolger", d.h. Partizip aktiv mit Suffix 3. Person m. sg., und *šmh* "sein Name" sind neu im Hatra-Vokabular.

Der Zusammenhang läßt sich leider nicht erschließen.

Hinweis

Nach Abschluß meines Manuskriptteils über die Inschriften Nr. 281-292 erschien auch eine französische Kommentierung durch B. Aggoula "Remarques sur les inscriptions hatrēnnes III", Syria LII/3-4 (1975, ersch. 1977), 181-195. Seine Verbesserungvorschläge stimmen zum Teil mit den hier gemachten überein, die Kommentare weichen aber häufig erheblich ab. Es erschien mir nicht nötig, meine Kommentare zu ändern oder auf Aggoulas Vorschläge einzugehen.

Sabäische Felsinschriften von der jemenitischen Grenze zur Rubʿ al-Ḫālī[1]

Von Walter W. Müller

Ein deutscher Reisender, Herr Fritz Kortler, der lange Zeit bei Nomaden in verschiedenen Gegenden der Welt zubrachte, besuchte vom Februar bis April 1976 das am weitesten im Nordosten gelegene Gebiet der Arabischen Republik Jemen, genauer gesagt diejenigen Teile des Ǧauf im weiteren Sinn des Wortes, die an die große Wüste der Rubʿ al-Ḫālī angrenzen. In dem hügeligen Land hinter dem Ǧauf und auf isolierten Vulkankegeln in den weiten Sandflächen stieß er auf Hunderte vorislamischer Felsinschriften und Felszeichnungen von ungewöhnlicher Vielfalt und außerordentlicher Schönheit. In mühevoller Arbeit, die ihn einige Tage in Anspruch nahm, photographierte er diese Dokumente und kopierte die Zeichnungen und Inschriften sorgfältig auf 46 Blättern. Ich bin Herrn Kortler sehr zu Dank verpflichtet, daß er mir das von ihm aufgenommene Material zur Verfügung gestellt hat und mir die Erlaubnis gab, die darunter befindlichen sabäischen Texte zu veröffentlichen. Auf den Felszeichnungen sind Krieger und Jäger dargestellt, auf Pferden reitende und jagende Männer, menschliche Figuren in der Ausübung kultischer und magischer Riten, nackte Männer und Frauen, Kamele mit und ohne Reiter, Stiere und Kühe, Steinböcke und Oryxantilopen, Hunde, Füchse, Löwen, Strauße, Schlangen und Zeichen, die Wasserstellen markieren. Mit Ausnahme einiger sabäischer Texte, die im folgenden behandelt werden sollen, bestehen die Inschriften vorwiegend aus thamūdischen Graffiti.

---

[1] Erweiterte Fassung eines Vortrags, der unter dem Titel "Some recently discovered Sabaean inscriptions from the Yemenite border of the Rubʿ al-Khālī" am 9. Juli 1977 auf dem Arabian Seminar im St. John's College in Oxford gehalten wurde.

Herr Kortler hat in seinen Aufzeichnungen die Namen von zwanzig Stellen angegeben, an denen er diese Dokumente kopiert hat, und zwar Namen von Wadis, Brunnen, Bergen, Hügeln und anderen Örtlichkeiten. Einige von diesen Namen finden sich bereits auf der Faltkarte "Routes in South West Arabia" im Anhang zu H. St. J. B. Philby, Sheba's Daughters (London 1939), denn Philby war im Jahre 1936 auf seinem Weg nach Ḥaḍramaut und noch einmal auf seinem Rückweg durch dieses Gebiet gekommen und hat eine Beschreibung der Region zwischen der Oase von Naǧrān und dem Wādī Ǧauf (oder Maḏāb) gegeben. Er hat auch einige thamūdische Graffiti kopiert und ein paar Felszeichnungen skizziert, die sabäischen Texte scheinen jedoch seiner Aufmerksamkeit entgangen zu sein. Als Fundort dieser sabäischen Felsinschriften hat F. Kortler das Wādī Ṭarfa (in seiner Schreibweise Derfah) notiert; Ṭarfa ist der Name des Oberlaufes des Wādī ʿUraiǧa (ʿAraiǧa), das nach der Einmündung der Wādīs Šuḍaif und Šuqbān das Wādī Amwāḥ bildet. In jedem dieser Wadis finden sich an den Stellen, wo sie aus der gebirgigen Region in die sandige Ebene austreten, Brunnen. Auf einer mir später zugesandten Skizze seiner Reiseroute hat F. Kortler jedoch als Fundort der sabäischen Inschriften die Stelle des Zusammenflusses der Wādīs ʿUraiǧa, Šuḍaif und Šuqbān im Stammesgebiet der Dū Ḥusain markiert. Dies scheint mir wahrscheinlicher zu sein, da die Wasserstellen im Wādī Ṭarfa etwas abseits der Route liegen, deren Endpunkt im Norden Naǧrān ist. Die so markierte Stelle dürfte identisch sein mit der von Philby in seinem erwähnten Buch Shudhaif, auf seiner Faltkarte Shudaif transkribierten Lokalität, an welcher auch Ruinen zu sehen waren (Sheba's Daughters, S. 42f.). Al-Hamdānī schreibt diesen Ort, der bei ihm als Wasserstelle angeführt wird (Ṣifat Ǧazīrat al-ʿArab, ed. D.H. Müller, Leiden 1884, S. 117,8) Šuṭaif, was von L. Forrer (Südarabien nach al-Hamdānī's "Beschreibung der Arabischen Halbinsel", Leipzig 1942, S. 202) fehlerhaft und unvokalisiert durch Š.ṯ.if wiedergegeben wurde; die Namensform Šuṭaif wird auch durch Eduard Glasers Skizzen bestätigt (s. H. v. Wissmann, Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, Wien 1964, S. 121, Anm. 140). Vielleicht lautete die ursprüngliche Form dieses Ortsnamens Šuẓaif (vgl. den Eigennamen *šẓfm* im fragmentarischen Text RES 4760 A,4, von dem nicht sicher ist, ob er als Personen- oder als Ortsname gedeutet werden soll), woraus durch Weglassen des diakritischen Punktes leicht Šuṭaif geworden sein könnte; von Šuẓaif ausgehend ließe sich auch die Namensform Šuḍaif mit der sonst im Arabischen als inkompatibel geltenden Lautfolge *š* - *ḍ* durch Übergang

der Aussprache des Lautes ẓ in ḍ erklären. Die nicht ganz korrekte Angabe des Fundortes wird verständlich, wenn man bedenkt, das ein und dasselbe Wadi zwischen seinem Oberlauf und seiner Mündung mit zwei oder gar drei verschiedenen Namen bezeichnet werden kann. Da die Reiseroute von F. Kortler so verlief, daß er von den Burm-Bergen kommend wadiabwärts zog, hatte er sich als ersten Namen des Wadis das ihm in seinem Oberlauf genannte Derfah notiert. Weil exakte Kartierungen jener Region mit verläßlichen Angaben der Ortsnamen immer noch ausstehen und man bis heute auf Philbys Übersichtskarte angewiesen ist, sei zur annähernden Orientierung hinzugefügt, daß Šuḍaif etwa 35 Kilometer südöstlich von Ḫabb liegt, dem wichtigsten Ort in jenem Gebiet. Auch der Preliminary Report No. 4 on the Demographic Survey carried out in the Mashriq of the Yemen Arab Republic prepared for the Central Planning Organisation by H. Steffen, U. Geiser, W. Dubach, Zurich 1977, enthält weder in den Statistiken auf S. 66f. über das *nāḥiyat* Ḫabb, *ʿuzlat* al-Maḥǧil, noch auf der Karte auf S. 59 nähere geographische Angaben über das uns hier im Zusammenhang mit der Behandlung der Inschriften interessierende Gebiet. Wādī Auban (so die sich bereits bei al-Hamdānī, Ǧazīra, S. 81,12 u.ö., findende korrekte Form des Namens), nach Philby (Sheba's Daughters, S. 420f.) ein Zufluß im Oberlauf des Wādī Ṭarfa, scheint auf dieser Karte den gesamten weiteren Lauf des Wadis zu bezeichnen. Es sei außerdem noch vermerkt, daß einige der thamūdischen Graffiti, die Philby im Šaʿib (d.h. im Oberlauf des Wādīs) ʿAraiǧa abzeichnete und die von A. van den Branden in Les textes thamoudéens de Philby. Volume I. Inscriptions du sud (Louvain 1956), S. 158-167, unter der Nummer 210 publiziert wurden, auch von F. Kortler kopiert wurden, der als ihren Fundort, dieses Mal wohl korrekt, das Wadi Derfah angibt.

Kortler 1 (Abb. 15)

Text

1. *ʾlšrḥ/yḥḍb/wʾḫ*
2. *yhw/yʾzl/byn/mlk*
3. *y/sbʾ/wḏrydn/bny*
4. *frʿm/ynhb/mlk/sbʾ*
5. *bkn/sbʾy/lstlm*
6. *bʾlhn/ʿdy/mḥr*
7. *mn/ḏyġrw*

Übersetzung

1. Ilšaraḥ Yaḥḍib und sein Bruder
2. Ya'zil Bayyin, die beiden Könige
3. von Saba' und D̲ū Raidān, die beiden Söhne
4. des Fāri'um Yanhub, des Königs von Saba',
5. als sie beide gezogen kamen, um eine friedliche Vereinbarung zu treffen
6. mit dem Gott (oder: vermittels des Gottes) im Tem-
7. pel D̲ū Yaġruw

Kommentar

Z. 1-4: Die Stifter dieser neuen Felsinschrift sind Ilšaraḥ Yaḥḍib, der zweite sabäische Herrscher dieses Namens, und sein Bruder Ya'zil Bayyin. Während ihr Vater Fāri'um Yanhub nur den Titel eines Königs von Saba' trug, nannten sie sich Könige von Saba' und D̲ū Raidān. Sie waren Abkömmlinge der Dynastie von Gurat und übten zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. die Herrschaft in Korregentschaft aus. Beide Brüder kämpften zusammen erfolgreich gegen die Ḥimjar und brachten weite Gebiete Südarabiens unter ihre Kontrolle. Von ihren militärischen Unternehmungen geben uns mehrere Inschriften aus dem Maḥram Bilqīs (Ja 574-600) Kenntnis, darunter besonders die langen Texte Ja 576 und 577. Der zuletzt genannte berichtet vom Feldzug gegen Naǧrān, von wo die Abessinier vertrieben wurden; am Schluß dieser Inschrift rühmen sich die beiden Könige, jeden Feind "vom Norden und Süden und Meer und Land" (*bn/š'mt/wymnt/wbḥrm/wybsm:* Ja 577,18) vernichtet zu haben.

Z. 5: Zu den verschiedenen Bedeutungen von *sb'* sei auf das NESE 2 (1974), S. 161, Gesagte verwiesen. Der Ausdruck *stlm/b* begegnet sonst nur noch in Gl 1533,8/9 (s. Maria Höfner, Inschriften aus Ṣirwāḥ, Ḫaulān (II. Teil) (Sammlung Eduard Glaser XII) Wien 1976, S. 39f., wo die frühere Ergänzung nach einem von mir gemachten Photo dieser Inschrift berichtigt und die Lesung gesichert werden konnte). Maria Höfner hat (a.a.O., S. 40) für *stlm* die Übersetzung "einwandfreie Regelung" vorgeschlagen; ihr dort ausgesprochener Wunsch, daß vielleicht weitere Belege eine Präzisierung der von ihr gewählten Wiedergabe ermöglichen, wird durch diesen neuen Text nicht erfüllt, da es sich hier, anders als

in Gl 1533, nicht um eine Rechtsurkunde handelt, welche die Zahlung eines Geldbetrages bescheinigt. Ich möchte *stlm* an unserer Stelle etwa durch "eine friedliche Vereinbarung treffen" übersetzen, da es sich hier wohl kaum um einen Friedensschluß handeln dürfte, bei dem man übrigens das Verbum *hslm* "Frieden schließen" (belegt in CIH 315,5.10) erwarten würde. Vielleicht wurden diese Abmachungen auf dem Rückweg vom erfolgreich beendeten Feldzug gegen Naǧrān getroffen.

Z. 6: Die Vereinbarung wurde mit dem Gott als dem eigentlichen Stammesoberhaupt geschlossen oder zumindest vor ihm als Zeugen bei einer kultischen Feier in seinem Heiligtum sanktioniert. Der nicht namentlich genannte Gott ist, wie wir später sehen werden, Ḏū Samāwī, der Gott schlechthin (*lhn* = arabisch *al-ilāh*, Allāh) des Stammes der Amīr. Die friedliche Abmachung bezog sich wahrscheinlich auf die Benutzung und Sicherung der Route zwischen Mārib und Naǧrān.

Z. 7: *ḏyġrw*, Ḏū Yaġruw, ist als neuer Name den bisher bekannten, dem Ḏū Samāwī geweihten Heiligtümern hinzuzufügen; wie eine Reihe anderer Namen gehört auch er in die Liste derjenigen Tempel, welche in ihrer Benennung die Beziehung dieses Gottes zur Wasserversorgung erkennen lassen (s. H. v. Wissmann, Zur Geschichte, S. 136). Dieser neue Name ist sicherlich nach dem arabischen Verbum *ġarā* "frisches Wasser haben (von einer Quelle gesagt)" zu erklären; Ḏū Yaġruw als Tempelname und Beiname des Ḏū Samāwī dürfte somit etwa "der, welcher frisches Wasser hat" zu deuten sein. [s. Nachtrag]

Kortler 2 (Abb. 16)

Text

1. *bqlm/yfrḍ/bn/yhᶜn/wʾ*
2. *sᶜd/ḏḥbb/wsʾryn/mqtwyy*
3. *ʾlšrḥ/yḥḍb/mlk/sbʾ/wḏryd*
4. *n/bn/frᶜm/ynhb/mlk/sbʾ/wyš*
5. *fʾl/bn/zydm/wwhblt/bn/bḥ*
6. *rm/wbšrm/bn/nmyrm/mrʾs/ngrn/wsly*
7. *mm/bn/ᶜbydm/wzᶜ/ngrn/bkn/tqdmw/mḥfdn*
8. *rdᶜm/bᶜly/bʾrn/ġrw/lmrʾhmw/mlkn*

Übersetzung

1. Bāqilum Yafriḍ, der Sohn des Yuhaᶜīn, und A-
2. sᶜad von (der Sippe) Ḏū Ḥubāb und Suʾrīyān, die beiden Dienstverpflichteten
3. des Ilšaraḥ Yaḥḍib, des Königs von Sabaʾ und Ḏū Raid-
4. ān, des Sohnes des Fāriᶜum Yanhub, des Königs von Sabaʾ, und Yašū-
5. fʾil, der Sohn des Zaidum, und Wahablāt, der Sohn des Baḥ-
6. rum, und Bišrum, der Sohn des Numairum, Notabeln von Nagrān, und Sulai-
7. mum, der Sohn des ᶜUbaidum, Befehlshaber von Nagrān, als sie vorstanden dem Turm
8. Radᶜum oberhalb des Brunnens Ġarw für ihren Herrn, den König.

Kommentar

Z. 1: Es mag angebracht sein, bei den in diesen Inschriften erwähnten Eigennamen etwas länger zu verweilen. Der Name des ersten Mannes, *bqlm*, Bāqilum, ist gut bezeugt in sabäischen Inschriften (z.B. RES 4338,1; Ja 580,1; u.ö.), obwohl er auch in den ḥaḍramitischen Texten von al-ᶜUqla (RES 4852,3/4) vorkommt, in den Felsinschriften von al-Ḫazāʾin nördlich von Ṣaᶜda (Robin/al-Ḫazāʾin 26,1; s. die Dissertation von Chr. Robin, Le pays de Hamdān et Ḫawlān Quḍāᶜa (Nord-Yemen) avant l'Islam, Paris 1977, S. 183, wo allerdings die Bemerkung, *bqlm* sei nicht bezeugt, zu streichen ist), in den Graffiti von Qaryat al-Faʾw (Ja 2642; s. A. Jamme, Miscellanées d'ancient arabe, IV, Washington 1973, S. 51, mit fehlerhafter Transkription *bkln*; Ja 2774 t) und selbstverständlich im Arabischen; der Beiname *yfrḍ*, Yafriḍ, ist anscheinend bisher noch nicht belegt. Yuhaᶜīn ist ein typischer sabäischer Name, und auch Asᶜad begegnet in den altsüdarabischen epigraphischen Dokumenten sehr häufig.

Z. 2: Die Ḏū Ḥubāb sind eine gutbekannte Sippe, die in und um Ṣirwāḥ ansässig war, so daß Maria Höfner in ihrer Abhandlung Inschriften aus Ṣirwāḥ, Ḫaulān (I. Teil) (Sammlung Eduard Glaser VIII. Wien 1973) einen Abschnitt "Die ḤBB-Inschriften" (S. 10-20) betiteln konnte. Ein Zweig der großen Familie der Ḏū Ḥubāb wurde mit dem Namen *ḏḥbb/ws'ryn*, Ḏū Ḥubāb wa-Suʾrīyān, bekannt; sie sind außerdem bezeugt in Ja

617 (Zeilen 7/8, 10/11 und 13/14) und Iryānī 23 § 1 (s. Muṭahhar ʿA. al-Iryānī, Fī taʾrīḫ al-Yaman, Kairo 1973, S. 130) aus der Zeit des Naša'karib Ya'min Yuharḥib, des Sohnes des Königs, der in der hier behandelten Inschrift angeführt ist. Da der Stifter des Textes Ja 617 ebenfalls ein gewisser Asʿad ohne jeglichen Beinamen ist, der wahrscheinlich auch den Titel eines *mqtwy* trug, könnte er mit der in unserem Text genannten Person identisch sein. Zum Titel *maqtawī* vergleiche man meine Ausführungen in NESE 1 (1972), S. 117f.

Z. 3: Anders als in der vorigen Inschrift (Kortler 1) wird hier nur mehr Ilšaraḥ Yaḥḍib als König genannt; danach dürfte dieser Text (Kortler 2) etwas später zu datieren sein, d.h. in die Zeit, als Ilšaraḥ Yaḥḍib allein regierte.

Z. 4: Der Name *yšf'l*, Yašūf'il, ist sonst nur noch in einer ḥaḍramitischen Inschrift von al-ʿUqla (RES 4884,1) bezeugt.

Z. 5: Der Name *zydm*, Zaidum, ist ein so gängiger Name, daß nicht entschieden werden kann, ob es sich bei seinem Träger um einen Südaraber handelt oder ob er aus den nördlicher gelegenen Teilen der Arabischen Halbinsel stammt; immerhin kommt *zyd* im Minäischen häufiger vor als *zydm* im Sabäischen, und in den Graffiti von Qaryat al-Fa'w begegnet der Name Zaid allein ein halbes Dutzend Male. Der Name *whblt*, Wahablāt, ist trotz seines gelegentlichen Vorkommens in sabäischen Inschriften (z.B. CIH 169 aus Ḥāz und AION 30, p. 540 I,3 aus Šibām/Kaukabān) ein für den Norden charakteristischer Name, wo er für das Minäische bezeugt ist (Ry 704) und für das Volk der Amīr (in der aus Marib stammenden Inschrift Ry 542), während er in den Graffiti aus der Gegend von Qaryat al-Fa'w allein viermal zu belegen ist (Ja 2536 a,1; Ja 2588 1; Ja 2594 a; Ja 2784 b). Das Problem der Eigennamen der Amīr ist von E. Eisendle in seiner Dissertation Das Volk der Amīr im antiken Südarabien und seine Personennamen (Graz 1973) behandelt worden, in welcher die enge Beziehung der Amīr mit Zentralarabien und seinem Nomadentum herausgestellt wird. Man ist sogar versucht, den Namen statt Wahablāt eher Wahblāt zu lesen, da der entscheidende Unterschied zwischen südarabischer und nordarabischer Namengebung darin besteht, daß in der ersteren Verbalsätze überwiegen, während die letztere Status-Constructus-Verbindungen bevorzugt (d.h. in unserem Beispiel

Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena
Zweigbibliothek Altertumswissenschaften

"Lāt hat gegeben" gegenüber "Gabe der Lāt"). Der Name Wahballāt ist zusammen mit einer Anzahl anderer Namen, die ebenfalls das Element al-Lāt enthalten, in der Überlieferung der Kalb enthalten und wurde bereits von J. Wellhausen in seinem Buch Reste arabischen Heidentums (2. Auflage 1897), S. 6, in die Liste der theophoren Namen aufgenommen. Der nächste Name, *bḥrm*, könnte Buḥrum gelesen werden, der als Name einer sabäischen Sippe einige Male in den Inschriften belegt ist und einen Teil des Stammes der Ḏū Ḫalīl bildete (s. meine Ausführungen zu den Banū Buḥrim in AION 34, 1974, S. 419f.), aber es könnte sich vielleicht eher um den Träger eines Namens aus dem Norden handeln, so daß derselbe eher Baḥrum oder aber Baḥīrum zu lesen wäre. Ein *bn/bḥr* findet sich auch unter den Graffiti von Qaryat al-Fa'w (Ja 2669).

Z. 6: Der Name *bšrm*, der sowohl Bišrum als auch Bašīrum vokalisiert werden kann, findet sich in der Form *bšr* in einem ḥaḍramitischen Graffito (Serjeant-Hūd 13) und in der Form *bšrm* als Name eines Nordarabers in Ry 506,4, der Muraighān-Inschrift aus der Zeit des Abraha. Auch der Name *nmyrm*, Numairum, ist entschieden nichtsüdarabischer Herkunft; bisher ist er lediglich unter den wohl von einer nomadisierenden Bevölkerung hinterlassenen Felsinschriften von al-Ḫazā'in nördlich von Ṣa'da ebenfalls in der Form *nmyrm* (Robin/al-Ḫazā'in 47,4; s. Chr. Robin, Le pays de Hamdān, S. 187) bezeugt, während er unter den Graffiti von Qaryat al-Fa'w in der Form *nmyr*, Numair (Ja 2566), als zweiter Name, d.h. wohl als Name einer zentralarabischen Sippe oder eines Stammes, belegt ist. Diese drei zuletztgenannten Personen unserer Inschrift werden *mr's*, d.h. *marā'is* (oder *mar'as*) von Naǧrān genannt. In seinem Vortrag "Some features of social structures in Saba", den er auf dem First International Symposium on Studies of the History of Arabia am 23.4.1977 in Riyāḍ gehalten hat, wies A.F.L. Beeston (auf S. 6 des Papers) darauf hin, daß "*mr's* are spoken of as belonging to Kinda, Najran and Hadramaut, of which the first and third were certainly tribal confederations, and also Najran was indeed a town, yet the passage in question explicitly refers to the *mr's* of the tribe Najran" (Ja 577,12: *kl/mr's/w'ḥrr/š'bn/ngrn*). Außer diesen drei Belegen in Ja 576,2, Ja 577,12 und Ja 665,37 gibt es noch drei weitere Stellen, in welchen der Ausdruck *mr's* vorkommt, von denen leider zwei

(RES 3563,3 und Ry 507,1) fragmentarisch sind. Der dritte findet sich in A.Ḥ. Šarafaddīn, Ta'rīḫ al-Yaman aṯ-ṯaqāfī, III (Kairo 1967), Nr. 8 § 1, wo im Text genannt wird "der Stamm Saba' Kahlān, die Herren der Stadt Mārib und ihrer Täler, (d.h.) ihre Vögte (wörtlich "Sprecher"), ihre Häuptlinge (Scheichs) und ihre *mr's* (*'qwlhmw/wswdhmw/wmr'shmw*). A.F.L. Beeston gibt in seinem erwähnten Vortrag *mr's* durch "magnates" wieder, während A.G. Lundin in einem Artikel in den Proceedings of the Sixth Seminar for Arabian Studies 1972 (1973), S. 28, *mr's* als "collectif de "chef", c'est-à-dire l'aristocratie" verstanden wissen will. Es scheint, daß *marā'is* ein Synonym zu *akbirat* ist, mit denen sie in Ja 576,2 zusammen erwähnt sind (*bny/mr's/w'kbrt/kdt*). Die *mr's/ngrn* sind dementsprechend Notabeln, Vornehme von Naǧrān, d.h. Notabeln des Stammes von Naǧrān. Die letzte in unserer Inschrift erwähnte Person trägt den Namen *slymm/bn/ᶜbydm*, Sulaimum bin ᶜUbaidim. Der erste Name ist als Sulaimum im Qatabänischen (Sippenname in RES 3902, Nr. 163; Ja 310,2) und im Sabäischen (CIH 755; RES 3956,1) belegt, in der Form *slym*, Sulaim, im Minäischen (RES 3291).

Z. 7: Der Name *ᶜbydm*, ᶜUbaidum, findet sich nur in zwei sabäischen Texten (Istanbul 7628,1; Iryānī 33 § 1). Die Form *fuᶜail* der beiden zuletztgenannten Namen spricht sehr für eine nördliche Herkunft derselben. Auch der Titel *wzᶜ/ngrn*, *wāziᶜ* Nagrān, bezeichnet ein Amt innerhalb der Stammesorganisation, da in sämtlichen übrigen Belegen auf *wāziᶜ* stets das Wort für Stamm, *šaᶜb*, folgt: *wzᶜ/šᶜbn/sb'* (Ja 660,4; Iryānī 31 § 1), *wzᶜy/šᶜbn/sb'* (Ja 662,3/4) und *wzᶜ/šᶜbn/m'ḏn* (Ja 655,2). Wenn wir arabische Quellen nach der Bedeutung von *wāziᶜ* befragen, finden wir z.B. daß der *wāziᶜ* im Krieg eine Funktion innehatte (*al-wāziᶜ fi l-ḥarb*); er ist derjenige, der für die Aufstellung zur Schlachtordnung verantwortlich ist (*al-muwakkal biṣ-ṣufūf*: Lisān al-ᶜArab, sub voce) oder der die Reiterei befehligt (*ḏālika l-wāziᶜ yaᶜni lladī ya'muru l-ḫail*: Aḥmad b. Ḥanbal, Musnad VI, 349). Diese letztgenannte Bedeutung scheint durch den Anfang der Inschrift Ja 715 gestützt zu werden, wo wir in Zeile 2 *ᶜy/rkbtn* finden, das zu *[wz]ᶜy/rkbtn* ergänzt und durch "the two *wāziᶜ* of the men on horseback" wiedergegeben wurde. Das Nomen *zᶜ* von einer Wurzel *wzᶜ* im spätsabäischen Text Istanbul 7608 bis, 9 in der Bedeutung "Kontrolle, Wache" legt die Übersetzung "Aufseher" nahe. Es ist aber wohl eher A.G. Lundin zuzu-

stimmen, der in seinem bereits zitierten Aufsatz in den Proceedings of the Sixth Seminar for Arabian Studies 1972 (1973), S. 28, für *wzᶜ/šᶜbn/sbʾ* die Übersetzung "les commandants de la tribu de Saba" vorgeschlagen hat; da *wzᶜ* jedoch kein Kollektivum ist, ist der Plural in einen Singular zu ändern. Unter *wāziᶜ* ist somit ein Titel zu verstehen, der, zumindest im 3. Jahrhundert n. Chr., einem Befehlshaber verliehen wurde, der die Stammestruppen kommandierte, die dem König bei Feldzügen zur Verfügung standen. Möglicherweise geht auch der von der südarabischen Tradition überlieferte Sippenname Ḏū l-Wāziᶜ (al-Hamdānī, al-Iklīl, II, ed. M. al-Akwaᶜ , S. 143,6; al-Hamdānī, Südarabisches Muštabih, ed. O. Löfgren, Nr. 1187) auf einen Eponymen als Träger dieses Titels zurück. Das Verbum *tqdm* hat hier die Bedeutung "vorstehen, vorgesetzt sein" wie in Gl 1209,3.7.10 etc. Alle in Diensten des Königs stehende Personen, die in dieser zweiten Inschrift erwähnt werden, waren über einen Turm gesetzt, zweifellos über einen befestigten Wachturm, der die am Brunnen vorbeiführende Route kontrollierte. Sowohl der Name des Turmes als auch der Name des Brunnens sind charakteristisch für die beiden Bauten: *rdᶜm*, Radᶜum, dürfte zu arabisch *radaᶜa* "zurückweisen, abhalten, hindern" gehören, während *ġrw*, Ġarw, sicherlich von der gleichen arabischen Wurzel abzuleiten ist wie der Tempelname *ḏyġrw*, Ḏū Yaġruw, in Kortler 1,7, nämlich vom Verbum *ġarā* "frisches Wasser haben".

Kortler 3 (Abb. 17)

Text	Übersetzung
1. *ʾqdm/mḥrmn*	1. Die Vorsteher des Tempels
2. *wmḥfdn/ʾlrm*	2. und des Turmes, Ilrām,
3. *bn/ᶜzzʾl/wbḥ*	3. der Sohn des ᶜAzazʾil, und Baḥ-
4. *rm/bn/whblt*	4. rum, der Sohn des Wahablāt,
5. *wʾslm/wdʾb*	5. und Aslam. Waddʾab.
6. *wʾslm/qdm/ʾ*	6. Und Aslam ist der Anführer der A-
7. *mrm/wġṭfn*	7. mīrum, und Ġaṭafān
8. *wzᶜn*	8. der Befehlshaber.

Kommentar

Z. 1-5: Die in dieser Inschrift zuerst genannte Person ist zweifellos ein Sabäer, da *ʾlrm*, Ilrām, ein gängiger sabäischer Name ist; die Lesung *ʾgrm*, Agram, ist weniger wahrscheinlich, wenn auch nicht gänzlich auszuschließen. Der Name *ʿzzʾl*, ʿAzazʾil, bekannt aus qatabānischen Texten (RES 3902, Nr. 87; Ja 880), ist jetzt auch in Zeile 2 einer sabäischen Inschrift belegt, die jüngst von G. Garbini in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 36 (1976), p. 302, publiziert wurde. Die Namen *bḥrm*, Baḥrum (bzw. Baḥīrum), und *whblt*, Wahablāt, wurden bereits im Kommentar zur vorigen Inschrift behandelt. Der Name *ʾslm*, Aslam, ein typischer "nördlicher" Name, begegnet häufig in minäischen Texten und ist auch in den Graffiti von Qaryat al-Faʾw bezeugt (Ja 2771 c); im Sabäischen scheint er auf die Umgebung von Mārib beschränkt zu sein, da fast alle Inschriften, in denen der Name Aslam vorkommt, dort entdeckt wurden (z.B. CIH 541,18; Fa 76,3.4.6; Ja 560,1; usw.). Am Ende von Zeile 5 ist *wdʾb* wahrscheinlich kein Beiname von Aslam, sondern die wohlbekannte altsüdarabische magische Formel, die sich sogar am Ende ḥasāʾitischer Inschriften aus Ostarabien findet (z.B. Ja 1052; Ja 1055). Die drei in den fünf ersten Zeilen unseres dritten Textes aufgezählten Personen werden als *ʾqdm* bezeichnet, d.h. als Vorsteher, und zwar des Tempels, zweifellos des Kortler 1,6/7 mit Namen genannten Heiligtums, und des Turmes Radʿum. Der Terminus *aqdām* begegnet auch in anderen epigraphischen Dokumenten, einmal neben *aqwāl* (*ʾqwl/wʾqdm*: Na 72 + 73,2 = NaNAĞ 13 + 14,2) und ein zweites Mal zusammen mit den Notabeln oder Vornehmen des Stammes Hamdān (*ʾqdm/wkbwr/šʿbn/hmdn*) in Ja 547,2-3 aus der Zeit des Abraha. Die ḥaḍramitischen Inschriften aus Khor Rori in Ḍofār, die jüngst von Jacqueline Pirenne im Journal of Oman Studies 1 (1975), S. 82-91, veröffentlicht wurden, geben ein und derselben Person dreimal den Titel *qdm/gyš/ḥḍrmt*, "Anführer des Heeres von Ḥaḍramūt" (Khor Rori 1,6; 2,6; 4,4/5). Auch in Zeile 6 unseres Textes wurde *qdm* anders als in Zeile 1 wohl treffender durch "Anführer" wiedergegeben. Die Formel *wdʾb* am Ende von Zeile 5 läßt vielleicht darauf schließen, daß die Inschrift ursprünglich hier zu Ende war und die drei folgenden Zeilen erst nachträglich hinzugefügt wurden.

Z. 6-8: Nach meinem Verständnis des Textes handelt es sich bei Aslam in Zeile 6 um die Person gleichen Namens in der vorhergehenden Zeile. Es wird nur hervorgehoben, daß von den drei verschiedenen *aqdām*, deren erster zumindest ein Sabäer war, der letzte ein Vertreter des Stammes der Amīr war. Beim Wort *ʾmrm* scheint dem Schreiber der Inschrift ein Fehler unterlaufen zu sein, indem er den Trennungsstrich versehentlich nach dem ersten *m* setzte in der Annahme, das Wort sei bereits zu Ende, so daß die ausgelassenen Buchstaben *mr* nachträglich zu der Zeile 7 noch vorgesetzt werden mußten. Vielleicht scheinen an dieser Stelle einige Bemerkungen über die Amīr angebracht, für welche auf den ausführlichen Abschnitt "Das Land und Volk der ʾAmīr und ihr Gott ḏū-Samāwī in H. von Wissmann, Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, S. 79ff., verwiesen sei. Die erste Erwähnung der Amīr findet sich in den frühen sabäischen historischen Berichten RES 3943,2 und RES 3945,19, wo sie zusammen mit den *mhʾmrm*, Muhaʾmirum, d.h. mit den Einwohnern der Oase von Naǧrān, erwähnt werden. Die sabäischen Herrscher, die jene Region eroberten und unterwarfen, führten als Beute eine beträchtliche Anzahl von Haustieren weg, darunter an erster Stelle Kamele. Tatsächlich scheint es, daß die Amīr für die antiken Königreiche von großer Wichtigkeit waren als Züchter von Kamelen und als Versorger mit diesen Lasttieren, die für den Transport südarabischer Handelswaren auf der sogenannten Weihrauchstraße, welche teilweise durch das Gebiet dieses Stammes führte, nötig waren. Ein qatabānischer Text (RES 4932,4) berichtet über eine Niederlage Ḥaḍramauts und der Amīr, wahrscheinlich als Folge einer militärischen Strafexpedition zu der Zeit, da Qatabān auf dem Höhepunkt seiner Macht den südlichen Teil der Weihrauchstraße kontrollierte. Aus einer Inschrift aus der Zeit des Naša'karib Ya'min Yuharḥib, des Nachfolgers von Ilšaraḥ Yaḥḍib unseres ersten Textes, erfahren wir, daß der Stamm der Amīr zu den Königsvassalen zählte (*šᶜbhmw/ʾmrm/ʾdm/mlkn*: Fa 76,9), und in einer Inschrift aus der Zeit des Šammar Yuharᶜiš werden die Amīr unter denjenigen Stämmen aufgezählt, welche für die Kriegszüge des Königs die Kamelreitertruppen stellten (Ja 660,3/4). Noch zur Zeit al-Hamdānīs lag das Land der Amīr (*bilād Amīr*) zwischen dem Ǧauf und Naǧrān in den großen Tälern und bei den Palmen, dort wo der Weg vom Wādī Ḥabb nach dem Ǧauf und nach Mārib abzweigte (Ṣifat Ǧazīrat al-ᶜArab, ed. D.H. Müller, S. 83,11-13). Das so umschriebene Gebiet ist genau diejenige Region, in deren Zentrum die hier behandelten Inschriften

entdeckt wurden. Der im dritten Text zuletzt genannte Eigenname lautet *ġṭfn*, Ġaṭafān; in diesem Zusammenhang bezeichnet der Name nicht den bekannten nordarabischen Stammesverband, sondern eine einzelne Person. Als Personenname ist Ġaṭafān in jüngster Zeit aus zwei weiteren Inschriften bekannt geworden. Der eine Beleg stammt aus einem spätsabäischen Text (s. G. Garbini, Iscrizioni sudarabiche, in AION 36, 1976, p. 301,4), wo wir von einem gewissen *ġṭfn/ngrnyn*, "Ġaṭafān, dem Nagräner", lesen, der zweite Beleg stammt aus einer der Felsinschriften von al-Ḫazā'in im Gebiet zwischen Ṣa'da und Naǧrān, die 1974 auch von mir aufgenommen und die inzwischen von Chr. Robin behandelt wurden (*ġṭfn*: Robin/al-Ḫazā'in 33; s. Robin, Le pays de Hamdān, S. 184). Es erübrigt sich zu sagen, daß auch der Name Ġaṭafān nicht südarabischer Herkunft ist. Der Träger dieses Namens in unserem Text hat den Titel *wzᶜn*, *wāziᶜān*, der Befehlshaber, zweifellos der Befehlshaber von Truppen des Stammes Amīr.

Kortler 4 (Abb. 18)

Text	Übersetzung
1. *ḏġšnm/bn*	1. Symbol. Ġašnum, der Sohn
2. *gnyt/ġ*	2. des (oder: der) Gāniyat (Ginnīyat) der Ġu-
3. *lwnyn/'ḏ*	3. lwāniter, als
4. *bny/wqyḥ/b'ry*	4. er baute und herrichtete die beiden Brunnen
5. *'lhhw/dsm[wy]*	5. seines Gottes Ḏū Samā[wīy]
6. *[ḏ]yġ[rw]*	6. [Ḏū] Yaġ[ruw]

Kommentar

Z. 1: Da der Name der gleichen Person in der nächsten Inschrift als *ġšnm/bn/gnyt* angeführt wird und das demonstrativ-relative Element *ḏ* zu dieser Zeit in der Regel nur vor Sippennamen in der Bedeutung "der von" steht, dürfte es sich, worauf mich J. Ryckmans hinweist, bei diesem ersten Buchstaben um das Symbolzeichen für den weiter unten genannten Gott Ḏū Samāwī handeln. Das Schriftzeichen für *ḏ* steht auch, verglichen mit den beiden folgenden Zeilen, außerhalb der Zeile

und ist etwas kleiner ausgeführt als die übrigen Buchstaben; damit scheint die Deutung als Gottessymbol die einzig mögliche zu sein. Für eine Übersicht über die zahlreichen Widmungsinschriften an Ḏū Samāwī, die das Zeichen *ḏ* als Symbol dieses Gottes enthalten, vergleiche man H. von Wissmann, Zur Geschichte, S. 104f. Eine weitere Widmungsinschrift an Ḏū Samāwī, in welcher der erste Buchstabe *ḏ* ein bisher nicht erkanntes Göttersymbol sein dürfte, ist der vierzeilige Text, der von F. Bron, Une nouvelle inscription sabéenne, in AION, N.S. 19 (1969), S. 264-265, veröffentlicht wurde. Der Name der Stifterin dieses Textes wäre somit statt des ungewöhnlichen *ḏʿlm* nur noch *ʿlm*, wenn man das Zeichen *ḏ* als Symbol abtrennt. Durch die nachträglich korrigierte Lesung *ʾlh/ʾmrm* "der Gott der Amīr" (s. F. Bron, Note additionelle à AION N.S. XIX, 1969, pp. 264-265, in AION, N.S. 19, S. 567) ist die Zuordnung zu Ḏū Samāwī gesichert. Die Vokalisierung des ersten Namens in unserem Text, *ġšnm*, ist rein willkürlich, da im arabischen Onomastikon keine Parallele zu diesem Namen gefunden werden konnte.

Z. 2: Der Name *gnyt* ist vielleicht Gāniyat zu vokalisieren (vgl. das n. pr. fem. Ǧāniya im Vocabulaire destiné à fixer la transcription en français des noms des indigènes, Alger 1885, S. 104) oder Ginnīyat, was "weiblicher Dschinn, Dämonin" bedeuten würde; hier ist daran zu erinnern, daß nach einigen arabischen Traditionen auch im Stammbaum der Bilqīs, der legendären Königin von Saba, eine *ǧinnīya* auftaucht (s. Roswitha G. Stiegner, Die Königin von Saba' in ihren Namen. Dissertation Graz 1977, S. 141). Die Nisbe *ġlwnyn*, Ġulwānīyān, findet sich auch in Ry 405,4, einer Inschrift aus Qaryat al-Fa'w, und in Rathjens 149, 2-3, einem Text, der von Maria Höfner in Sabaeica III, S. 48f. veröffentlicht wurde. Zwar ist die Herkunft des Steines nicht bekannt, nach der Paläographie der Buchstaben und nach den Namen *ḥmyt/bn/ḥmym*, Ḥamīyat bin Ḥamyim, zu urteilen, dürfte es sich jedoch um einen minäischen Text handeln. M. Höfner schloß aus der Nisbenform auf einen Ortsnamen *ġlwn*, aber die zehnzeilige, bei Ausgrabungen in Qaryat al-Fa'w zum Vorschein gekommene Inschrift, die ʿAbdarraḥmān al-Anṣārī auf dem Symposium on Studies of the History of Arabia im April 1977 in Riyāḍ mitteilte und die im Dalīl al-maʿriḍ aṯ-ṯānī li-āṯār minṭaqat Qaryat al-Fa'w, 23.-28. Ǧumādà al-ūlà 1397 h., Riyāḍ, S. 17, abgebildet ist, gibt uns in Zeile 4 davon Kunde, daß eine Sippe *ḏw'l/ġlwn*, Ḏū Āl Ġulwān, wahrscheinlich in

oder um Qaryat al-Fa'w ansässig war.

Z. 3: Es ist besonders bemerkenswert, daß die Konjunktion *'ḏ*, *'iḏ*, verwendet wird, wo wir gewöhnlich das entsprechende sabäische *bkn* (etwa in unseren Inschriften Kortler 1,5; 2,7 und weiter unten in 5,4) finden. Bisher ist *'ḏ* nur ein einziges Mal bezeugt in CIH 547,4, einer der Inschriften aus Haram, die grammatische und lexikographische Besonderheiten aufweisen, die enge Beziehungen zum Nordarabischen erkennen lassen.

Z. 5: Die beiden Brunnen, welche gebaut und hergerichtet wurden, waren dem Gott *ḏsmwy*, Ḏū Samāwī, geweiht; die Ergänzung dieses Namens darf als gesichert gelten. Diese Gottheit wird in einer Reihe von Inschriften (CIH 528,2-3; CIH 530,1-2; CIH 531,2; CIH 536,4-5 etc.) ausdrücklich als Gott der Amīr (*ḏsmwy/'lh/'mrm*) bezeichnet. Es bestand eine regelrechte Kette von diesem Gott geweihten Heiligtümern entlang der äußeren Route der Weihrauchstraße, die ja durch das Gebiet der Amīr führte (s. H. von Wissmann, Zur Geschichte, S. 136). Ḏū Samāwī hatte nicht nur enge Beziehungen zur Kamelzucht, sondern auch, wie aus den Namen seiner Tempel geschlossen werden kann, zur Wasserversorgung (s. Maria Höfner, Artikel Ḏū Samāwī im Wörterbuch der Mythologie, I, Götter und Mythen im Vorderen Orient, hrsg. von H.W. Haussig, Stuttgart 1965, S. 527f.). Von daher wird es verständlich, daß man nicht nur die Tempel, sondern auch die Brunnen als dem Gott Ḏū Samāwī gehörig betrachtete.

Z. 6: Hier ist mit Sicherheit *ḏyġrw*, Ḏū Yaġruw, zu ergänzen, Name des Tempels nach Kortler 1,7, der, wie aus dieser Stelle hervorgehen dürfte, ursprünglich wohl Beiname des Gottes war.

Kortler 5 (Abb. 19)

Text	Übersetzung
1. *y(')wś'l/bn/šmnr*	1. Yu'āwis'il, der Sohn des Šumānir.
2. *wšw'ᶜ/gwrhw/ġ*	2. Und er leistete Dienste seinem Patron Ga-
3. *šnm/bn/gnyt*	3. Šnum, dem Sohn des (oder: der) Gāniyat (Ginnīyat)

4. *bkn/br'/b'ry*	4. als er baute die beiden Brunnen
5. *'lhhw*	5. seines Gottes.

Kommentar

Z. 1: Das *ywb'l* der Kopie ist sicherlich zu *y('ws'l* zu emendieren. Der Name *y'ws'l*, Yu'āwis'il, der "Gott hat Ersatz gegeben (nämlich für ein verstorbenes Kind)" bedeutet, begegnet häufig in minäischen Inschriften, aber nur selten in sabäischen Texten (z.B. CIH 493,3; CIH 973,3/4). CIH 783, wo dieser Name auf einer sogenannten Augenstele steht, ist ebenfalls minäisch, wie G. Garbini in seinem Artikel Iscrizioni sudarabiche, in AION 36 (1976), S. 311, nachgewiesen hat. Der erste Buchstabe des zweiten Namens ist zwar auf der Kopie nicht ganz sicher zu identifizieren, aber es dürfte schwierig sein, den Namen anders zu lesen als *šmnr*. Eine Sippe *šmnr* ist in der sabäischen Inschrift Nami 28,3 bezeugt, ein Mann gleichen Namens wird im qatabänischen Text Ja 358,1 erwähnt. Die Vokalisation Šumānir basiert auf al-Hamdānī, Südarabisches Muštabih, Nr. 164, wonach in der von M. al-Akwaᶜ besorgten Ausgabe des 2. Bandes von al-Hamdānī, al-Iklīl, die neben der korrekten Form Šumānir (393,4) vorkommenden Punktierungen und Lesungen Samānir (72,13), Šamāyir (250,12) und Šamātir (Index, S. 553 b) zu berichtigen sind.

Z. 2: Das Verbum *šwᶜ* hat die Bedeutungen "begleiten, (seinen Herrn auf Feldzügen oder bei anderen Unternehmungen) Gefolgschaft leisten, Dienstleistungen erbringen". Die Person, welcher Dienste geleistet werden, ist die gleiche Person, welche unseren Text Nr. 4 schrieb oder schreiben ließ. Sie wird aber nicht, wie sonst im Sabäischen üblich, als *mr'hw* "sein Herr", bezeichnet, sondern mit einem Wort, das vielleicht *gāwir* zu lesen ist und sicherlich arabischem *ǧār* entspricht, das sowohl "Schützling, Schutzgenosse" als auch "Schutzherr, Patron" bedeutet, da es bald die eine, bald die andere Seite eines gegenseitigen Verhältnisses umschreiben kann (s. Th. Nöldeke, Wörter mit Gegensinn, in Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, Strassburg 1910, S. 72f.). Auch für den Jemen werden für *ǧār* die beiden gegensätzlichen Bedeutungen "protector, protégé" angegeben (s. Travels in Yemen. An Account of Joseph Halévy's Journey to Najran in the Year 1870 Written in Sanᶜāni Arabic by his Guide Hayyim Habshush. Ed. by

S.D. Goitein, Jerusalem 1941, Glossary, S. 83). Der einzige weitere Beleg für *gwr* findet sich im vollständigen Text von Gl 913, veröffentlicht als Ja 2856 in A. Jamme, Carnegie Museum 1974-1975 Yemen Expedition, Pittsburgh 1976, S. 94f., wo *gwrhw* in Zeile 3/4 wahrscheinlich ebenfalls mit "sein Schutzherr, Beschützer" zu übersetzen ist. Sonst gibt es für die Wurzel *gwr* nur spärliche Bezeugungen im Altsüdarabischen. Ein Verbum *gr* "als Schützling Zuflucht nehmen" begegnet in einem Text aus Haram (CIH 548,1), und vielleicht entspricht *grtn* in Gl 1143,3 (s. Maria Höfner, Ta'lab als Patron der Kleinviehhirten, in Serta Cantabrigiensia, Wiesbaden 1954, S. 32ff.), wie von R.B. Serjeant, South Arabian Hunt, London 1976, S. 76, vorgeschlagen wurde, arabisch *ǧīra* und ist durch "Schutzgeld" wiederzugeben.

Kortler 6 a, b (Abb. 20)

Text		Übersetzung
a) 1. *ʾbyṯᶜ/ġyln*	b) 1. *ʾbyṯᶜ*	Abyaṯaᶜ Ġailān,
2. *bn/ʾbʾnᶜm*	2. *(ġ)yln/bn*	der Sohn des Abʾanᶜam
	3. *ʾbʾnᶜm*	

Kommentar

Von dieser Inschrift, die nur die Namen einer einzigen Person enthält, gibt es zwei Versionen, von denen die eine aus zwei, die andere aus drei Zeilen besteht. Der Name *ʾbyṯᶜ*, Abyaṯaᶜ, mutet südarabisch an, und begegnet tatsächlich in qatabānischen Texten (Ja 192; Ja 872,1; Ja 2445; TC 891) sowie in den aus Khor Rori in Ḍofār stammenden ḥaḍramitischen Inschriften (Khor Rori 1,5; 2,6; 3,3.4/5; 4,4; stets die gleiche Person), während er bisher im Sabäischen zu fehlen scheint. Es sei jedoch in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß *ʾbyṯᶜ* auch als Legende auf Münzen aus Nordostarabien vorkommt (s. Chr. Robin, Monnaies provenant de l'Arabie du Nord-Est, in Semitica 24, 1974, S. 86ff.) und daß ferner in zwei Felsinschriften aus der Umgebung von Naǧrān ein Herr *ʾbyṯᶜ* erwähnt wird (Ja 1012 m,5; Ja 1013 j,4); schließlich wird bereits in spätassyrischen historischen Berichten ein Fürst von Qedar namens Abiyate' genannt. Ġailān ist als Epitheton in allen altsüdarabischen Dialekten gut bezeugt. Dagegen ist *ʾbʾnᶜm*, Abʾanᶜam, ein bisher unbe-

kannter Name, dessen Zusammensetzung aus einem theophoren Element und aus einem Elativ ziemlich ungewöhnlich ist.

Kortler 7 (Abb. 21)

Unter diesem Sigel seien noch einige weitere kurze Texte angeführt, die eindeutig in sabäischer Monumentalschrift angefaßt sind. F. Kortler hat sie zusammen mit dem hier unter Nr. 3 mitgeteilten Text auf Blatt 36 seines Notizbuches aufgezeichnet; als Fundort gibt er ebenfalls "Wadi Derfah" (Ṭarfa) an.

a) *šlwm* Šilwum

Man vergleiche sabäisch *ḏt/šlwm* in RES 4514,3, das wohl eher der Name einer Örtlichkeit (vielleicht eines Palmgartens) als einer Sippe ist.

b) 1. *nsr* 1. Nasr
2. *nsr* 2. Nasr

Hierzu sind die sabäischen Personennamen in der Form *nsrm*, Nasrum, in CIH 434,7 und Ja 700,2 sowie in der Form *nsr* in Širǧān 3 + 4,5 (D.B. Doe, The Wadi Shirjan, in Bulletin Number 4 Appendix to the Department of Antiquities Report, 1961-63. Aden, August 1964, S. 7: *nyr*; H. von Wissmann, Zur Archäologie und antiken Geographie von Südarabien, Istanbul 1968, S. 82: *nᶜhr*; A. Jamme, Miscellanées d'ancient arabe, II, Washington 1971, S. 89: *nsrn*) und in den Graffiti von Qaryat al-Fa'w (Ja 2804 m) zu vergleichen.

c) 1. *ḥmym* 1. Ḥumaim
2. *bḥrḏ* 2. Baḥr (oder: Baḥīr). Symbol

Der Name *ḥmym* ist im Sabäischen (Gl 1636,1; RES 4195,5 als nomen gentilicium), Qatabānischen (Ja 143,1; Aden Museum Nr. 729; siehe Jacqueline Pirenne, Notes d'archéologie sud-arabe. III, in Syria 39, 1962, S. 258), Minäischen (Rathjens 149,2; s.o. den Kommentar zur Nr. 4,2), Ḥaḍramitischen (RES 4181) sowie in den Graffiti von Qaryat al-Fa'w (Ja 2776 b) belegt. Für die Vokalisation Ḥumaim sei verwiesen auf al-Ḥamdānī, Südarabisches Muštabih, Nr. 804, und auf W. Caskel,

Ǧamharat an-Nasab. Das genealogische Werk des Hišām Ibn Muḥammad al-Kalbī, II, Leiden 1966, S. 332 a. Zu *bḥr* vergleiche man den Kommentar zu Nr. 2,5. Das *d̲* am Ende der zweiten Zeile sowie am Schluß der beiden nächsten Graffiti ist sicherlich ebenso wie *d̲* am Anfang von Text Nr. 4 Symbol für den Gottesnamen D̲ū Samāwī.

d) *šnyfmd̲* Šunaifum. Symbol

Hierzu vergleiche man den arabischen Personennamen Šunaif (s. W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab, S. 531 b).

e) *sbhmd̲* Sābihum. Symbol

Ein Eigenname *sbh* findet sich unter den Graffiti von Qaryat al-Fa'w (Ja 2636).

f) 1. *'sᶜd/mg* 1. Asᶜad Mugā-
2. *hrm* 2. hirum

Arabisch *muǧāhir* ist auch als Personenname belegt; vgl. Medjaher im Vocabulaire des noms des indigènes, Alger 1885, S. 226.

g) 1. *ṣlḥm* 1. Ṣāliḥum
2. *yḥrd* 2. Yaḥrid

Der Name *ṣlḥm* ist in ḥaḍramitischen Inschriften bezeugt (Ingrams 1,5; Ja 958,1) und als *ṣlḥ*, wie arabisch Ṣāliḥ, in den Graffiti von Qaryat al-Fa'w (Ja 2794 h). Das cognomen *yḥrd* scheint bisher nicht belegt zu sein.

h) 1. *ḫywn* 1. Ḫaywān
2. *bn/ms'* 2. von (dem Stamm) Massā'

Der Eigenname *ḫywn*, Ḫaywān, belegt im Sabäischen (Gl 1572,5 sowie RES 4617 und Ḫazā'in 1,1; 3 als Graffiti), Minäischen (Gl 1240,1) und Qatabānischen (RES 3902, Nr. 190 sowie RES 5016 und Ja 890 ah als Graffiti), ist die ältere Form zu arabisch Ḫayyān (Hamdānī, Südarabisches Muštabih, Nr. 662; W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab, S. 293 b), da im klassischen Nordarabischen die Lautfolge *yw* zu *yy* assimliert wurde.

Für *ms'* ist bisher aus dem Südarabischen kein Beleg erbracht worden. Vielleicht handelt es sich um den altnordarabischen Stamm *ms'*, der inzwischen in einer taimānischen Inschrift (s. F.V. Winnett and W.L. Reed, Ancient Records from North Arabia, Toronto 1970, S. 101, Nr. 16) bezeugt ist und bereits früher aus assyrischen Quellen als Mas'a bekannt war. Die Vokalisierung folgt dem biblischen Maśśā'; Proverbia 30,1 erwähnt Lemuel als einen König der Maśśā', und Genesis 25,14 reiht den Eponymen dieses Stammes unter den Söhnen Ismaels ein.

i) *šll* Šalīl (oder: Šalal)

Der Name ist in der Form *šllm* in Fa 127,1 und in der Form *šll* in den sabäischen Graffiti RES 4592,2; 4593,2; 4618 und 4619 bezeugt; zur Vokalisation des Namens vergleiche man die arabischen Personennamen aš-Šalīl (al-Hamdānī, al-Iklīl, X, Kairo 1368 h., S. 98,8) bzw. aš-Šalal (W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab, S. 525 a).

Kortler 8 (Abb. 22)

Unter diesem Sigel folgen einige weitere kurze Felsinschriften in sabäischer Monumentalschrift, die F. Kortler auf Blatt 37 seines Notizbuches zusammen mit den hier unter den Nummern 4-6 mitgeteilten Texten aufgezeichnet hat; als Fundort ist auch hier "Wadi Derfah" (Ṭarfa) angegeben.

a) *'ḏmt* Aḏamat (?)

Es handelt sich um einen bisher anscheinend noch nicht belegten Namen.

b) 1. *hwtrʿṯt* 1. Hautarʿaṯt
2. *hlkšb[m]* 2. Halakšib[ām] (?)

Der erste Name, *hwtrʿṯt*, ist für das Sabäische, Minäische und Qatabānische gut bezeugt. Das erste Element des zweiten Namens dürfte mit Sicherheit *hlk* sein.

c) *ʿmlrm* ʿAmilrām

Da *g* und *l* in unseren Graffiti deutlich unterschieden sind, verbietet sich eine Lesung des Namens als *ᶜmgrm*, ᶜAmmgaram, dessen Element *grm* deutlich nach Norden weisen würde. Ein Name *ᶜmlrm* ist bisher anscheinend nicht belegt.

Zum Schluß sei noch ein weiterer Name in sabäischer Monumentalschrift erwähnt, den F. Kortler zusammen mit anderen Graffiti auf Blatt 47 seines Notizbuches abgezeichnet hat. Als Fundort wird "Dahyan" angegeben, der einzige Platz, der nicht im Grenzgebiet zur Rubᶜ al-Ḫālī liegt. Der Ort Ḍaḥyān, der bereits von al-Hamdānī bei seiner Beschreibung des Wadi Naǧrān erwähnt wird (Ṣifat Ǧazīrat al-ᶜArab, ed. D.H. Müller, S. 83,22) befindet sich etwa 25 km westnordwestlich von Ṣaᶜda, also in jener Gegend, in welcher auch al-Ḫazā'in liegt, ebenfalls ein Fundort von Graffiti.

Kortler 9 (Abb. 23)

whbmnt Wah(a)bmanāt

Chr. Robin (Le pays de Hamdān, S. 176) hat mit Recht zu den Eigennamen *ᶜḏmnt* und *ns'mnt* (Ḫazā'in 6,1) bemerkt, daß damit zum ersten Mal aus dem Jemen theophore Namen vorliegen, in denen die nordarabische Göttin Manāt bezeugt ist. Der erste Name, *ᶜḏmnt*, ᶜĀḏmanāt, dürfte nach arabisch *ᶜāḏa*, *yaᶜūḏu*, als "Er hat seine Zuflucht bei Manāt genommen" zu deuten sein, der zweite, *ns'mnt*, Nasa'manāt, nach arabisch *nasa'a* "beschützen, behüten" als "Manāt hat beschützt"; ein Name ᶜAuḏmanāt "Zufluchtnahme ist Manāt" findet sich noch in der arabischen Überlieferung (J. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums, S. 6 und 29), ein Name *ns'mnt* ist aus Ḫabū aš-Šarqī bei Taimā' auch für das Thamūdische nachgewiesen (JS 402; s. Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie, II, Paris 1914, S. 583). Ein weiterer aus südarabischen Inschriften bezeugter Name, der als Element die auch im Koran (53,20) erwähnte Göttin Manāt enthält, ist *qysmnt* (s. G. Ryckmans, Graffites sabéennes relevés en Arabie Saᶜudite, in Rivista degli Studi Orientali 32, 1957, S. 559), auch belegt in der Schreibung *qysmnwt* (Ja 2122,1 aus Qaryat al-Fa'w; s. A. Jamme, New Hasaean and Sabaean Inscriptions from Saudi Arabia, in Oriens Antiquus 6, 1967, S. 182); ihn kennt auch noch die arabische Tradition (Qaismanāt; s. W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab, S. 464 b). Diesen Namen ist nun *whbmnt*, Wah(a)bmanāt

("Manāt hat geschenkt" bzw. Geschenk der Manāt") unseres Textes an die Seite zu stellen; die arabischen Genealogen haben diesen Namen anscheinend nicht mehr überliefert. Wenn Manāt von den drei altnordarabischen Göttinnen in den epigraphischen Dokumenten seltener bezeugt ist als ihre "Schwestern" al-ʿUzzà (*ʿzyn*) und al-Lāt (*lt*), so vielleicht deswegen, weil Manāt die älteste von ihnen war (*fa-kāna aqdamahā kullihā Manātu*: Hišām b. al-Kalbī, Das Götzenbuch, Kitāb al-Aṣnām, ed. Rosa Klinke-Rosenberger, Leipzig 1941, S. 8,7) und auch, was die Verehrung betraf, zumindest bei den Quraiš und um Mekka erst nach al-ʿUzzà und al-Lāt den dritten Platz einnahm (s. Hišām b. al-Kalbī, a.a.O., S. 16,14/15).

In den Inschriften, welche in diesem Aufsatz behandelt wurden, werden ein Tempel, ein Turm und zwei Brunnen erwähnt. Die Namen des Tempels, des Turmes und eines der Brunnen werden zwar genannt, ob aber der Name des Tempels gleichzeitig der Name ist, den dieser Ort in der Antike trug, wissen wir nicht. Die Vermutung H. von Wissmanns (Zur Geschichte, S. 125f., 128 und 136), daß Ka'batān, das aus der Abschrift einer dem Ḏū Samāwī gewidmeten Libationsschale (RES 4930: *ḏsmwy/ʿdy/k'btn*) bekannt ist, der Name des Tempels dieses Gottes in Šuḍaif bzw. der antike Name des Ortes selbst sei, kann nach der Entdeckung dieser Inschriften somit allenfalls noch für den Namen des Ortes gelten. Während aber die meisten anderen Texte, die aus dem Bereich der Amīr stammen, an anderen Plätzen gefunden wurden, sind diese Inschriften noch in situ an den Felswänden. Bei einem Blick auf die Landkarte erkennt man sofort die Bedeutung der Wasserstellen in dem Gebiete, wo die Wadis Ṭarfa, ʿUraiǧa, Šuḍaif und Malāḥa in die Sandebene einmünden. Hier traf sich die Karawanenstraße, die aus südöstlicher Richtung von Ḥaḍramaut, d.h. aus Šabwa, her führte, mit der Route, die aus Süden von Mārib und Timnaʿ kam, um auf dem gleichen Weg dem nächsten größeren Ziel auf der Etappe, nämlich Naǧrān, zuzustreben. Derjenige Teil der Weihrauchstraße, der sich am östlichen Abhang der Hügelkette zwischen der gebirgigen Region und der Sandfläche der Wüste entlangzog, war wahrscheinlich wegen seiner klimatischen Bedingungen für Kamelkarawanen günstiger als die direkte Verbindung durch den Ǧauf. Die Benutzung dieser Strecke setzte jedoch gute Beziehungen zu den Amīr voraus, durch deren Gebiet der Weg führte. Wenn man für eine Tagesetappe etwa dreißig Kilometer ansetzt, so brauchte man neun Tage, um

auf dieser nordöstlichen Route von Mārib nach Naǧrān zu reisen. In dem obenzitierten Werk zählt H. von Wissmann die meisten der Stationen mit Brunnen auf dieser Wegstrecke auf (Zur Geschichte, S. 127f.), und weist auch darauf hin, daß Aelius Gallus während seiner Expedition auf dem Rückweg von Mārib nach Naǧrān nach dem Zeugnis des Strabo (Geographika XVI, 24) ebenfalls neun Tage benötigte. Die Gegend um Šuḍaif, wo die hier behandelten Inschriften gefunden wurden, liegt mit vier Tagereisen Entfernung von Mārib ungefähr in der Mitte dieser Route. Die bereits erwähnte Karte (Preliminary Report No. 4 on the Demographic Survey carried out in the Mashriq of the Yemen Arab Republic, Zurich 1977, S. 53), auf welcher die Verkehrswege im nordöstlichen Jemen eingezeichnet sind, zeigt nicht nur, daß dieser alte Weg heute noch genau so verläuft wie in der Antike, sondern läßt aus der Markierung mehrerer Tankstellen auch darauf schließen, daß er in jüngster Zeit immer häufiger von Autos benutzt wird.

Diese Inschriften lassen erneut die Besonderheiten erkennen, welche die Amīr hinsichtlich Stammesorganisation, Sprache, Onomastikon und Religion von den im Süden benachbarten Sabäern unterscheiden. Die Texte können zwar als sabäisch klassifiziert werden, zeigen aber in ihrer Sprache teilweise einige Abweichungen vom Südarabischen und Übereinstimmungen mit dem Nordarabischen. Unter den Eigennamen der Amīr sind die zusammengesetzten theophoren in der Minderzahl, es überwiegen vielmehr Einzelwortnamen, unter denen sich wiederum zahlreiche fuᶜail- und afᶜal-Formen befinden; diese Charakteristika gelten auch für die nordarabische Nomenklatur. Die Religion der Amīr kann man als Monolathrie des Gottes Ḏū Samāwī bezeichnen. Ihm waren nicht nur die Tempel im Land der Amīr geweiht, sondern ihm wurden auch von Angehörigen dieses Volkes Heiligtümer in den Zentren der südarabischen Reiche, in Mārib, Timnaᶜ, Yaṯull und Haram errichtet. In den Inschriften der Amīr wird fast ausschließlich als alleiniger Gott Ḏū Samāwī genannt, dem nur in der Namengebung die Göttin Lāt den ersten Rang streitig machte.

Nachtrag

Erst kurz vor der Drucklegung dieses Aufsatzes bemerkte ich, daß *mḥrmn/ḏyġrw*, der Tempel Ḏū Yaġruw, in der mir nachträglich mitgeteilten Inschrift Kortler 1 keineswegs der einzige Beleg für dieses Heiligtum ist. Ja 643,32.34/35 und Iryānī 32 § 4 = Schreyer-Geukens, Z. 13/14 sind weitere Stellen, an welchen *mḥrmn/ḏyġrw* erwähnt wird. Allerdings ist Muṭahhar al-Iryānī bisher der einzige gewesen, der darin einen Tempelnamen erkannt hat. A. Jamme (Sabaean Inscriptions from Maḥram Bilqīs (Mârib), Baltimore 1962, S. 143) übersetzte *mḥrmn/ḏyġrw* durch "the temple which they intended to plunder", A.F.L. Beeston (Warfare in Ancient South Arabia (2nd.-3rd. centuries A.D.), London 1976 = Qahtan: Studies in old South Arabian Epigraphy. Fasc. 3) durch "a strongpoint where they had established their supplies depot"(S. 46; Übersetzung von Ja 643,32), "supplies depot" (ebd., Übersetzung von Ja 643,34/35) bzw. "base supply camp" (S. 54; Übersetzung von Iryānī 32). Diese Wiedergaben sind nunmehr zu revidieren. In dem Bericht Ja 643 zog sich der auf einem Feldzug gegen Karib'il Bayyin, dem König von Saba' und Ḏū Raidān, befindliche ḥaḍramitische König Yadaᶜ'il mit seinem Heer von Ḥanān nach dem Tempel Ḏū Yaġruw zurück, um dann von dort wieder nach Ḥanān, der wichtigsten antiken Stadt im Hochland des heutigen Baraṭ, zurückzukehren. Nach Iryānī 32 diente dieser Tempel als Sammelplatz des Stammes Saba' und der Beduinen des Sabäerkönigs, der Kinda, von Nagrān und der Siflān (Suflān) vor ihrem Angriff gegen Ḥaḍramaut. Diese beiden Texte zeigen somit, daß der Ort, an welchem sich der Tempel Ḏū Yaġruw befand, nicht nur eine wichtige verkehrsgeographische Bedeutung hatte, sondern bei kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Saba' und Ḥaḍramaut auch eine strategische Schlüsselposition innehatte.

Die sabäische Felsinschrift von Maṣnaᶜat Māriya

Von Walter W. Müller

Etwa zwölf Kilometer westlich von Ḏamār liegt der nur schwer von drei Seiten zugängliche Tafelberg Maṣnaᶜat Māriya. Den südlichen Teil des Berges bedecken auf einer Länge von etwa einem Kilometer die Ruinen einer antiken Siedlung (s. W. Radt, Bericht über eine Forschungsreise in die Arabische Republik Jemen, in Archäologischer Anzeiger 1971, S. 279-282). Am Zugang zur antiken Stadt auf der Westseite, dort, wo der Berg steil nach Maġrib ᶜAns abfällt, ist links eine vierzehnzeilige Inschrift in den Fels gehauen. Dieser epigraphische Text wurde nach von A. E. Parrinello aufgenommenen Photos zum ersten Male publiziert von Muṭahhar al-Iryani and Giovanni Garbini, A Sabaean Rock-Engraved Inscription at Mosnaᶜ, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 30 (1970), S. 405-408. Wenig später hat A. Jamme in Miscellanées d'ancient arabe [I], Washington, D.C. 1971, S. 56 f., auf der Grundlage der gleichen Photos die ersten neun erhaltenen Zeilen der Inschrift unter dem Sigel Ga 20 noch einmal transkribiert, wobei er eine Reihe von Verbesserungen in der Lesung des Textes vornahm; seine Übersetzung und sein spärlicher Kommentar tragen zum Verständnis der Inschrift nichts wesentlich Neues bei. Schließlich hat A.F.L. Beeston in Sabaean Marginalia, in AION 32 (1972), unter (III), S. 397-400, einige Bemerkungen und Korrekturen zur Übersetzung beigesteuert, die sich vor allem auf die zweite Hälfte des Textes beziehen.

Die Inschrift wurde beim Besuch der Deutschen Jemen-Expedition in Maṣnaᶜat Māriya am 9. Oktober 1970 von mir ebenfalls photographiert. Da ich nach meinem Photo 28 Buchstaben mehr entziffern kann als die Erstveröffentlicher und mich in zehn Fällen für eine andere Lesung glaube entscheiden zu müssen, halte ich es für angebracht, den Text noch einmal neu zu bearbeiten. Dabei wurde besonderer Wert gelegt auf

die Identifizierung einer Reihe von Ortsnamen, die in der Inschrift genannt sind und denen bisher nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Maṣnaᶜat Māriya = AION 30 (1970), p. 405 f. = DJE 25 (Abb. 24, 25)

Text

1. .....
2. *[.....]mnqlthmw/mhʾn.n/mnqln/dšfr*
3. *[(...)wmnqln/]dʾrḍ/šᶜbn/ḥḍrn/wmnqlnhn/dy/ᶜtr/wmnqln/dᶜśnm/wm*
4. *[nqln/]dᶜ..m/wmnqln/ddrʾmn/wmnqln/dʾlhm/wmnqln/dᶜqrmn/w*
5. *[mnqln/dd]mrm/wbnhw/dlᶜl/ᶜdy/mṣrᶜn/dkzmn/mṣrᶜ/hgrhm*
6. *[w/smᶜn/.....]hmwt/mnqltn/ṣrbt/ḫṣbw/bn/ʾsrrh*
7. *[mw/...]myn/śḫmlm/whbrm/wdnbtn/wšbm/wmyfᶜtn/wf*
8. *[....]ṣl.n/wᶜhnm/wtyln/wᶜlḫm/wᶜdʾm/wbn/ᶜrn/wtyḥm*
9. *bttwb/wmbrʾ/wmqyḥ/ʾbyt/bny/yhfrᶜ/wmwrthw/dbhgr*
10. *n/smᶜn/wkwn/nṣb/wmnṣf/ṣrbt/wttwb/mnqlt/dkr/bdn/*
11. *ʾṣtrn/bqbl/ḫryfn/dlʾrbᶜt/wtlty/wʾrbᶜ/mʾt*
12. *m/ḫrwftm/wbnhw/lʾḫr/bʾḫyl/wrdʾ/ʾlyhm*
13. *w/ᶜttr/dsmᶜn/wᶜttr/dtmm/wbmqm/mrʾhmw/tʾrn/yhn*
14. *ᶜm/mlk/sbʾ/wdrydn/bn/dmrᶜly/yhbr/mlk/sbʾ/wdrydn*

Übersetzung

2. [.....] ihre Paßwege ....., den Paßweg von Šafr
3. [(...) und den Paßweg] vom Land des Stammes Ḥaḍārān und die beiden Paßwege von *ᶜtr* und den Paßweg von *ᶜśnm* und
4. [den Paßweg] von .... und den Paßweg von *ḍrʾmn* und den Paßweg von *ʾlhm* und den Paßweg von ᶜUqārimān und
5. [den Paßweg von Da]mārum, und von dort (den), welcher aufwärts (führt) bis zu den Torflügeln Dū Kazmān, den Torflügeln ihrer Stadt
6. [Samiᶜan .....] diese Paßwege waren ausgehauen, welche ausgingen von ihren Tälern
7. [...] ... *śḫmlm* und Ḥabarum und Danabātān und Šibām und Maifaᶜatān und

8. [.....] .... und ᶜĀhinum und Ṯailān und *ᶜlḫm* und *ᶜḏ'm* und vom Burgberg Watyaḥum
9. durch das Instandsetzen und den Bau und die Arbeiten der Familien der Banū Yuhafriᶜ, als auch ihren Zugang, der sich in der Stadt
10. Samiᶜān befindet. Und es fand statt die Beteiligung und Dienstleistung des Aushauens und Instandsetzens der Paßwege, welche erwähnt wurden in diesen
11. Schriftzeilen, vor dem Jahr vierhundertundvierunddreißig
12. von Jahren [d.h. der ḥimjarischen Ära], und von da an weiterhin, mit den Kräften und der Hilfe ihrer beiden Götter
13. ᶜAṯtar Ḏū Samiᶜān und ᶜAṯtar Ḏū Ṭamām und mit der Macht ihres Herrn Ṯa'rān Yuhan-
14. ᶜim, des Königs von Saba' und Ḏū Raidān, des Sohnes des Ḏamarᶜalīy Yuhabirr, des Königs von Saba' und Ḏū Raidān.

Kommentar

Z. 2: *mnql* bezeichnet einen Paßweg; so wird zum Beispiel in Zeile 8 der größten Inschrift von Miᶜsāl/Šiḥrār vor dem antiken Waᶜlān der heutige Naqīl Yaslaḥ, etwa auf halbem Wege zwischen Ṣanᶜā' und Ḏamār, als *mnqln/yslḥ* aufgeführt. Man vergleiche noch *mnqln* in Ja 1012 m, 3 und Ja 1013 j, 3 (sabäisch) und in RES 3550,3 und RES 4328,10 (qatabānisch) sowie die Formen mit assimiliertem Nun *mqln* in Ja 576,6 und *mqly* (Dual) in CIH 541,29. Der Plural ist belegt als *mnqlt* in Miᶜsāl 9,3-4, als *mnqltn* in CIH 418,1 und als *mnqlthw* in CIH 621,7, der Inschrift von Ḥuṣn al-Ghurāb. Die Bezeichnung "Paßwege" für sämtliche hier am Stadttor zusammenlaufenden Verbindungswege ist insofern zutreffend, als es sich zumindest beim letzten Abschnitt vor Erreichung der Stadt um zum Teil in den Fels gehauene Wege handelt. Ähnlich wie in dem hier behandelten Text erwähnt auch CIH 418, eine Inschrift aus al-Mašǧaḥ bei Ṣirwāḥ, die jetzt von Maria Höfner neu übersetzt wurde (s. Inschriften aus Ṣirwāḥ, Ḫaulan. II. Teil. Wien 1976 = Sammlung Eduard Glaser XII, S. 11f.), "den Bau und die Ausbesserung aller Paßwege und aller Straßen, die vom Tor der Burg ᶜAmlān bis zum Tor von Maryab führen". Im zweiten erhaltenen Wort dieser Zeile ist man fast geneigt, den Namen des bekannten Stammes Muha'nifum (CIH 40,1/2.6;

CIH 41,1.4; CIH 46 = Gl 799,3.6; Gl 1595,4; Ja 651,4) zu erkennen, dessen Territorium, der heutige Qāᶜ Ǧahrān, in CIH 349,4 *ʾrḍ/mhʾnfm* genannt wird; N. Rhodokanakis' Ergänzung und Lesung *mhʾnfm* in Gl 1209, 7/8 (Altsabäische Texte II, in WZKM 39, 1932, S. 173) ist allerdings zu ändern; ein mir von F. Kortler freundlicherweise zur Verfügung gestelltes Photo dieser Felsinschrift aus Arḥab zeigt deutlich *mhᶜnšm*, Muhaᶜnišum. Auch in unserem Text kann nicht *mhʾnfm* gestanden haben; A. Jammes Lesung und Deutungsversuch als *mhʾnkn* scheint ebenfalls nicht annehmbar zu sein. Es ist fraglich, ob das *nomen loci šfr* vollständig ist, obgleich, falls für eine Ergänzung in der nächsten Zeile noch Platz wäre und man es zu *šfrtn* komplettieren würde, eine Gleichsetzung mit aš-Šafrāt (al-Hamdānī, Ṣifat Ǧazīrat al-ᶜArab, ed. D.H. Müller, Leiden 1884, S. 84,4) kaum möglich sein dürfte, da dieser Ort in der Gegend von Naǧrān liegt.

Z. 3: Das Wort nach *šᶜbn*, das die Erstveröffentlicher offengelassen haben, möchte A. Jamme *ḥrṯn* lesen. Im Sabäischen begegnen wohl zu den Hamdān gehörende *bnw/ḥḍrn*, Banū Ḥaḍrān, in RES 4193,3, und eine Inschrift aus Mārib, CIH 640,1, nennt einen Angehörigen der *ḏḥḍrn*, Ḏū Ḥaḍrān; ich möchte allerdings die *ḥḍrn* unseres Textes mit den Bewohnern des in Maǧrib ᶜAns, d.h. im Gebiet westlich unterhalb von Maṣnaᶜat Māriya, gelegenen *ᶜuzlat* (Amtes) Ḥaḍār zusammenbringen (s. Die Yemenitischen Ortsnamen der weiteren Umgebung von Ṣanᶜāʾ. Aufgezeichnet von der Postverwaltung in Ṣanᶜāʾ für Herrn Dr. Carl Rathjens [Manuskript]). Statt *wtr* ist *ᶜtr* zu lesen; *ᶜitr* ist z.B. nach Ibn al-Kalbī (Kitāb al-Aṣnām, ed. Rosa Klinke-Rosenberger, Leipzig 1941, S. 21,17) der Schlachtopferplatz bei den Götzen und heiligen Steinen, nach dem Tāǧ al-ᶜArūs auch Personen- und Stammesname.

Z. 4: A. Jammes Lesung des ersten Ortsnamens als *qrnm* kann ich nicht bestätigen. Für *ḍrʾmn* hat die Erstpublikation auch die Alternativlesung *brʾmn*. Statt *ʾlhg* ist mit A. Jamme *ʾlhm* zu lesen; der *miḫlāf* Alhān (Ǧazīra, S. 104,25), die *ʾrḍ/ʾlhn* (CIH 350,5), kann jedenfalls nicht damit gemeint sein. ᶜUqārim ist nach al-Hamdānī (Ǧazīra, S. 93,15) ein Ort, der den Leuten von Radāᶜ gehört und von den Banū Ziyād und Banū Rabīᶜa bewohnt wird. Nach Eduard Glasers handschriftlichen Notizen (s. L. Forrer, Südarabien nach al-Hamdānī's "Beschrei-

bung der Arabischen Halbinsel", Leipzig 1942, S. 147, Anm. 2 und 3) liegt das Dorf ᶜAqārim vier Stunden westlich von Ḏamār in Maġrib ᶜAns. Meine Erwartung, aus der Kartenskizze von Maġrib ᶜAns, die Eduard Glaser in seinem Tagebuch VI, S. 10, angefertigt hat, noch weitere der hier genannten Ortsnamen identifizieren zu können, hat sich leider nicht bestätigt. Frau Professor Maria Höfner, Graz, möchte ich an dieser Stelle für die Zusendung einer Kopie der betreffenden Seite herzlich danken. Die zentrale Planungsorganisation der Arabischen Republik Jemen hat 1975 begonnen, Ortsnamenverzeichnisse der zehn *muḥāfaẓāt* des Landes zu veröffentlichen, von denen bisher die Teile 1 (Ṣanᶜā'), 4 (Taᶜizz) und 6 (Maḥwīt) vorliegen. Vielleicht besteht die Hoffnung, daß sich im Teil 2 (*muḥāfaẓat* Ḏamār) Namen von Dörfern oder Plätzen finden, zu denen man Namen von Orten, die in unserem Text genannt werden, stellen kann.

Z. 5: A. Jamme möchte den Anfang der Zeile *mnqln/ḏnṯlm* lesen; *ḏmrm* scheint mir die beste Ergänzung zu sein; das ist die gleiche Form des Namens der Stadt Ḏamār, die auch in Gl 799,6 = CIH 46,6 (s. Brigitte Schaffer, Sabäische Inschriften aus verschiedenen Fundorten [I] = Sammlung Eduard Glaser VII, Wien 1972, S. 51) belegt ist, während in der Inschrift Ry 535 = Ja 576 in den Zeilen 14, 15 und 16 dieselbe Stadt in der Schreibung *ḏmr* vorkommt. Ja 584,3 ist jedoch nicht als weitere Bezeugung für Ḏamār zu werten, da *ḏlf/ḏmr* sicherlich nicht, wie A. Jamme möchte, "He of the people of Ḏamar (*sic*)" bedeutet, sondern als Eigenname einer Person mit folgendem Sippennamen zu deuten ist; *ḏmr* ist somit nicht Ḏamār, sondern Ḏū Murr zu lesen. Vielleicht darf als Parallele zur Schreibung sowohl mit als auch ohne Mimation auf den Namen der Stadt Ghazza in den minäischen sogenannten "Hierodulenlisten" verwiesen werden, wo neben *ġzt* auch zweimal (Gl 945,3; Gl 958,3) die Form *ġztm* begegnet. Statt *blᶜl* (Iryani-Garbini) bzw. *ḏmᶜl* (Jamme) ist *ḏlᶜl* zu lesen; man vergleiche minäisch *lᶜl* "aufwärts, oberhalb" (RES 2774,4; RES 3459,3), sabäisch *llᶜl* (CIH 80,11), qatabānisch *llᶜl* (Ḫalbaṣ, Z. 5.6.11.12) und äthiopisch *lāᶜĕla*. *mṣrᶜ* "Torflügel", meist im Dual, *mṣrᶜy* (CIH 1,3/4; RES 4773,2; Nami 70,2; Ja 567,8), *mṣrᶜyhw* (Gl 799,4 = CIH 46,4); da *mṣrᶜt* in Ja 576,16 und *mṣrᶜtm* in Hakir 1,4 (s. AION 31, 1971, p. 304) = CIH 448,4 äußere Plurale zu sein scheinen, dürfte hier kein Singular, sondern ein gebrochener Plu-

ral vorliegen (vgl. arabisch *miṣrāᶜ*, pl. *maṣārīᶜ*). Deutet man den Eigennamen *ḏkzmn* nach arabisch *kazama* "den Mund geschlossen halten", so gibt er einen treffenden Hinweis auf die wehrhafte Funktion eines Stadttores.

Z. 6: Auch hier liest A. Jamme, mir unverständlich, die ganze Zeile von Anfang an, und zwar *w/ᶜlwḍn/wkwn/qrb/*. Nach *hgrhmw* ist der antike Name von Maṣnaᶜat Māriya zu erwarten, wahrscheinlich *smᶜn*, Samiᶜān, wie in Z. 10. Heute ist der Berg nach den beiden östlich und südlich davon gelegenen Dörfern, Māriya as-Suflà und Māriya al-ᶜUlyà, benannt. Dieser Name ist aber sicherlich nicht alt, wenn ich auch den Ortsnamen Māriya in *mrym* in Gl 1658,4 (s. Brigitte Schaffer, Sabäische Inschriften aus verschiedenen Fundorten. II. Teil = Sammlung Eduard Glaser X, Wien 1975, S. 12) zu erkennen glaube; damit dürfte sich die Annahme von Patrizia Moretti, Iscrizioni sabee a Māriya, in AION 31 (1971), S. 119f., der in Nr. 1, Z. 2 der von ihr publizierten Inschrift genannte Stamm *myrrʾm* sei mit Māriya zu identifizieren, erledigen. Übrigens stammt die soeben erwähnte Inschrift Gl 1658 nach Glasers Angabe aus Ḫaribet Ufaiq bei ᶜAns, das al-Hamdānī unter dem Namen Maṣnaᶜat Ufaiq (Ǧazīra, S. 104,15) anführt. Dieser zweite Berg in der gleichen Region, der ebenfalls als *maṣnaᶜa* (Feste; als *mṣnᶜt* bereits in CIH 155,2 und CIH 541,21 belegt) bezeichnet wird, liegt nordwestlich von Ḏamār und ist heute unter dem Namen Maṣnaᶜat Ānis oder Maṣnaᶜat Ǧahrān bekannt (s. al-Hamdānī; Ṣifat Ǧazīrat al-ᶜArab, ed. M. b. ᶜAlī al-Akwaᶜ al-Ḥiwālī, ar-Riyāḍ 1974, S. 226, Anm. 2), während der ihm benachbarte Berg Maṣnaᶜat Māriya nach Informationen der Bewohner von Māriya auch den Namen Maṣnaᶜat Ḥimyar, also "Feste der Ḥimjar" trägt. A.F.L. Beeston ergänzte das *mwt* der Erstpublikation zu *hmwt*, eine Lesung, die auch schon A. Jamme angenommen hatte, und sieht darin eine Form des maskulinen Plurals des Demonstrativums. Zu *ṣrb* ist nur entfernt *ṣrb* "Ernte-(schnitt)" (CIH 73,7; CIH 74,9; CIH 380,3), *hṣrb*, *stṣrb* "die Ernte schneiden und einbringen" (Ḥadaqān 1; s. Ja. B. Grundfest, Novye nadpisi iz Ḥadaḳāna i Šibām-Suḫajma, in Drevnjaja Arabija, Moskva 1973, S. 48) zu vergleichen; *ṣrbt* bezeichnet hier die "ausgehauenen" (wörtlich: eingeschnittenen) Paßwege, wobei daran erinnert sei, daß Maria Höfner in Sabaeica, III, Hamburg 1966, S. 39, für den *mṣrb* genannten Altar angenommen hatte, daß er wegen der Vertiefung und des Ausflusses, welche aus dem Stein ausgehauen wurden, so benannt sein könnte. *ḫṣb*

übersetzen G. Garbini als auch A.F.L. Beeston mit "to cut", wobei letzterer auf hebräisch *ḥāṣab* "(aus dem Felsen) aushauen, (Steine) brechen, behauen" verweist. Das würde zwar gut zum Verbum *ḫṣb* in RES 4646,13 passen, das J. Ryckmans, Himyaritica I, in Le Muséon 69 (1956), S. 98, Anm. 25, zur gleichen hebräischen Wurzel gestellt hat und das man mit "umhauen" übersetzen könnte, dennoch kann *ṣrbt/ḫṣbw*, das etwa durch ein tautologisches "(die Paßwege) waren eingeschnitten, welche sie aushauten" wiedergegeben werden müßte, nicht befriedigen. Ich möchte daher *ḫṣb* etymologisch zu mehri *ḫaṣaúb*, (wie der Imperativ *háḫṣab* zeigt, ein h-Stamm, also eigentlich *hḫaṣaúb*) "schicken, senden" stellen und etwa mit "hinausgehen, ausgehen" übersetzen. Auch *ḫṣbm* in MAFY/Ḥamir 1,2, das Chr. Robin, Le Pays de Hamdān et Ḥawlān Quḍāᶜa (Nord-Yémen) avant l'Islam. Dissertation, Paris 1977, S. 212, mit "fourrage" wiedergibt, dürfte von der gleichen Wurzel abzuleiten sein und wohl nichts anderes bedeuten als "das was der Boden hervorbringt, Bodenertrag".

Z. 7: Statt *śḫmlm* hat A. Jamme *ḫmlm*, die Erstherausgeber M. Iryani und G. Garbini ließen eine Lücke. Zum *nomen loci ḥbrm* könnte man entweder al-Ḥabar (Ǧazīra, S. 100,18; nach der Edition von M. al-Akwaᶜ, S. 213, Anm. 4, al-Ḥibar zu lesen) im *miḫlāf* as-Saḥūl vergleichen, oder aber einen Ort (*maḥalla*) gleichen Namens im *qaḍā'* Ḥarāz, *nāḥiyat* Manāḫa, *ᶜuzlat* Dāyān (s. Našrat at-taqsīmāt al-idāriyya. Al-Ǧuz' al-awwal. Muḥāfaẓat Ṣanᶜā', S. 276). Von Maṣnaᶜat Māriya aus gesehen liegt das erstere in südlicher, das zweite in nordwestlicher Richtung. Im Hinblick auf die möglichen Lokalisierungen der beiden nächsten in der Inschrift genannten Orte ist dem im Bezirk Ḥarāz bei Manāḫa gelegenen al-Ḥabar der Vorzug zu geben. *ḏnbtn* ist bisher als ein mit Ḏū gebildeter Ortsname aufgefaßt worden, ist aber doch wohl mit aḏ-Ḏanabāt (Ǧazīra, S. 105,19) zu identifizieren, das westlich vom Ǧabal Ḥufāš rechts vom Wādī Surdud gelegen ist. Bei *šbm* erhebt sich die Frage, welches Šibām gemeint sein könnte; Šibām in Ḥaḍramaut (*šbm*: Schreyer-Geukens, Z. 25.26 = Iryānī Nr. 32, Abschnitt 6, wo allerdings beim ersten Beleg falsch *šbmm* steht) scheidet aus, und auch Šibām Aqyān (CIH 126,9: *šbm*, heute auch Šibām al-Kaukabān) und Šibām Suḫaim (heute auch Šibām al-Ġiras) dürften zu weit entfernt liegen; letzteres wird in den Inschriften außerdem anders wiedergegeben (z.B. RES 3991,8 und RES 4233,1: *bhgrn/šbmm*, in der Stadt Šibāmum). Ich möchte annehmen,

daß wir hier einen frühen Beleg von Šibām in Ḥarāz (Ǧazīra, S. 105,11) vor uns haben, das östlich des Ǧabal Masār liegt und zu den Orten gezählt wird, die berühmte Burgen besaßen (Ǧazīra, S. 125,23). Der südlich von Manāḫa hoch emporragende und von jeher befestigte Ǧabal Šibām im Bergland von Ḥarāz war von besonderer strategischer Bedeutung, weswegen jene Gegend, durch welche die alte Verbindungsstraße zwischen dem Hafen Ḥudaida und Ṣanʿāʾ führte, das "Gibraltar des Jemen" genannt wurde (s. G. Wyman Bury, Arabia Infelix or The Turks in Yamen, London 1915, S. 55f. sowie die beiden S. 56 gegenüberliegenden Abbildungen). Zwar scheinen heute, wie ich aus Befragungen von Bewohnern der Umgebung von Manāḫa erfuhr, keine direkten Verbindungen mehr zwischen dem Bergland von Ḥarāz und Maġrib ʿAns zu bestehen, in der Antike jedoch, in welcher die Verkehrswege in diesem Raum teilweise anders verliefen, dürfte es eine Reihe von Verbindungen zwischen jenen beiden Regionen gegeben haben. Auch al-Hamdani läßt in seiner "Beschreibung der Arabischen Halbinsel" auf das *miḫlāf* von Muqrà (das ist das heutige Maġrib ʿAns) das *miḫlaf* von Ḥarāz folgen (Ǧazīra, S. 105). Statt *mynʿtn* ist mit A. Jamme *myfʿtn* zu lesen, das allerdings in dieser Form bisher inschriftlich nicht bezeugt ist. Das in ḥaḍramitischen Texten (RES 2640,1; RES 2687,4; RES 3869,3/4.5) belegte *myfʿt*, Maifaʿat, ist das jetzige Naqb al-Haǧar in dem Wādī, welches heute noch den Namen Maifaʿa trägt. Eine bei al-Hamdānī (al-Iklil, VIII, ed. A.M. al-Karmalī, Baghdād 1931, S. 114,9) erwähnte Burg ʿAmad Maifaʿa lag wohl im Gebiet der Hamdān und kommt hier ebenfalls nicht in Frage. Von den in diesem Zusammenhang in Erwägung zu ziehenden Namen ist mir nur noch ein Ort Maifaʿa im Gebiet der Banū Maṭar (s. Muḥāfaẓat Ṣanʿāʾ, S. 73) westsüdwestlich von Ṣanʿāʾ zwischen der heutigen Hauptstadt und Manāḫa bekannt. Dieser Ort paßt insofern gut in den Kontext unserer Inschrift, als er sich unmittelbar östlich den drei vorher genannten Örtlichkeiten anschließen würde. Die hier versuchten Gleichsetzungen gelten natürlich nur dann, wenn es sich bei den Orten um weiter entfernt liegende Ausgangspunkte von Verbindungswegen handelt und nicht etwa um *ʾsrrh[mw]*, "ihre Täler" (Z. 6[/7]), d.h. um Gemarkungsnamen im nahe gelegenen Maġrib ʿAns.

Z. 8: Auch hier liest A. Jamme, wie bereits seit Zeile 3, den gesamten Zeilenanfang, ohne ein einziges Schriftzeichen unbestimmt zu lassen. Der erste Name, den ich vollständig entziffern kann, ist *ʿhnm* (Jamme

ᶜ*ynm*), vielleicht ᶜĀhinum. Beim *nomen loci* *ṯyln*, Ṯailān, weist G. Garbini darauf hin, daß *ṯyln* in CIH 323,3.5/6.9 "Flut" bedeute, und A.F.L. Beeston vermutet, daß *ṯyln* (nicht *ṯylm*) "überflutet" heißen könnte und somit gut als Name eines Feldes in Frage käme. Ich habe allerdings in meinem Aufsatz Neuentdeckte sabäische Inschriften aus al-Ḥuqqa, in NESE 1 (1972), S. 110, vermerkt, daß nach der Lage des Ortes in der erwähnten Inschrift kaum von einer Überschwemmung die Rede sein kann, wohl aber von einem Lavastrom; man vergleiche jetzt dazu W.W. Müller und H. von Wissmann, Über die von einem Lavastrom bedrohten Tempel der Stadt Damhān, des heutigen al-Ḥuqqa, im antiken Gau Maᵓḏin (Jemen), in Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 113. Jg. (1976), S. 112-146. Statt ᶜ*lḫm* hat die Erstpublikation *lḫm* und A. Jamme *wlḫm*. Für ᶜ*ḏᵓm* stellen Iryani-Garbini ᶜ*bᵓm*, ᶜ*mᵓm* oder ᶜ*ḍᵓm* zur Wahl, während sich A. Jamme für ᶜ*ḏnm* entscheidet. *wbn/*ᶜ*rn/wtyḥm* übersetzen die Herausgeber "and he built (?) the citadel and the defence", indem sie das letzte Wort von der Wurzel *ḥmy* ableiten wollten, und A. Jamme gibt den Passus durch "et Bin ᶜIrrân et Tayḥum" wieder. A.F.L. Beeston hat das Richtige erkannt, wenn er *wtyḥ* als Name des ᶜ*r* ansieht. Tatsächlich gibt es einen Ort *wtyḥ* im einstigen *miḫlāf* Muqrà, den D.H. Müller Watyaḥ (Ǧazīra, S. 68,11; 105,4; 135,7) vokalisiert, E. Glaser dagegen Watīḥ (Die Abessinier in Arabien und Afrika, München 1895, S. 119); er identifiziert ihn mit einem etwa 5-7 Stunden von Ḏamār entfernt liegenden Dorf mit einer Festung in Maġrib ᶜAns (bei L. Forrer, Südarabien, S. 68, Anm. 2). Auch M. al-Akwaᶜ vokalisiert es in seiner Edition von Hamdānī's Ṣifat Ǧazīrat al-ᶜArab (S. 106,2) Watīḥ und beschreibt es als einen Berg mit Ansiedlungen und Feldern westlich von Ḏamār, von dessen Gemarkung aus man die Stadt Ḏamār sehe (S. 106, Anm. 3). Die sabäische Schreibung *wtyḥ* spricht für eine alte Namensform Watyaḥ.

Z. 9: *mqyḥ* (pl.) sind Bauarbeiten, z.B. Hakir 1,4 = CIH 448,4; *ᵓbyt* ist hier, worauf schon A.F.L. Beeston hinwies, nicht als Häuser im Sinne von Bauten zu verstehen, sondern als Häuser im Sinne von Sippen, Familien (s. auch Maria Höfner in Sabaeica, III, zu Rathjens 14,3). Die Banū Yuhafriᶜ begegnen noch in CIH 569,1 (aus Ḏamār), CIH 37,8 (*bn/yhfr*ᶜ) und CIH 72,4 (*bny/yhfr*ᶜ) sowie in den Inschriften aus Māriya

1,1 und 2,1 (beide Male *[...y]hfrᶜ*; s. Patrizia Moretti, Iscrizioni sabee a Màriya, in AION 31, 1971, S. 119ff.). Al-Hamdānī führt die Yuhafriᶜ ebenfalls an (al-Iklīl, II, ed. M. al-Akwaᶜ, Kairo 1966, S. 252,11f.) und sagt, daß zu ihnen die Ḏū Ṣubḥ gehören, welche die Qaile von Muqrà (zum *miḫlāf* Muqrà, dem heutigen Maġrib ᶜAns, s. Ǧazīra, S. 104,25ff.) stellen, als auch die Muġīṯ, denen nach Ǧazīra, S. 104, 15, Maṣnaᶜat Ufaiq gehört. Zu *mwrt* "Zugang" vergleiche man meine Ausführungen in NESE 1 (1972), S. 112f. Davon ist wahrscheinlich denominiert ein Verbum des Doppelungsstammes privativer Bedeutung, belegt in *mwrhmw* (CIH 353,6), das dem Kontext nach zwischen *ftṣnᶜw/bhgrn/ḍhr*, "da verschanzten sie sich in der Stadt Ḍahr" (Z. 6) und *wẓwrhmw* "und er belagerte sie" (Z. 8) kaum etwas anderes heißen kann als "er schnitt ihnen den Zugang ab, versperrte ihnen den Zugang".

Z. 10: Statt *smᶜn* haben Iryani-Garbini *ʾmwn* und A. Jamme *smwn* gelesen. Samiᶜān dürfte, wie schon im Kommentar zu Z. 6 angedeutet wurde, der antike Name von Maṣnaᶜat Māriya gewesen sein. Zur Namensform vergleiche man al-Iklīl, II, S. 252,4f., wo ausdrücklich vermerkt wird, daß *s.m.ᶜān*, ein Enkel des Muqrà ibn Samīᶜ, *bi-fatḥ as-sīn wa-kasr al-mīm* zu vokalisieren sei (s. Yusuf Abdallah, Die Personennamen in al-Hamdānī's al-Iklīl und ihre Parallelen in den altsüdarabischen Inschriften, Dissertation Tübingen 1975, S. 65), worin sich vielleicht, im Hinblick auf den Namen seines Vorfahren, altes Samīᶜān widerspiegelt. Übrigens wird der gleiche Samiᶜān (ebd., II, S. 252,12) als Eponym der zu den Yuhafriᶜ gehörenden Muġīṯ angeführt, was darauf schliessen läßt, daß man hier wie in anderen Fällen (man vergleiche etwa Bainūn) den Namen einer Stadt als den ihres Gründers ansah und mit in ein genealogisches Schema einbaute. Samiᶜān ist somit ein weiterer Beleg für die zahlreichen von einer Wurzel *smᶜ* gebildeten südarabischen Ortsnamen (s. das Verzeichnis bei H. von Wissmann, Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, Wien 1964, S. 273f.). *nṣb*, wie arabisch naṣīb "Anteil, Beteiligung", soll wohl die gemeinschaftlich geleistete Arbeit der Familien der Banū Yuhafriᶜ zum Ausdruck bringen. Von den beiden Subjekten *nṣb/wmnṣf* sind, wie schon A.F.L. Beeston richtig erkannt hat, die beiden Genitive *ṣrbt/wtṯwb* anhängig, die wiederum zwei Regentes einer Genitivverbindung zum Rectum *mnqlt* bilden, das seinerseits ebenfalls im Status constructus steht, weil darauf ein asyndetischer Relativsatz folgt; die beiden letzten Wörter der Zeile sind nämlich nicht

ḏkrn/ḏn, sondern mit Jamme *ḏkr/bḏn* zu lesen. Man beachte den maskulinen Singular des Demonstrativpronomens vor einem Nomen im Plural bei *ḏn/ ʾṣṭrn* "diese Schrift(zeil)en, diese Inschrift" gegenüber sonstigem *hmw/ʾṣṭrn* (CIH 609,5.6), *hmt/ʾṣṭrn* (Gl 1547,6.8), *ḏt/ʾṣṭrn* (in einer von Dr. Yūsuf ᶜAbdallāh aufgenommenen sabäischen Inschrift aus Qāniya) und *ḏtn/ʾṣṭrn* (RES 3689,8; qatabānisch) "diese Schriften".

Z. 11: *bqbl* wie qatabānisch *qbl* (RES 3566,9) und arabisch *qabla* als temporale Präposition "vor". Das Jahr 434 der ḥimjarischen Ära entspricht dem Jahr 319 n. Chr., ohne daß damit gesagt werden soll, daß sich die beiden Jahre völlig decken. Eine ähnliche Datierungsformel findet sich RES 4197 bis,4/5: *bḫrfn/ṯny/wsbᶜhy/wmʾt/ḫryftm*, "im Jahre einhundertundzweiundsiebzig von Jahren (der ḥimjarischen Ära)".

Z. 12: *lʾḫr* (z.B. CIH 95,3; CIH 99,8; Ja 633,12.15/16) "weiterhin", d.h. die Wege sollen auch künftig gemeinschaftlich instandgehalten werden. Der Plural von *ḫyl* "Macht, Kraft, Vermögen", *ʾḫyl*, wird sonst nur in der Bedeutung von "(Arbeits)kräfte, Arbeitsleistungen" gebraucht, z.B. sabäisch Hakir 1,5 = CIH 448,5; AION 29, p. 560, A, 13, und qatabānisch RES 3550,5; RES 3856,4/5.

Z. 13: *ᶜṯtr/ḏsmᶜ[n/wḏt]mm* ist auch in der bereits zitierten Inschrift Māriya 1,6 zu ergänzen (s. Patrizia Moretti in AION 31, 1971, S. 119f.). Die erste ᶜAṯtargestalt ist nach der in Z. 10 erwähnten Stadt benannt, die natürlich nicht identisch ist mit dem Ort, den neben Šaᶜūb der Gott Wadd in einem seiner Beinamen trägt *(wdm/ḏsmᶜn/ wšᶜbm*: CIH 585,3; CIH 587,1; AION 32, 1972, p. 514). Ein Marktflecken Ṭamām findet sich im Wādī Lāᶜa (Ǧazīra, S. 69,1; 113,19), ja Ṭamām soll sogar ein anderer Name für Lāᶜa gewesen sein (Ǧazīra, S. 193,12). Nimmt man an, daß als Endpunkte der in der Inschrift aufgezählten Wege auch Orte in Ḥarāz und jenseits des Wādī Surdud genannt sind, so wäre es nicht unmöglich, daß die zweite ᶜAṯtargestalt nach einem Kultort im Wādī Lāᶜa benannt wäre. Es ist übrigens keineswegs ungewöhnlich, daß Wege nicht nach den am nächsten liegenden, sondern nach weiter entfernt liegenden Orten benannt sind. Al-Hamdānī erwähnt zum Beispiel (Ǧazīra, S. 190, 16-23), daß von der Burg Arās durch die vier Tore Wege nach 18 verschiedenen Zielpunkten führten, darunter Zabīd, ᶜAdan und Makka.

G. Garbini hat schon im Schlußabsatz seines Kommentars hervorgehoben, daß wir mit der Jahreszahl 434 der ḥimjarischen Ära nunmehr zum ersten Mal einen Fixpunkt für die Regierungszeit des Königs Ṯa'rān Yuhanᶜim besitzen. Er weist gleichzeitig darauf hin, daß die so erhaltene Jahreszahl 319 n. Chr. sich in keine der vorhandenen chronologischen Schemata der ḥimjarischen Herrscher ohne Verschiebungen einfügen läßt. Es soll hier nicht der Frage nachgegangen werden, ob wir es in der Geschichte von Ḥimjar mit einem oder mehreren Königen dieses Namens zu tun haben und ob alle Herrscher, die den kurzen Titel eines Königs von Saba' und Ḏū Raidān trugen, zeitlich vor denjenigen einzuordnen sind, die sich mit dem längeren Titel eines Königs von Saba' und Ḏū Raidān und Ḥaḍramaut und Yamnat schmückten, bzw. ob die beiden Titulaturen bei ein und demselben Herrscher nebeneinander zu finden sind. Die Erörterung aller damit zusammenhängenden Probleme würde an dieser Stelle zu weit führen. Auf eine Inschrift sei jedoch am Schluß noch hingewiesen. Es handelt sich um den zweizeiligen Text RES 4708, der sich auf einer der beiden überlebensgroßen Bronzestatuen befindet, die 1931 bei Grabungen in an-Naḫla al-Ḥamrā' zum Vorschein kamen und nach Ṣanᶜā' gebracht wurden. Die in dieser Aufschrift genannten Herrscher sind "Ḏamarᶜalīy Yuhabirr und sein Sohn Ṯa'rān, die beiden Könige von Saba' und Ḏū Raidān". Wenn nun aber RES 4708 unter denjenigen Texten genannt wurde, die eine Vorverlegung der Herrscherreihe Yāsirum Yuhaṣdiq - Ḏamarᶜalīy Yuhabirr - Ṯa'rān vom 3. Jahrhundert in die Zeit etwa zwischen 70 und 130 n. Chr. rechtfertigen sollen (s. H. von Wissmann, Zur Geschichte, S. 59ff. und 410f.; J. Ryckmans, La chronologie des rois de Saba et Ḏū-Raydān, Istanbul 1964, S. 23ff.), so ist nunmehr zumindest diese Inschrift aus jener Liste zu streichen. Die Bronzestatuen, die 1977 nach Mainz in das Römisch-Germanische Zentralmuseum zur Restaurierung gebracht wurden, können nämlich, wie mir Dr. K. Weidemann versichert, unmöglich in einer so frühen Zeit entstanden sein. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, daß der Sohn Ṯa'rān des Ḏamarᶜalīy Yuhabirr von RES 4708 mit dem Ṯa'rān Yuhanᶜim der Inschrift von Maṣnaᶜat Māriya identisch ist und die Schenkung und Aufstellung der Bronzestatuen somit einige Jahre vor 434 ḥimjarischer Ära = 319 n. Chr. erfolgte, als Ṯa'rān Yuhanᶜim noch nicht allein die Herrschaft innehatte, sondern in Korregentschaft mit seinem Vater Ḏamarᶜalīy Yuhabirr König war.

Ein Grabmonument aus Naǧrān als Zeugnis für das Frühnordarabische

Von Walter W. Müller

Die im heutigen nordöstlichen Saudi-Arabien in der Region am Arabo-Persischen Golf gefundenen, im altsüdarabischen Alphabet abgefaßten Inschriften weisen eine Reihe von Besonderheiten auf, die es rechtfertigen, sie als eine eigene Gruppe zu klassifizieren. A. Jamme hat dafür in seinem Buch Sabaean and Ḥasaean Inscriptions from Saudi Arabia (Roma 1966), in welchem allein die Hälfte der hierzu gehörenden Texte publiziert ist, die Bezeichnung Ḥasaean vorgeschlagen; so wie man aber nach ihrem ersten Fundort Ṣafā von ṣafaïtischen (Safaitic) Inschriften spricht, sollte man analog dazu auch von Ḥasā ein ḥasaïtisch ableiten, ein Terminus, der von mir künftig in dieser Form verwendet werden wird. Chr. Robin hat jüngst in seiner Studie Monnaies provenant de l'Arabie du nord-est, in Semitica 24 (1974), S. 83-125, im Abschnitt Les inscriptions ḥasēennes, S. 112-118, eine Charakteristik dieser Texte hinsichtlich ihrer sprachlichen Eigentümlichkeiten, ihrer Paläographie und ihrer Datierung zu geben versucht. Dabei kommt er (einschließlich der auf S. 125 unter Addendum (3) gebrachten zwei Ergänzungen) auf die Zahl von 29 bisher bekannten epigraphischen Dokumenten dieser Gattung. H. von Wissmann, der in seiner Abhandlung Über die frühe Geschichte Arabiens und das Entstehen des Sabäerreiches. Die Geschichte von Saba' I (= Sammlung Eduard Glaser XIII), Wien 1975, einen Abschnitt über Die "Ḥasäische" Schrift der Seleukidenzeit in Ostarabien (S. 32-35) eingefügt hat, spricht von 25 Texten, die seines Wissens zu dieser Gruppe von Inschriften gehören. Da H. von Wissmann eine noch unveröffentlichte ḥasaïtisch-aramäische Bilingue mitzählt, ergibt sich gegenüber der von Chr. Robin genannten Zahl eine Differenz von fünf: CIH 985 und das dreizeilige Fragment Ja 2146 wurden anscheinend nicht berücksichtigt; Ja 1054 besteht lediglich aus der weitverbreiteten magischen Formel *wd'bm*, und Ja 1057 enthält als Krugaufschrift wohl nur eine Maßangabe, so daß

beide Texte höchstens ihrer Herkunft wegen als ḥasaïtisch klassifiziert werden können. Die fünfzeilige, schwer lesbare und kaum zu deutende Felsinschrift Ja 1049 gehört dagegen nicht hierher, sondern ist unter diejenigen Texte zu rechnen, die im Sinne von W.F. Albright als Zeugnisse in "chaldäischer" Schrift zu werten sind (s. H. von Wissmann, a.a.O., S. 27-31, besonders S. 30). Auch G. Garbini, Le iscrizioni proto-arabe, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 36 (1976), S. 167, sieht in der von A. Jamme als ḥasaïtisch klassifizierten Inschrift Ja 1049 eher eine proto-arabische als eine südarabische Schrift.

Eine bisher nur nach einer Kopie veröffentlichte ḥasaïtische Inschrift, Ja 1056 (s. A. Jamme, a.a.O., S. 78f.), ist nunmehr durch ein gutes Photo dokumentiert, das abgebildet ist in An introduction to: Saudi Arabian Antiquities. Department of Antiquities and Museums. Ministry of Education - Kingdom of Saudi Arabia 1395 A.H. - 1975 A.D., S. 139. Ich stelle Jammes Transkription dieses Textes der sich auf Grund des Photos ergebenden neuen Lesung gegenüber:

Ja 1056	Jammes Lesung:	Lesung nach dem Photo:
	1. *blḥn[/]b(n)/...*	1. *...ʾ(?)b/ḥnbl(?)/*
	2. *y/wḏd(ʾ)/bt...*	2. *... ny/wḏds/bt*
		3. ...

Ob es sich bei der 1970 in Ṭawi Milayḥa (in Sharja) gefundenen Grabinschrift (s. J.C. Wilkinson, Water and Tribal Settlement in South-East Arabia. A Study of the Aflāj of Oman. Oxford 1977, S. 135, Anm. 6) um einen ḥasaïtischen oder um einen nicht nur der Schrift, sondern auch der Sprache nach altsüdarabischen Text handelt, kann wohl erst nach der Veröffentlichung entschieden werden. Der Fundort der Inschrift liegt zwar abseits der bisherigen Fundstätten ḥasaïtischer Texte, aber die Entdeckung einer ḥasaïtischen Inschrift an einer solchen Stelle wäre noch lange nicht so ungewöhnlich wie die einer altsüdarabischen Inschrift. Auch der Beginn des Textes, *nfs/wqbr*, ist für das Ḥasaïtische gut bezeugt (CIH 699,1-2; Ja 1044,1; Ja 1048,1; Ja 2125,1).

Leider ist das bisher bekannt gewordene ḥasaïtische Material nicht nur sehr spärlich und zumeist nur bruchstückhaft erhalten, sondern auch einseitig, da es sich fast ausschließlich um Grabinschriften handelt. Dennoch haben alle, die sich seither eingehender damit beschäftigt haben, erkannt, daß die Besonderheiten es rechtfertigen, nicht von altsüdara-

bischen Inschriften zu sprechen. Vielleicht tritt eines Tages, wenn das Material etwas reichlicher sein wird, noch deutlicher hervor, daß wir das Ḥasaïtische trotz einer Reihe von Auffälligkeiten im Onomastikon, neben dem Liḥjānischen, Ṣafaïtischen und Thamūdischen als einen eigenen Zweig des Frühnordarabischen anzusehen haben.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf einen entscheidenden Punkt hinweisen, den A. Jamme nicht erkannt hat und auf den Chr. Robin nicht näher eingegangen ist, den aber bereits F.V. Winnett (zuletzt in F.V. Winnett and W.L. Reed, Ancient Records from North Arabia, Toronto 1970, S. 170) richtig gesehen hat. Chr. Robin (a.a.O., S. 114) klassifiziert *nomina propria* wie *'wshn'lt* (RES 4685,2/3) und *rmhn'lt* (Ja 1043,2) lediglich als aus drei Bestandteilen zusammengesetzte Eigennamen. A. Jamme (a.a.O., S. 69) hatte in beiden Namen das Element *-hn-* durch arabisch *haun* "Ruhe, Milde" erklärt, ohne dabei allerdings den Versuch einer Übersetzung der Namen zu unternehmen. G. Ryckmans dagegen hatte im Kommentar zur Inschrift RES 4685, die er noch als liḥjānisch ansah, *'wshn'lt* in die Bestandteile *'ws-hn'-lt* zerlegt und den Namen durch "Aus, Diener der Lāt" wiedergegeben. In der Tat wären aber aus drei Nomina gebildete Personennamen äußerst ungewöhnlich, und so hat denn auch J. Ryckmans in seiner Besprechung von A. Jammes Sabaean and Ḥasaean Inscriptions in Bibliotheca Orientalis 26 (1969), S. 249, darauf hingewiesen, daß in solchen Zusammensetzungen *hn* nur der Artikel sein könnte. F.V. Winnett hat die Meinung vertreten, daß wir es hier mit einem Gebiet zu tun haben, in welchem der bestimmte Artikel die Form *hn-* (*han-*) gehabt habe, ergänzte *ǰrmhn'lt* zu *gǰrmhn'lt*, Garm-han-ilāt, und erkannte auch in einem Namen wie *hnᶜbd* (Ja 1044,2) den Artikel, also han-ᶜAbd. Damit dürften allerdings alle bisher bezeugten Fälle erfaßt sein, denn ob in dem nomen proprium *hntsr* in der aus Uruk-Warka stammenden Inschrift CIH 699,2.4 = RES 2689 *hn* als Artikel abgetrennt werden darf, kann wegen der undurchsichtigen Etymologie dieses Namens nicht entschieden werden. Auf Grund dieser Unsicherheit und der sonstigen spärlichen Belege kann freilich nicht gesagt werden, ob der Artikel in allen Fällen *han-* lautete oder etwa, wie dies im Liḥjānischen der Fall ist, nur vor Laryngalen *han-*, sonst jedoch *ha-* (s. W. Caskel, Lihyan und Lihyanisch , Köln und Opladen 1954, S. 68); der liḥjānische Artikel wird, dies sei nebenbei bemerkt, auch durch den Namen einer aus Dedān stammenden "Hierodule", *ḫršhnᶜmt*, Ḫarš-hā-niᶜmat (Gl 961,3 = Gl

1241) bezeugt. Auf jeden Fall bleibt festzuhalten, daß das Ḥasaïtische den bestimmten Artikel in der präfigierten Form *han-* kennt und sich allein dadurch bereits deutlich vom Altsüdarabischen abgrenzt. Übrigens ist diese Form auch im älteren Arabisch noch nicht ausgestorben, sondern lebt im Nomen *han* weiter, das ein "Ding" schlechthin bezeichnet und öfters als Euphemismus für die Geschlechtsteile gebraucht wird; bereits Th. Nöldeke hat in seiner Behandlung zweiradikaliger Substantive in Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1910, S. 119, die Ansicht vertreten, daß hier möglicherweise ein ursprüngliches Demonstrativum in der Bedeutung "das da, der da" vorliegt.

Bei dem Text, den ich im folgenden behandeln möchte, handelt es sich ebenfalls um eine Grabinschrift. Der Stein befindet sich im Privatbesitz, wurde in Naǧrān erworben und angeblich in der benachbarten Ruinenstätte al-Uḫdūd gefunden, was allerdings nicht nachgeprüft werden kann.

Müller (Mü) 2 (Abb. 26)

Vollständige, dreizeilige Inschrift. Buchstabenhöhe 2,1 - 2,3 cm. Maße des unter der Inschrift befindlichen Bildreliefs: Breite 18 cm, Höhe 13,3 cm.

Text	Übersetzung
1. *nfs/wnṣb/rᶜ*	1. (Grab)stele und Monument der Raᶜ-
2. *ṯm/bnt/hnʾt*	2. ṯum, der Tochter des Hāniʾat,
3. *ḏʾt/ʾhlmlkn*	3. der (Angeheirateten) der Familie Milkān.

Kommentar:

Z. 1: In den ḥasaïtischen Grabinschriften ist bisher nur *nfs/wqbr* "(Grab)stele und Grab" (z.B. CIH 699,1/2; Ja 1044,1; Ja 1048,1; Ja 2125,1) oder *wgr/wqbr* "(Grab)stein und Grab" (z.B. RES 4685,1/2; Ry 687,1) bezeugt, was nicht weiter verwunderlich ist, da es sich dabei nur um Inschriftensteine handelt, während hier zum Text eine bildliche Darstellung hinzukommt; wie in CIH 705, wo die in der Inschrift Genannte in vier verschiedenen Reliefbildern abgebildet ist, ferner in CIH 23 (= Istanbul 7610; Mitteilung von J. Ryckmans) und CIH 443,1 begegnet auch hier der Terminus *nṣb*, *nuṣb*, den Maria Höfner, Altsüdarabische

Stelen und Statuetten, in Festschrift für A.E. Jensen, München 1964, S. 244f., mit "Monument" wiedergegeben hat. *rᶜṯm*, Raᶜṯum, ist als Personenname bisher nicht bezeugt. Im Arabischen ist *raᶜṯ* "Granat(apfel)blüte", sonst meist durch *ǧullanār* bezeichnet, das aus persisch *golnār*, welches sich aus den Komponenten *gol* "Blüte" und *nār* "Granatapfel" zusammensetzt, arabisiert wurde. Daß einem Mädchen der Name der herrlich duftenden roten Granatapfelblüte gegeben wurde, zeigt sowohl persisch Golnār (s. F. Justi, Iranisches Namensbuch, Marburg 1895, S. 120 a) als auch arabisch Ǧullanār (Kitāb al-Aghānī, XX, S. 74; Alf laila wa-laila, Edition Calcutta 1830, 739. Nacht, in der Geschichte von der gleichnamigen Meermaid); man vergleiche auch den Hinweis auf die blühenden Granatäpfelbäume im Hohenlied 6, 11 und 7, 13, und denke an die Rolle, welche der reife Granatapfel wegen seiner reichlichen Samenkörner als Symbol der Fruchtbarkeit spielte. Vielleicht sind auch die palmyrenischen Frauennamen *rᶜtʾ* (CIS II, 3, nr. 4291,1; 4485,1 und 4572,1) und *rᶜth* (CIS II, 3, nr. 4320,2), die seither nach aramäisch *rěᶜūṯā* "Wohlgefallen, Begehren" vokalisiert und auch entsprechend gedeutet worden sind, nach arabisch *raᶜṯ* zu erklären. Dies dürfte jedenfalls annehmbarer sein als die bei J.K. Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions, Oxford 1971, S. 84, unter Heranziehung von arabisch *diᶜāṯ* (so, statt *diᶜāt*) "Haß, Groll" vorgeschlagene Lesung *dᶜtʾ* bzw. *dᶜth*.

Z. 2: Der Eigenname *rᶜṯm* ist mit der Mimation versehen; wie Chr. Robin (a.a.O., S. 114) vermerkt hat, kommt die Mimation im Ḥasaïtischen relativ selten vor, eine Beobachtung, die übrigens auch für minäische, und hier wiederum besonders nordminäische Personennamen gilt. *hnʾt* begegnet nur ein einziges Mal im Altsüdarabischen, und zwar im Qatabānischen (Ja 280), ungleich häufiger jedoch im Frühnordarabischen, d.h. im Ṣafaïtischen und Thamūdischen. Vielleicht ist auch das ḥasaïtische Fragment Ja 1062 *ʃnʾt* zu *hnʾt* zu ergänzen, sofern nicht *šnʾt* vorzuziehen ist, das allerdings wohl kaum mit A. Jamme Šanaʾat zu vokalisieren ist, sondern Šanūʾat (man vergleiche Šanūʾa als Stammesname, z.B. al-Hamdānī, al-Iklīl, X, Edition Kairo 1367 h., S. 43,9), ein Name, der wie der arabische weibliche Eigenname Mašnūʾa (auch sabäisch *mšnʾt* in CIH 442,1 und Fa 76,3) etwa "die Unwillkommene" bedeuten dürfte, da man bei der Geburt statt der Tochter einen Sohn erwartet hatte (s. F. Hommel bei E. Gratzl, Die altarabischen Frauennamen, Leipzig 1906, S. 37,

Anm. 5). Nach dem Arabischen könnte *hn't* sowohl Hāni'at als auch Hanī'at vokalisiert werden (s. W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab. Das genealogische Werk des Hišām Ibn Muḥammad al-Kalbī, II, Register, Leiden 1966, S. 279 a).

Z. 3: Wie im Arabischen wird das feminine nominale Demonstrativum im Singular mit ' als Zeichen für den Langvokal *ā* geschrieben, also *ḏ't*, *ḏāt*; weitere Belege finden sich in den ḥasaïtischen Inschriften CIH 985,4, Winnett, 2.3.4 (s. BASOR 102, April 1946, S. 4), Jamme 1048,3 und Jamme 2125,3 sowie *ḏ'[t]* in Ja 1045,4[/5]. Diese Schreibung begegnet im eigentlichen Altsüdarabischen nicht, denn RES 3605 bis = Ry 547, wo in Z. 10 *ḏ't* vorkommt, weist in seinem ganzen Onomastikon und auch anderen Eigentümlichkeiten des Textes auf die Verfasserschaft von Nordarabern hin, wie G. Ryckmans in seiner Neubearbeitung der Inschrift in Le Muséon 70 (1957), S. 113-118, deutlich gemacht hat, so daß die noch im Répertoire an ihrer Echtheit geäußerten Zweifel als erledigt gelten dürfen; *ḏ't* in RES 4763,1 steht in einer leider sehr fragmentarischen großen Grabinschrift aus Mārib, für welche höchstwahrscheinlich ebenfalls nordarabische Stifter in Frage kommen (s. Robin, a.a.O., S. 114, Anm. 4). Das Fehlen eines Trenners zwischen *'hl* und *mlkn* darf nicht etwa zur Ansicht verleiten, hier handle es sich wie bei den *'dm/mlkn*, den Königsvasallen der sabäischen Texte, um "Königsleute"; *mlkn* ist vielmehr der Sippenname. *ḏ'hl* "von der Familie der" vor dem Sippennamen findet sich unter anderem in den Inschriften aus Haram (RES 2740,3; RES 2742,2; RES 2743,3; RES 2745,3; RES 2749,3) und viele Male in den minäischen sogenannten Hierodulenlisten, weist also jedenfalls nach Norden. Ein Angehöriger einer Sippe gleicher Schreibung, *ḏ'hl/mlkn*, begegnet bereits in Ja 859,2, einer fragmentarischen sabäischen Bronzetafel aus der Gegend von Naǧrān, welche eine Widmung an Ḏū Samāwī, den Herrn eines Tempels in (Z. 5) *[r]gmtm*, Ragmatum, d.h. also in Naǧrān, enthält (publiziert in Bibliotheca Orientalis 12, 1955, S. 152f.). Sollte es sich beide Male um die gleiche Sippe handeln, so wäre daran zu erinnern, daß Ḏū Samāwī der Gott des Volkes der Amīr war, die durch Karawanenverkehr und Kamelzucht vielfältige Verbindungen mit dem Norden hatten und deren Eigennamen ebenfalls enge Zusammenhänge mit denen Nordarabiens aufweisen, woher die Amīr in früheren Zeiten wohl gekommen waren, (s. dazu H. von Wissmann, Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, Wien 1964, S. 81-206; E. Eisendle, Das Volk der 'Amīr

im antiken Südarabien und seine Personennamen. Dissertation Graz 1973). Im Altsüdarabischen ist *mlkn* nur als Ortsname im Altsabäischen (RES 3946,6; Gl A 775,2), als Sippenname im Qatabānischen (Ja 306,2; Gl A 686, s. Sammlung Eduard Glaser XI, S. 21) und als Personennamen im Ḥaḍramitischen (RES 4872,1; RES 4879,1/2; RES 4887,1; Ingrams 1,3) bezeugt; aber gerade die ḥaḍramitischen Eigennamen weisen zahlreiche Parallelen zum Nordarabischen auf. Es scheint mir sicher zu sein, daß wir in den *ʾhl/mlkn* in Ja 859,2 als auch in unserem Text die Milkān (so die Vokalisation nach dem Lisān al-ᶜArab) vor uns haben, die zum großen Stammesverband der Kināna gehörten und in vorislamischer Zeit den Götzen Saᶜd verehrten (s. Ibn al-Kalbī, Kitāb al-Aṣnām, ed. Rosa Klinke-Rosenberger, Leipzig 1941, S. 23,13) und die in islamischer Zeit als ein Unterstamm der in der Gegend um Naǧrān ansäßigen al-Ḥāriṯ ibn Kaᶜb angesehen wurden (s. W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab, S. 408 a).

Es könnte vielleicht aus den vorhergehenden Bemerkungen der falsche Eindruck entstehen, als wollte ich das hier publizierte Grabmonument als ḥasaïtisch klassifizieren. Aber die zu den ḥasaïtischen Inschriften zählenden epigraphischen Denkmäler wurden nur deswegen öfters zum Vergleich herangezogen, weil sie trotz aller Spärlichkeit und Lückenhaftigkeit immer noch die zahlenmäßig umfangreichste Gruppe von frühnordarabischen Texten in altsüdarabischer Schrift darstellen. Nach den obigen Ausführungen können wohl kaum noch Zweifel bestehen, daß auch die hier behandelte Inschrift, die nach ihrer - übrigens von der der ḥasaïtischen Texte abweichenden - Paläographie zu urteilen, etwa um 200 n. Chr. zu datieren sein dürfte, trotz ihrer Abfassung im sabäischen Alphabet als ein weiteres Zeugnis für das Frühnordarabische gewertet werden kann. Dafür sprechen nicht nur die Schreibung *ḏ'ṯ*, sondern auch die im Text vorkommenden Eigennamen, für welche sich keine befriedigenden Parallelen im Altsüdarabischen finden. Daß der Fundort Naǧrān ist, ist nicht weiter verwunderlich, denn wenn nordarabische Spuren sich bereits in älterer Zeit bis in den Ǧauf und bis nach Mārib nachweisen lassen, darf man wohl auch annehmen, daß in dieser nordöstlichen Region des antiken Jemen seit alters her nordarabische Bevölkerungselemente ansäßig waren.

Das Bildrelief unter der Inschrift zeigt in seiner Komposition auffallende Ähnlichkeiten zu dem bei C. Rathjens, Sabaeica, II, Hamburg

1955, auf S. 247, Phot. 399, abgebildeten und auf S. 109 beschriebenen unteren Relieffeld, das allerdings roher und primitiver ausgeführt ist als dasjenige unseres Monuments. Dargestellt sind zwei sitzende, mit langen Gewändern bekleidete Personen, nach der unterschiedlichen Frisur zu urteilen, ein Mann und eine Frau. Die rechte, männliche Gestalt hält den sehr betont hervorgehobenen rechten Unterarm in, wie Rathjens meint, Bethaltung nach oben ausgestreckt. Der Gegenstand zwischen den beiden Personen muß wohl als Räucheraltärchen angesehen werden, in welches die linke, weibliche Gestalt mit der linken Hand offenbar Körner einer Räucheringredienz streut. Demnach dürften wir es bei der ganzen Szene mit der Wiedergabe einer Opferhandlung zu tun haben, wie sie anscheinend an Gräbern üblich waren und worauf auch die auf Friedhöfen gefundenen Weihrauchbrenner schließen lassen; s. R. L. Cleveland, An Ancient South Arabian Necropolis. Objects from the Second Campaign (1951) in the Timnaᶜ Cemetery, Baltimore 1965, S. 118-120 und Tafeln 90-92.

Bereits oben wurde erwähnt, daß das hier publizierte Grabmonument aus der dem heutigen Naǧrān benachbarten Ruinenstätte al-Uḫdūd stammen soll. Vom gleichen Ort sind übrigens eine Reihe bildlicher Darstellungen und kurzer Texte bekannt, die zuletzt von F. Bron, Inscriptions et gravures rupestres d'al-Uḫdūd (Naǧrān), in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 30 (1970), S. 259-262, Planche I-IX, zusammengestellt wurden. Drei von den Texten waren bereits von J. Halévy kopiert worden und finden sich im Corpus unter den Nummern CIH 470, 485 und 754. Sodann hat A. Jamme in seinen Sabaean and Ḥasaean Inscriptions from Saudi Arabia (Roma 1966), auf S. 14-16 unter dem Sigel Ja 1010 kurze Texte (a, d, e), ein Monogramm (h), einzelne Buchstaben (c, f, i) und Zeichnungen (b, g, j, k, l, m) mitgeteilt, wobei er allerdings das Kamel für einen Hund und das Pferd für einen Stier hielt. Schließlich hat F. Bron in dem obengenannten Artikel eine schon von Philby aufgenommene Inschrift und drei weitere Texte von jeweils nur drei Buchstaben publiziert. Freilich hat Philby, wie die Nennung von *ʾḥrm*, *tymlt*, *ḏrʾn*, *zhr*, *hrn* und *wtr* in der Namensliste bei H.St.J.B. Philby and A.S. Tritton, Najran Inscriptions, in Journal of the Royal Asiatic Society, 1944, S. 122, zeigt, nicht nur Graffiti um Naǧrān, sondern auch die in Stein gehauenen Texte von al-Uḫdūd aufgenommen, also außer Bron pl. V b (*tymlt/wtr/ʾḥrm*) auch Ja 1010 e (*ḏrʾn*), Bron pl. VIII b (*zhr*) und Bron pl. IX b (*hrn*; so statt *hr*). Die Expedition Philby-Ryckmans-Lippens hat ebenfalls

al-Uḫdūd, die Ruinen der antiken Stadt in der Oase Naǧrān, besucht. Zwölf Photos von Steinen, in welche figürliche Darstellungen und Inschriften eingraviert sind, sind mittlerweile abgebildet bei E. Anati, Rock-Art in Central Arabia, Vol. 4, Louvain 1974 (= Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain, 6), S. 185-199; auch darunter befindet sich ein neuer Text, nämlich auf Fig. 311 (*ṣhbm*). Acht ausgezeichnete Farbaufnahmen und fünf Schwarzweißphotos von den Ruinen von al-Uḫdūd und ihren bildlichen und schriftlichen Denkmälern finden sich inzwischen auch in dem vorzüglich ausgestatteten Band An introduction to: Saudi Arabia Antiquities. 1395 A.H. - 1975 A.D., S. 17-25 (S. 168-176 der arabischen Paginierung). Bei den epigraphischen Stücken aus al-Uḫdūd handelt es sich ausschließlich um Eigennamen oder um Bruchstücke von solchen sowie um die magische Formel *wd(m) ʾb(m)*.

Herr Dr. Günther Schweizer vom Geographischen Institut der Universität Tübingen hat im Frühjahr 1975 die Oase von Naǧrān besucht und mir freundlicherweise eine Anzahl von Kopien von Farbdias überlassen, auf denen er Graffiti und Inschriften aufgenommen hat. Unter den Bildern aus al-Uḫdūd vom 22. März 1975 befindet sich auch das Photo einer bisher unbekannten Inschrift, die darum hier mitgeteilt sei.

...]*hʿm/bn/hnhtm* (Abb. 27)

Beim fragmentarischen ersten Namen dürfte es sich um ein mit dem theophoren Element ʿAmm zusammengesetztes *nomen proprium* handeln. Falls statt *h* eher *ḥ* zu lesen ist, könnte man auf die - allerdings nur im Qatabānischen belegten - Namen *nḥʿm* und *yšrḥʿm* hinweisen. Der vollständig erhaltene Vaters- oder Sippenname *hnhtm* ist im Sabäischen ohne Parallele und vom Altsüdarabischen her schwer zu deuten. Wahrscheinlich liegt aber auch hier einer der oben behandelten altnordarabischen Namen mit dem Artikel *hn-* vor, also etwa han-Hatm. Im Ṣafaïtischen begegnet der Name *htm*, wofür freilich als Lesungen neben Hutaim (so zuletzt Ḥāʾil 80; s. F.V. Winnett, The Ḥāʾil Inscriptions, in Berytos 22, 1973, S. 73) auch ha-Taim (so zuletzt Oxtoby 179; s. W.G. Oxtoby, Some Inscriptions of the Safaitic Bedouin, New Haven, Conn. 1968, S. 70) vorgeschlagen wurde. Die Diminutivform Hutaim ist jedenfalls für das Nordarabische bezeugt; s. W. Caskel, Ǧamharat an-Nasab, S. 287 b, sowie die bei W.G. Oxtoby, a.a.O., S. 138, angeführten Stellen.

Abessinier und ihre Namen und Titel in vorislamischen südarabischen Texten[1]

Von Walter W. Müller

Die Geschichte Äthiopiens in der Antike ist untrennbar mit derjenigen Südarabiens verbunden. Nicht nur sind altsüdarabische Inschriften in Äthiopien gefunden worden, auch umfangreiche Bruchstücke von äthiopischen Texten sind in letzter Zeit im Jemen entdeckt worden (s. meinen Aufsatz Zwei weitere Bruchstücke der äthiopischen Inschrift aus Mārib, in Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik 1, 1972, S. 59-74; ferner Giuseppina Igonetti, Un frammento di iscrizione etiopica da Ẓafār (Yemen), in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 33, 1973, S. 77-80). Aber bereits vor diesen Texten sind in sabäischen Inschriften öfters Äthiopier bezeugt. Die Bezeichnung für Äthiopien in sabäischen Inschriften ist *ḥbšt*, Ḥabašat, so daß man also besser von "Abessinien" (statt "Äthiopien") sprechen sollte. Es wird allgemein angenommen, daß es sich bei diesem Wort um den ursprünglich südarabischen Namen eines über das Rote Meer ausgewanderten Stammes oder Stammesverbandes handelt, zumal die Wurzel *ḥabaš* mehrfach in jemenitischen Ortsnamen zu belegen ist (z.B. Ra's al-Ḥabaš, Ǧabal Ḥabaši, Wādī Ḥabūš, Bilād Ḥubaiš, Qāʿ al-Aḥbāš). Die Frage, ob in den altsüdarabischen Zeugnissen *ḥbšt* sich stets nur auf afrikanisches Territorium bezieht (s. A.K. Irvine, On the Identity of Ḥabashat in the South Arabian Inscriptions, in Journal of Semitic Studies 10, 1965, S. 178-196), oder in früheren Texten nicht

---

[1] Erweiterte Fassung eines Vortrags, der unter dem Titel "Ethiopians and their names and titles in Pre-Islamic South-Arabian documents" am 15. April 1978 auf der Fifth International Conference on Ethiopian Studies, Session B, Chicago, gehalten wurde. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die Teilnahme an diesem Kongress durch Gewährung eines namhaften Reisekostenzuschusses ermöglicht hat, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

doch gelegentlich auch einen auf der Arabischen Halbinsel liegenden, von Abessiniern besetzten Küstenstreifen bezeichnen kann (s. H. von Wissmann, Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, Wien 1964, S. 66f.), sei hier nicht weiter erörtert.

Das Land wird entweder mit *ʾrḍ/ḥbšt* (z.B. Ja 631,12-13; CIH 621,8) oder einfach mit *ḥbšt* (z.B. Ry 508,8; Ja 1028,8) umschrieben, sein Herrscher wird neben der besonderen abessinischen Königtitulatur auch einfach "König von Abessinien" genannt, im frühesten Beleg *mlk/ḥbštn* (CIH 308,11), sonst *mlk/ḥbšt* (z.B. Nāmī NAĞ 13+14,2) auch noch in der spätsabäischen Zeit (RES 3904,6). Von *ḥbšt* abgeleitet ist der häufig belegte Nisbenplural *ʾḥbšn*, ʾAḥbūšān, "Abessinier", gebildet nach der typisch südarabischen Form *ʾafʿūlān*, der im Klassisch-Arabischen vereinzelt als al-Uḥbūš überliefert ist, im heutigen Jemen jedoch, wie ich selbst feststellen konnte, noch als al-Aḥbūš weiterlebt. In der bei Ṣaʿda im Nordjemen entdeckten Inschrift von Umm Lailā 1,5 begegnet einmal die Form *ḥbšn*, Ḥabašān, als Kollektivum für "Abessinier". Der Singular zu *ʾḥbšn*, *ḥbšyn*, Ḥabašīyān, ist bezeugt in Ja 577,12, wo ein Abessinier zum Statthalter ernannt wird; der Name, den er trägt, *sbqlm*, ist, da er keine südarabische oder arabische Etymologie hat, höchstwahrscheinlich nach amharisch *sĕbĕqqĕl* "tüchtig, rechtschaffen" zu erklären.

Der erste namentlich erwähnte abessinische König ist *gdrt* (CIH 308,11.12.14), wohl nach dem in den äthiopischen Königslisten überlieferten Namen (Za-)Gĕdūr (s. A. Kammerer, Essai sur l'histoire antique d'Abyssinie, Paris 1926, S. 43) Gadūrat zu vokalisieren. Der etwa gegen Ende des 2. Jhdts. n. Chr. regierende sabäische Herrscher ʿAlhān Nahfān schickte eine Gesandtschaft zu ihm, und das neben der sabäischen Königsburg von Mārib *slḥn* (nach CIH 308 bis), Salḥīn, genannte *zrrn* (CIH 308,14) dürfte der Name des äthiopischen Königspalastes von Aksum sein. Der Sohn des soeben erwähnten sabäischen Königs, Šāʿirum Autar, ist aber bereits in Kämpfe mit den Abessiniern verwickelt, und zwar mit dem gegen Ẓafār vordringenden *bygt/wld/ngšyn* (Ja 631,21). Man hat darin, was schon von der Schreibung her kaum möglich sein dürfte, die nordkuschitischen Bĕgā sehen wollen, die als Kinder des abessinischen Königs bezeichnet worden sein sollen (s. G. Ryckmans in Le Muséon 71, 1958, S. 147f.); aber *wld* ist hier nicht im Sinne des im Sabäischen als Kol-

lektivum gebrauchten *wld* "Söhne, Nachkommenschaft" zu verstehen, sondern als das äthiopische Wort *wald* in einem äthiopischen Titel: *wld/ngšyn* bezeichnet einen königlichen Prinzen, vielleicht den Kronprinzen, namens *bygt*. Der gleiche Titel begegnet später noch einmal bei *grmt/wld/ngšyn* (Ja 577,3.6; Ja 585,14-15); hier wird deutlich, daß *grmt* eine Person meint, denn der sich dahinter verbergende Name ist sicherlich Garīmā, bekannt z.B. als Name einer der Neun Heiligen. Der äthiopische Königstitel *ngšyn* ist außer an den soeben genannten Stellen noch anderswo erwähnt, z.B. Ja 631,15; CIH 541,88; er entspricht dem im Geʿez nur noch selten bezeugten *nagāšī*, das aber in der arabisch-islamischen Tradition als *an-naǧāšī* zur Bezeichnung des äthiopischen Herrschers geworden ist. Der Plural ist in der Form *ngšt* (RES 3904,3.7), *nagašt*, belegt, eine regelmäßige Bildung zum Singular *nagāšī* (wie *ṣaḥāfī: ṣaḥaft*); eine andere Pluralform dürfte in *ʾgšhmw* (CIH 541,25) "ihre (*pluralis majestatis*) Unterkönige" vorliegen, wahrscheinlich *ʾaggāš* aus *ʾangāš*. Der bereits erwähnte König *gdrt* wird in einer anderen sabäischen Inschrift als *mlk/ḥbšt/wʾksmn* (Ja 631,13) tituliert; auch die Bezeichnung *mlk/ʾksmn* allein (z.B. Ja 576,11) oder *ngšy/ʾksmn* (RES 3904,14) ist belegt.

Da im Sabäischen der Morphemtypus *ʾafʿūlān* für den Nisbenplural verwendet wird, bezeichnet *ʾksmn*, Aksūmān, nicht die äthiopische Hauptstadt Aksum, sondern ebenso wie Βασιλεὺς Ἀξωμιτῶν der altäthiopischen Münzen und griechischen Inschriften aus Aksum, die Aksumiter, d.h. die Bewohner des aksumitischen Reiches. Daß dies so ist, ergibt sich aus der Wendung *ʾrḍ/ḥbšt/wʾksmn* (Iryānī 28 § 1) "das Land von Äthiopien und der Aksumiter" und noch deutlicher aus *ʾdwr/ʾksmn* (Ja 574,7) "Niederlassungen der Aksumiter". Diese *ʾdwr/ʾksmn* befanden sich, wie aus der Parallele *ʾdwr/ḏshrtm* (Ja 574,8) hervorgeht, im Gebiet der Ḏū Sāhiratim bzw. in Sahratān, d.h. im nördlichen Teil der jemenitischen Küstenebene, der Tihāma, die längere Zeit von den Abessiniern besetzt war. Auch sonst werden die Bewohner dieses Landstriches zusammen mit den Abessiniern genannt, z.B. *ʾḥbšn/wḏshrtm* (Ja 574,3/4; Ja 577,5) oder *ḥbšt/wḏshrtm* (Ja 577,3). Die *ʾdwr* (mit der Variante *ʾdyr* in Ja 577,4) scheinen die heute noch für diese Gegend typischen und ihr ein afrikanisches Gepräge verleihenden Dörfer aus Rundhütten zu bezeichnen; man vergleiche die sehr zahlreichen mit Dayr zusammengesetzten Ortsnamen im nördlichen Teil der Tihāma auf der Karte The Yemen. Scale 1:500.000.

Published by D Survey, Ministry of Defence, United Kingdom, 1966, sowie die häufigen mit Dīr beginnenden *nomina loci* bei H.A. Escher, Wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchungen in der Wâdî Mawr Region (Arabische Republik Jemen), Wiesbaden 1976, Karten auf S. 65 und nach den Seiten 118 und 192. Das Wort *ḥyrt* "Lager" begegnet ebenfalls im Zusammenhang mit den Abessiniern (*ḥyrt/ʾḥbšn*; Ja 631,30). Von dorther aus der Tihāma erfolgten auch stets die Einfälle der mit einem äthiopischen Wort benannten *ʾḥzb/ḥbšt* (CIH 314,14; Ja 574,5; Ja 576,3; Ja 577,3.10; Ja 585,15.16), der "Heerscharen Abessiniens"; noch in dem neuentdeckten syrischen Brief über die christlichen Märtyrer von Nagrān (s. I. Shahîd, The Martyrs of Najrân. New Documents. Bruxelles 1971) scheint mit *ḥzbʾ* (I,9) das in der Tihāma stationierte abessinische Heer gemeint zu sein (s. meine Besprechung dieses Werkes in Oriens Christianus 58, 1974, S. 181). Auch *ḏbʾt/ʾḥbšn* (Ja 635,24) dürfte äthiopisch *ṣabāʾīt* bzw. *ḏabāʾīt* "*exercitus*" widerspiegeln und somit die "Heerschar der Abessinier" bezeichnen, da sabäisch *ḏbʾt* "Kriegszüge" an dieser Stelle keinen passenden Sinn ergibt.

Unter der Regierungszeit der sabäischen Herrscher Ilšaraḥ Yaḥḍib und Yaʾzil Bayyin wird ein weiterer abessinischer König inschriftlich erwähnt, nämlich *ʿḏbh/mlk/ʾksmn* (Ja 576,11). Der sich dahinter verbergende äthiopische Name ist entweder *ʿzbh* (s. A.J. Drewes, Inscriptions de l'Éthiopie antique, Leiden 1962, S. 102f.) oder aber, falls man am Wortanfang statt des *ʿ* ein *w* liest, also *wḏbh* (s. J. Ryckmans in Le Muséon 70, 1957, S. 84), *wzbh*; dies würde dem Ουαζηβα bzw. WZB = Wazēbā der aksumitischen Münzen entsprechen (s. F. Anfray in Journal of Ethiopian Studies 6, 1968, S. 4). Bemerkenswert bei der Transkription dieses Namens ist, daß *h* als *mater lectionis* für ein auslautendes langes *ā* steht, was wir noch bei einer Reihe weiterer äthiopischer Namen finden werden. Zur Zeit der beiden erwähnten Sabäerkönige war in der Stadt Nagrān ein Statthalter des Nagāšī (*ʿqb/ngšyn/bhgrn/ngrn*; Ja 577,10) eingesetzt. M. Rodinson (École Pratiques des Hautes Études. IV^{e} Section. Sciences historiques et philologiques. Annuaire 1969/1970, Paris 1970, S. 175) hat darauf hingewiesen, daß sabäisch *ʿqb* und der bis zur Zeit des Propheten Muḥammad in Nagrān weiterlebende Titel *ʿāqib* genau äthiopisch *ʿaqābī* " διάδοχος, *vicarius, procurator*" entspricht. In den von mir als erstem aufgenommenen Inschriften von Miʿsāl, dem Burgberg Šiḥrār vor der antiken Stadt Waʿlān, wird in der längsten, 19 Zeilen umfassenden

Felsinschrift erwähnt, daß der Stamm Radmān und Ḫaulān einem Aufruf des Ḥimjarenherrschers Yāsirum Yuhanᶜim Folge leistete. Der Krieg wird unter anderem gegen zwei namentlich genannte Könige von Abessinien geführt, *mlky/ḥbšt/dtwns/wzfrns* (Zeile 10), die von mir Datwīnas (?) und Za-Firnās (?) vokalisiert wurden (s. ZDMG. Supplement III,1. XIX. Deutscher Orientalistentag vom 28. September bis 4. Oktober 1975 in Freiburg im Breisgau. Vorträge. Wiesbaden 1977, S. 735). Es ist mir leider nicht gelungen, für diese beiden Namen Entsprechungen im äthiopischen Bereich zu finden; griechische Namen, die zu ihrem Konsonantengerippe passen würden, wie etwa Δατιανός oder Ζεφυρῖνος bzw. Ζωπυρῖνος, helfen auch nicht weiter, solange man nicht Träger solcher Namen in Äthiopien ausmachen kann. Am ehesten würde zu *zfrns* noch der syrisch überlieferte Name eines christlichen äthiopischen Herrschers, *ʾlprnʾ* (ʾĔlla Farnā ?) passen (s. I. Guidi, La lettera di Simone vescovo di Bêth-Aršâm sopra i martiri omeriti, in Atti della R. Accademia dei Lincei, Serie III. Memorie della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche, Vol. VII, Roma 1881, S. 505). Auffallend ist, daß beide Namen wie auch noch zwei weitere hier zu behandelnde, auf *-ns* endigen, was an von Münzen und aus Inschriften bekannte äthiopische Herrschernamen wie Ἠζανας und Ουσανας erinnert.

Unter dem König Karibʾil Watar Yuhanᶜim wird eine sabäische Gesandtschaft nach Abessinien zum Nagāšī geschickt, die später wohlbehalten nach Muḫāwān (*mḫwn*; das heutige al-Muḫāʾ) zurückkehrt in Begleitung einer abessinischen Gesandtschaft, bestehend aus den Mitgliedern *ʾḥyqm* und *zlns* (*tnbltm/ʾḥyqm/wzlns*; Iryānī 28 § 1; der sabäische Text bei Iryānī bietet *ʾḥqm*, die Umschrift in arabischen Buchstaben jedoch *ʾḥyqm*, was auch durch eine Kopie von Zaid ᶜInān gestützt wird). Auch diese beiden Namen sind dunkel. Bei *ʾḥyqm* wird man allenfalls an den alttestamentlichen ʾAḥīqām erinnert; aber diese Name müßte im Altsüdarabischen oder Altäthiopischen *ʾḫqm* (wie im Ugaritischen) geschrieben werden, und zudem sind im Südsemitischen mit dem Element *ʾḫ* zusammengesetzte Namen äußerst selten. Der zweite Name, *zlns*, könnte mit dem Relativelement *za-* gebildet sein; aber der von Dillmann aus Philexius angeführte Mönchsname Lōnīs, der aus Hilarius entstellt ist, kommt natürlich nicht in Frage. Die Stifter einer Bauinschrift, die im Jahre 619 der ḥimjarischen Ära = 504 n. Chr. datiert ist und aus Bait al-Ašwal bei Ẓafār stammt (s. G. Garbini, Antichità yemenite, in AION 30,

1970, S. 546), werden als *tnbltn* "Botschafter" bezeichnet. Da zumindest der letzte Name eindeutig äthiopisch ist, dürfte es sich bei dem in der Inschrift genannten Vater und seinen beiden Söhnen um die Vertreter des äthiopischen Königs am Ḥimjarenhof handeln; ihre Namen sind Šĕgāᶜ, Wadfā und Aṣbĕḥā (*šgᶜ* [so, statt *šdᶜ*] /wbnyhw/wdfh/w'ṣbḥh; AION 30, p. 546,3). Der zuletzt genannte Name begegnet später noch im Namen des Königs von Abessinien, 'Ĕlla Aṣbĕḥā (*'l'* < *ṣ*> *bḥh*; RES 3904,6).

Aber nicht nur in den epigraphischen Denkmälern Südarabiens finden sich Namen von Abessiniern, sondern auch in den syrischen Dokumenten, die nach der Christenverfolgung von Nagrān entstanden sind. Im Buch ohne Titel, das von seinem Herausgeber A. Moberg The Book of the Himyarites (Lund 1924) genannt wurde, wird in einer Kapitelüberschrift (3 b) die erste Ankunft von *ḫywn'* und der Kuschiten, d.h. der Abessinier, erwähnt. Da im Altsüdarabischen und Äthiopischen die Lautfolge *yw* nicht wie im Arabischen zu *yy* assimiliert wird, dürfte dieser Name Ḥaywānā zu vokalisieren sein und dem mehrfach bezeugten altsüdarabischen *ḫywn*, Ḥaywān, und dem bekannten arabischen Namen Ḥayyān entsprechen. Der vierte hier erwähnte Name, der in der Schreibung im Auslaut die Endung *-ns* aufweist, ist *z'wns*, der Name des Befehlshabers der abessinischen Truppen unter König Kālĕb (Buch der Himyaren 6 a); daß dieser Name, worauf C. Conti Rossini (Rivista degli Studi Orientali 9, S. 429) hinwies, die gleichen Buchstaben, nur in anderer Reihenfolge, enthält wie der Name D̲ū Nuwās, ist sicherlich reiner Zufall. Der Name des abessinischen Erzpriesters von Ẓafār ist *'b'bwt* (s. Syrischer Brief II A 25 bei I. Shahîd, The Martyrs of Najrân; Buch der Himyaren 7 b); er entspricht dem amharischen Namen Abbäbäč, in den altamharischen Kaiserliedern noch belegt in der Form Abbäbut mit der Variante Abbäbät (s. E. Littmann, Altamharisches Glossar, in RSO 20, 1944, S. 502).

Ein Name liegt möglicherweise auch in dem zweimal bezeugten *smlkn* (RES 3904,6; CIH 541,78) vor, wenngleich M. Rodinson (Annuaire 1969/1970, S. 173) *smlkn* in *sn + mlkn* zerlegt und als "zum König" übersetzt hat. Immerhin kennt die arabische Überlieferung noch Samlaqa als Namen eines Befehlshabers der ᶜAkk; die ᶜAkk sind ein Stamm in der nördlichen jemenitischen Tihāma, die in vorislamischer Zeit zusammen mit den Bewohnern von *shrtn* genannt werden (*'šᶜb/ᶜkm/wḏshrtm*; Ja 649,29/30) und die in islamischer Zeit wegen ihrer schwarzen Hautfarbe als die

aġribat al-ᶜarab, die Raben der Araber, bezeichnet wurden (s. z.B. Hišām Ibn al-Kalbī, Kitāb al-Aṣnām, ed. Rosa Klinke-Rosenberger, Leipzig 1941, S, 5,1-3).

Die Schreibung des äthiopischen Namens *ʾbrh*, Abrĕhā, in den spätsabäischen Inschriften ist insofern bemerkenswert, als hier das auslautende *-ā* nicht durch ein *h* als *mater lectionis* angedeutet wurde; vielleicht sollte dadurch nur die ungewöhnliche Doppelschreibung des Buchstabens *h* vermieden werden. Der Name ist dreimal bezeugt und bezeichnet stets die gleiche historische Persönlichkeit. In CIH 541,4 aus dem Jahre 658 der ḥimjarischen Ära = 543 n. Chr. ist Abrĕhā noch Vizekönig oder Statthalter des äthiopischen Königs, in Ry 506,1 aus dem Jahre 662 der ḥimjarischen Ära = 547 n. Chr. nennt er sich bereits selbst König (*mlkn*); ein weiterer Beleg stammt aus der Felsinschrift Ja 546,2, die nach Ja 545 in das Jahr 668 der ḥimjarischen Ära = 553 n. Chr. datiert werden kann. In der Dammbauinschrift CIH 541,4 führt sich Abrĕhā als *ʾn/ʾbrh* ein; dieses *ʾn* könnte die 1. Person Singular (vgl. arabisch *anā*; äthiopisch *ana*) oder Plural sein (vgl. amharisch *ĕññña* "wir"), möglicherweise aber auch das vor Eigennamen verwendete Demonstrativelement *ĕnna*, das im Amharischen als Variante zu äthiopisch *ĕlla* gebraucht wird (s. bereits den Kommentar des CIH zu dieser Stelle). Nun bleibt nur noch etwas über die Titel von Abrĕhā, Abraha nach der arabischen Überlieferung, zu sagen. Bevor in CIH 541 die lange Titulatur beginnt, welche die sabäischen Könige seit Abūkarib Asᶜad trugen, findet sich nach dem Namen *ʾbrh* in den Zeilen 4-6 folgender Passus: *ᶜzly/mlkn/ʾgᶜzyn/rmḥś/zbymn* (s. dazu A.G. Lundin, Južnaja Aravija v VI veke, in Palestinskij Sbornik 8 (71), 1961, S. 65, und besonders den Anhang Abraha portait-il un titre éthiopien? in: A.J. Drewes, Inscriptions de l'Éthiopie antique, S. 108-111). Man hat statt *ᶜzly* auch *ᶜtly* lesen wollen, was aber sehr unwahrscheinlich ist, und das so erhaltene Wort etwa mit "Hoheit" übersetzen wollen. Eine etymologische Zusammenstellung mit äthiopisch *azāl* "*vir fortis*" scheidet ebenfalls aus, weil dieses Wort nicht mit einem *ᶜ*, sondern mit einem *ʾ* beginnt und etymologisch wohl zu Uzāl, dem anderen Namen von Ṣanᶜāʾ (südarabisch "die Starke") und zur altsüdarabischen Wurzel *ʾzl* gehört, wie sie in den Beinamen *yʾzl*, Yaʾzil, und *tʾzl*, Taʾzil (z.B. als Epitheton der Stadt Waᶜlān, *hgrn/wᶜln/tʾzl*, in einer der Inschriften von Miᶜsāl, dem antiken Burgberg Šiḥrār), belegt ist. Eine angenommene Be-

deutung "Statthalter (des Königs)" (so etwa A.G. Lundin, Palestinskij Sbornik 8 (71), 1961, S. 65) des dunklen Wortes *ᶜzly* scheint bisher am ehesten angebracht zu sein. Vielleicht ist aber *ᶜzly/mlkn* nach tigrē *ᶜĕzĕl* "Schatten", *ᶜazäla* "im Schatten sitzen, Schatten geben", *ᶜuzul* "im Schatten sitzend" als ein "im Schatten des Königs Stehender" zu erklären, mit der gleichen Bedeutungsübertragung wie arabisch *fī ẓill* "im Schatten, im Schutz, unter der Oberhoheit von". J.H. Mordtmann und E. Mittwoch (Himjarische Inschriften in den Staatlichen Museen zu Berlin Leipzig 1932, S. 66) waren die ersten, die auf Grund eines nach der Dammbauinschrift CIH 541 angefertigten Falsifikats statt *ʾgᶜzyn* die Lesung *ʾlᶜzyn* in Erwägung gezogen haben und den so erhaltenen Herrschernamen Ĕlla ᶜAzyān mit dem Αειζανᾶς der aksumitischen Inschriften gleichsetzen wollten. J. Ryckmans (La persécution des chrétiens himyarites au sixième siècle, Istanbul 1956, S. 6, Anm. 26) vokalisiert diesen Namen ʾEllā ᶜUzēna (?) und vergleicht ihn mit dem König Ουσανας der aksumitischen Münzen unter dem Vorbehalt, daß dieser nicht mit Wazēnā zu identifizieren sei. Die Bezeichnung des abessinischen Herrschers als "äthiopischer König" (*mlkn/ʾgᶜzyn*) ist zwar sonst nicht belegt, dürfte aber, zumindest für Südarabien, nicht unmöglich gewesen sein; *ʾgᶜzyn* könnte *ʾagᶜāz(ī)yān* oder *ʾagᶜūzīyān* gelesen werden. Ersteres wäre äthiopisch *ʾagᶜāzī* im sabäischen *status determinatus*, das vielleicht auch in der ersten Zeile eines kleinen Fragments einer äthiopischen Inschrift aus Ẓafār ergänzt werden kann ([A]gᶜāẓ[yān]?), das P. Costa gefunden hat und von dem mir G. Garbini freundlicherweise ein Photo (Abb. 28) zugeschickt hat; letzteres wäre ein vom Nisbenplural rückgebildeter Singular, wie er in CIH 541,23, also in der gleichen Inschrift, in *ʾḏmryn*, aḏmūritisch, d.h. ḏamāritisch, belegt ist, eine Form, die auch noch al-Bakrī, Muᶜğam ma ʾstaᶜğama min asmāʾ al-bilād wal-mawāḍiᶜ, sub Ḏamār als Aḏmūrī bezeugt. Das in CIH 541,5 folgende *rmḥś* ist zweifellos ein Titel des Abrĕhā, den er auch in Ja 546,4 nach der langen sabäischen Königstitulatur trägt. Mit arabisch *rumḥ* oder äthiopisch *ramḥ* "Lanze" hat dieser Titel sicherlich nichts zu tun, ebensowenig mit dem auf altäthiopischen Münzen bezeugten Königsnamen Armāḥ (s. Kammerer, Essai, S. 169). Es fällt auch schwer, darin ᶜΡωμαῖος zu erkennen, wie S. Smith (Events in Arabia in the 6th century A.D., in Bulletin of the School of Oriental and African Studies 16, 1954, S. 437, Anm. 3) wollte; dann könnte man schon eher an ὄρχαμος

"Erster, Fürst, Anführer" denken. Aber auch eine Deutung des Titels durch arabisch *rumāḥis* ist nicht völlig auszuschließen, das in den Lexika durch *šuǧāᶜ* und *ǧarīʾ*, "tapfer, kühn, mutig" erklärt wird und daher als Beiname des Löwen gebraucht werden soll und das auch aus der frühen Zeit als Personenname belegt ist. Wenn das auf *rmḥś* in CIH 541,6 folgende *zbymn* "welcher im Jemen (ist)" bedeuten sollte, müßte man mit M. Hartmann (Der Islamische Orient. Berichte und Forschungen. Band II. Die arabische Frage. Mit einem Versuche der Archäologie Jemens. Leipzig 1909, S. 509, Anm. 1) annehmen, daß es einen *rmḥś* in Ḥabašat und einen im Jemen gab. Die Deutung als *za-ba-yaman* kann aber nur dann aufrecht erhalten werden, wenn es sich bei *zybmn* in Ry 506,1 um einen Schreibfehler für *zbymn* handeln sollte. Wäre dies nicht der Fall, so müßte man in dem in Ry 506,1 unmittelbar auf den Namen folgenden *zybmn* ebenso wie in *zbymn* in CIH 541,6 einen weiteren Titel des Abrěhā erblicken, vielleicht, wie A.F.L. Beeston (BSOAS 16, 1954, S. 390f.) annimmt, ein nicht zu deutendes Zêbêman.

Eine andere Besonderheit der Dammbauinschrift des Abrěhā ist, daß zur Bezeichnung des Heeres das äthiopische Wort *sarāwīt* verwendet wird (*srwyt*: CIH 541,40/41.53; *srwt*: CIH 541,33/34.78). In der gleichen Inschrift scheinen noch drei weitere abessinische Namen vorzukommen; es handelt sich um *grh/ḏzbnr* (CIH 541,19), Gar(r)ā Ḏū Zubānir, und um *wṯh/wᶜwdh/ḏy/gdnm* (CIH 541,36/37), Waṭ(ṭ)ā und ᶜAwīdā, die beiden von (der Sippe) Gadanum. Die zwei hier genannten Sippen sind bereits in früheren sabäischen Texten bezeugt, und die Ḏū Gadanim zählten zu den bekanntesten und angesehendsten sabäischen Familien. So hat denn auch M. Hartmann (Die arabische Frage, S. 255) zu dem von ihm Waṭṭāh vokalisierten Namen bemerkt, daß man aus den fremdartigen Namen nicht unbedingt auf Abessinier schließen müsse, sondern daß es sich um wirkliche Glieder der alten *gens* Gadanum handle. Aber die drei Personennamen erweisen sich schon durch ihre Schreibung als äthiopisch. Zu *grh* kann man den Männer- und Stammesnamen Gěra im Tigrē (Littmann-Höfner, Wörterbuch der Tigrē-Sprache, Wiesbaden 1962, S. 731) vergleichen, und *ᶜwdh* ist vielleicht der syrische Name ᶜĚwīḏā (z.B. Bardaisan, Buch der Gesetze der Länder, passim), der letztlich ein Hypokoristikon ist aus arabischen Namen, die aus ᶜAwīḏ und einem theophoren Element zusammengesetzt sind, z.B. ᶜAwīḏallāt.

Die Zeugnisse für Namen und Titel von Äthiopiern, die in vorislamischen südarabischen schriftlichen Denkmälern vorkommen, sind zwar nicht sehr umfangreich, aber in Anbetracht der spärlichen Zeugnisse einer eigenen äthiopischen Überlieferung als Nebenüberlieferung sehr wertvoll, besonders weil es sich hier fast ausschließlich um epigraphische Texte handelt, die nicht wie handschriftlich tradierte Namen mißverstanden und entstellt werden konnten.

REGISTER

1. Sachen

Ära, ḥimjarische 147f., 163, 165
Alphabete, aramäische 1ff.
Artikel 151
Bildrelief 155f.
Briefformular, aramäisches 50ff.
Bronzestatuen, hellenistische 148
Brunnen(bau) 122, 127, 134f.
Demonstrativum 147, 154
Felszeichnungen 113f.
Gottessymbol 125f., 131
Grabinschriften 94, 150
Grabtürme 94
Graffiti, thamūdische 113ff.
Grammatik, aramäische 55, 56f., 69, 82, 93
Granatapfel(blüte) 153
Ḥasaitisch(e Inschriften) 149-155
Kamelzucht 124, 127
Liḥjānisch 151
Maße 41, 45
Monolathrie 135
Namengebung, nordarabische 119, 135, 155
Orthographie, aramäische 27f., 94
Recht, aramäisches 26f.
Schrift, aramäische 1ff., 13, 28, 42, 71, 75
Schrift, "chaldäische" 150
Schrift, proto-arabische 150
Schrifttafeln, aramäische 7, 12
Unterscheidung von Jussiv und Imperfekt 28
Wege, Wegbau 139, 144
Weihrauchstraße 124, 127, 134
Zahlwörter, aramäische 11ff.
Zahlzeichen, aramäische 37

2. Personennamen

a) ägyptisch

pꜣḥy 64
pꜣ-n-ꜣś.t 46
pꜣ-(n)-sꜣw 46
tꜣ-(n.t)-mn.w 46

b) äthiopisch

Abbäbäč, Abbäbät, Abbäbut 164
Abrěhā 165ff.
ʾḥyqm 163
ʾlᶜzyn 166
Aṣběḥā 164
ᶜwdh 167
ᶜzbh 162
bygt 160f.
dtwns 163
Ělla Aṣběḥā 164
Ǧarīmā 161
gdrt 160
Gědūr 160
grh 167
grmt 161
sbqlm 160
šgᶜ 164
smlkn 164
Wazēbā 162
Wazēnā 166
wdfh 164
wṭh 167
zfrns 163
zlns 163

c) altsüdarabisch und frühnordarabisch

Abʾanᶜam 129
ʾbrh 165
Abyaṯaᶜ 129
Aḏamat 132
ᶜḏbh 162
ᶜAlhān Nahfān 160
ᶜAmilrām 133
Aslam 123f.
Aushanʾilāt 151
ᶜAzazʾil 123
Baḥīrum, Baḥrum 120, 123, 130
Bāqilum 118
Bašīrum, Bišrum 120
Ḏamarᶜalīy Yuhabirr 148
Gāniyat 126
Garmhanʾilāt 151
Ġašnum 126
Ġaṭafān 125
Ginnīyat 126
Hāniʾat, Hanīʾat 153f.
Ḥaywān 131, 164
hnhtm 157
Ḥumaim 130
Ilrām 123
Ilšaraḥ Yaḥḍib 116, 119, 162
Karibʾil Watar Yuhanᶜim 163
Mugāhirum 131
Nasr(um) 130
Numair(um) 120
Raᶜṯum 153
Sābih(um) 131
Šāᶜirum Autar 160
Šalal(um), Šalīl(um) 132
Ṣāliḥ(um) 131
Šilwum 130
Sulaimum 121
Šumānir 128
Šunaifum 131
Ṯaʾrān Yuhanᶜim 148
ᶜUbaidum 121
Wahablāt, Wahballāt, Wahblāt 119f., 123

Wahabmanāt, Wahbmanāt 133
wḏbh 162
Yafriḍ 118
Yaḥrid 131
Yāsirum Yuhanᶜim 163
Yāsirum Yuhaṣdiq 148
Yašūf'il 119
Ya'zil Bayyin 116, 162
Yu'āwis'il 128
Zaidum 119

d) arabisch

Abraha 165
Samlaqa 164

e) aramäisch

ʾbʾbwt 164
ᶜbdᶜgylw 76f., 106
ᶜbdsmyʾ 74, 77
ᶜbdyhw 61
ᶜbsʾ 97f.
ᶜbsmyʾ 109
ᶜbygyd 99
ʾḥšyršˇ 29
ʾlkwd/r 107
ʾlprnʾ 163
ʾlyᶜzr 46
ʾplnys 53f.
ᶜqbn 52
ʿrnb 79, 81
ʾsprʾ 74
ʾšˇtʾṭy 106f.
ʾšˇṭṭy 107
ʾstnq 107
ʾsts 53
ʾwry 65
ᶜwydw 104
ᶜzgd 61
ᶜzy 108
bbʾ 42
bd/rʾ 83
brbᶜlšˇmyn 89
br/dnyʾ 95
brklbʾ 104
brnšˇrʾ 84
brwkh 46
brzl 83
d/rhd/rd/r 98
dlwy 45
dlyh 44f.
ᶜĔwīḏā 167
glgl 19
ḥryšˇw 83
ḥyy 105, 108
ḥywnʾ 164
ḥwry 47
msplsnn 42
nbwdyn 102
nšˇry 98
nšˇryhb 75, 83
nytʾ 47
pḥʾ 63f.
pṭʾsy 46
ptrsʾ 41
psy 46f.
rᶜtʾ, rᶜth 153
rby 96
rḥmšˇmšˇ 82f.

rmw 97
rp'zw 109
rpš' 98
Samakay 19
Šamšay 18
šbty 41
šbw 97
Šimšay 18
šlmm 19
šlmn 103
šlwmm 19, 24
smky 18f.
šmšbrk 105
šmšy 18
šmšyhb 109
šmw/y 102
snṭrwq 77f., 109
šrdw 100
šši 18f.
šwšy 19
tmn 46
tqmrw(?) 101
tš' 42
tsy 46
tšy 42
wk/nwk(?) 89
wkwr 90
wlgš 75f.
yhbšmš 109f.
yhb{š}šmš 100
yhdt 45
yhwṭl 38
ymlyk 99
yt{.}wm 45
yšyb 49f.
z'wns 164
zbdy 84
zd/rq 109f.
zqy' 105

f) griechisch

ʿΑειζανᾶς 166
Ασαητης 53
Βαβα 42
Πασειις 46
Πασις 46
Πατοροσης 41
Πατοροσος 41
Ουσανας 166
Ουαζηβα 162
Τασαις 42, 46
Ταση 42

g) hebräisch

Šāšay 18
Šēšay 18

h) iranisch

Xšayāršan- 29

3. Götternamen

ʿAṯtar Ḏū Samiʿān 147
ʿAṯtar Ḏū Ṭamām 147
Ḏū Samāwī 117, 125ff., 134f., 154
Ḏū Yaġruw 127
gdʾ, gndʾ 97
Lāt, al-Lāt 120, 134f.
Manāt 133f.
al-ʿUzzà 134

4. Völker-, Stämme- und Sippennamen

a) äthiopisch

Äthiopier 159, 166
Abessinier 160ff.
Aksumiter 160
Bĕgā 160

b) altsüdarabisch und frühnordarabisch

ʿAkk(um) 164
Amīr 117, 119, 124f., 127, 134f., 154
(Ḏū) Gadanim 167
Ġulwān 126
Ḥaḍārān 140
(Ḏū) Ḥubāb wa-Suʾrīyān 118f.
Massāʾ 132
(Ahl) Milkān 154f.
Muhaʾnifum 139f.
(Ḏū) Sāhiratim 161, 164
(Banū) Yuhafriʿ 145f.

c) aramäisch

bny blʿqb 93
bny tymw 93

5. Länder-, Orts-, Gebiets- und Gebäudenamen

Abessinien 159
ʿḏʾm 145
Äthiopien 159
ʿĀhinum 144f.
ʾlhm 140
ʿlḫm 145
ʿrbyʾ 78
ʿtr 140
Ḍaḥyān 133
Ḏamār(um) 141, 166
Ḏanabātān 143
ḍrʾmn 140
Ḏū Yaġruw (Tempel) 117, 122, 127, 136
Ġarw (Brunnen) 122
Ḥabaṛum 143
Ḥabašat 159-163, 167
Maifaʿatān 144

Maṣnaᶜat Māriya 137, 142
Muhaᶜnišum 140
Muḫāwān 163
Nagrān, Naǧrān 120f., 124, 152, 154-157, 162, 164
Radᶜum (Turm) 122f.
Sahratān 161, 164
Salḥīn (Burg) 160
Samiᶜān 142, 146
šfr 140
śḫmlm 143
Šibām 143f.
Šuḍaif, Šuṭaif 114f., 134f.
Ṯailān 145
Ṭarfa, Wādī 114f., 134
Tihāma 161f., 164
al-Uḫdūd 152, 156f.
ᶜUqārim 140
Watyaḥum 145
zrrn (Burg) 160

6. Monatsnamen

tᶜby 40
tᶜwby 40

7. Wörter

a) äthiopisch

agᶜāzī 166
ᶜaqābī 162
ᶜzly 165f.
ḍabāʾīt 162
nagāšī : nagašt 161ff.
ṣabāʾīt 162
sarawīt 167
sĕbĕqqĕl 160
wald 160f.
zbymn 165, 167
zybmn 167

b) altsüdarabisch und frühnordarabisch

ʾḏ 127
ʾḫr 147
ʾn 165
ᶜqb 162
ḏʾt 154f.
ḍbʾt 162
ḏkr 147
dwr : ʾdwr 161
dyr : ʾdyr 161
gᶜz : ʾgᶜzyn 165f.
gwr 128f.
hn- 151f., 157
ḫṣb 142f.
ḫyl : ʾḫyl 147
ḥyrt 162
ḥzb : ʾḥzb 162
lᶜl 141
mwr, mwrt 146
nbl : tnblt 163f.
nfs 152

ngšyn : ngšt, ʾgš 160ff.
nql : mnql, mql 139
nṣb 146, 152f.
qbl 147
qdm : tqdm, ʾqdm 122ff.
qyḥ : mqyḥ 145
rʾs : mrʾs 120f.
rmḥś 165ff.
slm : stlm 116f.
ṣrᶜ : mṣrᶜ 141
ṣrbt 142
srwyt, srwt 167
šwᶜ 128
wdʾb 123, 149, 157
wzᶜ 121f., 124

c) arabisch

ᶜāqib 162
ǧār 128
han 152
an-naǧāšī 161
rumāḥis 167
wāziᶜ 121f.

d) aramäisch

ᶜbdʾ 71
ᶜbdh (Partizip fem. sg.) 36f.
ʾbwlʾ 97
ᶜbwrʾ 53f.
ʾḥbrwhy 51f.
ʾḥty 51
ʾkrʾ 42
ʾksydʾ 70
ʾmnyn 91
ʾnš 93
ᶜqb 111
ʾs 92
ʾstwʾ 85
ʾt 20
ʾth 53
ʾtly 20
bgn ᶜl 69
bnʾ 93
byt bkyʾ 40f.
byt npš 86
dḥšpṭʾ, dšḥpṭʾ 96
dktʾ 72, 75
drykn 91
dyrʾ 88
gblytʾ 70
glpʾ 84
gp 42
grbʾ 71
ḥbrwhy 51f.
ḥbryhy 73, 75
ḥmšt (st. cstr.) 13
ḥṣ ksp 45
ḥṣy 45, 57
ḥṣnʾ 70f.
ḥṭmʾ 69
ḥwy 71
hyn 53
kmrʾ 76
kpʾ 86
kppʾ 86
ksʾ 91
ksydʾ 70

ksyr› 70
ktn 22
ktr l- 54f.
lḥm 37
m (für *mᶜh*) 45
m'nyn 91
mhymn› 86
mkl 25
mkl› 70
mr› 69
myn, mn 71, 91
ngr› 96
nk(?)l 37
npš› 93f.
nrg› 70
nsb 69
ntr 54
pḥd› 73f.
pḥr› 73f.
prk› 82
pšgryb› 78
ptwr› 85f.
q (für *qb*) 41
qṣn 65f.
qšyš› 86
r (für *rbᶜ*) 47
rgm : mrgym 72
šlḥ ᶜl 53f.
šlšt (st. cstr.) 13
šlṭn› 55
ṣly ᶜl 21f., 25
šm› 111
spr› 84
śrp 93
tkt› 90
ṭm› 94
ṭp› 87
ṭpyt› 87
ydᶜ 54
zbn 55f.

VERZEICHNIS UND NACHWEISE DER ABBILDUNGEN

Abb. 1 : Nach G. Goyon, Nouvelles inscriptions rupestres du Wadi Hammamat, Pl. XXXV.

Abb. 2 : B.M. 470, 1920, 12.11. Copyright British Museum. London. By Courtesy of the Trustees of the British Museum.

Abb. 3 : CIS II 3. Copyright British Museum. London. By Courtesy of the Trustees of the British Museum.

Abb. 4 : P. Berol. Copyright by Staatliche Museen. Preussischer Kulturbesitz. Ägyptisches Museum, (West-)Berlin.

Abb. 5 : P. Berol. Copyright wie bei Abb. 4.

Abb. 6 : P. Berol. Copyright wie bei Abb. 4.

Abb. 7 : P. Berol. Copyright wie bei Abb. 4.

Abb. 8 : P. Berol. Copyright wie bei Abb. 4.

Abb. 9-10 : Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Papyrus-Sammlung, A.O. 2. Mit Genehmigung von Frau Dr. Helene Loebenstein.

Abb. 11 : Dsgl., A.O. 1.

Abb. 12 : Dsgl., A.O. 3.

Abb. 13-14 : Dsgl., A.O. 4.

Abb. 15 : Kortler 1 (Aufnahme F. Kortler)

Abb. 16 : Kortler 2 (Aufnahme F. Kortler)

Abb. 17 : Kortler 3 (Aufnahme F. Kortler)

Abb. 18 : Kortler 4 (Aufnahme F. Kortler)

Abb. 19 : Kortler 5 (Kopie F. Kortler)

Abb. 20 : Kortler 6 a, b (Kopie F. Kortler)

Abb. 21 : Kortler 7 a-i (Kopie F. Kortler)

Abb. 22 : Kortler 8 a-c (Kopie F. Kortler)

Abb. 23 : Kortler 9 (Kopie F. Kortler)

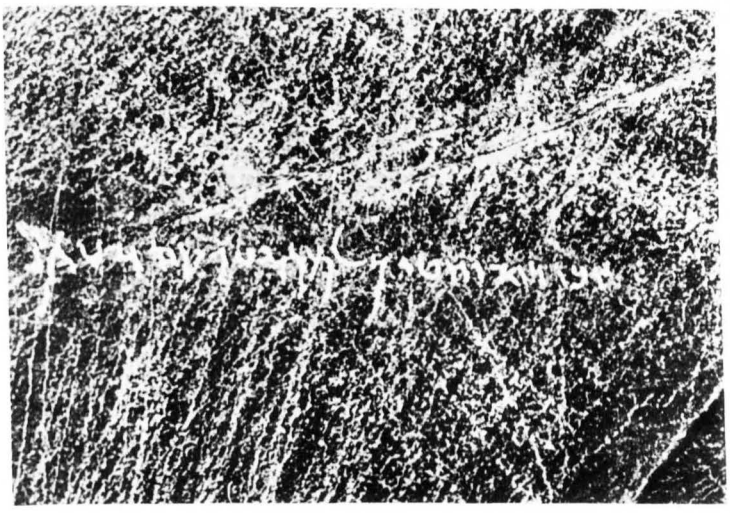
Abb. 24-25 : Maṣnaʿat Māriya = DJE 25 (Aufnahmen W.W. Müller)

Abb. 26 : Müller 2

Abb. 27 : Fragment einer Inschrift aus al-Uḫdūd/Naǧrān (Aufnahme Dr. G. Schweizer, Tübingen)

Abb. 28 : Fragment einer äthiopischen Inschrift aus Ẓafār (Aufnahme Dr. P. Costa, freundlich überlassen von Prof. Dr. G. Garbini, Rom)

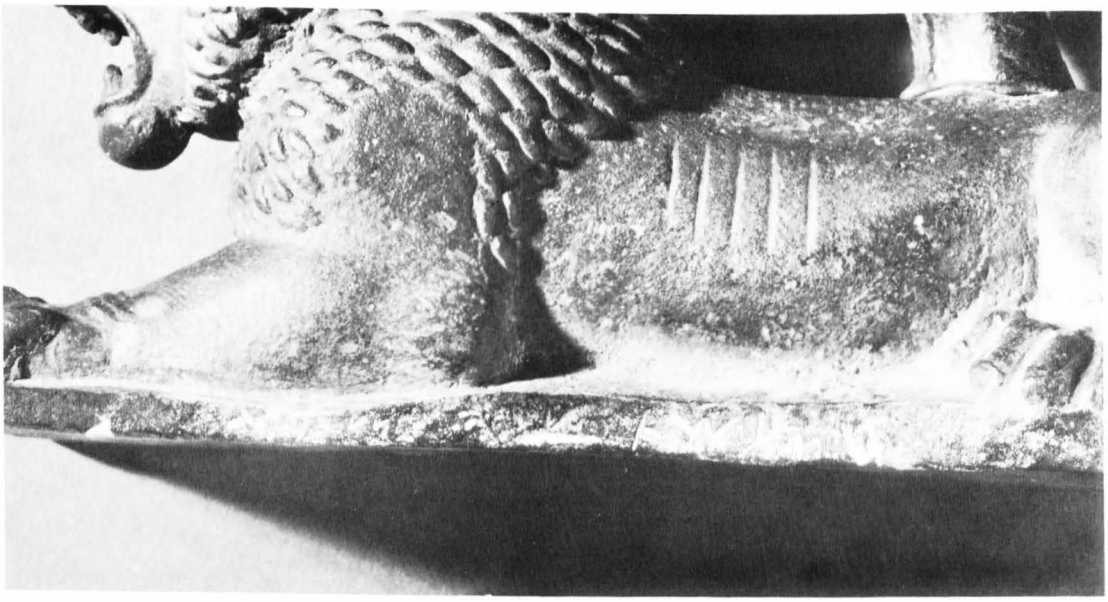
TAFEL I



1

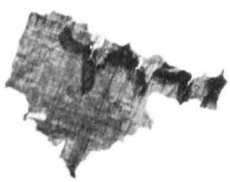
2

TAFEL II



3

4a



4b

5

8

6

7

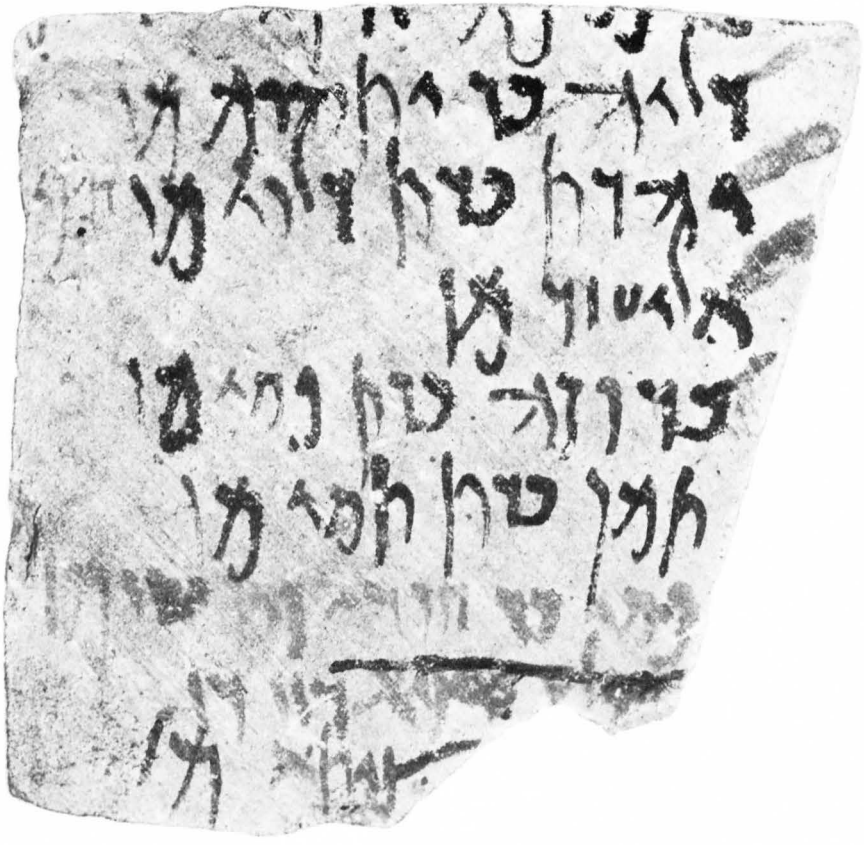
TAFEL III

9

10

11

TAFEL IV



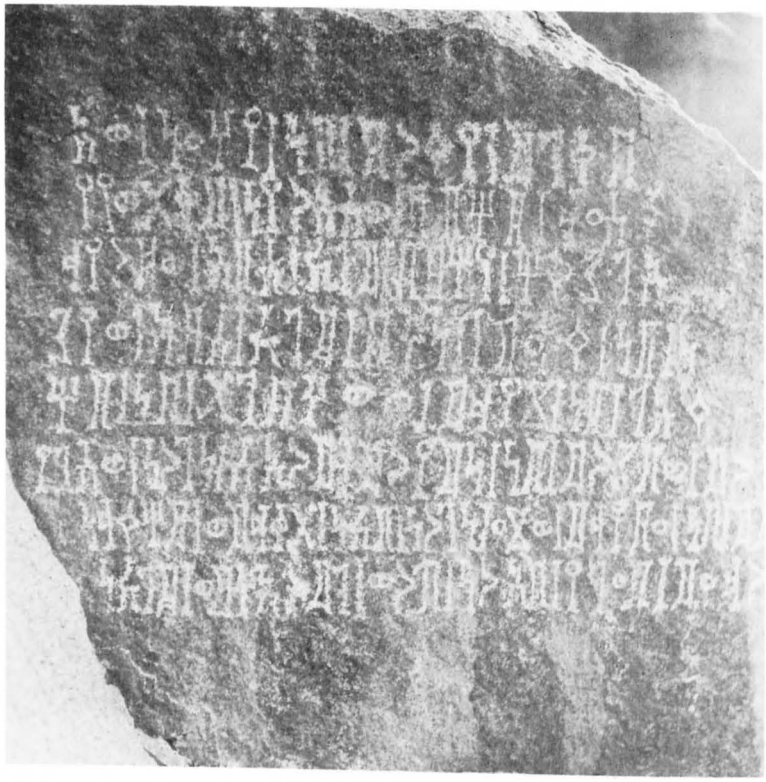
12

13

TAFEL V

14

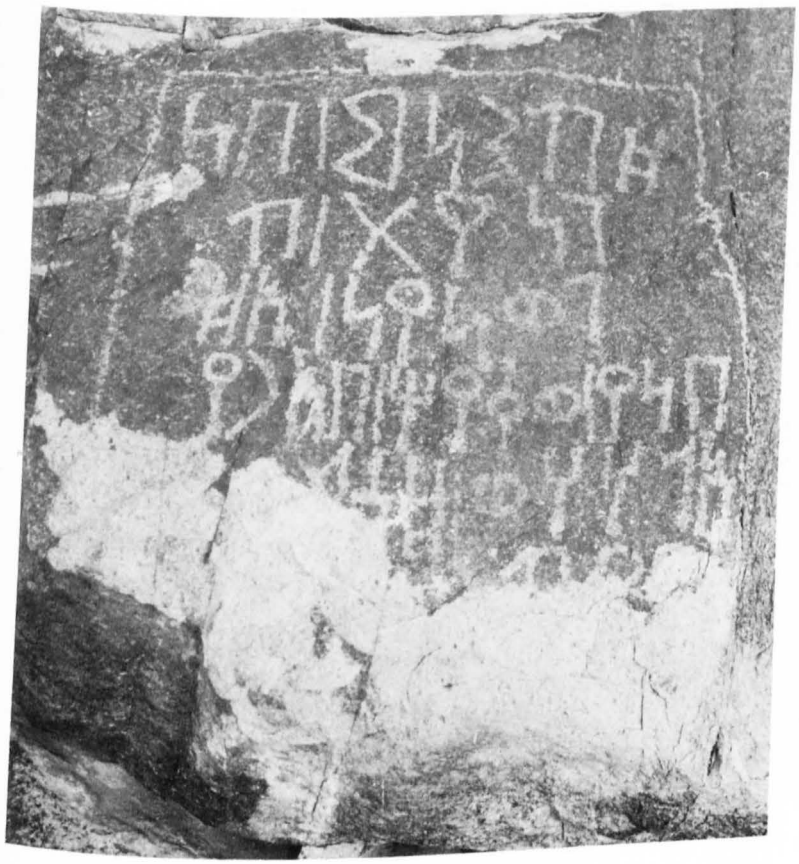
15



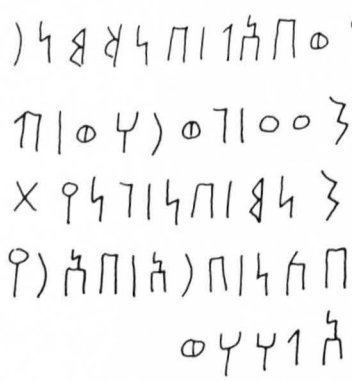
16

17

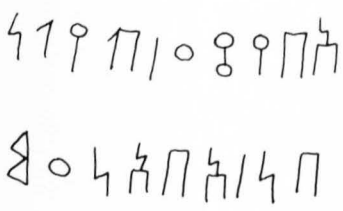
TAFEL VII



18

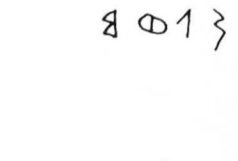


19



20a

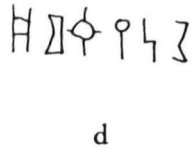
20b



a

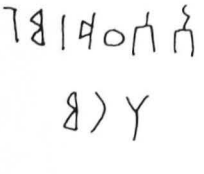
b

c

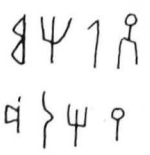


d

e



f

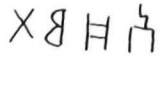


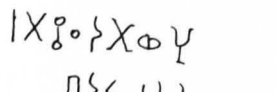
g

h

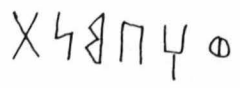
21

i



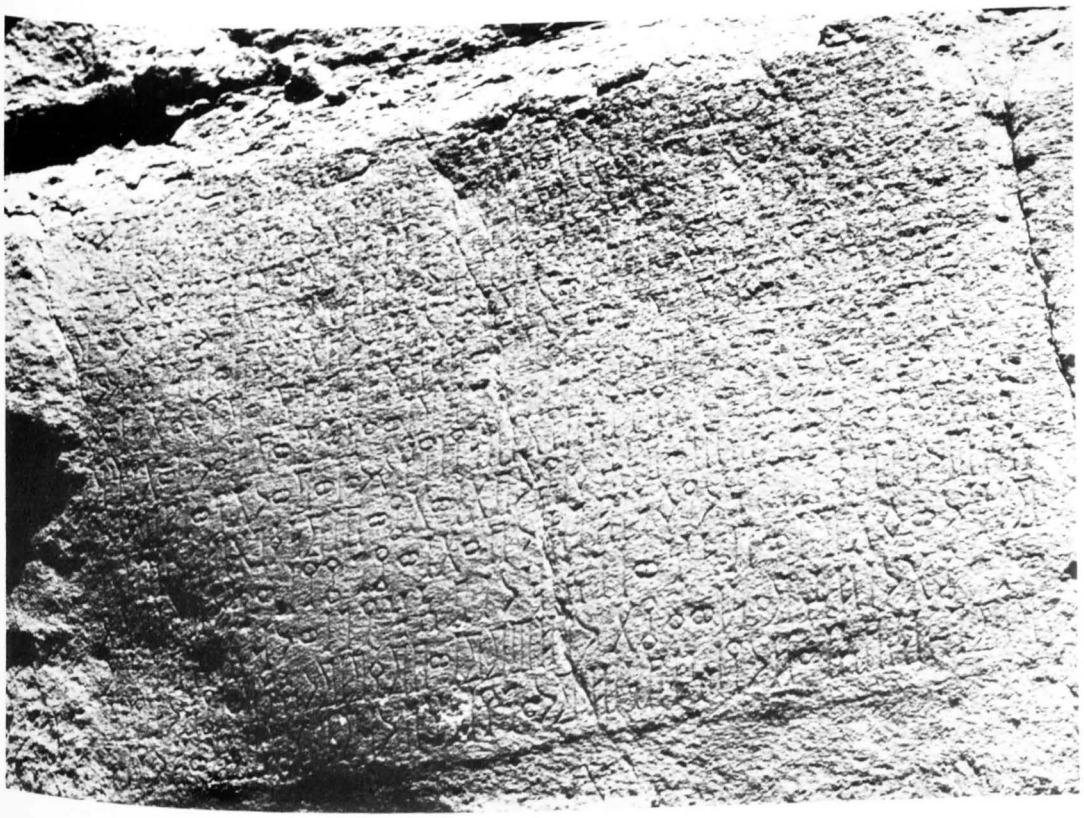


22



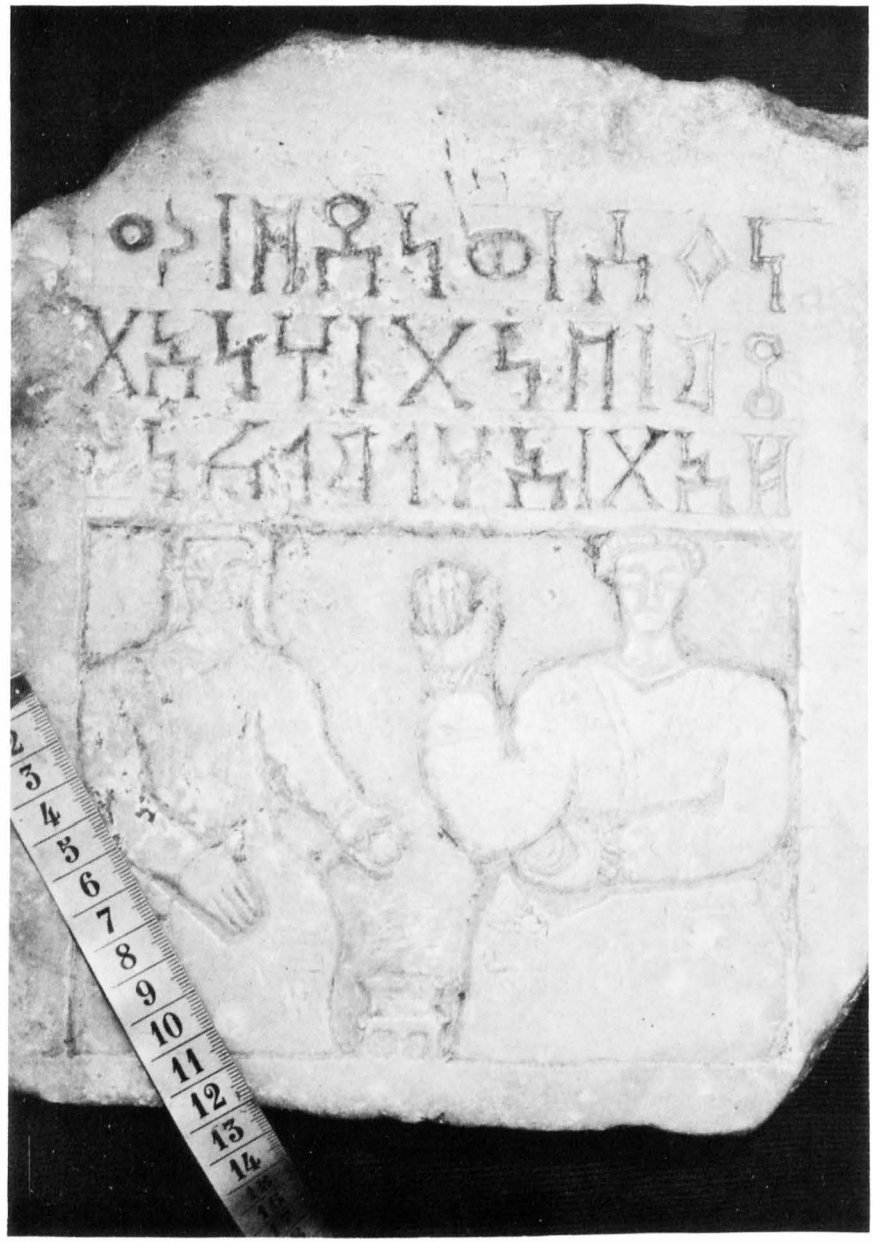
23

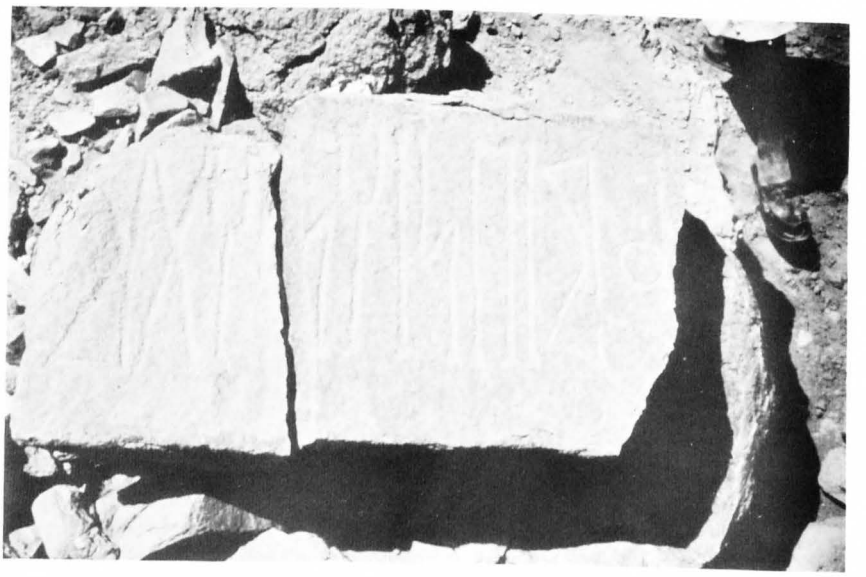
TAFEL IX



24

25





27

28